

Bücher- und Zeitschriften-Umschau.

Zusammengestellt von Wilhelm Dersch.

Abgeschlossen am 1. Februar 1924.

A. Besprechungen und Nachweise.

I. Bücherkunde, Archive, Bibliotheken.

1. Verzeichnis hessischer Heimatliteratur, hggb. von der Zentralstelle zur Förderung der Volksbildung und Jugendpflege in Hessen, bearb. v. Bibliothekar Ph. **Weber**. Darmstadt, Roether 1921. 15 S. [nur Hessen-Darmstadt]; vgl. H. Bauer in: Bücherei u. Bildungspflege (22. Jg. d. Bll. f. Volksbibliotheken) 1 (Leipzig 1921), 243—245. Über die Zusammenstellung hessischer Literatur von H. Eidmann bei R. A. Keller, Rheinlandkunde, Düsseldorf 1922, S. 90—110 vgl. Hess. Bll. f. Volkskunde 21, 74.
2. Victor **Loewe**, Das Deutsche Archivwesen. Seine Geschichte und Organisation. Breslau, Priebatsch 1921. IV, 131 S. — S. 71 f. 110 Staatsarchiv in Marburg. S. 97 Darmstadt.
3. Darmstadt. I. [Hgg. v.] Curt **Trützschler** von Falkenstein. Darmstadt. Litera-Verlag, Gg. P. Page, O. J. [1919]. 347 S. — Professor E. **Anthes**, Darmstadts Werdegang S. 1—11. — Dr. Ad. Schmidt, Die Großh. Hof- u. Landesbibliothek S. 165—171. — Dr. Ernst **Götz**, Das Großh. Hessische Haus- u. Staatsarchiv S. 176—179. — Prof. Dr. V. C. **Habicht**, Das Hessische Landesmuseum S. 325—339.
4. Inventar des Archivs des Bischöflichen Generalvikariats zu Paderborn. Hg. von der Historischen Kommission der Provinz Westfalen. Bearb. von Prof. D. Dr. Johannes **Linneborn**, Domkapitular. Münster i. W., Aschendorff 1920. 386 S. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Provinz Westfalen. Inventare der nichtstaatlichen Archive. Beiband II. Regbzk. Minden.). — Der Bearbeiter hat sich ein großes Verdienst erworben, daß er das im Neubau des Generalvikariats jetzt aufbewahrte Archiv durch diese Bestandsaufnahme bekannt gemacht hat. Es handelt sich 1) um Reste der Archivalien des alten Fürstbistums Paderborn, die bei der Aufhebung ins Staatsarchiv Münster gekommen sind, 2) die nach der Neuumschreibung der Diözesen 1821 vom Generalvikariat in Köln nach Paderborn abgegebenen Archivalien über das früher zu Köln gehörige Herzogtum Westfalen, 3) Akten des ehemaligen Bistums Corvey 1792—1821 einschl. der unter Bischof Ferdinand 1819 mitverwalteten mainzischen Gebiete des Eichsfeldes und Erfurts, 4) der Akten der ehemals zur Osnabrücker Diözese zählenden Dekanate Rietberg und Wiedenbrück und 5) Akten des Kreises Siegen. Von den vorhandenen 583 Urkunden sind nur die bis 1400, etwa 200 Stück, abgedruckt oder eingehend registriert. Alle übrigen nach 1400 sind unberücksichtigt geblieben. Das ist außerordentlich zu bedauern und steht in starkem Mißverhältnis zu der ins Einzelne gehenden Verzeichnung der Akten. Schon

Th. Ilgen hat einmal in der Historischen Zeitschrift 95 (1905), 314 ff. auf diesen Mangel der westfälischen Inventare hingewiesen; er muß heute aufs neue hervorgehoben werden, damit künftig mit diesem Brauche, der in den ersten Anweisungen der Kommission festgelegt worden ist, gebrochen wird. Besonders wichtig sind gerade für Hessen die Urkunden des Klosters Helmarshausen, die fast alle (Nr. 29 ist nicht bei Pfaff) bei Pfaff (Z. H. G. 44 u. 45) benutzt sind. Nur selten geben die sorgfältigen Regesten Anlaß zu Ausständen, wie in Nr. 62, wo nicht Detmold sondern Kirchditmold bei Kassel gemeint ist. S. 349 sind einige Akten über Volkhardinghausen und Volkmarsen aufgenommen. Ein Register wird noch schmerzlich vermißt.

5. Prof. Dr. Kl. **Löffler**, Deutsche Klosterbibliotheken. Zweite, stark vermehrte und verbesserte Auflage. Kurt Schroeder, Verlag, Bonn u. Leipzig 1922. 310 S. (Bücherei der Kultur u. Geschichte, Band 27). — Das Z. H. G. 52, 151 angezeigte Heftchen ist inzwischen in stark vermehrter Form neu aufgelegt worden. In 5 Abschnitten behandelt der sachkundige Vf. die Entstehung und Einrichtung, die wissenschaftliche Benutzung und die Zerstörung und Auflösung der Bibliotheken. Sodann werden die namhaftesten besonders besprochen, wobei Süddeutschland naturgemäß überwiegt, und ein Überblick der heutigen Klosterbibliotheken, durchweg Neuschöpfungen des 19. Jahrhunderts, geboten. Die Herausarbeitung des systematischen Teils bringt natürlich Wiederholungen in den späteren Abschnitten mit sich, bringt aber zum ersten Mal eine willkommene Benutzungsgeschichte von den Humanisten an, die für die Entdeckung der Klassiker so wichtig ist. Fulda, Hersfeld und Lorsch gehen uns dabei besonders an. Handschriftenverluste in Eberbach und Paderborn werden den plündernden Hessen und Schweden zur Last gelegt (1631). Erwünscht wäre, wenn diese Grundzüge einer Bibliotheksgeschichte auch auf die kleineren Klöster, überhaupt alle Nachrichten über mittelalterliches Bibliothekswesen in Hessen ausgedehnt würden, sowie es der Vf. etwa für Köln durchgeführt hat. erinnert sei an die Bibliotheken in Arnsburg (Z. H. G. 53, 118), Grünberg und Corbach (Franziskanische Studien 1. 1914). — Über die Franziskanerbibliotheken auf dem Frauenberg und in Salmünster s. nächste Nr.
6. Wilh. **Dersch**, Zur Geschichte der Franziskanerbibliotheken zu Fulda und Salmünster: Franziskanische Studien 10 (Münster 1923), 346—350. — Frauenberger Bücherkatalog von 1715 (im St.-A. Marburg) mit einer Bibliotheksbenutzungsordnung.
7. Bucheinbände aus dem XIV.—XIX. Jahrhundert in der Landesbibliothek zu Darmstadt. Ausgewählt und beschrieben von Dr. Adolf **Schmidt**, Direktor der Bibliothek. 162 Abb. auf 100 Tafeln und 2 Abb. im Text. Verlegt bei K. W. Hiersemann in Leipzig 1921. 41 S. 100 Tafeln. 2°. Vgl. Husung, Programmisches und Kritisches zu Ad. Schmidts Tafelwerk über die Darmstädter Bucheinbände: Zentralblatt für Bibliothekswesen 39 (1922), 188—194.
8. Luther-Bibliothek des Paulus-Museums der Stadt Worms (2. Ausg. des Katalogs). Darmstadt 1922. XXII, 88 S. — Für die anlässlich des Lutherjubiläums von 1883 der Stadt Worms von dem General Frh. Max. v. Heyl geschenkte bekannte reichhaltige Lutherbibliothek hatte damals Julius Köstlin den Katalog

besorgt. Die nun nötig gewordene Neuauflage, die in geschmackvollem Schwarz- und Rotdruck aus der Wittichschen Offizin in Darmstadt hervorgegangen ist, lag in den Händen des Archivrates Dr. F. Herrmann in Darmstadt, der die Anordnung der 1. Auflage beibehielt, ihre Fehler verbesserte, die reichen Zugänge aufnahm und die bibliographischen Hinweise vermehrte und auf den heutigen Stand brachte. Besonders zu begrüßen ist die von ihm dem Katalog vorangestellte Einführung, die einen Überblick über die ganze Sammlung — typographische Seltenheiten aus der vorreformatorischen Zeit, eigenhändige Briefe Luthers, die ca. 400 Schriften des Reformators, die Schriften seiner Freunde und Gegner — gibt und die größten Kostbarkeiten hervorhebt. Eine Reihe von Illustrationen (Titelblätter, Facsimilia) schmücken die Ausgabe, die durch die Fürsorge des greisen Stifters der Bibliothek eine des Inhaltes würdige Ausstattung erhalten hat.

II. Landes- und Heimatkunde, Siedlungen.

9. Karl **Hessler**, Heimatkunde der Provinz Hessen-Nassau. 6. verb. Aufl. Marburg, Elwert 1921. 103 S. — Das Erscheinen dieses vortrefflichen Büchleins in 6. Aufl. beweist am besten seinen Wert. Es ist schon mehrfach in der Zeitschrift (zuletzt 48, 305) besprochen, daher soll hier nur kurz auf den geschichtlichen Teil eingegangen werden. Die Wichtigkeit der Ziegenhainischen Erbschaft für die Bildung des hessischen Territorialstaates wäre hervorzuheben, auch die Philipps des Großmütigen für die Einführung der Reformation in Deutschland; statt von einer Synode zu Homberg 1526 wäre besser von einem kirchlichen Landtag zu sprechen. Bei Wilh. V. müßte erwähnt werden, daß er als erster evangelischer Fürst sich an Gustav Adolf anschloß und daß von da an Hessen als drittstärkste evangelische Macht eine für das kleine Land sehr bedeutsame Rolle im 30jährigen Krieg spielte und durch Deckung der rechten Flanke die schwedische Kriegsführung erst ermöglichte. Auch Streit und Krieg zwischen Kassel und Darmstadt um die oberhessische Erbschaft durften nicht unerwähnt bleiben. Bei Landgraf Karl sollten sein wirtschaftlicher Weitblick und seine Fürsorge für Handel und Industrie, bei den letzten Kurfürsten die Verfassungskämpfe nicht ausgelassen werden. Nicht Friedrich II. (S. 76), sondern Friedrich Wilhelm II. ließ das Hessen-Denkmal in Frankfurt setzen.

Marburg.

W. Kürschner.

10. Heinrich **Kaiser**, Mittelschullehrer, Heimatkunde von Hessen-Nassau. Frankfurt a. M., Mor. Diesterweg, 2. Aufl. 1921. VIII. 107 S. Mit 69 Abb. u. Pl. im Text. — Kaiser, dessen Buch nur für den Anfangsunterricht geschrieben ist und besonderen Wert auf Bildung geographischer Anschauungen und Grundbegriffe legt, geht einen andern Weg als Hessler. Er ordnet seinen Stoff nach den natürlichen Landschaften, bringt an erster Stelle immer das Landschaftsbild mit Lage, Namen, Bodengestalt, Klima, Bewässerung, dann das Kulturbild mit Anbau, Wald, Viehzucht, Bodenschätzen, Besiedelung, Verkehrswegen, Industrie, Gewerbe, Unterricht, Wohlfahrts- und Rechtspflege. Im Anhang werden Ortsnamen,

Verkehrswege, Verwaltung, Übersichtstafeln, Beobachtungen und Aufgaben und heimatliche Himmelserscheinungen erklärt.

Marburg.

W. Kürschner.

11. **Die alte Grafschaft Schaumburg**, Grundlegung der historischen Geographie des Staates Schaumburg-Lippe und des Kreises Grafschaft Rinteln von Günther **Schmidt**. Studien und Vorarbeiten zum historischen Atlas Niedersachsens. Heft 5. Göttingen 1920. — Wie in den Heften 1 und 4 der Studien und Vorarbeiten (Scherwatzki, Die Herrschaft Plesse 1914; vergl. Zschr. 48, 307 f. Mager und Spiess, Erläuterungen zum Probeblatt Göttingen der Karte der Verwaltungsgebiete Niedersachsens um 1780, 1919) wird in der Abhandlung Schmidts (1915 in Rußland gefallen) hessisches Gebiet berührt. Der eine der beiden Hauptteile, in die die Grafschaft Schaumburg, nach Aussterben des alten Hauses, durch den Hauptteilungsrezeß v. 19. (9.) VII. 1647 geschieden wurde, ist der Kreis Grafschaft Schaumburg, der andere Teil das Fürstentum Schaumburg-Lippe. Die Grenzauseinandersetzungen zwischen Schaumburg-Lippe einerseits, Hessen und Braunschweig-Lüneburg andererseits, werden in 3 Kapiteln (6—8) eingehend behandelt. — Die alte Grafschaft Schaumburg, die vom Steinhuder Meer bis an die lippischen Berge, vom Deister bis vor die Tore von Minden reichte, gehörte zu den Gauen der Landschaft Engern: Bukigau, Merstengau, Osterburggau und Thilithigau. Dieser wie der große Merstengau (Gau der Marsaten) scheinen — auf altgermanische Einrichtungen zurückgeführt — civitates gewesen zu sein, während der Bukigau und der Osterburggau den pagi entsprachen, die als Unterverbände der civitates die untersten Einteilungseinheiten des Landes bildeten und mit den seit 1300 zahlreich in Urkunden auftretenden Gogerichten in Beziehung standen. Bemerkenswerterweise befand sich auch in Gegenden, die in der alten Zeit des sächsischen Volksrechts noch unangebaut waren, in den Hagenkolonien, in den Ämtern Stadthagen und Sachsenhagen, ein „Landgericht oder Go“ zu Lauenhagen, eine dem altsächsischen Volksgericht nachgeahmte Bildung. Von politisch größerer Bedeutung als die Goe waren die Grafschaften. Zu den Geschlechtern Engerns, die eine Grafschaft inne hatten und die benachbarten Grafenfamilien fast alle überlebten, gehörten die Herren von Schaumburg. Als der erste von ihnen wird in Helmolds Slavenchronik (um 1175) nobilis vir Adolfus de Scowenburg erwähnt, dem die Grafschaft Holstein übertragen wird. Als Graf wird Adolf urkundlich zwischen 1121 und 1131 genannt, wobei sich der Grafentitel schon auf seine Wesergrafschaft, die Grafschaft Schaumburg, bezieht. Es ist den Schaumburgern gelungen, aus ihrer Grafschaft eine Landesherrschaft zu machen und die Landeshoheit durchzusetzen: Reichsfürsten waren sie nicht, ihre Grafschaften Schaumburg und Holstein waren Reichsafterlehen, Lehen der Herzöge von Sachsen- (Lauenburg). Dies Verhältnis ist später in Vergessenheit geraten. Im Jahre 1609 erfolgte die Verleihung des Fürstenstandes und -Titels an den regierenden Grafen — aber nur an diesen, die Grafschaft wurde nicht Fürstentum. Die (Zentral-) Regierung der Grafen von Schaumburg bestand seit dem 16. Jh. aus Kanzler und Rat. Sie hieß „auch wohl“ Kanzlei, war mit dem Hofgericht identisch und konnte schließlich als Konsistorium zusammentreten. — Die Verwaltung des platten Landes geschah durch die Ämter. Ihre Entstehung ist nicht auf eine einheitliche Wurzel

zurückzuführen. Burgen und Gogerichte haben dabei eine wichtige Rolle gespielt. An der Spitze der Ämter standen Drost (,,Ämtmänner“, „Vögte“); sie hatten als Vertreter des Landesherrn neben grundherrlichen und militärischen Befugnissen alle öffentlichen Rechte (Gericht, Zoll, Bede etc.) wahrzunehmen. Auch die Erhebung der landständischen Steuer war Sache der Ämter. — Eine wertvolle Ergänzung der gediegenen Arbeit bilden die Kartenbeilagen: 1. Gaue und Grafengerichte; 2. Gogerichte v. 14.—17. Jh.; 3. die schaum-burgischen Lande nach der Teilung (ca. 1700); 4. die Südgrenze des Amts Sachsenhagen; 5. die Grafschaft Schaumburg in der ersten Hälfte des 17. Jh.'s.

Hannover.

M. Krieg.

12. Wilh. **Wenz**, Das Mainzer Becken und seine Randgebiete. Eine Einführung in die Geologie des Gebietes zwischen Hunsrück, Taunus, Vogelsberg, Spessart und Odenwald mit 518 Abb. im Text und auf 41 Tafeln. Heidelberg, W. Ehrig 1921. 351 S.
13. Ders. Geologischer Exkursionsführer durch das Mainzer Becken und seine Randgebiete, mit 30 Abbildungen im Text u. 6 Taf. Heidelberg, W. Ehrig 1921. 136 S.
14. G. **Maldfeld**, Über Klima- und Witterungsschwankungen im Kinzig- und Maingebiete: Rundschau für Hanau, Stadt und Land. 1923. Nr. 1 (Septbr. 1.) u. 13 (Sept. 15.).
15. F. **Knierim**, Zur Siedlungsgeographie der Wetterau: Geographischer Anzeiger 23 (Gotha 1922), Heft 1/2.
16. Wilh. **Schottler**, Der Vogelsberg, sein Untergrund u. Oberbau. Eine gemeinverständliche geolog. Heimatkunde. Braunschweig, Westermann 1920. 168 S. 4 Tafeln, 30 Abb. (Deutsche Heimatgeologie 12.)
17. Führer durch den Vogelsberg von Prof. Dr. August **Roeschen**. Unter Mitwirkung des Vogelsberger Höhenklubs. 3. Aufl. Mit 17 Abb., 26 Streckenkrokis u. 1 Karte. Marburg, N. G. Elwert 1923. VIII, 96 S. — Der neue Vogelsberg-Führer ist um mehr als zwei Drittel gekürzt, namentlich auf Kosten der geschichtlichen Abschnitte. Die Wetterau soll besonders behandelt werden. Der geschichtlich-erdkundliche Stoff wird als „Oberhessisches Heimatbuch“ in Aussicht gestellt.
18. Joh. **Ahlburg** †, Über die Verbreitung des Silurs, Hercyns und Rheinischen Devons und ihre Beziehungen zum geologischen Bau im östlichen Rheinischen Gebirge: Jahrbuch der Preussischen Geologischen Landesanstalt zu Berlin f. d. J. 1919. Bd. XL Teil I, H. 1 (Berlin 1920), 1—82.
19. Franz **Predeck**, Durch Sauerland und Waldeck. Wanderungen mit meinen Schülern. 1.—3. Tausend. 171 S. mit Titelbild, Taf. u. Abb. Dortmund, Lensing 1920 (Bücherei für Heimatfreunde 5).
20. Robert **Finis**, Die siedlungsgeographischen Verhältnisse der Niederhessischen Senke. Phil. Diss. Marburg 1921. II, 79 S.
21. Ulrich **Böhmer**, Die Volksdichte des Knüllgebietes. Ein Beitrag zur Anthropogeographie Hessens. Philos. Diss. Rostock 1919. 84 S. 1 Karte.
22. Walter **Irmer**, Der Basalt des Bühls bei Kassel und seine Einschlüsse von Magnesit, Magnetkies und gediegenem Eisen. — Luise **Velde**, Die silikatischen Einschlüsse im Basalte des Bühls. —

- Wilhelm **Eitel**, Studien über die Genesis der Einschlüsse des Bühlbasalts, in: Abhandlungen, hgb. v. d. Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft, 37. Band Frankfurt a. M. 1920. Heft 2.
23. August **Fischer**, Die Äschenregion der Diemel. Philos. Diss. Münster (Aus dem Zoologischen Institut der Westfälischen Wilhelms-Universität). 1920. 64 S. Mit 2 Karten u. 1 Textzeichnung.
24. Otto **Gempt**, Die Diabasgesteine im Flußgebiet der oberen Diemel. Münster, phil. Diss. 1920. 51 S.
25. Führer durch das Oberwesergebiet. Mit 39 Karten u. Plänen hg. v. Wesergebirgsverein. Bearb. v. Dr. O. **Dieckhoff**. 2. erw. u. verb. Aufl. Zugleich 9. Aufl. von Prof. E. Görge, Wegweiser durch das Weserbergland. Cassel, M. Augustin 1921. 596 S.
26. O. **Mügge**, Zur Kenntnis der Petrographie des älteren Palaeozoicums zwischen Alungen und Witzhausen, besonders des Variolits: Jahrb. d. Preuß. Geologischen Landesanstalt zu Berlin XL, I, 2, 201—217.
27. P. **Ramdohr**, Über die Blaue Kuppe bei Eschwege u. benachbarte Basaltvorkommen: ebenda 284—355.
28. Führer durchs Werratal und angrenzende Gebiete. Ein Heimatbuch mit 143 Bildern, 1 Eisenbahnkarte, 1 geologischen Karte u. 25 Wanderkarten, bearb. v. Werratalverein unter Mitwirkung der Herren Kreisschulrat Karl Dithmar, Studienrat Dr. Ludw. Hindenburg, Seminarlehrer W. Kunze, Postsekretär Ludw. Stietz und des Zweigvereinsvorsitzenden des Werratalvereins hg. v. Studienrat Oskar Engelhardt-Eschwege, Vorsitzenden des Werratalvereins. 365 S. Eschwege, Johs. Braun 1921.
29. Konrad **Hentrich**, Die Besiedelung des thüringischen Eichsfeldes auf Grund der Mundart und der Ortsnamen: Thüringisch-Sächsische Zeitschrift für Geschichte u. Kunst 9 (Halle 1919), 105—128. — Vordringen der Chatten von Westen her in das westliche Mittlereichsfeld, die aber 58 n. Chr. zurückweichen oder den Hermunduren sich unterwerfen mußten. S. 114 bis 116. Vgl. A. Fuckel im Hessenland 35 (1921), 15.
30. Joh. **Wolf**, Politische Geschichte des Eichsfeldes. Nebst seinem Artikel „Eichsfeld“ in der Enzyklopädie von Ersch u. Gruber. Neu bearb. u. hg. v. Prof. Dr. Kl. Löffler. Duderstadt, A. Mecke 1921. XX, 327 S.
31. Adolf **Utendörfer**, Beiträge zur Petrographie des Hühnberggesteins zwischen Schmalkalden und Friedrichroda. Phil. Diss. Marburg. 1915. 23 S. (S. A. aus dem Centralblatt f. Mineralogie etc. 1915, Nr. 21 u. 22.)
32. Ildefons **Rösser**, Beiträge zur Siedlungskunde der südlichen Rhön und des fränkischen Saaletals. München, Natur u. Kultur 1920. 143 S. 1 Karte.

III. Volkskunde.

33. Othmar **Meisinger**, Bilder aus der Volkskunde. Frankfurt a./M., W. Diesterweg 1920, VIII, 288 S. — Das Buch ist aus dem Anschauungskreis der „Gesellschaft für deutsche Bildung“ erwachsen und dient in erster Linie den Zwecken der höheren Schulen, vornehmlich der deutschen Oberschule, in deren Lehrmittel es sich vortrefflich einfügt; aber auch Erwachsenen jeder Art, die der deutschen Volkskunde ein stärkeres Interesse entgegenbringen, wird

es eine Quelle reichster Belehrung sein. Das Buch führt uns durch sorgsam ausgewählte Abschnitte größerer Werke, die am Schlusse zusammengestellt sind, in alle Gebiete unserer Volkskunde ein und birgt eine Fülle von Wissensstoff und Anregung: Hausbau, Trachten, Sitten und Bräuche, Feste jeder Art, Aberglaube und mythologische Reste, Berufssprachen und Mundarten, Volkslied, Rätsel, Sagen und Märchen, Orts- und Stammesneckereien, alle scharf hervortretenden Eigentümlichkeiten unseres Volkstumes spiegeln sich hier im Lichte der Darstellung unserer größten Forscher. Wohl der Jugend, die so in das Wesen ihres Volkes eingeführt wird und deren Gemüter für solche Art deutscher Wissenschaft gewonnen werden! Da redet Ratzel zu uns, der große Kenner deutschen Landes, der aber auch so fesselnd und humorvoll von seinen Wanderungen zu plaudern und selbst das Lob des alten deutschen Wirtshauses zu singen wußte, da hören wir die großen Mythologen Weinhold, Mogk und Golther, und auch Dichter vom Range eines Freytag, Riehl, Uhland, ja sogar Herder und Goethe treten hier der lernenden Jugend als Vertreter der Deutschkunde entgegen. Der starke Anteil Hessens an der germanistischen Forschung seit den Tagen der Altmeister Grimm tritt auch hier zu Tage: Die großen Schöpfer unserer deutschkundlichen Wissenschaft sind beide mit je einem charakteristischen Ausschnitt vertreten, außerdem von Forschern des Hessenlandes Maass, Steinhäuser, Justi, Dieterich, Böckel und Bender, dessen hessische Hausinschriften so viel Eigenart unseres Landes künden. Gern hätte man noch Vilmar unter ihnen gesehen, dem unsere Heimatkunde viel verdankt. Auch die hessische Fassung der deutschen Kaisersage kommt hier in einem Aufsatz von R. Schröder zur Verwertung, der Odenberg mit seinem großen Sagenhintergrund findet hier seine rechte Würdigung.

Kassel.

† *A. Fückel.*

34. Karl Wehrhan, Sagen aus Hessen und Nassau. Leipzig, Herm. Eichblatt 1922. 203 S. — Die vorliegende Sammlung ist der 5. Band des umfassenden und verdienstlichen Werkes „Eichblatts Deutscher Sagenschatz“; sie vereint die Sagen von Niederhessen (mit Ausschluß der Enklaven), Hessen-Darmstadt, Nassau und dem landschaftlich dazugehörigen Kreis Wetzlar. Die Sammlung begreift daher ein sehr großes Gebiet, allerdings mit starker Bevorzugung der südlichen Landesteile um den Main: die mundartlichen Stücke, deren anschauliche Sprache den Reiz des Erzählten noch erhöht, entstammen lediglich den rheinfränkischen Bezirken. Am knappsten ist das eigentliche Kernland des Chattenstammes, unser Niederhessen, weggekommen; der ihm gewidmete Raum nimmt kaum $\frac{1}{5}$ des ganzen Buches ein. Gerade die bezeichnendsten und bekanntesten Sagen dieser merkwürdigen Stammeswiege um Gudensberg herum, der große Sagenkreis von Kaiser Karl im Odenberg, der Meißner und Frau Holle, Fritzlar mit dem dichten Rankenwerk, das sein Gemäuer umschlingt, sind ganz ausgefallen. Dabei ist der in der Vorrede ausgesprochene Grundsatz, hauptsächlich neue und noch nicht veröffentlichte Stoffe zu bringen, nicht festgehalten, Otto der Schütz, Heinz von Lüder, mehrere unserer Landgrafen sind mit bestimmten Sagenzügen vertreten. Hier sind wir also weiter auf Lyncker und Pfister, abgesehen von dessen Stileigentümlichkeiten, angewiesen; eine vollständige Sammlung der aus dem Volksmund geschöpften niederhessischen Sagen, die für die Forschung, insbesondere die

verbreitete Kaisersage, so wichtig ist, steht noch aus. Das Werk an sich soll mit der Hervorhebung dieser Sonderwünsche nicht herabgesetzt werden, es dient eben anderen Absichten. Die mannigfachen weitverstreuten, zum Teil schwer zugänglichen Quellen sind im Anhang sorgfältig zu jedem Stück verzeichnet. Auf landschaftliche Gesichtspunkte, wie sie z. B. in Bechsteins Thüringer Sagenbuch zu Grunde liegen, ist verzichtet worden, die Anordnung ist nach Stoffen getroffen: Seelenglaube, Spuk, Geister jeder Art, geschichtliche und Ortssagen, Namenerklärungen, Spott und Scherz. Die Sprache ist durchaus volkstümlich und anschaulich, manche Angaben über den Charakter der Landschaft und Ortsnamengebung (Pansel aus Pfannstiel) verleihen der Lektüre besondern Reiz. Fortschreitende Sagenbildung beweist z. B. Stück 12, wo die Rodensteinersage uns bis in den Weltkrieg führt. Auffallend ist die Quellenangabe für die Loreleysage, die eine Erfindung Brentanos ist. Die Entstehung des Weinbaus am Rhein hat bekanntlich Geibel, die düster schöne Sage von der Glocke zu Hadamar Börries von Münchhausen dichterisch verherrlicht, Hinweise darauf wären vielleicht am Platze gewesen. Sagenfreunde und Forscher werden das Buch in gleicher Weise willkommen heißen. Vgl. Hepding, Hessische Blätter f. Volkskde. 20, 52 f.

Kassel.

† A. Fückel.

35. W. Neuhaus, Sagen und Schwänke aus dem Kreise Hersfeld und den angrenzenden Gebieten. Hersfeld, Hans Ott-Verlag 1922. 111 S. — Die vorliegende Sammlung, eine wertvolle Bereicherung unserer hessischen Sagenliteratur, umfaßt nur das engbegrenzte Gebiet von Hersfeld und Umgebung. Zum Teil sind die hier vereinigten Sagen aus dem Munde des Volkes mit Hilfe der Schulen zusammengebracht, zum Teil den älteren Sammlungen von Lyncker, Pfister und Schneider entnommen, nicht ohne eine leichte Überarbeitung, wie der Verf. selbst sagt und wie sie besonders der gekünstelten und ganz unvolkstümlichen Sonderart Pfisters gegenüber sehr am Platze war; die Darstellung ist auf diese Weise zu einer wünschenswerten Gleichmäßigkeit gelangt und trotz der Mannigfaltigkeit der Quellen wie aus einem Guß und dem Stoff durchaus angepaßt. Die Gliederung ist, wie bei Pfister, nach Arten erfolgt, den verschiedenen Gestalten der Sage, Wasserdämonen, Wichtelmännchen, Riesen u. a. folgen Ortssagen (ätiologischer Art) und geschichtliche Sagen. Jedem Abschnitt geht eine allgemeine Betrachtung des betreffenden Sagentypus voraus, die sich an die neueren wissenschaftlichen Werke von Friedrich Ranke (von der Leyens Sagenbuch, Teil IV) und P. Zaubert, deutsche Natursagen, in freier Weise anlehnt. Der zweite Teil umfaßt Schwarzenbörner Streiche, einige Ortsspottnamen, deren Reichtum noch nicht genug erschöpft ist, und „Unspielsstreiche“. Dieser „Unspiel“, dessen Name hier volksetymologisch mit „schlechtem Spiel“ zusammengebracht wird, ist wohl nur eine Verkürzung des niederdeutschen Ulenspiegel, an dessen Taten auch die hier erzählten Streiche erinnern. Auch die Schwarzenbörner Streiche, die hier in ziemlicher Vollständigkeit erscheinen, sind größtenteils dieselben, wie sie von Schilda, Lelenburg und Wasungen erzählt werden. Wie die Sagen, so wanderten auch die Schwänke von Mund zu Mund und wurden dann bestimmten Örtlichkeiten der einzelnen Landschaften angeheftet, die sie durchzogen; sie gehen meist auf literarische Quellen zurück. Durch eine

gewisse örtliche Färbung wirken sie jedoch wie selbständige und eigenartige Erzeugnisse, was auch für die Art ihres Vortrags unerläßlich ist. Sehr ursprünglich wirken da die aus Magister Theophil Seiberts handschriftlichem Nachlaß beigebrachten Stücke, die uns außerdem das Alter des Schildbürgerrufes von Schwarzenborn bezeugen. Auch mundartliche Zutaten beleben derartige Wanderschwänke außerordentlich und stellen sie in engeren Rahmen. — Vgl. Hess. Blätter f. Volkskunde 21, 71.

Kassel.

† *A. Fückel.*

36. Heinrich **Ruppel**, Aus Mutters Märchentruhe. Märchen, Rätsel und Reime. Leipzig. Neulandhausverlag W. Tietz 1920. 135 S. — Ein liebenswürdiges Büchlein des bekannten Homberger Taubstummenlehrers und Dichters, der seiner Heimat schon manches treffliche Erzeugnis seiner Erzählerkunst und seiner lyrischen Begabung geschenkt hat, in erster Linie mit seinen gemütvollen, schlichten „Märchen, Rätseln und Reimen“ für unsere Kinderwelt bestimmt, aber auch für Erwachsene, sofern sie sich den Sinn für diese Art von Dichtung bewahrt haben, eine Quelle der Freude! Hessen mit seinem urwüchsigen, unverfälschten Bauerntum und seinen idyllisch-behaglichen Ackerbaustädtchen ist so recht das Land des Märchens. Hier mußte die bedeutendste Märchensammlung Deutschlands erwachsen, hier schuf Ubbelohde seine unsterblichen Bilder dazu, hier ist auch der Geist der Brüder Grimm in einem Hessesohne wieder wach geworden. Wie wundervoll ist gleich in der Einleitung mit der Schilderung des alten winkligen, weltfernen Städtleins die Stimmung vorbereitet, aus der alle diese reizvollen Bilder und Gestalten emporsteigen! Wir sehen das trauliche Homberg, obwohl es natürlich nicht genannt ist — das Märchen ist zeit- und raumlos — im wechselnden Zauber der Jahreszeiten vor uns, im Lenz vom lichtgrünen Geweig der Birken umspinnen und vom Amselschlag umsungen, im Sommer voll Heuduft und Kuckucksruf, im Herbst brummt die Dreschmaschine und schreit das Käuzchen in uralten Walnußbäumen, und im Winter klingeln die dampfenden Schlitten durch die Straßen und der Wind röhrte im Schornstein. In diesem warmen, wohligen Städtlein wohnt ein glückliches Menschenpaar, das besitzt eine schöne, blaue Bauernruhe mit gemalten Sprüchen, und wenn die Kinder Märchen hören wollen, klopft die Mutter auf den Rosenkranzdeckel, und lockt mit einem Zauberspruch die Märchen und Reimlein heraus. Nun kommen sie hervor im bunten Wechsel, in gebundener und ungebundener Form und entzücken die Herzen den gespannt Lauschenden. Die Märchen führen uns in recht verschiedene Zeit, das unterscheidet sie von den eigentlichen Volksmärchen. „Graugritt“ mit seinen althochdeutschen Namen Gismara, Hagaswind, Heimaswind, ebenso „Heimram und Alfhild“ stehen im Rahmen ferner Vorzeit, die „drei Brüder“ schon im Alter der Eisenbahn, die „alte Bauernwurst“ erzählt sogar vom Weltkrieg, ohne daß wir den Eindruck unmärchenhafter Anachronismen erhalten. Die Gedichte sind nur zum Teil Märchen, zum Teil anmutige Kinderlieder, die aber im Tone dem Märchen nahe stehen oder bekannter Sagen in lyrischer Form widerspiegeln wie das reizende Idyll aus dem Zwergenleben „die Wichtelkirche“: kleine Erlebnisse aus dem Kinder- und Tierleben sind sehr geschickt hinein verflochten. Die Rätsel wenden sich ganz an das kindliche Gemüt, ihre Lösung erfordert keine große Geisteskraft; ihre flüssige, wohlgeschliffene Form

wird auch erwachsene Leser erfreuen. Auch die Bilder von Karl Blossfeld u. a., schlicht und holzschnittmäßig, schmiegen sich der Art der Darstellung verständnisvoll an.

Kassel.

† *A. Fückel.*

37. Allerlei über den Wolf. Ein Beitrag zur Heimatkunde von Rektor G. **Maldfeld**: Gelnhäuser Tageblatt 1923 Nr. 301 (27. Dez.), 302 (28.), 303 (29.). 1924 Nr. 1 (2. Januar), 2 (3. Jan.). — Mit großer Belesenheit schildert M. die volkskundliche Bedeutung des Wolfes und dessen Vorkommen in unserer Gegend, insbesondere das vermehrte Auftreten des Raubtieres seit dem 30jährigen Kriege, die Wolfsjagddienste und die Mittel, welche man anwandte, der Plage Herr zu werden.

IV. Mundarten- und Namenkunde.

38. Deutsche Mundartenforschung und -dichtung in den Jahren 1919 und 1920 (mit Nachträgen zu früheren Jahren) unter Mitwirkung mehrerer Fachgenossen zusammengestellt bei der Zentralstelle für den Sprachatlas des Deutschen Reichs und deutsche Mundartenforschung: Zsch. f. Deutsche Mundarten 1922. Berlin. IV, 65 S. (19—21: Hessisch.) — Über das Hessen-Nassauische Wörterbuch s. unter „Nachrichten“; vgl. auch Wrede-Festschrift.
39. Hans Ludwig **Rauh**, Die Frankfurter Mundart in ihren Grundzügen dargestellt. Frankfurt a. M., M. Diesterweg 1921. 32 S. — Das populäre und dabei gediegene Heftchen ruht auf dem Grunde eigener Forschung. Verf. hebt zunächst die Hauptmerkmale der Frankfurter Mundart hervor und setzt sie gegen das Oberhessisch-Wetterauische ab, das unter stetem Kampf aus der Umgegend Frankfurts immer mehr abgedrängt wurde und wird. Kurze anregende Abschnitte behandeln sodann das Herabsinken der Mundart zum Kleinbürgertum und vierten Stand, die treibenden Eigenkräfte der Mundart, den Einfluß des jüdischen und französischen Elements auf den Wortschatz, die Einwirkung der benachbarten Mundartgebiete und die Änderungen, die die Schriftsprache hervorruft. Verf. bestrebt sich erfolgreich, die geschichtlichen Bedingungen sprachlicher Entwicklung aufzuzeigen: Änderungen des Verkehrs, der sozialen Lagerung usw. Dadurch kommt Leben in seine Darstellung, in der ich nur das doch recht problematische „Gesetz von der vis minima“ missen möchte. Zu S. 26: ungefähr östlich der Linie Wenings-Gelnhausen-Seligenstadt-Wörth liegt nicht ein schon-, sondern ein scho-Gebiet.

Marburg.

Dr. Luise Berthold.

40. Karl **Siemon**, Die Mundart von Langenselbold (Kreis Hanau) und die Dialektgrenzen seiner weiteren Umgebung. Auszug aus einer Marburger Dissertation von 1921: Zsch. für deutsche Mundarten 1922. S. 139—143.
41. Gustav **Wentzell**, Knall-Erwesen. Ne Ußlese Kasseläner Gauden. Kassel, Selbstverlag 1922. 76 S. Vgl. H[eidelbach] i. Hessenland 35 (1921), 190 f.
42. H. **Bastian**, Gedichte in oberhessischer Mundart. Marburg, J. A. Koch (C. Hitzeroth), o. J. [1921]. 48 S. — Teils Schwänke nach Art der herkömmlichen „Läuschen“, teils originellere, gelungene kleine Genrebilder aus dem Dorfleben. Der mundartliche

Lautstand ist mit naiven Mitteln im großen ganzen recht geschickt wiedergegeben. Auch der Wortschatz bringt viel Hübsches, Echtes.
Marburg. *Dr. Luise Berthold.*

43. Adolf **Frank**, Allerhand Gefolldes. Schmäckäler Schnake, Schnetz un Schlambambe. Schmalkalden, O. Lohberg 1922.
44. Oberstaatsarchivar Dr. **Beschorner**, Die Flurnamenforschung in Deutschland. Herbst 1920 bis Frühjahr 1923: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins 71 (Berlin 1923), 51—67. — Hessen-Darmstädtische und kurhessische Fln. unter Friedrich, Schoof, Schumacher; im Anhang unter Lindenstruth, Wolff und Wrede. Die waldeckischen sammelte planmäßig der verstorbene Generalmajor a. D. Frhr. Dalwigk in Weimar. Ebenda 69 (1921), 22—25 Schoofs Arbeiten aus den Jahren 1918—1920 (vgl. Z. H. G. 53, 119).
45. Edw. **Schröder**, Balder in Deutschland: Namn och Bygd. Tidskrift för nordisk ortnamnsforskning 10 (Lund 1922), 13—19. — Beltershausen und Balderscheid im Kr. Marburg; Bellersdorf, wüst Kr. Frankenberg; Ballersbach bei Allendorf a. d. Lumda; Behältersborn bei Witzenhausen und Balzersborn bei Sooden a. d. W. = Baldersbrunnen.
46. Edw. **Schröder**, Angleichung deutscher Ortsnamen an Namen aus ihrer Nachbarschaft: Namn och Bygd 11 (1923), 41—53. — Zahlreiche Beispiele aus Hessen, wie Mellnau aus zem Ellenhōch unter Einfluß der Nachbarorte Sarnau und Amönau.
47. Edw. **Schröder**, Das Part. Präs. in Ortsnamen. (Schauenburg und Verwandtes): Nachrichten der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Phil. hist. Klasse 1922, S. 243—248. — Rauschenberg von rauschend; Schauenburg = die schauende Burg; Wartenberg, der wartende Berg oder der Berg, von dem man sichernde Ausschau hält.
48. Jos. **Schnetz**, Süddeutsche Orts- und Flußnamen aus keltischer Zeit: Zsch. für celtische Philologie 14 (1923), 34—42. 274—288 [Kinzig, König i. O.].
49. Heinr. **Heidt**, Die Mundarten des Kr. Alsfeld. Gießener Beiträge zur deutschen Philologie VII. Gießen 1922.

V. Wappen- und Münzkunde.

50. Münchener Kalender 1920—1924. München-Regensburg, G. J. Manz A. G. — Die genealogischen Erläuterungen zu diesem seit 1895 erscheinenden ausgezeichneten heraldischen Kalender Otto Hupps werden seit 1923 nicht mehr von Gustav A. Seyler, sondern von Dr. Friedrich von Klocke beige-steuert. Ich benutze die Gelegenheit und zähle kurz die Wappen der Herren- und Adelsgeschlechter unseres Gebiets auf, die in den einzelnen Jahrgängen seit Beginn dargestellt und behandelt sind: 1895 Hessen, 1897 von Erbach, v. Leiningen-Westerburg, v. Sayn, v. Solms, v. Ysenburg, 1899 v. Hatzfeld, 1900 v. Schlitz gen. v. Goertz, 1902 Großherzöge v. Hessen (Löwe mit Schwert), 1907 neues vielfeldiges Staatswappen der Großherzöge v. Hessen, 1908 Hanau, 1912 v. Frankenstein, 1914 Waldeck, Schenck zu Schweinsberg, v. d. Tann, 1915 v. Berlepsch, v. Biedenfeld, 1916 v. Eberstein, 1917 v. Dalwigk, Riedesel, 1918 v. Nordeck zu Rabenau, 1919 v. Buseck, 1922 Kurlinie des Hauses Hessen (nach den Vorschlägen Schencks zu Schweinsberg umgeordnet, mit Text von Friedrich Küch), 1923 v. Hanstein, vom Stein.

(Die Wappen der zur althessischen Ritterschaft des ehemaligen Kurfürstentums Hessen gehörigen Geschlechter von Hupps Handschmücken seit 1913 die Wand eines Hauptsaaes des Hessischen Landesmuseums zu Cassel). *C. Knetsch.*

51. Wappenbuch der Stadt Basel. I. Teil. Unter den Auspizien der historischen und antiquarischen Gesellschaft in Basel hggb. von W. R. Staehelin, Zeichnungen von Carl Roschet. Basel 1922. — 250 bunte Wappentafeln von einem ausgezeichneten heraldischen Künstler Carl Roschet, der sich wohl an Otto Hupp geschult hat. Auf der Rückseite jedes Blattes in zusammengedrängter Form die Genealogie der betreffenden Familie von Staehelin und anderen Baseler Genealogen und Historikern, eine hervorragende Veröffentlichung, um die wir in Deutschland die Stadt Basel beneiden können. Für Hessen wichtig die Tafeln Merian (Frankfurt) und Wasserhun. Hier kann zur Ergänzung gesagt werden, daß 2 auf der Tafel nur mit dem Geburtsdatum verzeichnete Brüder das Geschlecht auch nach Hessen verpflanzt haben: Hans Jakob Wasserhun heiratete am 19. März 1607 in Cassel (Altstadt) Gertrud, Tochter des Johann Ebel des älteren, und sein Bruder Franz Ulrich W. am 5. Mai 1617 in Cassel (Altstadt) Elisabeth, Tochter des Johann Motz aus Witzenhausen. Unter beider Nachkommen sind viele tüchtige hessische Beamte. Ein Hieronymus Curio (1579—1614) erscheint als landgräflich Hessen-Casselischer Rat, und der Stammvater der etwa seit 1520 in Basel ansässigen Familie Just, ein Cunz Just (um 1448 bis nach 1528) war aus Spießcappel und seine Frau, eine geborene Schmid, war aus Frielendorf gebürtig. Die Preiswerk haben im 17. Jahrhundert mehrere hessische Beamte hervorgebracht, ihre Genealogie läßt sich noch erheblich ergänzen. Ferner finden wir die Bernoulli, de Bary, Scheltner und Leissler, die Beziehungen nach Frankfurt haben (die de Bary auch nach Hanau), namentlich aber interessiert uns die Familie Schönauer, denn der nur kurz genannte Theobald Schönauer (geb. 1640) ist der Stammvater vieler hessischer Familien, eine kleine Tafel seiner hessischen Nachkommen steht in Gundlachs Casseler Bürgerbuch 1895, nach Seite 174. Ein Hans Werner Russinger † 1690 in Hanau. Als Nachtrag zu den Fäsch: von 1702—08 war Mag. Remigius Fäsch, Sohn des † Praeceptor classicus Joh. Georg F. zu Basel, Adjunkt bei seinem Schwiegervater Pfarrer Joh. Hermann Müller in Wichmannshausen bei Sontra. *C. Knetsch.*

52. Arn. Keller, Der Münzvertrag der rheinischen Kurfürsten mit Hessen vom Jahre 1572. München 1922, Verl. d. Bayer. numismat. Gesellschaft, 114 S. u. 2 Tafeln. — Diese Dr.-Dissertation behandelt einen wenig benannten Abschnitt unserer heimischen Münzgeschichte und beleuchtet das landesväterliche Wirken Landgraf Wilhelms IV., seinen klaren Verstand und seinen redlichen Sinn von einer neuen Seite. Denn er ist recht eigentlich der geistige Vater des Wormser Münzvertrags vom 21. Jan. 1572, durch welchen die Tradition von 1509 wieder aufgenommen wurde, er hat der Angelegenheit das stärkste persönliche Interesse zugewendet und die meiste Einsicht bewiesen, indem er auf eine reichliche Ausmünzung von Kleinmünzen neben den groben Sorten hindrängte. Von den hessischen Albus, die er, als die gemeinsame Albusprägung abgelehnt und damit der Mißerfolg des ganzen Unternehmens besiegelt wurde, in zwei Sorten herstellen ließ, sind nur diejenigen auf uns gekommen, welche auf der Vorderseite das

hessische Wappen, auf der Rückseite den Helm tragen (1574, 1575), während die mit dem Bundeswappen auf der Rückseite verschollen sind. So besitzen wir aus der Zeit der hessischen Zugehörigkeit nur Kasseler Taler von 1572 (1574?), Darmstädter von 1572, Rheinfelder von 1573, Marburger (resp. Gladenbacher) Taler und Halbtaler (auch kleine Dicktaler und Talerklipper) von 1572, die alle auf den beigefügten Tafeln zur Abbildung gelangen. Hessen blieb überhaupt nur, wie zunächst vorausgesehen war, fünf Jahre im kurrheinischen Münzbund, der hessische Löwe aber wurde auch nach seinem Ausscheiden im Schildesfuß des Bundeswappens festgehalten: 1577—1582. — Die notwendige Raumsparung hat leider zum Verzicht auf den Abdruck der Urkunden gezwungen.

Göttingen.

E. Schröder.

53. Jul. **Cahn**, Die ältesten Brakteaten der Münzstätte N i d d a: Blätter für Münzfreunde 52 (1917), 8, S. 313 f.
54. H. **Buchenau**, Dieburger Hälbling der Herren von Falkenstein-Bolanden? Ebenda 54, 9/10, S. 559 f.
55. H. **Buchenau**, Untersuchungen zu den spätmittelalterlichen Münzreihen von Pfalz, Mainz, Elsaß, Hessen und anderen Gebieten: Ebenda 51, Nr. 8 bis 11. 52, 11/12. 53, 1/2—8/9. 54, 1/2. 7/8.
56. H. **Buchenau**, Ziegenhainer Godefridus-Denar und ein Straßburger Fundgenosse: Ebenda 55, 5/6, S. 43—45.
57. H. **Buchenau**, Der Lichtenberger Brakteatenfund, ein Beitrag zur Münzkunde der Wetterau und Umgegend: Ebenda 55 (1920), Nr. 9/10, S. 73—89.
58. Peter **Kalenberg**, Unedierter Blanken Hermanns IV. von Hessen als Gubernator von Köln: Ebenda 55, 9/10, S. 89.
59. J. **Cahn**, Ein Wetterauer Dynastenbrakteat mit hebräischer Umschrift. Ein numismatisches Denkmal des Judenschutzes im 12. Jh.: Zschr. f. Numismatik 33 (Berlin 1921), 97—112.

VI. Allgemeine hessische Geschichte.

60. **Reimer**, Historisches Ortslexikon s. nächster Jahrg.
61. Hessische Geschichte für Schule und Haus von Walter **Kürschner**, Studienrat. Marburg, Elwert 1923. 134 S. — Der preußische Unterrichtsminister von Trott hatte im Sommer des zweiten Kriegsjahres verfügt, daß in den höheren Schulen überall da, wo Unterricht der deutschen Geschichte stattfindet, die geschichtlichen Verhältnisse des Ortes und der Heimatprovinz der Schule besonders berücksichtigt werden sollten. Spät, zu spät kam die Einsicht, daß nicht der Kultus einer Dynastie, sei es auch der erfolgreichsten, sondern die Heimatpflege die Pfahlwurzel der Vaterlandsliebe darstellt, denn kurz vorher war noch dem hessischen Geschichtsverein auf sein Gesuch, den Unterricht in der hessischen Geschichte auszuführen, ein der Sache nach ablehnender Bescheid erteilt worden. (Mitteil. d. Ver. 1912/3 S. 7). Mag jener Erlaß auch in der Kriegszeit nicht viel Früchte gezeitigt haben, so ist es doch erfreulich, daß er nicht wie manches andere unter dem Aschenregen der Revolution verschüttet, sondern von der Schulbehörde im Jahre 1921 wieder aufgenommen worden ist. Auch die Heeresleitung hat sich dem Vorgehen angeschlossen, indem sie in den Heeresfachschulen (Regimentsschulen) den Unterricht in der Geschichte zwar nicht mit der

Heimatgeschichte, das ist bei der jetzigen Zusammensetzung des Reichsheeres nicht möglich, wohl aber mit der Geschichte des Standorts, seiner näheren und weiteren Umgebung beginnen läßt. Objektiv und ohne Voreingenommenheit betrieben wird dieser Unterricht eine Waffe gegen den deutschen Sonderungsgeist bieten, der wieder drohend sein Haupt erhoben hat, wie schon Bismarck für den Fall einer Katastrophe befürchtete.

Der Unterricht in der hessischen Geschichte setzt nach seiner Stellung im Lehrplan ein Hilfsbuch in der Hand des Schülers voraus. Indes war ein solches nicht vorhanden, da der Abriß einer Geschichte des Hessenlandes von K. Wagner (1896) längst vergriffen ist; auch entsprach das Büchlein in seiner überaus knappen Form nicht völlig dem Bedürfnis. Diesem ist jetzt gut abgeholfen durch das hier angezeigte Buch von Walter Kürschner, das nicht ein dürre Leitfaden, sondern ein Lehr- und Lesebuch ist. Es wird nicht nur dem Schüler gute Dienste leisten, sondern kann auch solchen, die in vorgerückten Jahren ihre Muße der Heimatgeschichte widmen wollen, ein erwünschter Wegweiser sein. Vor älteren, ausführlicheren Darstellungen zeichnet sich das Buch dadurch aus, daß der Urgeschichte ein Platz eingeräumt und daß der kritische Standpunkt besser gewahrt worden ist. Als besonders klar und übersichtlich hebe ich die Behandlung des 30jährigen Krieges, seiner Vorgeschichte und seiner Folgen hervor. Nicht in allen Einzelheiten wird man dem Verfasser beipflichten können, das bringt schon der Umfang des Gebietes und der Stand der Vorarbeiten mit sich: So ist die Dreifelderwirtschaft sicher nicht von Karl dem Großen eingeführt worden (S. 14). Ferner ist es mehr als fraglich, ob in der Zeit der Karolinger eine gewaltige Vermehrung der Unfreiheit eingetreten ist. (S. 19. Vgl. A. Dopsch, die Wirtschaftsentwicklung der Karolingerzeit Bd. 2 § 8.) Den Landgrafen Friedrich II. wird man kaum für einen der bedeutendsten Fürsten Hessens halten können; das Urteil Friedrichs des Großen über ihn, das die „Politische Korrespondenz“ enthält, ist freilich nicht maßgebend, aber auch in anderen Quellen treten Schwächen des Geistes und des Charakters hervor. (S. 98.)

Die Ortsgeschichte ist durch kleineren Druck abgesetzt, sie wird auf diejenigen Orte beschränkt, in denen höhere Schulen bestehen, da eine Grenze gezogen werden mußte. Hofgeismar (S. 43) hat nicht 1231 Stadtrecht erhalten, sondern vor 1223, denn 1231 bestand schon eine Neustadt. Die Mineralquellen des nahen Gesundbrunnens sind nicht versiegt, sondern nur als Heilquellen außer Gebrauch gekommen.

Die Ausstattung ist so gut, wie man es bei dem Verlag gewohnt ist, der Druck ist korrekt, durch ein Versehen ist die hessische Kirchenordnung (S. 87) auf 1637 gesetzt anstatt auf 1657. Für eine neue Auflage seien einige bescheidene Wünsche geäußert: die Anfügung eines Registers, einer summarischen Stammtafel des Fürstenhauses und einer Kartenskizze, welche die Entwicklung des Territoriums darstellt.

Hofgeismar.

Friedrich Pfaff.

VII. Vorgeschichte und römisch-germanische Forschung.

62. Prof. Dr. Fr. **Koepf** u. Prof. Dr. Gg. **Wolff** in Frankfurt a. M., Römisch-Germanische Forschung. Berlin und Leipzig,

Vereinigg. wissensch. Verl. 1922. 120 S. VIII Tafeln. (Sammlung Göschen 860). — Der von Wolff bearbeitete zweite Abschnitt „Vor-römisches und Nachrömisches“ (S. 59—118) weist der in den letzten Jahren erfolgreich aufs neue erwachten Bodenforschung in Kurhessen, um die der Vf. die größten Verdienste aufzuweisen hat, die gebührende Stellung ein im Rahmen der vorgeschichtlichen Wissenschaft. Zur ersten Einführung in die Probleme der römischen und germanischen Forschung eignet sich das Büchlein besonders.

63. Karl Schumacher, Siedelungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande von der Urzeit bis in das Mittelalter. I. Band: Die vorrömische Zeit, mit 65 Textabbildungen und 20 Tafeln. Mainz, L. Wilckens 1921 (Handbücher des röm.-german. Central-Museums Nr. 1). 254 S. — Es war ein großer Fehler, in den die prähistorische Archäologie der vergangenen Generation geraten war, daß sie die Bodenaltertümer nur als Dinge an sich bewertete, aus ihnen Typenreihen und Kulturperioden zusammenstellte, ohne zu berücksichtigen, was der Fundbestand uns für Leben, Sitten, Bräuche, vor allem aber für Wohnverhältnisse und Siedlungswesen besagt. Wir haben inzwischen gelernt, daß unsere Funde, will man wirklich Kulturgeschichte aus ihnen ablesen, in allerengste Beziehung zu der Scholle, in der sie uns aufbewahrt wurden, zu bringen sind. Wenn diese geographische Betrachtung der Prähistorie allmählich immer mehr Boden gewinnt, so ist das nicht zuletzt Schumachers Verdienst. Und er bietet uns nun eine solche Kulturgeschichte auf siedlungsgeschichtlicher Grundlage für die vorgeschichtlichen Perioden der Rheinlande, der gleiche Darstellungen für die römische und die Völkerwanderungs- und Merowinger-Zeit folgen sollen. Den Wert dieser, aus lebendigster Anschauung hervorgegangenen Arbeit weiß der von vorne herein zu würdigen, der die engen Beziehungen kennt, in denen Sch. zu der ganzen vorgeschichtlichen Forschung in Südwestdeutschland steht, wie er überall und mit nie erlahmender Hilfsbereitschaft alle lokale Forschung unterstützt und gefördert hat, wie fast keine größere Ausgrabung stattfand, ohne daß er, wenigstens als beratender Zuschauer daran teilnahm und wie nachhaltig befruchtend er auf die Arbeiten so vieler kleinerer Sammlungen wirkte. So muß dieses Buch des bedeutendsten Vertreters der vaterländischen Archäologie in Westdeutschland als die wichtigste Erscheinung der letzten Jahre auf dem Gebiete der heimischen Bodenforschung gelten. Sehr zu statten kommt ihm für die Darstellung, daß der wissenschaftliche Apparat auf 17 Seiten in die Anmerkungen zusammengedrängt werden konnte, da dieses Material bereits 1913 in dem 5. Katalog des Röm.-germ. Central-Museums von Sch. vorgelegt wurde. Nicht nur für den Mitforscher stellt diese Besiedlungsgeschichte eine Fundgrube wertvollster Art für Kulturzusammenhänge und Fundmaterial dar, sondern sie ist auch, zumal bei der vorsichtigen Art der Schlüsse, für den Fernerstehenden als die bei weitem beste Einführung in die westdeutsche Vorgeschichte zu betrachten, die wir besitzen.

Unser kurhessisches Gebiet ist naturgemäß wegen seiner geographischen Lage als Nebengebiet behandelt, kommt aber doch zu seinem Rechte. So werden für die Hausformen der Bandkeramik auch die beiden schönen Häuser, die Wolff am Frauenberg bei Marburg ausgegraben und in dieser Zeitschrift veröffentlicht hat, herangezogen. Für unsere wichtige jungneolithische Kultur, die wir be-

sonders von der Züscherer Steinkiste und den Gräbern in der Maderheide kennen, hält Sch. im Gegensatz zu der neueren Auffassung Kossinnas an der nördlichen Herkunft fest, die ja auch durch eine ganze Reihe neuerer Funde bestätigt wird. Nicht aber wird man Sch. zustimmen können, wenn er annimmt, daß unsere niederhessischen Brandgräberfelder, die von der Hallstattzeit bis in die Frühlatène-Zeit hinabreichen (Melsungen, Wehlheiden, Lembach, Wolfershausen etc.), eine Fortsetzung der Kultur der südwestdeutschen jüngsten (Urnenfelder-) Bronzezeit darstellen. Sie haben einen durchaus germanischen, also nordwestdeutschen Charakter. Offenbar ist ja in Niederhessen seit der Zeit der Gräber in der Maderheide, also von rund 2500 v. Chr. an, ein und dieselbe Bevölkerung ansässig, die zwar starken Einfluß von Süden her zeigt, aber doch zum germanischen Kulturkreis gehört. Dafür spricht das regelmäßige Vorkommen von Halskragen in der frühen Hügelgräberbronzezeit, von blauen Glasperlen in einem der selteneren Gräber der späten Hügelgräberbronzezeit bei Frielendorf. Die großen Kultur- und Völkerstraßen, die Südwestdeutschland mit Thüringen verbinden, gehen von der Wetterau und Oberhessen aus vor dem Einrücken der nordwestdeutschen jungneolithischen Kultur zwar durch niederhessisches Gebiet, wie die Verbreitung der Bandkeramik und das Rössener Grab von Hofgeismar lehren. In der Folgezeit aber lassen sie offenbar dieses Gebiet links liegen und ziehen am Vogelsberg vorbei nach Nordwesten. So erklärt es sich auch, daß die keltische Mehrener Kultur des 6. Jh. v. Chr. hier nur in Brandgräbern auftritt, während die Kelten ihre Toten in dieser Zeit immer bestatten. Es liegt also nur Kulturbeeinflussung vor. Auch die Kontinuität des Gräberfeldes von Wehlheiden spricht gegen einen Bevölkerungswechsel. So wird also wohl das Brandgrab von Sterzhausen auch noch einen Germanen, keinen Kelten bergen. Doch hier kann auf diese Fragen nicht näher eingegangen werden.

Sicherlich wird das inhaltreiche, vorzüglich ausgestattete, aber doch wohlfeile Buch den Wunsch des Verfassers erfüllen, daß es den Sinn für das allmähliche Werden der Dinge wecken und schärfen, die Liebe zum Heimatlande vertiefen und der deutschen Altertumsforschung neue Freunde gewinnen möge.

Marburg.

Walther Bremer.

64. Otto **Kunkel**, Die Vorgeschichte unserer Heimat. Grünberg, H. Robert 1921. 48 S. mit 23 Abb. — Die Schrift stellt den Abdruck eines Vortrags dar, der das mittätige Interesse weitester Kreise für die heimatliche Bodenforschung erwecken sollte. Daß der Versuch geglückt ist, bezeugt schon der schnelle Absatz des Schriftchens. Eine stärkere Beschränkung des etwas weitschweifigen allgemeinen Teiles zu Gunsten der eigentlichen Darstellung der vorgeschichtlichen Perioden, die nur 27 der 48 S. einnimmt, würde dem sicherlich nicht Abbruch getan, der verdienstvollen Arbeit aber neben dem werbenden Wert, den sie für die lokale Denkmalpflege hat, auch einen bleibenden wissenschaftlichen Wert gesichert haben.

Marburg.

Walther Bremer.

65. Ferd. **Kutsch**, Kataloge west- u. süddeutscher Altertumssammlungen. V. Hanau. Erster Teil. 24 S. mit 14 Tafeln. Frankfurt, Baer 1923. — Vgl. Hanauisches Magazin, 3. Jg. 1923/24, Nr. 1/2, S. 4.
66. Gg. **Wolff**, Neue Funde und Fundstätten in der südlichen Wetterau. Nachträge zur archäologischen Fundkarte. 28 S.

- Frankfurt a. M., Baer 1921. Vgl. auch „Germania Romana“. Ein Bilder-Atlas, hggb. v. d. Röm.-Germ. Kommission. Bamberg, Buchner 1922.
67. G. Kossinna, Wandalen in der Wetterau: *Mannus* 11/12 (Leipzig 1920), 405—408.
68. H. Bingemer, Der römische Gutshof „auf dem Keller“ bei Bergen. Mit Anhang von Wolff, Über die in Bergen gefundenen Ziegelstempel: *Archiv f. Frankfurts Gesch. u. Kunst.* 3. F. 12. Bd. 1920. S. 303—334.
69. W. Veeck, Hausbestattungen in Grabhügeln: *Korrespondenzblatt* 70 (1922), Sp. 15—18. — Auf dem Zaurück bei Niederjossa, Kr. Hersfeld.
70. XII. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1920. Frankfurt a. M., Baer 1921. XX, IV, 75, 7 Karten. — Dem Geschäftsbericht ist ein Überblick von F. Koepf über die Aufgaben der Römisch-Germanischen Kommission, insbesondere den neu gegründeten „Bund für heimische Altertumforschung“ beigegeben. Den wesentlichen Inhalt des Heftes macht aus die Abhandlung von Ernst Wahle, Die Besiedelung Südwestdeutschlands [einschl. Hessen-Nassaus] in vorrömischer Zeit nach ihren natürlichen Grundlagen. Robert Gradmanns Forschungen über die Verbreitung und Entwicklung der neolithischen Kulturen in großen Teilen Europas als Ergebnis pflanzengeographischer Verhältnisse werden bestätigt und erweitert. Die ältesten Ansiedler haben wie die Steppenpflanzen offene, waldfreie Stellen aufgesucht. Gg. Wolfs Aufsatz über die Bodenformation der Wetterau in ihrer Wirkung auf die Besiedelung in vorgeschichtlicher Zeit im *A. H. G.*, n. F. 13 (1920) konnte nur noch genannt werden.

Der XIII. Bericht 1921 (IV, 68 S. 1922) enthält eine größere Abhandlung von Fr. Koepf, „Römische Bildkunst am Rhein und an der Donau“ (1—45), in der er den durchaus römischen Charakter der Mainzer Jupitersäule, dieses „steinernen Hymnus“, betont (vgl. *Z. H. G.* 53, 123) und die Deutungsversuche der sog. Gigantensäulen (Hedderheim) kritisch bespricht. — Der Vortrag von Herm. Aubin, „Maß und Bedeutung der römisch-germanischen Kulturzusammenhänge im Rheinland“ (46—68) weist die vielfach zu weit gehenden Folgerungen der Arbeit Dopschs (*Z. H. G.* 53, 123) in die Schranken zurück. Auf ähnlichen Standpunkt stellt sich Koepf im ersten Band der „Geschichte des Rheinlandes von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart“ (Essen, G. D. Baedeker 1922), S. 1—43.

71. **Germania.** *Korrespondenzblatt der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts.* 5—7. 1921—1923. Kommissionsverlag C. C. Buchner in Bamberg. — Mit Freude ist das Wiederaufleben der Zeitschrift zu begrüßen. Aus unserem Arbeitsgebiet seien nachfolgende Aufsätze hervorgehoben: W. Bremer, Germanische Siedelung bei Unterweisenborn (Kr. Hersfeld). S. 60—64 [2. und Anfang des 3. Jh's.]. — F. Gündel, Die Ausgrabungen im Friedhofe zu Hedderheim im Herbst 1920 (S. 73—77). — Gg. Wolff bespricht S. 140—142 K. Schumachers Siedelungs- und Kulturgeschichte (s. oben S. 293). — K. Schumacher, Eduard Anthes †. 1859—1922 (6, 1922, 1—2). S. auch Wolff über K. Schumacher in der Wiener Prähistorischen Zsch. 7/8, 1920/21, S. 1—7. — W. Bremer, Ein Haus und Grab der jüngeren Steinzeit bei Haldorf, Kr. Melsungen, Rb. Cassel (6, 3, S. 110—114). — Helmke, Ein Halsring mit Haarumwicklung (S. 115—117): Alte-

berg bei Eichelsdorf, Kr. Schotten. — K. Schumacher, Der Hiatus zwischen der Römerzeit und dem frühen Mittelalter. Eine Studie zur Heppenheimer Markbeschreibung. (6, S. 127—132). — Gg. Wolff, Ortsnamen zwischen Main u. Weser als Hilfsmittel der Besiedlungsforschung (7, 1—5).

VIII. Geschichte des Fürstenhauses und politische Geschichte.

72. Albert **Schreiber**, Neue Bausteine zu einer Lebensgeschichte Wolframs von Eschenbach. (Deutsche Forschungen hggb. v. Fr. Panzer u. Jul. Petersen, Heft 7.) Frankfurt a. M., M. Diesterweg 1922. IX, 233 S. — Aus den Ergebnissen dieser Untersuchung sei hervorgehoben: Wolfram arbeitete im Auftrage des Edelherrn Rupert von Durne auf dessen Schloß Wildenberg bei Amorbach, dem Vorbild der Gralsburg Munsalvaesche, an seinem Parzival (um 1200); 1203/04 war er im Heere König Philipps in Thüringen, dann am Hofe Lg. Hermanns, der ihm die französische Vorlage des Willehalm verschaffte. Auf dem Heimweg erhielt er 1204/05 von Graf Boppo VII. v. Henneberg auf der Wiese bei Untermaßfeld (unweit Meiningen) den Ritterschlag. Bis etwa 1210/11 lebte er noch auf dem Wildenberg, dann vielleicht als Wertheimscher Dienstmann auf der Wettenburg bei Wertheim.
73. Friedrich **Lundgreen**, Heinrich II., Graf von Schwarzburg (gest. 1236): Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte u. Altertumskunde 32 (Jena 1920), 328—380. — S. 328—335. 345—348: Graf Heinrich und die Landgrafen von Thüringen, Ludwig IV.
74. **Oelsner**, Die hl. Elisabeth in Kunst, Poesie und Legende. München-Gladbach, B. Kühlen 1921.
75. P. Diodor **Henniges** O. F. M., Die hl. Messe zu Ehren der hl. Elisabeth: Franziskanische Studien 9 (Münster 1922), 158—171. — E. Ranke hat bereits (1883) eine Schrift über die Chorgesänge zum Preis der hl. Elisabeth veröffentlicht. H. gibt eine sorgfältige Zusammenstellung der bekannt gewordenen Handschriften und Drucke und eine Deutung der herrlichen Sequenz „Gaude Sion“, für deren Vf. er „Gerardus monachus S. Quintini“ anspricht. — Über die hl. Elisabeth s. auch unten.
76. Alf. **Zák**, O. Pr., Die selige Gertrud von Altenberg, Tochter der hl. Elisabeth und Prämonstratenserin. Saarlouis, Hausen 1921. 86 S. — Vgl. K. Wenck in der Theol. Literaturzeitung 46 (1921), 258 und Franz. Studien 7 (1920), 248 ff.
77. Nova Alamanniae. Urkunden, Briefe und andere Quellen besonders zur deutschen Geschichte des 14. Jahrhunderts vornehmlich aus den Sammlungen des Trierer Notars und Offizials, Domdekans von Mainz Rudolf Losse aus Eisenach in der Ständischen Landesbibliothek zu Kassel und im Staatsarchiv zu Darmstadt hggb. von Edmund E. **Stengel**. 1. Hälfte. Berlin, Weidmann 1921. II, 416 S. — Der Herausgeber hatte das Glück unter den juristischen Handschriften der Kasseler Landesbibliothek eine zweite Handschrift des sog. Konzeptbuches Rudolf Losses, das nach der Darmstädter Handschrift auszugsweise von J. Priesack und J. Schwalm in der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Band 8 veröffentlicht worden ist, zu entdecken. Während die Darmstädter Hand-

schrift vorwiegend Entwürfe und Urschriften enthält, bietet die umfangreichere Kasseler Abschriften und reicht nur bis 1344. Der Inhalt beider Handschriften wird nun in zeitlicher Anordnung im vollen Wortlaut oder in Regestenform veröffentlicht und ist vermehrt durch urkundliche Nachrichten über Losse und die Geschichte seiner Zeit aus den Archiven in Koblenz, München, Trier, Mainz, Würzburg, Weimar und Dresden. Für den Titel der Veröffentlichung bot sich eine passende Stelle aus einem Bericht des Bischofs Johannes von Verden aus Avignon (1338): „Item regracior vobis super novis Almanie ac ceteris in litteris vestris in scriptis contentis“ (Nr. 532). Diese „eigenartigste urkundliche Quellensammlung zur Geschichte des Zweikampfes Ludwigs des Bayern mit der römischen Kurie“ gehört in erster Linie der Reichsgeschichte an, bietet aber in ihrer beispiellosen Reichhaltigkeit auch derart viele Nachrichten zur Geschichte der deutschen Territorien, daß sie hier jetzt schon, bevor der zweite abschließende Band vorliegt, rühmend hervorgehoben zu werden verdient, damit die hessischen Geschichtsforscher aus ihr Nutzen ziehen können. Die zweite Hälfte des Werkes soll den Rest der Texte bis 1364, das Gesamtregister und die Einleitung mit einer Beschreibung der Handschriften und einem Lebensbild Losses bringen. — Im besonderen sei aufmerksam gemacht auf die Einwürfe des Erzbischofs Baldewin gegen die Auffassung des Lg. Heinrich im Streit um die Mainzer Lehen [1328—1329] Nr. 213 und die Bitte der Lgfn. Elisabeth bei Papst Johannes XXII. Losse zum Stiftsherren von Neumünster in Würzburg zu providieren [1334] Nr. 349. Letztere Pfründe erhielt Losse nicht, dagegen besaß er die Pfarrei Schleid (bei Geisa) und eine Stiftspfründe in Hünfeld (Nr. 588 u. 589). Zur Geschichte des Stifts Fulda und der Grafen von Ziegenhain sei hingewiesen auf die Nr. 124, 250 a, 251, 358, 381, 400, 515, 564, 565 und 572. Mitunter begegnen wir wohlbekanntem Vorgängen, wie der Ertrückung eines Boten des Kardinals Anibaldo bei Fritzlar 1337 in Nr. 461 (vgl. Zsch. 37, 251 ff.), dem Offizial von St. Stephan in Mainz Mag. Dietrich Imhof von Marburg (Nr. 428) u. a.

78. Dr. Ferd. **Wagner**, Die Göttinger Fehde von 1387. Göttingen, Turm-Verl. W. H. Lange (Bücher der Spinnstube, Bd. 6) [1922]. — S. 44 ff. Kämpfe Herzog Ottos des Quaden gegen Lg. Hermann II.
79. [H.] **P[usch]**, Der Schmähbrief Siegfrieds von Stein aus dem Jahr 1469: Beiwagen zu Nr. 210 der Dorfzeitung vom 9. Sept. 1923. — Ein Beitrag zur Geschichte des Hofmeisters Hans v. Dörnberg.
80. Karl **Henkelmann**, Geschichte der Stadt Bensheim bis zum Ausgang des dreißigjährigen Krieges. Verfassung und Verwaltung. Gerichtsbarkeit. Bensheim, Fr. Kaulbach 1920. Festschrift zur Sechshundertjahr-Feier. III, 188 S. — S. 27—35 Belagerung durch die Hessen unter Lg. Wilhelm d. M. 1504 Juni 11—22. Baumeisterrechnung des Hans Hötzel, Auszug S. 173—177.

Landgraf Philipp und die Reformation.

- 80a. Gustav **Wolf**, Quellenkunde der deutschen Reformationsgeschichte. Zweiter Band: Kirchliche Reformationsgeschichte. Zweiter Teil. Gotha, Fr. A. Perthes A.-G. 1922. X, 296 S. Dritter Band: Namen- und Sach-Register. 1923. IV, 79 S. — Der im vorliegenden Band enthaltene 6. Abschnitt über „ausgewählte andere evangelische Theologen der Reformationszeit“ und der 7.

Abschnitt über „die katholischen Gegner der Reformation vor dem Tridentinum und Jesuitenorden“ vollenden das Werk (vgl. Z. H. G. 49, 254. 50, 236), dem noch ein Registerband folgen soll. Unter den hier behandelten Reformatoren zweiten Ranges sind für Hessen hervorzuheben Erasmus Alber (S. 9 f.), der volkstümliche Jugendbildner und Verdeutscher Äsops, der auch für das hessische Kirchenwesen einflußreiche Straßburger Reformator Martin Butzer (29 ff.), Antonius Corvinus, der Organisator der niedersächsischen Kirche (41 ff.), Lambert von Avignon (89 ff.), Erhard Schnepf (170 f.) und die beiden Konvertiten Theobald Thamer (190 f.) und Georg Wicel (249 ff.). Sehr zu begrüßen sind die S. 263 ff. abgedruckten Nachträge, die, vielfach Anregungen und Ergänzungen vorliegender Besprechungen folgend, ältere und neuere und inzwischen erschienene Literatur zu zahlreichen Abschnitten zusammenstellen. Die Ausstattung des Bandes entspricht durchaus den in besseren Zeiten herausgekommenen beiden ersten Bänden. Vgl. H. Becker in den Theologischen Studien und Kritiken 93 (Gotha 1921), 92—114. — Ein Register in „friedensmäßiger Ausführlichkeit und Ausstattung“ war unmöglich. Auf knappem Raume unter weitgehender Ausnutzung des Platzes (70 Zeilen auf jeder Seite) ist nicht nur ein Personen-, sondern auch ein Sachregister geboten, das den Inhalt des ganzen Werkes erst erschließt. Das vor den Seitenzahlen des ersten Bandes immer wiederkehrende S. hätte auch noch gespart werden können, ohne daß die Übersichtlichkeit gelitten hätte.

81. Paul **Kalkoff**, Der Wormser Reichstag von 1521. Biographische und quellenkritische Studien zur Reformationsgeschichte. Herausgeg. mit Unterstützung der Histor. Kommission für den Volksstaat Hessen, der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft und der Schles. Gesellschaft zur Förderung der evang.-theol. Wissenschaft. München u. Berlin, R. Oldenbourg 1922. X, 436 S.
- Ders.**, Der große Wormser Reichstag von 1521. Darmstadt, J. Waitz 1921. 109 S. — Der im Jahre 1921 gefeierten 400. Wiederkehr des Wormser Reichstags von 1521 verdanken wir zwei Schriften des bekannten Reformationshistorikers Prof. D. Dr. P. Kalkoff in Breslau, deren erste mit ihren eindringenden Untersuchungen über die handelnden Persönlichkeiten und dem reichen kritischen Apparat sich mehr an gelehrte Leser, deren zweite aber in ihrer gedrängten, aber doch flüssigen und von hoher Warte aus geschriebenen Darstellung an weitere Kreise sich wendet. Besonders auf dieses letztere Werk, das im Auftrag von Dr. Corn. Frh. Heyl zu Herrnsheim und Math. Freifrau H. zu H., geb. Prinzessin von Büdingen, herausgegeben und von der Meisterhand Otto Hupps in Schleisheim künstlerisch ausgestattet ist, seien die Leser hier nachdrücklich hingewiesen. Es schildert die Arbeiten des großen Reichstags, von denen ja die Erledigung der Angelegenheit Luthers nur ein Teil war, und ihrer Bedeutung für die Reichsgeschichte: den Abschluß der Reichsreform auf ständischer Grundlage, den Übergang der Leitung der Reichsangelegenheiten auf die landfremden Diplomaten des jungen Kaisers, der selbst die deutsche Sprache nur notdürftig beherrschte, und sein Bündnis mit dem Papste zur Unterdrückung der lutherischen Ketzerei. Dann entrollt sich uns das diplomatische Ränkespiel im einzelnen, das schließlich zur Verdammung Luthers unter Ausschaltung der Reichsstände führte, zu jenem Wormser Edikt, das nur romanische Staatskunst

hatte aushecken können und das denn auch fast nirgends in Deutschland als Staatsgesetz anerkannt wurde.

Die kritischen Untersuchungen des größeren Werkes verbreiten neues Licht über die einzelnen Anhänger Roms unter den Reichsfürsten und die fremden wie die deutschen Mitarbeiter des Nuntius Aleander am Wormser Edikt, von denen einzelne fast eine Biographie erhalten. Die Darstellung der Berufung Luthers vor die Stände, der Haltung Friedrichs des Weisen von Sachsen und der Verhandlungen über und mit Luther ist abschließend und wird wohl für lange Zeit grundlegend bleiben, da andere Quellen, als die von dem Verf. mit souveräner Beherrschung benutzten archivalischen und literarischen sich so bald wohl nicht erschließen werden. Die zeitgenössische Hauptquelle über des Reformators Anwesenheit und Auftreten in Worms, die bisher Spalatin oder Butzer zugeschriebenen *Acta et res gestae D. Martini Lutheri in comitiis principum Wormaciae 1521*, weist übrigens Kalkoff dem Wittenberger Juristen und Theologen Justus Jonas mit überzeugenden Gründen zu.

Daß beide grundlegenden Schriften über den Wormser Reichstag trotz der Ungunst der Zeit durch hochherzige private Initiative und durch die Unterstützung seitens gelehrter Gesellschaften und der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft erscheinen konnten, ist ein erfreuliches Zeugnis für den Geist, der trotz allem noch im deutschen Volke lebt und hoffentlich für immer unbesiegbar bleibt.

Darmstadt.

F. Herrmann.

82. Die Reichsacht gegen D. Martin Luther — das Wormser Edikt vom 8. Mai 1521. Facsimile nach dem Original-Plakatdruck in der Lutherbibliothek des Paulusmuseums in Worms. Herausgegeben von Archivrat D. Fritz Hermann, Hess. Staatsarchivar in Darmstadt. Worms 1922. Verlag des Paulusmuseums. Fol. — Dem nach dem Manul-Verfahren in der Druckerei von Carl Winter in Heidelberg hergestellten, ausgezeichnet gelungenen Facsimile (1,29 m lang) hat der Herausgeber knappe erschöpfende Erläuterungen über die Entstehung, den Inhalt, die Publikation, die Wirkung und den deutschen Druck des Edikts beigegeben. Der zum Anschlagen bestimmte Plakatdruck scheint sich nur in 3 Exemplaren erhalten zu haben und ist in der Offizin des Hans von Erfurt, der damals in Worms arbeitete, entstanden.
83. Akten zur Geschichte des Bauernkriegs in Mitteldeutschland. Erste Abteilung. Hgg. von † Otto Merx. Verlag und Druck von B. G. Teubner, Leipzig u. Berlin 1923. X, 328 S. (Aus den Schriften der Sächsischen Kommission für Geschichte XXVII.) — Der Bearbeiter, zuletzt Archivrat am Staatsarchiv in Münster, hat seit seinen Studien über Münzer und Pfeiffer (1889) unermüdlich Stoff gesammelt zur Geschichte des Bauernkriegs. Als er 1916 im Dienste des Vaterlandes allzu früh dahingerafft wurde, waren 17 Bogen des vorliegenden Bandes ausgedruckt. Die Fertigstellung und Drucklegung der übrigen 4 Bogen übernahm Fel. Gess in Dresden, der als Herausgeber der Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen (vgl. Zsch. 52, 205) hierzu besonders berufen war. Der Ausdruck „Mitteldeutschland“ ist dahin einzuschränken, daß in dem zunächst vorliegenden Band die Territorien Henneberg, Fulda, Würzburg, Hessen und Hersfeld in erster Linie berücksichtigt sind. Stücke über Thüringen (also wohl Eichsfeld, Mühlhausen und Erfurt) und das Erzgebirge sollen folgen. Die

Zeugnisse setzen mit dem 27. März 1525 ein und schließen mit dem 27. April, umfassen also gerade einen Monat, im ganzen 435 Nummern, eine erstaunliche Fülle meist neuen, bisher unbekanntem Stoff. Das Gemeinschaftliche Hennebergische Archiv in Meiningen steuerte die Hauptmenge bei, dann folgen die Archive in Marburg, Würzburg (nach Lorenz Fries), Dresden, Magdeburg u. a. Die Behandlung der Texte und Regesten lehnt sich mit geringen Abweichungen der bewährten von Gess befolgten Methode an, doch hätten im allgemeinen Kürzungen vorgenommen werden können. Das wird auch im Vorwort für die Fortsetzung angekündigt und ist bei den veränderten Zeitumständen unbedingt notwendig. Anderwärts gedruckte Stücke sollten nur in Regestenform mit genauer Angabe des ersten Druckes wiedergegeben werden. Formalien könnten noch mehr eingeschränkt werden (z. B. 61, 88, 377). Die Wiedergabe der Texte nach den oft schwer lesbaren Vorlagen ist sorgfältig; Abweichungen, die sich beim Vergleich mit früheren Abdrücken herausstellen, sind geringfügig. Druckfehler sind selten. Störend wirkt, daß das mit H. A. abgekürzte Hennebergische Archiv wiederholt mit St. A. bezeichnet wird; oder Zehnten statt Zenten in 88, 284, 326, 432, Fulda statt Felda in 186. Zu bedauern ist, daß die Fühlung mit der Literatur gar zu sehr vernachlässigt ist. Der Benutzer kann von dem Herausgeber darüber Rechenschaft verlangen, ob ein Stück schon gedruckt oder in der Literatur verarbeitet worden ist. So hätte bei den Stücken über Wetter und Treysa (5, 195, 274) darauf hingewiesen werden können, daß sie Haupt bereits 1904 in der Festschrift „Philipp der Großmütige“ gedruckt hat. Bei den hennebergischen Stücken vermißt man Hinweise auf die Arbeiten von R. Bechstein (Deutsches Museum N. F. 1), Schaubach (Meiningen im Bauernkrieg) und W. Stück (Graf Wilhelm IV. von Henneberg) u. s. f. Auffallend ist, daß einige bei Gess aus dem Dresdener Archiv abgedruckte Stücke (853, 860, 861, 865, 866, 869) bei Merx fehlen, zumal Gess 863 bei Merx unter 275 abgedruckt ist. Einzelheiten aus dem überreichen Inhalt hier anzuführen, würde zu weit führen. Ich erinnere an den dramatischen Bericht des Koadjutors in Fulda über seine Verhandlungen mit den Bauern (235) und die Briefe des hennebergischen Amtmanns Tham von Herda, der verlassen auf der hohen Rhön in seinem Schloß zu Kaltennordheim sitzt und von Stunde zu Stunde des Ansturms der Bauern harret.

84. K. A. **Meissinger**, Die Urkundensammlung des Brettener Melanchthonhauses: Archiv für Reformationsgeschichte 19 (1922), 48—71. — S. 53—55 Visitationsvollmacht Lg. Philipps für Adam Kraft, Jost v. Weiters und Kraft Rau v. 27. Febr. 1528; vgl. W. Sohm, Territorium u. Reformation 52 Anm. 4.
85. E. **Kochs**, Die Anfänge der ostfriesischen Reformation: Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden Bd. 20 (1920). — S. 25. 59—62: Lg. Philipp auf dem Speyrer Reichstag 1529; Beziehungen zu Graf Enno.
86. Fr. Wilh. **Schaafhausen**, Geldwirtschaft des schmalkaldischen Bundes: Jahrbuch der Philos. Fak. der Georg August-Univ. zu Göttingen 1921 I, S. 105—111.
87. H. **Eels**, The attitude of Martin Bucer toward the bigamy of Philip of Hesse (Yale hist. pubs. miscel. XII, vol. 7). New Haven, Conn. Yale. 259 S.

88. Schriften Dr. Melchiors von Osse. Mit einem Lebensabriß und einem Anhang von Briefen und Akten hggb. von Oswald Artur **Hecker**. Leipzig u. Berlin, B. G. Teubner 1922 (Schriften der Sächsischen Kommission für Geschichte 26). XVI, 80*, 614 S. — Wenn auch der Kanzler Johann Friedrichs des Großmütigen (1542—1545) und Statthalter und Hofrichter des Grafen Wilhelm IV. von Henneberg (1549—1554) der sächsischen und hennebergischen Geschichte angehört, sei doch hier wegen mancherlei Beziehungen zu Hessen auf Heckers sorgsames Werk hingewiesen, das neben einer Lebensbeschreibung Osses dessen „Handelbuch“ (1542—1555) und politisches Testament sowie Briefe und Aktenstücke im Anhang bringt. Das eingehende Register gibt Aufschluß über die vorkommenden Persönlichkeiten (z. B. Landgraf Philipp), deren Lebensdaten in den Anmerkungen nach Möglichkeit zusammengetragen sind. Osse weilte bei den Hochzeitsfeierlichkeiten Graf Boppos von Henneberg mit Elisabeth von Brandenburg (Braunschweig) in Münden und Anastasias von Schwarzburg mit Graf Franz von Waldeck auf Schloß Waldeck (1546). Die Reise wird anschaulich geschildert (S. 88 ff.), z. B. das ungeistliche „treffentlich saufen fast tage und nacht“ des Münsterer Bischofs Franz von Waldeck. Am 25. Juni 1546 vermittelte O. in Meiningen zwischen Graf Albrecht von Henneberg und dem Abt von Fulda wegen des Klosters Rohr. Der schlaue selbstgefällige Jurist hat in allen Lebensstellungen seinen Vorteil zu wahren gewußt und namentlich die Henneberger übertölpelt. Die Lebensgeschichte Osses bis zur Übernahme des ernestinischen Kanzleramts (1541) schildert Hecker im Neuen Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde 43 (1922), 19—44. 161—200.
89. Otto **Clemen**, Bemerkungen zu einem Gedicht über die Gefangennahme Herzog Heinrichs von Braunschweig (Neujahr 1546): Zschr. d. Histor. Vereins für Niedersachsen 86 (Hildesheim 1921), 24—31.
90. **Nebelsieck**, Vier Reformationsbriefe aus dem Arolser Archiv: Archiv für Reformationsgeschichte 20 (1923), Nr. 77/78, S. 39—48 [1. Johann Pistorius an Graf Wolrad II. von Waldeck 1555 März 15 über das Regensburger Religionsgespräch].
91. K. **Schornbaum**, Markgraf Georg Friedrich v. Brandenburg und die Einigungsbestrebungen der protestantischen Stände 1556—1559: Archiv für Reformationsgeschichte 17 (1920), 105—131. 161—182.
92. Max **Bär**, Jobst von Walthausen, der Kanzler Herzog Erichs des Jüngeren von Braunschweig-Lüneburg. Hildesheim u. Leipzig, A. Lax 1923. X, 211 S. — Im Dienste der Herzogin Elisabeth v. Braunschweig und als Mitarbeiter bei deren Reformationswerk gemeinsam mit Antonius Corvinus und Dr. Burkhard Mithobius ist der Kanzler, dessen Familie aus Welliehausen bei Hameln stammt, auch zum Lg. Philipp in Beziehung getreten (S. 12 ff.), u. a. nach der Aufhebung des Verlöbnisses des Herzogs Erich mit der Tochter des Landgrafen.
93. Pfarrer Wilhelm **Barth**, Estenfeld bei Würzburg, Hessel von Grumbach (1530—29. Dezember 1558): Fränkisches Volksblatt, Würzburg, 1922 Nr. 186. 1923, Nr. 78—82. — Ein Rittmeister aus der Umgebung des Markgrafen Albrecht Alcibiades, dessen Räubereien und Plackereien auch dem Lg. Philipp viel zu schaffen machten.
94. Joh. A. **Repsold**, Zur Geschichte der astronomischen Meßwerkzeuge. Nachträge zu Band I (1908): Astronomische Nachrichten,

Nr. 5005—06. Band 209. Kiel 1919. Sp. 193—210. IV. Landgraf Wilhelm IV. von Hessen und seine astronomischen Mitarbeiter Eberhard Baldwein, Tycho Brahe, Paul Wittich, Christophorus Rothmann.

95. Die schwedenfreundliche Politik Hessens der Jahre 1631—34. Ein Beitrag zur deutschen Einheits-Frage von Franz v. Geyses, Oberst a. D. Marburg, N. G. Elwert 1923. 23 S. — Der Vf. stellt aus dem zweiten und dritten noch ungedruckten Teil seiner Arbeit „die leitenden Gedanken der habsburgfeindlichen und schwedenfreundlichen Haltung Hessens“ zusammen. Im Mittelpunkt stehen die wesensverwandten Heldengestalten Landgraf Wilhelms V. und des Schwedenkönigs Gustav Adolf. Das Urteil über letzteren gipfelt in dem Satz: „Der Tod Gustav Adolfs war ein Unglück für Deutschland, sein Sieg hätte zu einer Fremdherrschaft in Deutschland nicht geführt. Seine Ideen bedrohten nicht die nationale Zukunft, sie bekämpften den Partikularismus, den Sonder- und Parteigeist der Deutschen“. Diese Ansicht steht im Gegensatz zu Treitschkes Wort vom rechtzeitigen Tod des Königs, der ein Feind unseres nationalen Staatswesens werden mußte, und den Urteilen neuerer Forscher wie Joh. Kretschmar und Fr. Bothe. Eine Auseinandersetzung mit Bothe, der die wirtschaftspolitischen Absichten des Königs ins Feld führt, fehlt, konnte wohl auch in der kleinen Schrift nicht näher begründet werden. Für uns Hessen ist die vortreffliche Würdigung des aufrechten, hochgesinnten Landgrafen erhebend. Vgl. W. Dersch in der Didaskalia (Frankfurter Nachrichten) 1923 Dezbr. 16 u. v. Geyses Aufsätze in den Oberhess. Blättern (s. unten).
96. Joh. Kretschmar, Der Heilbronner Bund 1632—1635. Lübeck, H. G. Rahtgens 1923. 3 Bde. XXIII, 486, 626, 503 S. — Ich kann zwar nur die Hessen betreffenden Abschnitte genauer beurteilen, aber ich vermag zu erkennen, was dieses außerordentliche Werk für die Aufhellung eines der verwickeltesten Abschnitte der deutschen Geschichte bedeutet (s. Vorwort zu meinem Aufsatz in diesem Heft S. 4). — Kretschmar und ich haben unabhängig voneinander die gleichen Akten des Marburger Archivs durchgesehen. Das hat vielfach zu Ergebnissen geführt, die nicht wesentlich voneinander verschieden sind. Diese mögen andere besprechen. Ich bin auch nicht legitimiert, einen Kretschmar zu kritisieren, aber ich darf auf die Tatsachen hinweisen, die meine von Kr. abweichenden Ansichten zu begründen geeignet sind. — Es handelt sich in der Hauptsache um die Frage, wie Landgraf Wilhelm zu Gustav Adolf und Oxenstierna innerlich stand, um die leitenden Gedanken seiner schwedenfreundlichen Politik. Nach Kr. soll der hess. Fürst den Vertrag von Werben und das absolute Kriegs-Direktorium Gustav Adolfs als eine drückende Fessel empfunden und nur mit großem Widerwillen seinen „Befehlen“ gehorcht haben (I, 36, 37, 74). Als bald nach seinem Tode soll er planmäßig darauf ausgegangen sein, „die Fesseln zu sprengen die Übermacht der Schweden zu beseitigen“ (I, 37, 359 f., 367 f.), denn in der Frage der „Libertät“ habe er nicht anders gedacht, als die anderen deutschen Fürsten (I, 36, 96). Er sowohl wie Oxenstierna sollen schon bald nach des Königs Tode diplomatische Intriguen gegeneinander eingefädelt haben (I, 96, 385, 388). — Kr. ist, soweit ersichtlich, zu diesen Ansichten gekommen: 1) Durch den Vertrag von Werben. 2) Durch Äußerungen des Unwillens über einen Vorfall vor Nürn-

berg im August 1632, der das Selbstgefühl des Landgrafen als Truppenführer und als Fürst verletzt hatte. 3) Durch die Instruktion für den Oberstleutn. Joh. Geyso vom 27. 11. 1632, der wenige Tage nach der Lützener Schlacht zu Herzog Bernhard von Weimar gesandt wurde, um die hess. Regimenter zurückzuholen, die in der Armee des Königs vor Nürnberg und bei Lützen mitgefochten hatten (T. I, 99 f.)¹⁾. Er sollte bei dieser Gelegenheit u. a. sich auch darüber orientieren, ob Herzog Bernhard es für geraten hielt, „Dänemark mit ins Spiel zu ziehen“. Kr. glaubt nun, Landgr. Wilhelm habe Dänemark, den alten Rivalen Schwedens, gegen Oxenstiernas Sammlungs-Politik auspielen wollen. „Und daß gerade dieser Fürst solche Gedanken erwogen hat“, erscheint Kr. „charakteristisch genug“ (I, 96), d. h. es bestärkt ihn in der Auffassung, daß kein deutscher Fürst aus ehrlicher Überzeugung sich mit der schwedischen Führung abfinden konnte. 4) Durch das Kreditif für Dr. Antrecht vom 30. 3. 1633, in dem der Landgraf dem schwed. Kanzler erklären läßt, er „als ein freier Stand des Reiches beanspruche das Recht, sich seine Feinde selbst zu suchen usw.“. — Auch in der von mir in Kap. II ausführlich dargestellten Offensive des Landgrafen und in dem Umstand, daß er nicht formell dem Heilbronner Bunde beitrug (T. II, 17, 54, 58)¹⁾, erblickt Kr. Bestrebungen, die sich gegen die schwedische Machtstellung in Deutschland richteten (I, 358 f., 375 f.).

Demgegenüber weise ich auf folgendes hin:

1) Alle Handlungen und eine Fülle von Äußerungen des Landgrafen aus den Jahren 1631/35 lassen uns folgenden Grundgedanken erkennen: der Krieg kann nur zu einem baldigen, für die Evangelischen günstigen Abschluß kommen, wenn sie alle ehrlich untereinander und mit Schweden zusammenhalten (auch Dänemarks Mitwirkung ist erwünscht). Der Einzelne muß dem „Hauptwerk zu Liebe sein privatum“ zurückstellen und Opfer bringen, mit den Truppen da erscheinen, wo die Hauptentscheidung fällt (T. I, 66 f., 80 f., 94 f., II, S. 145 f., 152, 154 und weiter in T. III).

2) Noch Ende April 1634 erschien dem Landgrafen die Aufrichtung eines deutsch-schwedischen Bundesstaates als das wichtigste Kriegsziel (T. II, S. 144 f.).

3) Im Oktober 1632, wenige Wochen nach dem Nürnberger Vorfall, mit dem Kr. wiederholt seine Ansicht begründet, daß der Landgraf innerlich ablehnend der schwedischen Führung und Machtstellung gegenüberstand, sandte dieser das letzte, was er an Truppen hatte, dem Könige für die herrannahende Entscheidungsschlacht zur Hilfe und gab sein Land dem Einfall Gronsfeldscher Truppen preis (T. I, S. 94 f.).

4) Im August 1634 gab Landgr. Wilhelm erfolgreiche Operationen am Nieder-Rhein und die eben erreichte Verbindung mit den Niederländern, die seine militärische, politische und finanzielle Lage erheblich verbesserte, unverzüglich auf und ließ seine Truppen auf Frankfurt marschieren, als die Lage in Oberdeutschland eine kritische wurde (T. II, S. 152 f.).

5) Nach dem Zusammenbruch der schwedischen Machtstellung im Herbst 1634 hat der Landgraf sich die größte Mühe gegeben, die wankende Stellung Oxenstiernas zu stützen (T. II, S. 157) und ist

¹⁾ Hinweise auf meine Aufsätze sind durch ein T. (Teil) kenntlich gemacht. Bei Hinweisen auf Kretzschmar fehlt dies T.

diesem Bestreben treu geblieben, bis seine eigene Stellung im Sommer 1636 zusammenbrach und Oxenstierna den deutschen Boden für immer verließ (T. III).

Ich denke, diese Tatsachen zeigen, daß meine Ansichten über die Persönlichkeit des Landgr. Wilhelm und die leitenden Gedanken seiner schwedenfreundlichen Politik Beachtung verdienen. Ich sehe davon ab, zu jedem einzelnen der Fälle, aus denen Kr. so weitgehende Schlüsse gezogen hat, mich noch eingehend zu äußern. Nur das darf ich wohl erwähnen, daß ich schon 1919 unter Bezugnahme auf Kretzschmars „Gustav Adolfs Pläne und Ziele“ darauf aufmerksam gemacht habe, daß der Verfasser dem Vertrage von Werben eine Bedeutung beilegt, die er in der Wirklichkeit des Krieges nie besessen hat (T. I, 60 f.) Die parallel laufenden Interessen Hessens u. Schwedens und in zweiter Linie auch Charakter-Eigenschaften Landgraf Wilhelms „des Beständigen“, sein hohes sittliches Gefühl für Dankeschuld und Treue sind es, die ihn zu dem zuverlässigen aufopfernden Verbündeten Schwedens gemacht haben, wie er in meinen Beiträgen erscheint. Der Vertrag von Werben war das, was Verträge unter Kriegs-Verbündeten immer sind — ein Stück Papier. Auch diese Ansicht kann ich ganz eingehend verteidigen, wenn es nötig sein sollte. —

Die Politik des Landgrafen wird weniger einfach und durchsichtig, als die allgemeine Lage und seine drückende Geldnot ihn mehr und mehr auf französische Unterstützung anwies. Über Feuquières Versuche vom Mai 1633 u. Januar 1634, ihn für Frankreich zu gewinnen, habe ich nach den hessischen Akten berichtet (T. II, S. 54—56, 125). Kr. konnte noch Quellen benutzen, die mir nicht zur Verfügung standen. Meine Darstellung weicht aber nicht wesentlich von der seinigen ab (I, 467 f., II, 292 f.). Nicht überzeugt hat Kr. mich von der Berechtigung seiner Ansicht, daß Feuquières im Januar 1634 einen „vollen Erfolg“ gehabt habe, daß die unter starken Vorbehalten abgegebene Erklärung des Landgrafen, er sei bereit, das Ober-Kommando über eine mit französischem Gelde aufzustellende „teutsche Armee“ zu übernehmen, ein entschiedenes „Abrücken“ von Schweden bedeutete und daß seine Mißstimmung zu dieser Zeit gegen Oxenstierna groß gewesen sei (II, 292 f.). Was Komödientenspiel bei den Lockungen Frankreichs war, erkannte der Landgraf ganz genau. Dem Marquis de Feuquières war es im Januar 1634 vor allem darum zu tun, daß sich Landgraf Wilhelm „mit Überlassung von Festungen im Elsaß und am Rhein“ einverstanden erklärte. Dieses Ansinnen hat der hessische Fürst aufs entschiedenste zurückgewiesen im Januar und auch noch später (T. II, 111, 125, 157). Die Tatsachen, die gegen ein Abrücken von Schweden sprechen, habe ich schon angeführt. Zu einem Urteil über das Verhältnis des Landgrafen zu Frankreich können wir erst kommen, wenn die Vorgänge der kritischen Jahre 1635/36 mit in Betracht gezogen werden (T. III).

Die Mißstimmung des Landgrafen im Winter 1633/34 war allerdings groß, aber nicht gegen Oxenstierna, der genau die gleichen Ansichten über die Kriegführung hatte (T. II, 35, 43, 101, 140), sondern gegen Herzog Georg. Welche Geduld Oxenstierna dem einflußreichsten Manne Niedersachsens gegenüber zu üben hatte (der über 15—20000 Mann eigener Truppen verfügte), das wußte wohl niemand besser als Landgraf Wilhelm.

Die Quartierstreitigkeiten zwischen dem Herzog und dem Landgrafen behandelt Kr. recht eingehend (I, 358f., II, 555f.). Man kann aber bei ihm kaum erkennen, wie himmelweit sich diese beiden Männer ihrem ganzen Wesen nach unterschieden, wie wenig die Feldherrntätigkeit des Herzogs den elementarsten, zu allen Zeiten gültigen Grundsätzen der Kriegskunst entsprachen, wie sein beschränkter Partikularismus das „Allgemeine evangelische Wesen“ wiederholt tief schädigte, während Landgr. Wilhelm mit seinen eigenen Interessen auch die der Gesamtheit der kriegführenden Evangelischen vertrat, und wie er dem ebenso arglistigen wie unklugen Verhalten des Herzogs gegenüber eine unendliche Geduld und Selbstüberwindung, ganz ähnlich wie Oxenstierna, dem „Hauptwerk“ zuliebe, geübt hat (T. II, Kap. III, S. 43, 51, 57, 137 und weiter in T. III).

Mit der Verlogenheit der Diplomatie dieser Zeiten muß man rechnen. Diese Verlogenheit in Verbindung mit Ungeschicklichkeit ist für mich am stärksten erkennbar gewesen in den braunschweigisch-lüneburgischen Schreiben. Im vollsten Gegensatze hierzu macht der Briefwechsel Oxenstiernas und des Landgr. Wilhelm den Eindruck, daß diese beiden klugen, charaktervollen und sittlich unanfechtbaren Männer sich hochgeachtet und offen und ehrlich miteinander verkehrt haben.

Kr. hält das von ihm in den Stockholmer Akten entdeckte foedus secretissimum für ein falsches Spiel Oxenstiernas, den kölnischen Kurfürstenhut nur für einen Köder, an dem der schwedische Kanzler den Landgrafen zappeln ließ (I, 385, 388). Ich glaube dies nicht, so lange nicht Kr. einen Beweis für seine Ansicht beibringt. Daß die ganze Sache im Sande verlief, erklärt sich daraus, daß Herzog Georg den Sieg von Oldendorf nicht ausnutzte, und deswegen der Landgraf ebenso wie Oxenstierna mehr und mehr Rücksicht auf Frankreich zu nehmen hatten. Für das Verhältnis zwischen Hessen und Schweden ist es bezeichnend, daß der Marburger Professorensohn Dr. H. Wolf 14 Jahre lang, von 1631 bis zu seinem Tode, der Träger der schwed.-hess. Beziehungen blieb und keine intrigante, auf eigene Vorteile bedachte Persönlichkeit war, wie sein darmstädtischer Namensvetter. Er hat in seiner hessischen Heimat dauernd ebenso großes Vertrauen genossen als in Schweden.

Für die deutsche Geschichte im 4. Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts ist die genaueste Kenntnis der persönlichen Eigenschaften des Landgr. Wilhelm, des Kurfürsten Joh. Georg von Sachsen und des Herzogs Georg von Lüneburg eine unbedingte Notwendigkeit. Abgesehen davon, daß die hessischen Akten dieser Jahre noch völlig ungeordnet sind, ist es für denjenigen, der den Landgr. Wilhelm durch die Akten der Jahre 1623/37 verfolgt, nicht schwer, sich ein Bild von seiner Persönlichkeit zu machen. Zahlreiche Schriftstücke, insbesondere die Promemorien, die er als Richtlinien für seine oder seiner nächsten Gehilfen Tätigkeit entwarf (T. II, S. 103f.), und die Nachschriften, die er den Schreiben seiner Kanzlei hinzuzufügen liebte, machen uns mit seinem ganzen Denken und Fühlen innig vertraut. Er war ein Mann aus einem Guß, keine kompliziert-psychopathische Natur wie sein Vater. Seine Äußerungen und seine Handlungen stehen stets mit einander in Einklang. Wenn wir mit T. III meiner Beiträge am Schluß seines Lebens angelangt sind, werden wir wissen, was wir von ihm zu halten haben. Kr. hat, ähnlich wie Struck, davon abgesehen, über die persönlichen

Eigenschaften und das ganze Dresdener Milieu aufklärende Bemerkungen zu machen. Ich kann die sächsische Politik nicht verstehen, wenn ich nicht beide in Rechnung stelle und muß, auf die Gefahr hin, daß ich mir damit ein Armutszeugnis gebe, bekennen, daß diese Verständnislosigkeit für die sächsische Politik, als einer auf klaren, sachlichen Erwägungen beruhenden Staatskunst, durch Struck, der in Joh. Georg „den Träger einer nationalen Politik“ erblickt (S. 44), und durch Kretzschmar sich bei mir nicht vermindert hat. Mir scheint es z. B. durchaus notwendig, festzustellen, ob der Hofprediger Hoë und andere Männer, die den dem Trunke ergebenen, geistiger und körperlicher Arbeit abholden und doch mit großem fürstlichen Dünkel erfüllten Kurfürsten beeinflussten, zu der Zeit, in der kursächsische Truppen gegen Österreich im Felde standen, spanische Doublonen und österreichische Gulden erhielten oder nicht. Bestätigt sich dieser Verdacht (T. II, S. 7, 111, 145), dann dürfte es überflüssig sein, über die leitenden Ideen der sächsischen Politik sich noch lange den Kopf zu zerbrechen. — Auch über die persönlichen Eigenschaften des Herzogs Georg und seiner Männer, insbesondere des Marschall von Steding, näheres zu erfahren, ist notwendig. Ich bin durch die Tatsachen, die ich mitteilte, und weiter noch in T. III mitzuteilen habe, zu der Ansicht gekommen: Im Vergleich zu Oxenstierna und Landgr. Wilhelm waren der Kurfürst Joh. Georg und Herzog Georg höchst minderwertige, ja geradezu jämmerliche Persönlichkeiten¹⁾, ihre Unentschiedenheit, ihre Hinterhältigkeit und militärischen Handlungen, die man nur als unehrenhaft bezeichnen kann (T. III), haben viel dazu beigetragen, daß der Krieg sich so endlos dahin zog und die zuchtlose Soldateska immer mehr zu einer dritten Partei wurde, die ganz Deutschland so nachhaltig ruinierte. Ich verkenne nicht, daß es nicht wissenschaftlich ist, mit einer nur aus den Akten einer Partei geschöpften Ansicht in dieser Weise hervortreten. Mit einer Nachprüfung, die uns der geschichtlichen Wahrheit näher bringt, würde der Zweck dieser Äußerung erreicht sein.

Nochmals betone ich: Es kommen hier nur Einwendungen gegen Kr. zum Ausdruck — nicht aber die Zustimmung in vielen anderen Fällen und die bewundernde Hochachtung, die ich vor seinem monumentalen Werk als Ganzem empfinde.

Marburg a./L., im Januar 1924.

Franz v. Geyso, Oberst a. D.

97. M. **Zobel** v. Zabeltitz, Magdalena Sibylla von Württemberg, geb. Landgräfin zu Hessen-Darmstadt und ihre Andachtschriften: Euphorion 23 (Lpz., Wien 1921), 573—581 (1652—1712).
98. **Otto Forst-Battaglia**, Eine unbekannte Kandidatur auf dem polnischen Thron. Landgraf Friedrich von Hessen-Kassel und die Konföderation von Bar. Bonn u. Lpz., Kurt Schroeder 1922. 96 S. (Schriften zur europäischen Geschichte seit dem Mittelalter. H. 3). — Die adeligen Konföderierten von Bar waren politische Gegner des seit 1764 regierenden

¹⁾ Über die „Erbärmlichkeit“ der mächtigeren protestantischen Fürsten Deutschlands s. Dietrich Schäfers Weltgeschichte S. 247 f. Der große Historiker bezeichnet als rühmliche Ausnahme nur die ernestischen Prinzen, — auch ein Zeichen, wie wenig bis jetzt von der Bedeutung des Landgr. Wilhelm als Staatsmann und Heerführer bekannt ist.

Königs Stanislaus August, die einen nach polnischem Staatsrecht erlaubten Bürgerkrieg gegen diese gekrönten Sklaven der Zarin führten. Zunächst besiegt, verließen sie das Land und versuchten von auswärts ihr Ziel, die Absetzung des Königs zu erreichen. Auf der Suche nach Thron-Kandidaten kam einer der Exulanten, der Genuese Andrea Bollo, ein politischer Abenteurer, der am Warschauer Hofe Schiffbruch gelitten hatte, auf die Idee, dem hessischen Landgrafen Friedrich I. die polnische Krone anzubieten, der als Katholik, Herr einer nicht unbedeutenden militärischen Macht und angeblicher Besitzer großer Reichtümer sich empfahl. Im Febr. 1771 kam Bollo im Auftrag des Wojewoden Mostowski nach Kassel und erreichte, daß Friedrich (der schon vor 20 Jahren sich einmal Hoffnung auf die polnische Krone gemacht hatte) sich wenigstens den Rat seines preußischen Namensvetters erbat. Der König gab eine etwas verklausulierte Zustimmung, worauf der Landgraf durch seine Diplomaten Oeynhausen, Wreech und Asseburg die Stimmung in Wien, Paris und Petersburg zu erforschen suchte. Die war nun den Wünschen des Landgrafen bzw. der Konföderierten nicht sehr entgegenkommend. Trotzdem gingen die geheimen Verhandlungen zwischen den Polen und Kassel weiter, wobei der „Abbé Salini“ (so nannte sich der Minoritenpater Konopka in Kassel) vom Landgrafen 15000 Mann hessische Hilfstruppen und sehr hohe finanzielle Zusicherungen für Mostowski und seine Leute verlangte. Der Landgraf suchte diese Ansprüche zu mäßigen und betonte, daß er die Kandidatur nur annehmen werde, wenn er wenigstens einer preußischen Unterstützung sicher sei. Es gelang nun den Anhängern Mostowskis auch die meisten übrigen Exulanten für Friedrich zu gewinnen. Da dieser erklärt hatte, nur bei einer wirklichen Vakanz des polnischen Thrones offen hervortreten zu können, tauchte der Plan auf, den König Stanislaus August zu entführen und zur Abdankung zu zwingen. Das Attentat vom 3. Nov. 1771 (für dessen Anstiftung Forst den hessischen Landgrafen verantwortlich machen will, ohne es beweisen zu können) mißlang jedoch, und die erhoffte preußische Unterstützung blieb auch aus. Friedrich d. Gr. hatte sich längst mit Katharina II. über die polnische Teilung verständigt und kein Interesse mehr an einem polnischen Thronwechsel. Trotzdem spukte die hessische Kandidatur noch monatelang, bis Landgraf Friedrich im Frühjahr 1772 die geheimen Verhandlungen endgültig abbrach und nichts mehr von der faulen Sache wissen wollte. — Mit großem Interesse habe ich dies Kapitel aus der Geschichte Polens gelesen, das durch Inhalt und Darstellung fesselt, durch das selbständige Urteil über polnische Zustände (das nicht unerheblich von dem landläufigen Urteil der Historiker der Teilungsmächte abweicht) wohltuend berührt wird und eine große Belesenheit in den uns Deutschen meist sprachlich verschlossenen Quellen verrät. Daß der Verf. den Polen gerechter wird als dem hessischen Landgrafen, über den er sich in der aus der Soldatenhandelsliteratur bekannten Terminologie ergeht, soll dem Österreicher Forst, der sich hier auf einem ihm fremden Gebiete bewegt, nicht weiter angekreidet werden. — Vgl. G. B. Volz in den Forschungen z. brand.-preuß. G. 35, 268 f. u. W. Michael in der Hist. Zsch. 128, 358 f.

Berlin-Steglitz.

Ph. Losch.

99. Eduard Vehse, *Süddeutsche Fürstenhöfe*. Hrsg. von Gustav Mayer. Bd. 3: Der hessische Hof. Karlsruhe, G. Braun

1921. IV, 242 S. — Wenn der Herausgeber meint, diese Neuauflage des alten Vehse bedeute kein großes Wagnis, so mag er vom buchhändlerischen Standpunkt aus recht haben; denn Hofklatsch und Skandalgeschichten finden auch heute noch ebensoviel Abnehmer wie vor der Revolution. Vom Standpunkt des Historikers aber bedeutet diese Neuauflage doch ein Wagnis, um kein schlimmeres Wort zu gebrauchen. Der alte Vehse hatte seine Vorzüge, das soll nicht geleugnet werden, der neue hat um so mehr Mängel. Der Herausgeber hat den Text stark zusammengestrichen — der alte Bd. Hessen hatte 461, der neue 200 nur ein bißchen größere Seiten — und die interessantesten Quellenzitate unterdrückt oder verstümmelt, so daß diese Neuauflage das alte Originalwerk nicht ersetzen kann. Überflüssige Anmerkungen und Einschübe sind dafür hinzugekommen und unbegreifliche Umstellungen vorgenommen, so daß z. B. der Dörnbergsche Aufstand von 1809 bei der Geschichte Philipps des Großmütigen erzählt wird! Unverständlich ist auch die Umgruppierung des ganzen Stoffes, wodurch die Hofgeschichte der jüngeren, Darmstädter Linie an die erste Stelle gerückt und die des Kasseler Hofes, die doch entschieden den wichtigeren Teil ausmacht, in einen besonders stark gekürzten Anhang verwiesen ist. (Das ist ebenso unsinnig, wie die Praxis des Gothaischen Kalenders, der heute, wo beide Linien nicht mehr regieren, der jüngeren noch immer den Vorrang vor der älteren gibt.) Daß der Herausgeber sich nicht bemüht hat, die handgreiflichsten Märchen und Fabeln Vehses zu berichtigen, wird nicht weiter Wunder nehmen. So verbreitet diese neue Ausgabe wieder die Geschichte vom preußischen Viehzoll für die verkauften Hessen, von deren Versendung nach Ostindien, vom Handel mit Jérômes Badewein usw. Die Fortsetzung der Hofgeschichte seit 1850, wo Vehse abgebrochen hat, ist ganz dürftig und zeigt, daß der Herausgeber keine große Anstrengung gemacht habe, sich in den ihm offenbar recht fernliegenden Stoff zu vertiefen.

Berlin-Steglitz.

Ph. Losch.

100. Ed. Vehse, Badische und hessische Hofgeschichten. (Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation [Ausz.]). Hg. von Heinr. Conrad. Mit Anm. u. e. Nachw. v. Joachim Delbrück. Mit 12 Bildern. München, Gg. Müller 1922. 423 S.
101. Kurfürst Wilhelm I., Landgraf von Hessen, ein Fürstenbild aus der Zopfzeit von Dr. Philipp Losch. Mit 10 Kunstbeilagen. Marburg, Elwert 1923. VIII, 396 S. — 1897 hatte Herm. v. Petersdorff in der Allgemeinen Deutschen Biographie ein gehässiges Bild des ersten hessischen Kurfürsten gezeichnet. Der Aufsatz ist dann 1913 in dem Buche des Verf. „Deutsche Männer und Frauen“ erneut abgedruckt worden und mußte auf hessischer Seite geradezu eine Abwehr herausfordern. L. war hierzu hervorragend befähigt als guter Kenner der hessischen Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts, zumal ihm Quellen aus Privatbesitz zur Verfügung standen, die andern nicht zugänglich waren, wie die Memoiren und die Tagebücher des Kurfürsten sowie Akten des Geh. Kabinettsarchivs. Neben diesen sehr subjektiven Quellen hat er auch die Berichte des preußischen Gesandten aus Kassel herangezogen, aber merkwürdigerweise die Bestände des Marburger Staatsarchives, die gerade für die Verwaltungspolitik Wilhelms in Hanau und Althessen ergiebig sind, nicht ausgebeutet. Diese willkürliche Quellenbenutzung, die auch mit den Schwierigkeiten der Kriegs- und Nachkriegszeit zu-

sammenhängen mag, hat die Zeichnung des Lebensbildes natürlich einseitig beeinflußt. Doch ist der Verf. keineswegs blind für die Fehler seines „Helden“. Das Biographische ist gut herausgearbeitet mit aner kennenswerter Darstellungskraft und geschickt in Beziehung gesetzt zur Politik und Landesverwaltung. In fünf Teilen, die wieder in 14 Abschnitte zerfallen, spielt sich das Leben des Fürsten ab, der 21 Jahre in Hanau als Regent und dann noch 36 Jahre als Landgraf und Kurfürst in Hessen als der letzte Vertreter des fürstlichen Absolutismus der Zopfzeit mit einer ins Grotoske gesteigerten Auffassung seines Fürstenamtes gewaltet hat. Man hat ihn einen kleindeutschen Sultan und Tyrannen geschmäht. Damit geißelte man wohl richtig die schändliche Maitressenwirtschaft des charakter schwachen Sünders, der doch aufrichtige Reue über seine Seitensprünge bewies und in seinen Tagebüchern ehrliche Frömmigkeit verrät, verkannte aber durchaus seine Tätigkeit in der äußeren und inneren Politik. Wilhelm I. war ein ehrlicher Franzosenhasser. Das allein sollte heutzutage das Urteil über ihn freundlicher stimmen. Wie die meisten Fürsten seiner Zeit suchte auch er in der Politik seinen eigenen Vorteil, d. h. sein Land zu vergrößern und den Kurhut zu erreichen. Wenn er bei diesem Streben Anschluß bei Preußen suchte und fand, so wurde diese Politik durch die verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Hohenzollern erleichtert. Friedrich Wilhelm II. von Preußen war ja in vielen Punkten seinem Vetter gleichgeartet. Wie für Preußen war auch für die kleinen Staaten der Baseler Friede (1795) die letzte Rettung in der verzweifelten Lage. In den folgenden Jahren lenkte Fr. Siegm. Waitz v. Eschen die hessische Politik. Noch im Jahre des Zusammenbruchs (1806) versuchte er — ein Vorläufer Bismarcks — einen norddeutschen Fürstenbund zustande zu bringen. Die unentschlossene und selbstsüchtige Politik seines Herrn führte aber ins Verderben. Als kluger Finanzmann brachte der Kurfürst rechtzeitig die Hauptmasse seines großen Haus- und Staatsschatzes in Sicherheit. Seine treuesten Helfer bei der Rettung und der Vermögensverwaltung während des Exils waren der Hauptmann Mensing, der Geh. Kriegsrat Buderus v. Carlshausen und der Frankfurter Bankherr Meyer Amschel Rothschild. Näheres über diese Dinge hat jetzt Berghoeffer in seinem Rothschildbuch (s. unten) veröffentlicht. Neben der Rothschild-Legende hat die Wiedereinführung des Zopfes nach der Rückkehr aus dem Exil Wilhelms Namen unsterblich gemacht. Durch seine Knauserei und seinen Geiz — er nannte es weise Staatsökonomie — verscherzte er sich mehr und mehr die Popularität, die er in der ersten Zeit seiner Regierung ohne Zweifel besessen hatte. Sie gründete sich wohl auf mancherlei Verwaltungsreformen und Schöpfungen, die dem ganzen Lande zum Segen gereichten, z. B. die Abschaffung der Folter, die Straßenbauten, die Gründung der Zeichenakademie in Hanau, das neue Strafgesetzbuch u. a. m. Am Ende seiner Regierung vereinsamte er mehr und mehr, unberührt vom Zeitgeist, „inmitten einer täglich verdrehter werdenden Welt“ — wie er einmal in sein Tagebuch schrieb. Aber er verriet ein gesundes Verständnis für manche praktischen Seiten der Verwaltungspolitik, wie seine Bestimmungen gegen die Lebensmittelpnot und den Wucher beweisen. Auch für die Geschichte seines Landes zeigte er Interesse, war doch Kurhessen neben Preußen, Anhalt und Frankfurt der einzige Staat, der in den ersten 15 Jahren des Bestehens der Gesellschaft

für ältere deutsche Geschichtskunde eine Unterstützung gab. Die Fürsprache des damaligen Bundestagsgesandten v. Lepel war wohl ausschlaggebend (H. Bresslau, Geschichte der Monumenta Germaniae Historica. Hannover 1921, S. 65). Sehr willkommen ist die im Anhang des Buches mitgeteilte Literatur, die nicht vollständig sein will. Für die Wilhelmsbader Konferenz 1794 hätte die von Erdmannsdörffer bearbeitete Politische Korrespondenz Karl Friedrichs von Baden genannt werden können, da sie Strippelmanns Aktenveröffentlichung wesentlich ergänzt. Ein prächtiger Schmuck des Buches sind die Nachbildungen der in der landgräflichen Galerie zu Philippsruhe hängenden Gemälde der Fürstlichkeiten. — Vgl. J. R. Dieterich im A. H. G., n. F. 14, 117 f. (Akten des Auswärtigen Amtes in Berlin nicht benutzt).

102. Christian Wilh. **Berghoeffer**, Meyer Amschel Rothschild, der Gründer des Rothschild'schen Bankhauses. 2. Aufl. Frankfurt, Englert u. Schlosser 1923. 244 S. — In meinem „Kurfürst Wilhelm I.“ habe ich mein Bedauern darüber ausgesprochen, daß Berghoeffer mir von den Ergebnissen seiner langjährigen Studien über den alten Rothschild nichts mitteilen konnte, und jetzt nach der Lektüre seines Buches muß ich dies Bedauern noch einmal wiederholen. Dies Buch enthält so viel zur Geschichte Wilhelms, daß es ganz gut den Untertitel „Kurfürst und Geldfürst“ verdient hätte, den Luise Mühlbach einst einer vielgelesenen Gartenlaubennovelle gab. Ja im Grunde genommen erfährt man darin mehr über des Kurfürsten Geldgeschäfte als über die Person seines jüdischen Geschäftsfreundes; denn das was man von dem weiß — B. hat es mit Spüreifer gesammelt —, hätte kaum ausgereicht, einen so starken Band zu füllen. Diese Geschäfte begannen sehr früh, da R. schon 1769 zum Hoffaktor des damaligen Erbprinzen ernannt wurde, erlitten dann nach dem Regierungsantritt in Cassel eine Unterbrechung, um dann etwa von 1801 an immer ausgedehnter zu werden, bis R. während der Exilszeit überhaupt der hauptsächliche Vermögensverwalter des Kurfürsten war, der nur durch Buderus, den kurfürstl. Finanzminister in partibus, kontrolliert wurde. Über diese bedeutende Nebenfigur (die dabei nicht schlecht fuhr) hätte man gern mehr erfahren, zumal dem Verf. außer zahlreichen andern Archivalien die Buderus'schen Familienakten auf „Carlshausen“¹⁾ zur Verfügung standen. Um die weitverbreitete Legende zu zerstören, daß R. der eigentliche Retter des kurfürstlichen Schatzes gewesen sei, gibt B. eine sehr ausführliche Erzählung der Rettung, die im wesentlichen dem Hauptmann Mensing im Zusammenwirken mit treuen kurfürstlichen Beamten zu verdanken ist, soweit nicht schon vorher Buderus vieles beiseite geschafft hatte. (Daß Buderus

¹⁾ Diese Bezeichnung des ehem. v. Drach'schen Gutes in Altenhaßlau ist wohl ganz modern, und es trifft kaum zu, daß Buderus (wie im Goth. Kalender steht) nach dem Namen seines Gutes geadelt worden sei. Als Buderus nach Schleswig kam, erhielt er einfach am 13. Nov. 1807 durch den Kurfürsten den Namen „von Carlshausen“, vermutlich nach dem Begegnungsort (dem Hause des L. Carl), weniger zur Belohnung (die Belohnung bestand in der gleichzeitigen Ernennung zum Geh. Kriegsrat) als um das Inkognito des hin- und herpendelnden Finanzfaktotums besser zu wahren. Buderus hatte vergeblich um einen dänischen Titel gebeten.

bereits im September 1806 Wertpapiere nach Holstein in Sicherheit gebracht habe, möchte ich bezweifeln. Nach dem kurf. Tagebuch kam Buderus erst am 10. November nach Altona und 2 Tage später nach Gottorp.) Die beigegeführten Aktenstücke enthalten genaue Angaben über die einzelnen Transporte und ihren Inhalt. Rothschilds Mitwirkung beschränkt sich danach auf die Rettung von Archivalien, der Medaillensammlung, sowie auf die spätere Vermögensverwaltung. Es bleibt aber dabei, daß diese Geschäftsverbindung mit dem Kurfürsten das Haus R. in die Höhe gebracht oder, wie Kurfürst Wilhelm II. es drastischer ausdrückte, den Juden „fett gemacht“ hat. Über die einzelnen Finanztransaktionen gibt B. sehr genaue Angaben, wie überhaupt sein Buch ein Muster von (in belanglosen Kleinigkeiten vielleicht etwas übertriebener) Akribie ist. Bemerkenswert ist wohl, daß es binnen wenigen Wochen eine 2. Auflage erlebte.

Berlin-Steglitz.

Ph. Losch.

103. Joachim **Kühn**, Kurhessische Bilderbogen. Studien und Porträts zur Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts. 1924. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte m. b. H. in Berlin. 8. 291 S. — Wenn der Verfasser in der Einleitung sagt, die hier vorliegenden „Blätter wollten nichts als plaudern“, so trifft das doch wohl nicht ganz zu. Der in den Quellennachweisen, die ein volles Zehntel des Raumes einnehmen, den der Text umfaßt, gebotene Apparat ist doch zu umfangreich, um das Ganze als eine Plauderei erscheinen zu lassen, zumal ein Teil des Gebotenen auf eingehende Forschungen des Verfassers in Pariser Archiven und Bibliotheken gegründet ist. Die einzelnen, nicht miteinander zusammenhängenden Aufsätze, von denen mehrere bereits in der leider eingegangenen Zeitschrift „Hessenland“ veröffentlicht wurden, umfassen die Zeit von 1785 bis 1830; nur der letzte Aufsatz geht darüber hinaus. Der Verfasser schildert zunächst die Entstehung des Bades Nenndorf und seine Geschichte in der westfälischen Zeit. Bei der sehr ins einzelne gehenden Darstellung muß umsomehr auffallen, daß die Mitteilungen über das Rodenberg-Nenndorfer Bad, die Mithoff in seiner „Chronik der Stadt Rodenberg“ bringt, unbenutzt geblieben sind. Ein weiterer Aufsatz bringt eine eingehende Geschichte der von Kurfürst Wilhelm I. abstammenden Familie der Grafen von Hessenstein. Recht interessant sind ferner die Briefe Johannes v. Müllers an Beugnot; leider bestätigen sie, daß Müller den westfälisch-französischen Machthabern gegenüber recht wenig Rückgrat gezeigt hat, wie denn auch in dem als „letzter Westfale“ bezeichneten Joh. Christ. Ludw. Stölting ein recht unerfreuliches Bild deutscher Vaterlandslosigkeit vorgeführt wird. Der Aufsatz über die Kasseler Drohbriebe bringt wenig Neues und kommt auch zu keinem sicheren Ergebnis. Ein solches ist auch wohl niemals zu erwarten. v. Manger, von dem Kühn annimmt, daß er den Verfasser der Drohbriebe und die hinter diesem stehenden Leute gekannt oder doch mit Sicherheit vermutet habe, hinterließ, wie dem Schreiber dieses bekannt ist, eine große Kiste handschriftlichen Materials, das wahrscheinlich für die Aufklärung der Urheberschaft der Drohbriebe von Wert gewesen wäre. Dieses Material muß aber wohl für v. Manger in irgend einer Weise belastend gewesen sein, denn sein Sohn und Erbe, der um 1880 als Amtsgerichtsrat in Gudensberg starb, hatte seinen beiden Söhnen aufgegeben, den Inhalt un-

gelesen zu vernichten, was leider auch geschehen ist. Hugo Brunners und meine Versuche, die Schriftstücke zu retten, kamen zu spät. Über Varnhagen von Enses Sendung nach Kassel zur Herbeiführung einer Versöhnung zwischen Kurfürst Wilhelm II. und seiner Gemahlin wird auf Grund von Berichten des schlaunen, hier aber mit seinen Bemühungen ohne Erfolg gebliebenen Diplomaten mancherlei Neues beigebracht. Der letzte Aufsatz des Buches bringt eine Fülle von skandalösen Flugblättern und Schmähchriften. Ihre Zahl könnte leicht vergrößert werden, aber man steht doch vor der Frage, ob es überhaupt der Mühe lohnt, derartige wenig erfreuliche Literatur der Vergessenheit zu entreißen. Im einzelnen möge noch bemerkt werden, daß die Angabe auf Seite 121: „Radowitz mußte nach Berlin übersiedeln“, gegenüber den sonstigen, sehr ins einzelne gehenden Angaben doch gar zu allgemein gehalten ist. Radowitz wurde nach Ziegenhain versetzt und desertierte von dort. Kellners Rede beim Robert Blum-Fest (S. 243) wurde nicht auf dem Friedrichsplatz gehalten, sondern vom Balkon des Hôtels „zum König von Preußen“ am Königsplatz herab. Der aus dem „Hessenland“ übernommene Druckfehler „Naumburger Salzkreuzer“ (statt Nauheimer) hätte wohl berichtigt werden können. — Das Buch wird gar manchem viel Neues bringen, aber auch dem mit der kurhessischen Geschichte Vertrauten der zahlreichen Quellenangaben wegen als Nachschlagewerk dienen können.

Kassel.

A. Woringer.

103 a. Geschichte des Kurfürstentums Hessen 1803—1866. Von Dr. Philipp Losch. Marburg, N. G. Elwert 1922. VIII, 460 S.¹⁾. — Über diesen Abschnitt der hessischen Geschichte gab es bislang keine zusammenfassende Darstellung. Aus C. W. Wippermanns Kurhessen seit den Freiheitskriegen (1850), Röth-v. Stamfords Geschichte von Hessen, W. Hopfs Büchern über die Jahre 1850 und 1866, dann aus den Werken der preußischen Geschichtsschreiber H. v. Treitschke und H. v. Sybel und zahlreichen Einzeluntersuchungen konnte ein nur unvollkommenes und einseitiges Bild gewonnen werden. Nun hat L. uns eine Geschichte Kurhessens beschert, die von jedem Forscher und Freund der heimischen Geschichte zu den unentbehrlichen Handbüchern eingereiht werden wird. Der Verfasser ist Hesse und schreibt mit der Glut hessischen Rechtsgefühls, blutenden Herzens trauernd um ein verlorenes Gut, an dessen Wiederherstellung er selbst nicht mehr denkt. Wer seine Arbeiten, die sich meist mit der Geschichte dieses Zeitraums befassen und zum Teil in den nunmehr eingegangenen „Hessischen Blättern“ erschienen sind, kennt, weiß, daß auch dieses Buch im Geist des unermüdlichen und unversöhnlichen Streiters W. Hopf verfaßt ist. Es ist selbstverständlich, daß die umfangreiche Literatur, namentlich auch die Zeitungen und die Publizistik, sorgsam verarbeitet sind. Dazu kommen handschriftliche, bisher unzugängliche Quellen aus dem Nachlaß der drei Kurfürsten, besonders Wilhelms I., Akten des Geheimen Kabinettsarchivs und die Berichte der preußischen Gesandten in Kassel aus dem Geheimen Staatsarchiv zu Berlin, von denen L. nur die Jahre 1813—1830 nennt. Akten des Marburger

¹⁾ Diese Besprechung ist bald nach dem Erscheinen des Buches niedergeschrieben und bereits in den Oberhessischen Blättern vom 14. Dezember 1921 gedruckt worden.

Staatsarchivs werden nicht namhaft gemacht. Da L. kein „gelehrtes Kompendium“ schreiben wollte, hat er darauf verzichtet, unter dem Text Quellen- und Literaturangaben (bis auf einige Ausnahmen) zu bringen, und aus Sparsamkeitsrücksichten sich nicht dazu entschließen können, wenigstens als Anhang ein Quellen- und Literaturverzeichnis beizufügen. Dies ist mit Rücksicht auf die wissenschaftliche Benutzung des Buches außerordentlich zu bedauern. Jedoch sind das zuverlässige Namen- und Sachregister und die erschöpfende Inhaltsübersicht rühmend anzuerkennen. Der Inhalt des Buches gliedert sich in zehn Abschnitte: 1. Einleitung. 2. Die ersten Jahre des Kurfürstentums (1803—07). 3. Das Königreich Westfalen (1807 bis 13). 4. Kurhessen nach der Befreiung (1813—21). 5. Die Regierungszeit Kurfürst Wilhelms II. (1821—31). 6. Die Zeit der Mitregentschaft (1831—47). 7. Kurfürst Friedrich Wilhelm und die Zeit der Revolution (1847—50). 8. Reaktion und Verfassungskampf (1851 bis 66). 9. Das Ende (1866). 10. Bis zum Tode des Kurfürsten (1866—75). Das Wort des Verfassers „Die Geschichte des Kurfürstentums Hessens ist die Geschichte seines Untergangs“ lenkt unwillkürlich die Aufmerksamkeit auf die Ursachen des Untergangs, inwieweit sie in der Persönlichkeit der drei Kurfürsten begründet sind.

Der erste Kurfürst Wilhelm I. ist in der Allgemeinen Deutschen Biographie (43, 1898) von H. v. Petersdorff zu den berühmtesten Fürstengestalten der deutschen Geschichte gezählt und als „kleindeutscher Sultan“ an den Pranger gestellt worden. Demgegenüber entwirft L. ein freundlicheres Bild dieses Fürsten, dessen Charakter eine merkwürdige Mischung von Gegensätzen zeigt. Der sparsame, ja geizige Haushalter konnte Unsummen für seine Bauliebhaberei verschwenden. Der fromme Mann, dessen felsenfestes Gottvertrauen ungeheuchelt in seinen Tagebüchern zum Ausdruck kommt, scheut sich nicht, fortgesetzt das siebente Gebot zu übertreten. Seine auswärtige Politik wird beherrscht von dem unbeugsamen Haß gegen Frankreich und die Revolutionsideen. Als Napoleon 1804 in Mainz die Rheinbundfürsten vor sich huldigen ließ, befahl in Wilhelmsbad rechtzeitig den „falschen Geizhals“ ein Podagra, das ihn von der Reise nach Mainz zurückhielt. Kaum war je ein Herrscher von seinem Gottesgnadentum und dessen geschichtlicher Berechtigung so überzeugt wie dieser letzte Vertreter des fürstlichen Absolutismus in einer ihm fremd gewordenen Zeit, „inmitten einer täglich verdrehter werdenden Welt“ — wie er 1818 in sein Tagebuch schrieb. Er wollte selbst und gut regieren. Daher hat er mit größtem Fleiß und strengster Gewissenhaftigkeit die Pflichten seines Herrscheramtes zu erfüllen versucht. Da er überzeugt war, daß das Volk nie mündig würde, hielt er die Monarchie für die wohlthätigste Regierungsform. Seine Untertanen hingen an ihm und empfanden das autokratische Regiment garnicht so drückend, denn durch segensreiche Maßnahmen, wie die Abschaffung der Folter, gute Straßenbauten und wirtschaftliche Fürsorge verdiente er sich den Namen eines Vaters des Vaterlandes. Auf die Mitregierung der Landstände, deren Hauptzweck seiner Meinung nach war, für Sparsamkeit im Staatshaushalt zu sorgen, verzichtete er, denn dafür sorgte er schon allein. Wie er nach dem Ende des Königreichs Westfalen alles auf den Stand des Jahres 1806 zurückgeschraubt hat, holte er auch den Zopf wieder hervor als Symbol anhänglicher Gesinnung. Aber über diese Schrulle sollte man nicht spotten, hat doch die Berliner Schloßgardekompagnie

noch am Ende des 19. Jahrhunderts den Zopf getragen. Mit der Thronbesteigung Kurfürst Wilhelms II. fiel der Zopf. Als moderner Fürst, ohne Sinn für die von seinem Vater so hochgehaltene Tradition, führte er durch das Organisationsedikt 1821 die gesamte Verwaltung in neue Bahnen. Aber viel zu großartig war die verwickelte Verwaltungsmaschine für das kleine Land. Den anstürmenden Verfassungsfragen war der beschränkte, schwache und gutmütige Fürst in keiner Weise gewachsen. Hätte er sich als Kurprinz in langen Jahren auf das ihm bevorstehende Amt gründlich vorbereitet, hätte er von dem Vater wenigstens das Pflichtgefühl geerbt, wäre er 1831 nicht „fahnenflüchtig“ geworden. Seine unglückliche Ehe mit Auguste, der Tochter Friedrich Wilhelms II. von Preußen, und seine Verbindung mit Emilie Ortlöpp, der späteren Gräfin Reichenbach, haben unendliches Unheil gebracht und dazu beigetragen, das monarchische Prinzip zu untergraben und den Liberalismus zu fördern. Sehr lehrreich in dieser Beziehung sind die Ausführungen des hessen-darmstädtischen Ministers Frhr. du Thil in seinen Denkwürdigkeiten, die L. gelegentlich erwähnt. Von ihm stammt auch das absprechende Urteil über S. Jordans Verfassungswerk von 1831. Jordan ist gewiß überschätzt und vergöttert worden, seine Persönlichkeit verdient aber nicht den Spott, der manchmal in L.'s Worten zu liegen scheint. Mit dem 30jährigen Kurprinzen Friedrich Wilhelm, der im Herbst 1831 die Regentschaft übernahm, bestieg Kurhessens und des Deutschen Reiches letzter Kurfürst den Thron. Wie sein Großvater hat er Anspruch, milder beurteilt zu werden, als seine Feinde in blindem Haß es getan haben. Sein vom Großvater ererbter Souveränitätsdünkel im Sinne des rationalistischen 18. Jahrhunderts paßte erst recht nicht in eine Zeit, die andere Anforderungen an ihre Fürsten stellte. Als Jüngling war der störrische und verschlossene Prinz Zeuge widerlichster Auftritte im Elternhaus. Als er selbst in ungezügelter Leidenschaft mit Gertrude Lehmann eine Ehe eingegangen war, deren Kindern von vornherein der Thron versagt bleiben mußte, war er nur noch besorgt, der geliebten Frau und ihren Kindern ein sorgenfreies Leben zu sichern. Wenig begabt, schwerfällig und starrköpfig, ein rechter Hesse, mußte er sowohl in der äußeren Politik wie in den Verfassungskämpfen stets schärfsten Widerspruchs gewärtig sein, wenn höhere Ziele des Reiches und des Landes in die Wagschale fielen. In den Armen des Deutschen Bundes glaubte er sich geborgen. In seinem Staat kümmerte er sich um alles und wußte Streber fern zu halten. Er konnte Widerspruch vertragen, sonst hätten Männer wie Hassenpflug, Scheffer und Vilmar nicht ausgehalten. Kaum geringer als sein Starrsinn war der Eigensinn der Verfassungsmänner. „Die im altererbten Souveränitätsdünkel wurzelnde Rechtsauffassung des Kurfürsten und der dogmatische Liberalismus seiner politischen Gegner waren eben unüberbrückbare Gegensätze.“ Bei all diesen, die besten Kräfte verzehrenden Kämpfen waren die durch den „Kladderadatsch“ sprichwörtlich gewordenen „kurhessischen Zustände“ keineswegs so reif für die Annexion, wie es vielfach dargestellt wird. Die Rechtspflege war vortrefflich. Die Finanzverwaltung arbeitete mit Überschüssen. Die Steuern waren gering. Die kurhessische Landesvermessung war musterhaft. Sehr geschickt hat L. in den einzelnen Abschnitten dem wirtschaftlichen und geistigen Leben in kurzen treffenden Sätzen den gebührenden

Platz angewiesen. - Aber die Kluft zwischen dem Volk und dem eigennützigem Kurfürsten wurde immer größer. Wie verhängnisvoll dieser Zustand im Revolutionsjahr 1848 wirkte, hat Studienassessor Dr. Rusche in einer ungedruckten Dissertation neuerdings beleuchtet. Die von ihm ausgebeuteten Berichte der Gesandten Graf Galen und v. Thile in Kassel spiegeln deutlich die preußenfreundliche Gesinnung in weiten Volkskreisen wieder. Unter diesen Umständen war es politisch unklug, daß Friedrich Wilhelm an dem denkwürdigen 15. Juni 1866 das preußische Ultimatum ablehnte, obwohl die Stände ihn zur Annahme aufgefordert hatten. Bei der Veranlagung des Kurfürsten nimmt diese Entscheidung nicht Wunder. Sie ist weniger im Interesse des Landes als des Eigennutzes gefallen. Dachte er etwa an seinen Großvater, der 1806 Napoleon gegenüber in ähnlicher Lage war? Damals wollte Wilhelm I. neutral bleiben, denn er glaubte nicht an Preußens Sieg. Als nun Napoleon unbewaffnete Neutralität zugestand, fing er dennoch an zu rüsten, denn er hoffte im Fall eines Sieges der Preußen Geschäfte zu machen. Napoleons Strafe folgte dann auf dem Fuße nach. Offenbar hielt auch Friedrich Wilhelm I. 1866 die Neutralität für unklug, weil er auf Österreichs Sieg rechnete. Gewiß haben der österreichische Gesandte Graf Paar und die Fürstin von Hanau, in Sorge um die böhmischen Besitzungen, den Entschluß des Kurfürsten wesentlich beeinflußt. Das hat Bismarck noch im Jahre 1892 in einer Unterredung mit Felix v. u. z. Gilsa betont. Als strategische Durchgangsstraßen brauchte Bismarck für den kommenden Krieg mit Frankreich sowohl Hannover als auch Kurhessen, und nachdem die preußischen Waffen ihre überlegene Macht bewiesen hatten, nahmen sie das Recht auf Annexionen für sich in Anspruch. Aber manche wurden nachdenklich, als die auf dem Marburger Rathaus zum ersten Mal flatternde preußische Fahne den rechten Arm der unter der Uhr stehenden Justitia abriß, und das Schwert der Gerechtigkeit klirrend auf das Pflaster des Marktplatzes fiel. „Mit der Selbstsucht des Genies — sagt der Österreicher H. Friedjung über Bismarck — schritt er rücksichtslos über diejenigen hinweg, die seinem Fluge nicht folgen mochten.“ Diese Stärke und die errungenen Erfolge sind imponierend. Sie lassen Bismarck nur noch größer erscheinen, weil er so gewaltige Schwierigkeiten auf dem Weg vom Deutschen Bund zum einigen Deutschen Reich zu überwinden hatte. Und heute, wo dieses stolze Reich geknechtet am Boden liegt, erleben wir wieder die grausame Wahrheit des politischen Satzes: Macht geht vor Recht. Wenn aber die Schwachen, denen nur ihr gutes Recht zur Seite steht, dem Starken gegenübertreten, ist das nicht auch bewundernswert? Daß Losch uns diesen Kampf des Rechts geschildert hat, dankt ihm die hessische Heimat.

104. Ph. Losch, Zur Geschichte des kurhessischen Staatsschatzes: Hessische Zeitung (Hessen), 4. Jg. Kassel 1923. Nr. 54 u. 55, auch als Sonderdruck erschienen im Verlag des Hessischen Volksbundes.

105. Denkwürdigkeiten aus dem Dienstleben des Hessen-Darmstädtischen Staatsministers Freiherrn du Thil 1803—1848. Hgg. von Heinrich Ulmann. Stuttgart u. Berlin, Deutsche Verlagsanstalt 1921 (Deutsche Geschichtsquellen des 19. Jahrhunderts, Bd. 3). VI, 627 S. — Bald nach den Tagebüchern des Großdeutschen Reinhard Frhr. v. Dalwigk (Z. H. G. 53, 126,

erschieden die Denkwürdigkeiten des Kleindeutschen Frhr. du Thil, des Vaters des hessisch-preußischen Zollvereins — zwei Quellen von Bedeutung für die Geschichte der deutschen Einheitsbewegung. Wenn auch du Thils Denkwürdigkeiten erst nach den Ereignissen in den Jahren 1852 bis 1857 und zwar für den Großherzog Ludwig III. niedergeschrieben sind, glaubt doch ihr Herausgeber, der frühere Greifswalder Historiker H. Ulmann, der neuerdings u. a. durch seine Geschichte der Befreiungskriege für das 19. Jahrhundert beachtenswerte Darstellungen geliefert hat, ihnen objektive Zuverlässigkeit und subjektive Glaubwürdigkeit zusprechen zu dürfen. Über ihren Inhalt und ihre allgemeingeschichtliche Bedeutung habe ich im „Wächter“, 5. Jg., 1922, S. 413—415 gehandelt, es genügt daher an dieser Stelle die kurhessischen Beziehungen hervorzuheben. Bei den unfreundlichen Beziehungen der hessischen Vettern zu einander ist nicht weiter verwunderlich, daß auch die Äußerungen über den kurhessischen Hof und die Kasseler Regierung äußerst abfällig und geringschätzend sind, z. B. bei den Verhandlungen wegen Babenhäuser und Habitzheim (S. 51) und des Straßenbaues von Alsfeld nach Hersfeld (S. 109). Die Schuld der Spannung lag nach du Th. natürlich an Kassel. „Was hätte [der Kurfürst] nicht machen können, wenn ihn, den reichsten deutschen Fürsten, nicht eingewurzelter Geiz und die Ungeschicklichkeit seiner Leute abgehalten hätten, seine Millionen zu benutzen?“ (S. 106). Sehr anschaulich ist die Schilderung seiner Reise zu Wrede, wie er in Hanau Zeuge der vor den Mauern der Stadt tobenden Schlacht wurde und in Dörnigheim mit General Frenel verhandelte (S. 159 ff.). Gelegentlich der Wiener Konferenzen findet du Th. scharfe Worte über den Kurfürsten Wilhelm II., den er neben Herzog Karl von Braunschweig zu denjenigen Fürsten zählt, die ungemein viel zur Untergrabung des monarchischen Prinzips und Förderung des Liberalismus beigetragen haben (S. 274). Seine Stellung zum monarchischen Prinzip hat Ulmann später aus Briefen des Ministers im A. H. G. n. F. 14, 52 ff. näher beleuchtet. Als du Th. den preußisch-hessischen Zollvertrag 1828 zu stande brachte und das zwischen beiden Staaten eingeklemmte Kurhessen im Geheimen beitreten wollte, war der Kurfürst über diese Bevormundung durch Darmstadt sehr erzürnt (S. 300). Gelegentlich sind Urteile über kurhessische Persönlichkeiten zu vermerken, wie über den Gesandten und Minister v. Lepel (S. 272 f.). Die erläuternden Anmerkungen und das Personenverzeichnis entsprechen leider nicht den Anforderungen, die man an derartige Veröffentlichungen stellen kann.

106. Joachim **Kühn**, Die Casseler Drohbrieffaffäre von 1823: Deutsche Rundschau 185 (Berlin 1920), 318—334. — Eine ausführliche Darstellung nach den bisher noch nicht hierzu verwerteten Berichten des damaligen französischen Gesandten in Cassel Chevalier de Cabre.
107. Max **Duncker**, Politischer Briefwechsel aus seinem Nachlaß. Herausgeg. von Dr. Johannes Schultze. Stuttgart u. Berlin, Deutsche Verlagsanstalt 1923. XXIV, 487 S. (Deutsche Geschichtsquellen des 19. Jahrhunderts, Bd. 12.) — Diese die Jahre 1847—1871 umfassenden Aufzeichnungen berühren wiederholt die hessische Frage. Im Juni und Juli 1866 war D. als preußischer Zivilkommissar in Kassel tätig (S. 417—419).

108. Studienassessor Fritz **Rusche**, Kurhessen in der bürgerlichen und sozialen Bewegung der Jahre 1848 und 1849. Phil. Dissert. Marburg 1921. XV, 290 Bl. in Schreibmaschinenschrift. — Ein kurzer Auszug ist gedruckt in dem demnächst erscheinenden Jahrbuch der Philos. Fakultät der Universität Marburg. Der über den gleichen Gegenstand vom Vf. gehaltene Vortrag ist abgedruckt in den Oberhessischen Blättern Nr. 43—47 des Jahres 1922.
109. Walter **Möring**, Josef von Radowitz. Nachgelassene Briefe und Aufzeichnungen zur Geschichte der Jahre 1848—1853. Stuttgart u. Berlin, Deutsche Verlagsanstalt 1922. XII, 424 S. (Deutsche Geschichtsquellen des 19. Jahrhunderts, Bd. 11.) — Während Joh. Schultzes Duncker-Veröffentlichung wichtige Beiträge zur Würdigung Heinrichs von Sybel als Politiker und Gustav Freytags bringen, geben diese neu erschlossenen Akten wertvollen Stoff zur Beurteilung der hessischen Frage im Herbst 1850, insbesondere einen Brief König Friedrich Wilhelms IV. an Radowitz vom 14. Oktober und einen Brief an Kaiser Franz Joseph wegen Einwirkung auf den Kurfürsten (S. 324 ff.), ein Stimmungsbild aus Frankfurt über die Hetze der Kreuzzeitung gegen die kurhessischen Offiziere (S. 334 f.) und Hassenpflug.
110. Phil. **Losch**, Landgräfin Anna von Hessen: Hochland 1921 März 18 (Heft 6), S. 717—731. — Tochter des Prinzen Karl von Preußen 1836—1918; Gemahlin des Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen-Rumpenheim, im Dom zu Fulda beigesetzt.
111. Max **Staercke**, Zum Gedächtnis der Fürstin Bertha zur Lippe, Prinzessin von Hessen. Jugend — Leben — Tod. Detmold, Meyer 1921. 32 S. 12 Tfln.

IX. Geschichte einzelner Landesteile, Orte und Klöster.

112. *Alsfeld*. — **Festschrift zur Siebenhundertjahr-Feier der Stadt Alsfeld**. Unter Mitwirkung von Prof. Dr. Ed. Becker, Prof. Ed. Decker, Reallehrer K. Dotter, Archivrat Dr. F. Herrmann, Studienassessor Dr. L. Kraft, Regierungsbaurat F. Kuhlmann, Studienassessor Dr. O. Kunkel, Studienassessor Dr. G. Paul und Kommerzienrat G. Ramspeck mit farbigem Kunstblatt nach einem Gemälde von Prof. Richard Hölscher herausgegeben von dem Geschichts- und Altertumsverein der Stadt Alsfeld. Alsfeld, F. Ehrenklau 1922. VI, 172 S. 4°. — Dank der Unterstützung der Stadtverwaltung und namhafter Spenden treuer Bürger und Söhne der Stadt konnte diese Festschrift in vornehmer Ausstattung gedruckt werden. Als man vor Jahresfrist die Herausgabe beschloß, mußte von vornherein auf eine zusammenfassende Geschichte der Stadt, die notwendig wäre, verzichtet und sich auf eine Reihe von Beiträgen beschränken, die leider nicht in zeitlicher Folge angeordnet werden konnten. Es sind folgende: Decker, Zur Geschichte der Stadt: Eine Skizze, welche auf Grund der Vorarbeiten W. G. Soldans und des in den „Mitteilungen des Geschichts- und Altertumsvereins“ enthaltenen Stoffs in großen Zügen die Entwicklung der Stadtgeschichte darstellt. Vgl. auch seinen Aufsatz „Aus Alsfelds Vergangenheit“ in den „Gießener Familienblättern“ 1922, Nr. 24 v. 17. Juni. — Paul, Eine Alsfelder Episode aus dem Kampf der hessen-darmstädtischen Stände gegen den Absolutismus im Revolutionsjahr 1789: Einfluß

der französischen Revolutionsideen bei dem Stadtsyndikus B. Minnigerode. — **Dotter**, Der Streit um den Homberg (1547—1553): Die umfangreiche Abhandlung mit dem Abdruck der breiten Zeugenverhöre kennzeichnet die Gewaltpolitik der Beamten Landgraf Philipps des Großmütigen, welche zur Aneignung des Waldes führte, der ursprünglich städtisches Eigentum war und erst jetzt wieder zur Hälfte in den Besitz der Stadt gekommen ist. — **Kraft**, Joh. Gg. Neßfell aus Alsfeld, ein vergessener Kunsthandwerker des 18. Jh's.: Hofschreiner und Hofmechaniker 1694—1762, dessen Arbeiten in Wiesentheid, Kloster Banz und Würzburg (Holzschnitzwerke und Planetenmaschinen) gewürdigt werden. — **Herrmann**, Die Belagerung und Einnahme der Stadt durch die Niederhessen i. J. 1646: Tapfere Verteidigung der Stadt unter Oberstleutnant Seidler und Bürgermeister Haas gegen die Belagerer unter Geyso. — **Becker**, Aus dem Archiv eines alten Alsfelder Adelsgeschlechts: Zwei Urkunden von 1422 und 1371 (Mag. Sibold Rotsmauls Stiftung des Annaaltars in der Walpurgiskirche) aus dem Archiv der Familie Rotsmaul im landgräflichen Archiv zu Philippsruhe. — **Kuhlmann**, Die Wiederherstellung der Walpurgiskirche. — **Kunkel**, Vorgeschiedliches aus dem nördlichen Oberhessen: Mit Abbildungen von Fundstücken aus dem Alsfelder Museum und den Ringwallanlagen auf dem Gänsberg und der Gelbkuppe. — **Ramspeck**, 25 Jahre Geschichts- und Altertumsverein der Stadt Alsfeld: Museum seit 1898, „Mitteilungen“ seit 1902, von Herrmann begründet und von Becker, der das Stadtarchiv geordnet hat, fortgesetzt und heute noch herausgegeben. — Vgl. W. Dersch in den Mitteilungen des G. u. Alt.-Ver. d. St. Alsfeld, 5. R., Nr. 16 (1922), 106—108. S. auch XV Nr. 326.

113. *Altenstein*. — Ludwig **Heppe**, Pfarrer in Asbach, Der Altenstein bei Allendorf an der Werra einst und jetzt. Ein Beitrag zur Geschichte einer ehemaligen Ritterburg. Kassel, Fr. Lometsch [1904]. 110 S. — In Zeiten neu erwachter heimatgeschichtlicher Betätigung sei dieses schon vor mehreren Jahren erschienene Büchlein nachträglich empfohlen, da es auf sorgsamem Quellenstudien im Staatsarchiv Marburg und der eigenen Pfarregistratur beruht.

114. *Amöneburg*. — Dr. M. **Ehrenpfordt**, Amöneburg. Ein Führer durch Vergangenheit und Gegenwart. Kirchhain, Jul. Schröder 1921. 31 S. — Der Vf. hat in den Jahren seiner Tätigkeit als praktischer Arzt in der hochragenden Bergstadt mit großem Eifer die Quellen zur Geschichte von Stift und Stadt zusammengetragen. Eine Frucht dieses Fleißes ist vorliegendes Büchlein, das seinen Zweck bestens erfüllt und auch dem Fachmann Neues bringt.

Arolsen s. XV Nr. 325.

115. *Bergen* (s. auch Heimatblätter). — Dr. Otto **Großmann**, Die Nikolauskapelle in Bergen. H. **Bingemer**, Geschichtliches über die Nikolauskapelle: Kleine Presse. 37. Jg. Frankfurt a. M. 1921 Okt. 15 Nr. 242, Beilage zum Mittagsblatt. — Kapelle des Kl. Haina, 1524 gebaut, jetzt Scheuer. S. auch Nr. 333.

116. *Bergstrasse*. — Wilh. **Franck**, Die Burgen der hessischen Bergstraße, ihre Geschichte, Anlage u. Sagen. 2. verm. Aufl., hggb. v. Karl Esselborn. Heppenheim a. d. B., Ekkehard-Verl. 1923. 160 S. mit Abb. u. Plänen. — Die Einleitung bringt einen Lebensabriß des Hofgerichtsadvokaten W. Franck (1820—1885). Dann folgen

8 Abschnitte über Nieder-Beerbach, Frankenstein, Tannenberg, Bickenbach (Alsbacher Schloß), Auerbacher Schloß, Fürstenlager, Lindenfels und Starckenburg.

Berich s. Nr. 330.

Biedenkopf s. XV Nr. 327.

117. *Bischohausen*. — Reichsarchivrat Dr. **Schäfer**, St. Martin in Bischohausen a. d. Werra: Witzenhäuser Kreisblatt 54. Jg. Nr. 214 vom 13. Septbr. 1922. — K. A. **Eckhardt**, Die Martinskirche in Bischohausen a. d. W.: Ebenda Nr. 248 vom 22. Oktbr. 1922. — Berechtigte Ausstellungen an einem Urkundentexte, den Sch. in den Fuldaer Geschichtsblättern 16 (1922), Nr. 5 mitteilt, ohne E. zu nennen.

118. *Büdingen*. — R. **Hamann**, Büdingen. Ein deutsches Stadtbild: Westermanns Monatshefte 66. Jg. 1922 Januar. Heft 5 S. 437—454. — Der auch als Sonderabdruck erschienene Aufsatz ist mit prächtigen Abbildungen geschmückt und gibt eine treffliche Einführung in eine der „reizvollsten und geschlossensten deutschen Städte“.

119. *Butzbach*. — Aus Butzbachs Vergangenheit. Festschrift zur Sechshundertjahrfeier der Stadt Butzbach. Herausgegeben vom Butzbacher Geschichtsverein.

Heft I. Butzbach in vorrömischer Zeit. Von Prof. Dr. Karl **Schumacher**. Gießen, O. Kindt 1921. 24 S. mit 9 Abb. — Auf der geographischen Beschaffenheit des Stadtgebietes wird die ganze Darstellung der prähistorischen Besiedelung von Butzbach aufgebaut. Es ist keine der sonst üblichen „allgemeinverständlichen“ Vorgeschichten, die einfach die allgemeinen Ergebnisse der Forschung auf ein kleineres Gebiet übertragen und die vorhandenen Lücken durch Forschungsergebnisse aus oft weit entfernten Gebieten ausfüllen. Es werden nur die wirklich im Butzbacher Gebiet gemachten Funde herangezogen — Holzheimer Wald und Friedberg sind die äußersten benutzten Fundorte —, und aus ihnen wird ein Mosaikbild der Entwicklung Butzbachs in vorgeschichtlicher Zeit gewonnen, das dank der Wärme der Darstellung und der intensiven Ausnutzung des vorhandenen Materials trotz dieser Beschränkung an Klarheit nichts verloren hat. Ein Plan und kleine Landschaftsskizzen erhöhen die Anschaulichkeit. Unter den Abbildungen finden sich auch solche von wichtigen, bisher noch nicht publizierten Funden, wie den Früh-La-Tène-Ringen vom Kleinbahnhof. So gewinnt das Heft, auch durch die dankenswerte Literaturzusammenstellung am Schluß, weit über seinen lokalen Charakter hinausgehenden Wert. Es kann als Muster einer Vorgeschichte eines kleineren Gebietes gelten.

Heft II. Butzbach in römischer Zeit. Von Dr. Gustav **Behrens**, Mainz. Gießen 1921. 32 S. mit 11 Abb. — Weit bekannter als das von Schumacher vorgelegte Material sind die römischen Funde und Anlagen von Butzbach, die Behrens behandelt. Beginnt doch das Limeswerk mit dem Kastell Butzbach, und die Streckenberichte Soldans im Limesblatt sind verhältnismäßig ausführlich. Aber auch hier wird der Fachmann neues Material finden, namentlich an Kleinfunden, und die ausführliche Beschreibung der Anlagen des Butzbacher Limes, z. T. nach dem Soldanschen Ms., kann uns vorläufig in gewisser Weise die noch ausstehende große Publikation ersetzen. Das Ganze ist eingekleidet in eine Geschichte der römischen

Okkupation. Die Arbeit trägt denselben Stempel knapper Sachlichkeit, die stets die Arbeiten des Verfassers auszeichnet.

Marburg.

Walther Bremer.

Heft III. *Butzbach im Mittelalter* von Dr. Eduard **Otto**, Geh. Schulrat zu Darmstadt. Gießen 1922. 48 S. — Der durch zahlreiche Sonderschriften über Butzbach und das deutsche Handwerk bekannte Vf. entwirft hier ein anschauliches Bild des Lebens und Treibens im mittelalterlichen Butzbach, das aus den erhaltenen Stadtrechnungen lebhaftere Farben bekommt. Verfassung, Verwaltung, Gewerbe und Volksleben sind vortrefflich geschildert. Das kirchliche Leben, z. B. die Bedeutung des Markusstiftes als geistiger Mittelpunkt (Gabriel Biel!) ist etwas zu kurz gekommen. Die Übertragung der Urkundentexte ist nicht ganz fehlerfrei.

Heft IV. *Landgraf Philipp von Butzbach, seine Bauten und seine Studien* von D. Dr. W. **Diehl**, Prof. der Theologie in Friedberg. 1922. 48 S. — Das Leben dieses bedeutenden Fürsten ist bereits von Walther im A. H. G. 5 und dem Vf. in den Hessischen Volksbüchern 5 behandelt worden. Seine Bautätigkeit und seine wissenschaftlichen namentlich astronomischen Arbeiten werden hier auf Grund seiner Briefe und neuer Archivalien ergänzend dargestellt. 1621 und 1627 war Kepler beim Landgrafen in Butzbach zu Besuch. Der Hofastronom des Lg. war Daniel Mögling († 1635).

Heft V. *Dr. Friedrich Ludwig Weidig. Leben und Streben, Leiden und Streiten eines Vorkämpfers deutscher Einheit und Freiheit.* Von A. **Storch**, Rektor der städt. Schulen in Butzbach. 1922. 36 S. — L. Bergsträßer hat 1914 in der Ausgabe der Eigenbrodtschen Erinnerungen (S. 338) eine Untersuchung der Persönlichkeit Weidigs (geb. 1791 in Oberkleen) verlangt, die heute noch ein dringendes Bedürfnis ist, denn Storchs liebevolle Verherrlichung des Volksfreundes arbeitet im wesentlichen mit der schon lange bekannten Literatur, die aus Anlaß des Falles Weidig bald nach dem Selbstmord des verzweifelten Gefangenen 1837 gedruckt worden ist und berechtigte Entrüstung über die Handhabung und Roheit des geheimen Strafverfahrens hervorgerufen hat. Der archivalische Stoff ist noch nicht herangezogen worden. Vgl. L. Bergsträßer, Aus der Frühzeit des deutschen Liberalismus, in der Deutschen Revue 1922, Augustheft. — Die Ausstattung der Butzbacher Festschrift, deren 6. kunstgeschichtlicher Teil noch aussteht, ist über alles Lob erhaben. Heimattreue Butzbacher in Amerika haben die nötigen Mittel für Druck und Bildschmuck zur Verfügung gestellt, deren Herstellung die v. Münchowsche Universitätsdruckerei in Gießen ausgezeichnet durchgeführt hat.

Corbach s. XV, Nr. 328.

Darmstadt s. XV, Nr. 325 u. 341.

120. *Geschichte der Stadt Eschwege* von Julius Ludw. Chr. **Schmincke**, Pfarrer zu Jestädt und Mitglied des Vereins für hess. Gesch. u. Landeskunde. Mit Berichtigungen und Ergänzungen im Anhang von Geh. Studienrat E. **Stendell** nebst einem Lebensbild des Verfassers von Kreisschulrat K. **Dithmar**, einem Porträt und einem Merianbild in Originalgröße. [I]. XX, 331 S. II. Berichtigungen und Ergänzungen zu J. L. Chr. Schminckes *Gesch. d. Stadt Eschwege* von Geh. Studienrat E. Stendell nebst einem Lebensbild des Chronisten D. theol. Johann Chr. Hochhuth von Kreisschulrat K.

Dithmar, einem Porträt, einem Grundriß der Stadt von Philipp Heinrich Hempfing aus dem Jahre 1826 und 6 Federzeichnungen von Ernst Metz. VIII, 261 S. Eschwege, Johs. Braun 1922. 1923. — Der erste Band ist ein im Manulverfahren hergestellter Neudruck der Schminckeschen Stadtgeschichte, die 1857 erschienen und seit Jahrzehnten vergriffen war. Stendell, der sich durch einige Arbeiten zur Geschichte der Stadt und ihrer Umgebung bekannt gemacht hatte, vor allem aber in seinem Geschichtsunterricht am Eschweger Gymnasium die Heimatgeschichte erfolgreich pflegte, beabsichtigte ursprünglich Schminckes Neudruck Anmerkungen anzufügen, die Schminckes für seine Zeit vortreffliche Arbeit auf den heutigen Stand der Forschung bringen sollten. Aber aus Stendells Anmerkungen wurde ein neues Buch, das als zweiter Band gedruckt wurde und noch durch Abschnitte aus Hochhuths Erinnerungen (1826) vermehrt wurde. Ein dritter Band soll das Jahrhundert von den Befreiungskriegen bis zum Ende des Weltkrieges behandeln. Dithmar, der an dem Zustandekommen des Werkes erheblichen Anteil hat, gab als Einleitung des ersten Bandes einen Lebensabriß Schminckes (starb 1886 in Sontra) und als Schluß des zweiten Bandes ein Lebensbild des Pfarrers Hochhuth (1790—1863), das zugleich für die Eschweger Kirchen- und Schulverhältnisse der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wertvoll ist. Diese Entstehungsgeschichte des vorliegenden Werkes muß sich der Benutzer vor Augen halten, wenn er sich mit der ungewöhnlichen Form abfinden will. Ein Vergleich mit anderen neueren Stadtgeschichten wie Gudensberg und Melsungen ist daher unmöglich. Stendell hat mit großem Fleiß und besonnener Kritik seine „Berichtigungen und Ergänzungen“ zusammengetragen. Daß er sich nicht entschließen konnte, diese in die Schminckesche Darstellung einzuarbeiten, bleibt allein vom praktischen Standpunkt des Benutzers aus zu bedauern. Neben den von Huyskens veröffentlichten Klosterurkunden hat St. städtische, kirchliche und die Quellen des Staatsarchivs Marburg herangeholt. Aus letzteren wäre natürlich noch mehr heranzuziehen gewesen (z. B. die Zunftakten). Aber unter den heutigen schwierigen Verhältnissen ist bekanntlich für Auswärtige längere Arbeit an Archivstelle mit großen Kosten verknüpft. Wir müssen für das Gebotene außerordentlich dankbar sein, und daß es in dem trüben Jahre 1923 allen Hemmnissen zum Trotz in so hübscher Ausstattung erscheinen konnte, ist ein großes Verdienst des opferbereiten Verlages. Nicht unerwähnt bleibe daher, daß dem ersten Band ein Bild Schminckes und Merians Abbildung beigegeben sind. Den zweiten Band schmücken ein Bild Hochhuths und Hempfings Grundriß der Stadt aus dem Jahre 1826, vor allem aber 6 Federzeichnungen des durch seine Werra- und Alt-Kasseler (Melsungen, Bernecker) Zeichnungen bekannten Gymnasialzeichners Ernst Metz, die in Ubbeholdescher Art die wichtigsten Gebäude darstellen. Möchte allen Mitarbeitern dieses Heimatwerkes eine opferwillige Heimatgemeinde helfend zur Seite stehen, daß das Werk zum guten Ende komme. Der dritte Band kann manches Versäumte nachholen und wird unter allen Umständen ein gutes Namen- und Sachregister bringen müssen.

121. *Frankenberg*. — H. Heß, Geh. Finanzrat in Gotha, Ursprung und erste Zeit des Klosters Döllstedt: Mitteilungen der Vereinigung für Gothaische Geschichte und Altertumforschung 1922. S. A. 10 S. — Döllstedt als Tochterkloster von Georgenberg bei Frankenberg 1289.

Frauenberg b. Fulda s. Nr. 6 u. XV Nr. 331.

122. *Freigericht*. — Heinrich **Brückner**, Das Freigericht Wilmundsheim v. d. Hart in seinem rechtlichen Charakter und Ursprung. Auszug aus der phil. Diss. Münster i. W. 1923. 4 S.

122 a. — Aug. **Eichelsbacher**, Um Land und Leute. Ein Erbfolgestreit um das Freigericht Alzenau, nach Quellen bearb.: Das Bayerland 32. Jg. (München 1921), 113—117.

123. *Friedberg*. — Prof. Dr. G. **Blecher** und Prof. F. **Dreher**, Zur Frage der Heimatpflege und Volksbildung im Kreise Friedberg (Hessen). Oktober-Bericht 1921 des Geschichtsvereins, des Museums, des Stadtarchivs und der Stadtbibliothek zu Friedberg in der Wetterau. 20 S.

124. — Dr. ing. Armin **Gruber**, Architekt, Die Baugeschichte der Burg Friedberg i. d. W. Darmstädter Diss. 1923. 69 S. Maschinenschrift, 41 Bildtafeln. — G. weist nach, daß die Burg erst nach den Kaiserpfalzen Gelnhausen (1169) und Wetzlar (1180) und die romanische Basilika an Stelle der späteren Liebfrauenkirche (etwa 1260) frühestens um 1180 erbaut worden ist. Vgl. F. Dreher in den Friedberger Geschichtsblättern 6 (1923), S. 31 f.

125. — Ferd. **Dreher**, Im Kampf ums Dasein. Aufstieg und Niedergang der Reichsstadt Friedberg. Eine Chronik. Friedberg, C. Bindernagel 1923. 72 S. — Dieses neuste Büchlein des unermüdlichen Friedberger Stadtarchivars ist für die reifere Jugend bestimmt und wohl geeignet nach Inhalt und Form als Leitfaden für den Unterricht der Heimatgeschichte zu dienen. Im Unterschied zu Dieffenbachs kaum zu beschaffender Stadt- und Burggeschichte (1857) ist die annalistische Form gewählt, so daß mehr eine Stoffsammlung als eine verarbeitete Darstellung vorliegt. Die allgemeinen Entwicklungslinien sind genügend hervorgehoben, Erläuterungen, oft schlagwortartige Hinweise in Klammern beigegeben, die nicht immer der reiferen Jugend ohne ergänzende Ausführungen des Lehrers verständlich sein werden. Einige Bilder, namentlich von Hessemer und Bronner, schmücken das empfehlenswerte Heft.

Friedrichshütte b. Iba s. XIII.

Fritzlar s. XVI.

126. *Gelnhausen*. — Heimatbuch des Kreises Gelnhausen unter Mitwirkung des Kreislehrervereins Gelnhausen und zahlreicher Heimatfreunde hggb. von Martin **Schäfer**, Lehrer. Marburg, N. G. Elwert 1921. VIII, 276 S. mit 8 Tafeln Abbildungen. — K. Wenck hat bereits in der Historischen Zeitschrift 126, S. 370 f. diesem Heimatbuch ein ausgezeichnetes Zeugnis ausgestellt, das im großen und ganzen gutgeheißen werden kann dank der besonders hervortretenden Mitarbeit des Rektors G. Maldfeld in Steinau. Das in erster Linie für die Schule bestimmte Buch gliedert sich in 4 Hauptabschnitte: Landeskunde, Lage und Geschichte, Ortskunde und Volkskundliches und behandelt diesen Stoff in 160 größeren und kleineren Abhandlungen. Eine strenge Gliederung des vielgestaltigen Stoffes ist wohl absichtlich vermieden, dem Lehrer ist daher auf den verschiedenen Stufen des Unterrichts möglichst freie Hand gelassen bei der Auswahl. Eine allzu weit gehende Zersplitterung hat aber auch ihre Nachteile. Einzelheiten werden zu berichtigen sein. Die Volkskundigen (Hessische Blätter f. Volkskunde 20, 57 f.) haben bereits ihre Forderungen geltend gemacht. Eine Übersichtskarte des Kreises wäre erwünscht. Aber der Anfang ist

gut und bedeutet einen wesentlichen Fortschritt im Vergleich zu einem der ersten derartiger Versuche: Schenks Kreis Frankenberg (1894). Möchten andere Kreise dem gegebenen Vorbild nacheifern.

127. — Aus Gelnhausens ältesten Zeiten. Vortrag, gehalten bei der Schlußfeier des 750jähr. Stadtjubiläums zu Gelnhausen am 26. Juli 1920 von J. L. **Kreuter**, Stadtsekretär zu Frankfurt a. M. Gelnhausen, F. W. Kalbfleisch [1921]. 48 S. und Nachtragsblatt. — Der Vortrag ist auf halbverdauter Gelehrsamkeit aufgebaut, ergeht sich in wirren Kombinationen und gipfelt in einer neuen Deutung des Ortsnamens, die ihn mit den keltischen Volcae und der Wolfsangel (im Wappen der Forstmeister) zusammenbringen will. Die Wissenschaft kann sich da auf keine Diskussion einlassen. Die volkläufige Etymologie von Geilenhusen behält insofern Recht, als in Geilen — nichts anderes stecken kann, als ein Frauennamen: der Name der ältesten Grundherrin; Geila ist eine uralte, schon für das 7. Jh. bezeugte Kurzform für Gêrdrud.

Göttingen.

Edw. Schröder.

128. — P. Damasus **Fuchs** O. F. M., Schicksale des Barfüßerklosters Gelnhausen im Dreißigjährigen Kriege: Franziskanische Studien 10 (Münster 1923), 333—345. — Die im Hessischen Klosterbuch S. 52 kurz gebrachten Tatsachen u. genannten Quellen werden weiter ausgeschöpft.
129. *Gottstreu.* — Fr. **Herwig**, Metropolitan in Oedelsheim, Gottstreu u. Gewissenruh, zwei Waldenserkolonien an der Weser, 1722—1922. Zur Feier des 200jährigen Bestehens aufgestellt. Als Manuskript gedruckt 1922. 30 S. — Aus den Kirchenbüchern wird die Herkunft der Kolonisten erzählt. Stammbäume sind aufgestellt und die Beschreibung einer Reise des Vf. nach Piemont, der Heimat der Kolonisten (Perosa), beigegeben.
130. *Grünberg.* — Aus der Geschichte von Grünberg in Hessen. Von Prof. Dr. **Karl Ebel**, Direktor der Univ.-Bibl. Gießen. Mit einem Beitrag von Prof. Dr. **Wilh. Velke**, Bibliotheks-Direktor i. R. Zur Feier des 700jähr. Stadtjubiläums mit Unterstützung der Stadtverwaltung Grünberg hg. vom Oberhessischen Geschichtsverein in Gießen. Grünberg i. H. 1922. Verl. d. Stadtverwaltung. 52 S. — Der verfassungs- und rechtsgeschichtliche Teil der Arbeit E.'s betont die Eigenart der Grünberger Verhältnisse trotz ihrer allgemeinen Übereinstimmung mit den hessischen. Es handelt sich in erster Linie um den ortsfremden Amtmann und den eingeborenen Schultheißen. Die Darstellung der kirchlichen Verhältnisse bringt kaum Neues, abgesehen von dem im Anhang abgedruckten Protokoll des mecklenburgischen Antoniterhauses Tempzin aus dem Jahre 1479, das die Abhängigkeit dieses Hauses ähnlich wie Prettin bei Torgau von Grünberg beleuchtet. Etwas mehr als einen einzigen Satz (S. 30) hätte der Kampf um die Observanz im Franziskanerkloster 1497 verdient. Auch von der Bibliothek der Franziskaner und der beabsichtigten Gründung eines Kollegiatstiftes 1326 hätte man gern ein Wort gehört. Aus den Urkundenbeilagen ist noch das Kleinodien-Inventar des Antoniterhauses von 1525 nach der Vorlage im Staatsarchiv Darmstadt hervorzuheben. — W. Velke macht wahrscheinlich, daß der erste Lutherdrucker in Wittenberg Johannes Grunenberg, der 1516 das Bruchstück der „Deutschen Theologie“ herausgab, aus unserem Grünberg stammte. Bisher nahm man Grünberg i. Schl. als seinen Heimatsort an. Ein Göttinger Druckfragment enthält

seinen Familiennamen: Rhau, der in Grünberg vorkommt. Auch mundartliche Formen in seinen Drucken weisen auf das mitteldeutsche, hessische Grünberg hin.

131. — Die siebenhundertjährige Stadt Grünberg i. H. Festgabe des „Grünberger Anzeigers“ zur Jubiläumsfeier am 26. und 27. August 1922. 28 S. 4.^o [1922.] — Gg. Ritter, Pfarrer in Grünberg, 1222 — Stadt Grünberg — 1922. — Jul. Grauling, Pfarrer in Grünberg, Stadtgeschichtliche Rundschau. — Gg. Lind, Rechtsanwalt in Gr., Grünberger Stadt- und Amtsbrauch [1572]. — Dr. Otto Kunkel, Die Grabdenkmäler in der Spitalskirche.

132. *Gudensberg*. — Gudensberg, Schloß und Stadt und die Grafschaft Maden. Geschichtlich dargestellt von Dr. Hugo Brunner, Bibliotheksdirektor a. D. Cassel 1922. Druck und Verlag von Edmund Pillardy. XII, 455 S. — Der Geschichtsschreiber der Stadt Kassel hat uns mit diesem Buch sein letztes reifes Werk gründlicher Forscherarbeit geschenkt, dessen Erscheinen im Druck ihm leider nicht mehr zu erleben vergönnt war. Am 9. Juni 1922 starb der verdiente Gelehrte in Jesberg, wo er seit einigen Jahren im Ruhestand lebte und bis zuletzt mit der Ausarbeitung der Geschichte seiner Vaterstadt, für die er 4 Jahrzehnte lang Stoff gesammelt hatte, beschäftigt war. Den Stoff trug er zusammen aus dem Stadtarchiv Gudensberg, dessen wichtigste Teile im Staatsarchiv Marburg hinterlegt sind, aus dem Marburger Archiv, der Kasseler Landesbibliothek und kleineren Archiven. Eine besonders lohnende Aufgabe bot sich, weil die Geschichte Gudensbergs mit der Geschichte der Grafschaft Maden und der allgemeinen Landesgeschichte eng verwoben ist und für die älteste Zeit geradezu eine Geschichte des Hessengaus darstellt. „Was Marburg in Oberhessen, das ist Gudensberg in Niederhessen: die Hauptveste, auf deren Besitz die Stellung des Grafen beruht“ (S. 69) — dieser Satz kennzeichnet treffend die Aufgabe. Die Beziehungen zur Landesgeschichte veranlaßten auch Br., eine strenge systematische Einteilung des Stoffes nicht durchzuführen, sondern im wesentlichen chronologisch vorzugehen und an passender Stelle die kirchen- und wirtschaftsgeschichtlichen Abschnitte einzufügen. Das führte zu manchen störenden Einordnungen z. B. der Abschnitte über die Stadtverfassung und Stadtverwaltung nach dem dreißigjährigen Krieg. Im Vorwort prägt der Vf. den Satz: „Eine Stadtgeschichte ist im wesentlichen Kulturgeschichte“. Das ist zu beachten für den Standpunkt Br.'s, der bereits in seiner Kasseler Stadtgeschichte in dieser Hinsicht eine gute Probe abgelegt hatte. Die Anmerkungen und Belege sind daher beschränkt auf das Notwendigste, manchmal sind sie für weitere Kreise allzu knapp ausgefallen, um verständlich zu sein (z. B. S. 16 A. 2. 122 A. 1). Sehr anziehend sind die anschaulichen Schilderungen, die Br. aus den trockenen Angaben der Schultheißenrechnungen der Jahre 1426—1438 zu formen weiß (S. 88 ff.). Dann weiß er aus den langweiligen Prozeßakten geschickt die Züge herauszuschälen, die für eine Schilderung des geselligen Lebens bezeichnende Schlaglichter darstellen (S. 348 ff.). Wenn auch die kulturgeschichtliche Seite bewußt und vielerorts geradezu vorbildlich herausgearbeitet ist, bleibt deshalb die politische und rechtsgeschichtliche Darstellung keineswegs vernachlässigt. Hervorzuheben ist der Abschnitt über die Grafschaft Maden und den Hessengau, die Bedeutung von Maden als Hauptort des Landgerichts nicht nur

für Niederhessen, sondern auch für den Oberlahngau. Für das mittelalterliche Kirchenwesen wären noch kleine Ergänzungen möglich. Aus der Reformationszeit sei das drastische Schreiben Joh. Kotzenbergs über die Zustände in der Stadt hervorgehoben (S. 152 ff.). Der Dichter Joh. Ratz († 1589) wird gebührend gewertet (S. 171 ff.). In einem 1216 und 1219 nachweisbaren Burgkaplan Herbort vermutet Br. den Dichter des Liedes vom trojanischen Krieg Herbort von Fritzlar (S. 42). Aus dem Anhang sind der Beitrag über die Gudensberger Gemarkung und die Zusammenstellung der bemerkenswerten Gudensberger (Konrad Mel!) wichtig. Eine Liste der Pfarrer findet sich S. 141 f. Manche Wiederholungen in den letzten Bogen hätten sich vermeiden lassen. Es ist sehr zu bedauern, daß auch diese Stadtgeschichte gleichwie die Kasseler kein Namen- und Sachregister und etwa einen Gemarkungsplan besitzt. Die Register und Seitenüberschriften würden die Benutzung des Buches außerordentlich erleichtern, seinen reichen Inhalt erschließen und manches Zusammengehörige zusammenführen. Wäre es dem Vf. beschieden gewesen, die letzte Hand an sein Werk zu legen, er hätte wohl diese Mängel beseitigt und zu dem wenig geschmackvollen Umschlag des Buches seine Zustimmung versagt.

133. San.-Rat Dr. Carl **Wickel**, Aus der Geschichte des Landeshospitals Haina in Hessen. (Ein Beitrag zu der Geschichte des Irrenwesens.) Die Irrenpflege. Monatsschrift für Irren- und Krankenpflege zur Belehrung und Fortbildung des Pflegepersonals an Heil- und Pflegeanstalten, 24. Jg. (Halle 1921), Nr. 11, S. 195—205. 12, 213—224. 25. Jg. (1922) Nr. 1, 1—10. 4, 60—65. 10, 155—165. 11, 177—184. 12, 199—201. 26. Jg. (1923), Nr. 3, 47—53. — Die z. T. auf Lezner beruhenden Ausführungen sind durch Abdruck von Archivalien des Hospitals Haina ergänzt und für die Handhabung der Irrenpflege im 16. u. 17. Jh. nicht unwichtig. — Über die Anfänge des Klosters s. Heimat-Schollen.
134. *Hanau* (auch XV Nr. 325). — Ernst J. **Zimmermann**, Das Zehnhrläuten und der Turmwächterdienst zu Hanau: Hanauer Anzeiger 1921 November 10.
135. — A. **Th[iele]**, Hanau vor 70 Jahren: Hanauer Zeitung 1921 Juni 8. u. 11, Nr. 152 u. 154. — Auf Grund des Adreßbuches v. 1853.
136. — Studienrat Dr. **Heiler**, Ein unbekannter Brief des Generalmajors Freiherrn von Ramsay: Hanauer Anzeiger 1921 August 5. — An die solmsschen Räte in Lich betr. Verproviantierung der Stadt Hanau, 1634 Oktober 23.
- Gymnasium s. XVII. Zeichenakademie s. XVII. Edelmetall-Industrie s. Nr. 298.
137. *Hersfeld*. — Alfr. **Meiche**, Der alte Zellwald an der Freiberger Mulde. Ein Beitrag zur Geschichte der ostmitteldeutschen Kolonisation mit einer Nebenuntersuchung über die fränkische Hufe: Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde 41 (Dresden 1920), 1—42. — S. 22 f. Einspruch des Klosters Hersfeld auf Grund älterer Lehnsansprüche gegen die Übergabe eines Landstreifens auf dem Westufer der großen Striegis an das Kl. Zelle im 12. Jh. (nach 1185). Vgl. Gautsch, Das Lehnsverhältnis zw. d. Stifte Hersfeld u. Hessen u. den Markgrafen von Meißen, in K. v. Webers Archiv f. d. Sächs. Gesch. 5, 233 ff. [urkundlich erst 1289].
138. — Leo **Bönhoff**, Das Hersfelder Eigen in der Mark Meißen: Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Alter-

tumskunde, hggb. von Hubert Ermisch, Bd. 44 (1923), S. 1—54. — Im Jahre 1015 wurde in die Abtei Hersfeld das Kloster Memleben einverleibt, zu dem unter anderen die beiden Burgwarde Hwoznie (= Rittergut Schweta) und Döbeln im Daleminziergau gehörten. Diese beiden Burgwarde wurden von Hersfeld an die Markgrafen von Meißen zu Lehen gegeben. Es handelt sich um ein Gebiet, dessen Westgrenze der Fluß Zschopau bildete; die Grenze lief dann von dem Orte Zschopau in südöstlicher Richtung bis etwas über Niederlauterstein hinaus, bog dann nach Nordnordosten um bis nach Langenau unweit der Quelle der Großen Striegis und folgte dann deren Lauf und dem der Striegis bis zu ihrer Mündung in die Freiburger Mulde; endlich gehörte das Land rechts der Mulde nördlich von Döbeln noch zu den beiden Burgwarden. — Die Lehnsabhängigkeit der Meißener Markgrafen lockerte sich freilich mehr und mehr, wenn auch Heinrich der Erlauchte (1221—88) noch ausdrücklich als Hersfelder Vasall bezeichnet wird. Aber bei der weiten Entfernung der Abtei wurde ihr Einfluß auf das fragliche Gebiet mit der Zeit so gering, daß das ganze Lehensverhältnis als Kuriosum zu bezeichnen ist. Die Markgrafen verliehen bald Teile des Hersfelder Eigens an verschiedene ihrer Vasallen weiter, und Bönhoff verfolgt nun auf Grund eingehender Quellenstudien in musterhaft knapper Form die Geschichte der einzelnen Lehnsstücke, bei welcher Untersuchung er manche beachtenswerte neue Ergebnisse für die überaus komplizierte Lokalgeschichte gewinnt. Schade, daß dem Aufsätze keine Kartenskizze in größerem Maßstabe beigegeben ist! Ein eingehender Bericht an dieser Stelle erübrigt sich, da Bönhoffs Studie nicht so sehr in die hessische, als in die sächsische Geschichte gehört. Immerhin mußte an dieser Stelle auf die erste zusammenhängende Arbeit über das *de iure* einer hessischen Abtei gehörige Territorium auf sächsischem Boden hingewiesen werden, womit der Verfasser auch der hessischen Geschichtsforschung einen Dienst erwiesen hat. *Israël.*

139. — W. **Dersch**, Die Reiserechnung einer Hersfelder Gesandtschaft nach Rom 1556, in: Aus Vergangenheit und Gegenwart. Festgabe Friedrich Philippi zum 14. Juli 1923 gewidmet von seinen Schülern, Amtsgenossen und Freunden . . . Münster i. W., Regensburg 1923, S. 100—107. Vgl. den Aufsatz in Volk u. Scholle 1 (1923), 189—196.
140. — Bernhard **André**, 75 Jahre Turnverein Hersfeld. Erinnerungen aus einem Jahrhundert Hersfelder Geschichte. Hggb. vom Turnverein Hersfeld. 1923. — Hersfeld s. auch XV Nr. 334.
141. *Heydau*. — H. **Hess**, Geh. Finanzrat in Gotha, Hat es ein thüringisches Kloster Heida [bei Wannigsroda] gegeben? Aus den Mitteilungen der Vereinigung für Gothaische Geschichte und Altertumsforschung 1922, S. A. 7 S. — Verwechslung mit dem hessischen Kl. Heydau durch Otto. Thuringia sacra und dessen Abschreiber. S. auch XV Nr. 336.
142. *Homburg*. — Bürgermeister C. **Feigen**, Geschichte der Stadt Bad Homburg v. d. Höhe. III. Ausgabe. Bad Homburg, C. Zeuner u. Co. 80 S. — Rechtzeitig vor dem 300. Geburtstag der Landgrafschaft Hessen-Homburg (1622 Juli 23) erschien diese neue Ausgabe des Führers, dessen Druck und gute Ausstattung dank der geldlichen Unterstützung durch den Fabrikanten J. H. Kofler ermöglicht wurden. Urkunden, Urkundenregesten und Briefe sind

reichlich in den Text eingeflochten, so daß die Lesbarkeit etwas beeinträchtigt wird, doch ist die Mitteilung der bisher unbekanntem Stücke dankbar zu begrüßen.

143. *Ilbenstadt*. — Clemm, Aus der ältesten Geschichte des Klosters Ilbenstadt: Oberhessischer Anzeiger (Friedberg) Jg. 89. Nr. 163. 164 (1923 Juli 14 u. 16); auch in den Friedberger Geschichtsblättern 6 (1923), Nr. 8.

144. — R. Kautzsch, Der Ostbau des Doms zu Mainz: Zsch. für Geschichte der Architektur 7 (Heidelberg 1914—1919), 77—99. S. 79 ff. Kloster Ilbenstadt. S. auch Kraft im A. H. G., n. F. 14, 32 ff.

Isenburg s. XV Nr. 325.

Karlshafen s. XV Nr. 325.

145. *Kassel*. — Paul Heidelberg, Kassel. (Stätten der Kultur. Band 31.) Leipzig, Klinckschardt & Biermann [1920]. VII, 284 S. und 39 Tafeln. — Über die Hälfte des ursprünglich für die Jahrtausendfeier Kassels bestimmten Buches war bereits 1913 gedruckt, der Krieg hat die Vollendung und Herausgabe bis Ende 1920 verzögert. „Die Geschichte Kassels ist . . . die Geschichte der prachtliebenden Landgrafen und Kurfürsten, denen es Residenz war und die es zur Kulturstätte machten, indem sie zu dem Schönheitswillen der Natur den Schönheitswillen der Kunst fügten, die Wissenschaften förderten und alles, was die Zeit bewegte, sich auch in ihrer, im Herzen Deutschlands gelegenen Residenz abspielen ließen.“ Heidelberg leitet uns auf Grund einer ganz außergewöhnlich guten Kenntnis der Geschichte, Kunst und Kultur seiner Vaterstadt durch die 1000 Jahre Kasselscher Geschichte und läßt uns soviel Merkwürdiges, soviel Schönes und Interessantes sehen, daß man manchmal von der Fülle fast überwältigt wird. Manche Kapitel wie z. B. das über das geistige Leben Kassels in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind ganz besonders fesselnd. Die Sprache ist anschaulich, trotzdem oder vielleicht weil sie gezwungen ist, in gedrängter Kürze auf engstem Raum alles plastisch darzustellen. Die Abbildungen sind recht gut, ich hebe davon hervor die Ansicht Kassels nach einem Aquarell Heinrich Eisenträgers von 1772, die Bilder vom Marstall und der Kunstakademie (von 1908), das spätgotische Vesperbild „Marien Elende“ vom Weißen Hofe und den Stein mit dem helmgeschmückten Kasseler Wappen von 1548. Bei dem schönen Portal vom Hause Graben Nr. 1 weise ich darauf hin, daß das Portal nur bis zu der wagerechten oberen Abschlußlinie von Wilhelm Vernucken herrührt, während der unerfreuliche barocke Aufsatz erst vor etwa 25 Jahren von dem Eigentümer des Hauses daraufgesetzt worden ist, der damals auch die links und rechts der Türe an den Torpfeilern unter den kleinen muschelgeschmückten Nischen gewesenen Steinsitze hat abschlagen lassen.

Marburg.

C. Knetsch.

146. — Cassel. Ein Sammelwerk unter Mitw. führender Persönlichkeiten der Stadt Cassel. Berlin-Charlottenburg, Lima-Verl. (1922). 54 S. mit Abb. (= Deutsche Stadt — Deutsches Land, hggb. von Erich Köhler. Bd. 4).

147. — Mitteilungen der Stadt Cassel. Im Auftrage des Magistrats herausgegeben vom Statistischen Amt. — Die Mitteilungen sind auch schon in den Jahren 1920 und 1921 in monatlichen Heften von mehreren Bogen Umfang weiter erschienen und bringen eine Fülle von Zahlen, die erkennen lassen, wie immer noch die Nach-

wehen des Kriegs sich fühlbar machen. Manche derselben, z. B. die immer höher steigende Teuerung, treten sogar jetzt erst in die Erscheinung, und es ist interessant, ihr Anwachsen mit dem Zurückgehen des Verkehrs zu vergleichen. Die Mitteilungen sind nach wie vor von großem Werte, nicht nur für die Stadt Kassel selbst, sondern auch über ihre Grenzen hinaus. Das erste Sonderheft der Mitteilungen dient als Verwaltungsbericht für das Rechnungsjahr 1920. Es gibt Übersichten über Bevölkerungszahl, Finanzen der Stadt, Steuerverwaltung, Bauverwaltung, gewerbliche Anstalten, Arbeitsamt, Sparkasse, Feuerwehr, Gesundheitsamt, Stiftungen, Armenpflege, Wohnungsamt, Schulen und Bibliotheken, unter Vergleichung der Zahlen des Jahres 1920 mit denen der Vorjahre seit 1909. Das Heft ersetzt somit in gewissem Umfange die früheren Jahrbücher. Es reiht sich den bisherigen vorzüglichen Veröffentlichungen des Statistischen Amtes gleichwertig an.

Kassel.

A. Woringen.

148. — Joh. **Weidemann**, Geschichte der Casseler städtischen Steuern bis zum Jahre 1866. Diss. der Staatswissenschaften Marburg 1922. VI, 263 Bl. Maschinendruck. — Mit anerkennenswertem Eifer ist ein umfangreicher archivalischer Stoff in Verbindung mit einer ausgedehnten Literatur zu einer lesbaren Darstellung des Kasseler Finanzwesens vom 18. Jahrhundert bis zum Ende des Kurstaates verarbeitet. Die geschichtliche Entwicklung und die systematische Darstellung der einzelnen Steuern sind getrennt behandelt. Bedeutungsvoll ist der durch die westfälische Finanzpolitik bedingte Umschwung der städtischen Finanzwirtschaft, der zur Anspannung der indirekten Steuern führte, zu denen dann in größerem Umfang auch direkte Steuern (Gemeindeumlagen) kamen. Eisentrauts Aufsatz über die Erbauung der städtischen Kaserne zu Kassel in der Z. H. G. 49, 46 ff. bietet lehrreiche Einzelheiten für die Finanzgeschichte in der westfälischen Zeit und die damals verlangte Zwangsanleihe.

149. — Wilh. **Hartmann**, Sechs Jahrhunderte Bäckereihandwerk. (Eine Chronik der Kasseler Bäckerinnung.) Cassel 1921. 110 S. — Die von Hartmann gemeinsam mit E. Salow und Dr. H. Scheller herausgegebene Chronik gibt ein gutes Bild von der Entwicklung des Kasseler Bäckereihandwerks von ihrem ersten Gildebrief (1324) an bis zur Gegenwart.

An geschichtlich wichtigeren Ereignissen seien hervorgehoben: der Zunftaufstand gegen Hermann d. Gel. 1378, die folgende Aufhebung und Wiedereinrichtung 1388 nach ruhmvoller Anteilnahme an der Verteidigung Kassels im Sternerkrieg, eine weitere Aufhebung durch Landgraf Moritz, der ihr unberechtigt in der Kipper- und Wipperzeit die Schuld an der Teuerung zuschob.

Eine zweite Periode leitete die Zunftordnung von 1693 ein mit dem Ziel, Mißstände (durch übertriebene Monopolstellung) zu beseitigen und die Macht der Regierung zu stärken. In diesem Zeitraum zeigt sich ein besonders gutes Verständnis der verschiedenen hessischen Landesfürsten für wirtschaftliche Fragen und der Anfang sozialer Einrichtungen wie der Sterbekasse 1770 und der Gesellenkrankenkasse. Jérôme löste 1807 die Zünfte auf, die Gewerbefreiheit brachte aber eine solche Unsolidität in Handel und Wandel und so viel Puscherei, daß der Kurfürst 1816 ihre Neueinführung

befiehlt. Die letzten Jahrzehnte vor 1866 sind mit den schon immer üblichen Tax- und Steuerkämpfen angefüllt.

Der Übergang zu Preußen 1866 brachte wieder die Gewerbe-freiheit. Die Zunft löste sich aber nicht auf, sondern wandelte sich erst in eine lose Innung, dann in eine Zwangsinnung um, die neben wirtschaftlichen Aufgaben besonders auf Pflege des Gemeingeistes und Stärkung der Standesehre hinwirkte. Im Anhang stehen alle noch vorhandenen Gildebriefe abgedruckt.

Marburg.

W. Kürschner.

150. — Heinrich **Krug**, Obermeister, Zwei Jahrhunderte *H a a r k u n s t - H a n d w e r k* in Cassel. Haarformer-Innung zu Cassel. Perückenmacher und Damenfriseure von 1728. 12 S. 1 Tfl. Cassel, Wilh. Schlemming, Graph. Kunstanstalt. — Nach den Quellen des Staatsarchivs in Marburg bearbeitet. Die Innung wurde 1728 errichtet.

151. — Die Stadtwehr in Cassel vom 1. Januar 1919 bis 31. März 1921 von O. **Schellmann**. Cassel, Gebr. Schönhoven 1921. 55 S. — Mit Recht weist der Verfasser darauf hin, daß die Annahme, die Stadtwehr habe in der durch das kurhessische Gesetz vom 23. Juni 1832 geschaffenen Kasseler Bürgerwehr einen Vorgang gehabt, durchaus irrig ist. Zweck und Organisation beider Wehren waren ganz verschiedener Art. Die Stadtwehr war eine ganz neue Erscheinung. Von gemeinsamer Not gezwungen fanden sich in ihr Leute aller Berufsarten und aller politischen Parteien zur Sicherung von Ruhe und Ordnung zusammen und haben dadurch zur Gesundung unserer Verhältnisse wesentlich beigetragen. Es ist deshalb sehr interessant, der Darstellung des Verfassers zu folgen, der in sehr übersichtlicher und eingehender Weise Entstehung, Einrichtung, Zusammensetzung der Stadtwehr, ihren Dienst, die Kosten und deren Aufbringung, die Entschädigung der Teilnehmer in barer Zahlung und durch Darbietung geistiger Genüsse, die Kämpfe der Wehr im Juni 1919 und im März 1920 und schließlich ihre durch Eingriff der Entente herbeigeführte Auflösung schildert. Als Denkmal opferwilligen Bürgersinns und als wertvolles Material für die Zukunft behält das Schriftchen dauernden Wert.

Kassel.

A. Woringen.

152. — **Heicke**, Deutsche Gärten in Gefahr. Ein Wendepunkt in der Geschichte der Kasseler *Karlsaue*? in: Die Gartenkunst 34. Jg. (Frankfurt a. M. 1921), Juni-Heft, S. 67—74.

— Bau- u. Kunstdenkmäler s. XV Nr. 335.

— Siedlungen s. XV Nr. 325.

153. *Langenselbold* (s. auch Nr. 40). — G. **Maldfeld**, Zum Bau der Kinzigbrücke: *Langenselbolder Zeitung* 1923 Juni 30. Nr. 151. — 1502 in *Langenselbold*.

154. *Lippoldsberg*. — (Ernst **Decken**), Der landesherrliche Eisenhammer *Lippoldsberg*, jetzt im Besitz der Firma C. Decken, Lippoldsberg, Fabrik für Kohlenstaub-, Holzkohlenbriketts und Gießereibedarf, Sägewerk und Meiler-Köhlerei. Druck von Gebr. Gotthelft, Kassel 1920. 42 S. — Auf Grund eingehender Studien entwirft der Vf., der jetzige Besitzer des Werkes, einen flott geschriebenen Abriß der Hütte, deren Gründung in die Zeit Landgraf Philipps (1555) zurückreicht. In L. war der spätere Geh. Kammerrat Carl Fulda († 1806) Hütteninspektor, dessen Aufzeichnungen „Hessische Zeiten und Persönlichkeiten“ 1876 herausgegeben wurden. Für die

Zeit bis zum 17. Jh. ist W. Wicks Arbeit (Z. H. G., n. F. Suppl. 15) die Grundlage.

155. *Lorsch*. — Daniel **Neundörfer**, Studien zur ältesten Geschichte des Klosters Lorsch. Berlin, Weidmann 1920. VIII, 112 S. (Arbeiten zur deutschen Rechts- und Verfassungsgeschichte hgg. v. J. Haller, Ph. Heck, A. B. Schmidt, 3. Heft).

156. — Prof. K. **Henkelmann** und Prof. Dr. E. **Anthes**, Das Kloster Lorsch. Bensheim, Fr. Kaulbach 1922. 108 S. — Wirtschafts- und Kunstgeschichte des Klosters Lorsch sind unausgesetzt Gegenstand eifriger Untersuchungen. Daß Hülsens Aufgabe (1913) jetzt schon wieder aufgegriffen werden konnte, beweist, wie anfechtbar dessen Untersuchungen sein mußten. N., ein beklagenswertes Opfer des Kriegs, hat nun Hülsens Arbeit überholt und ersetzt in sehr sorgfältigen, behutsamen Beweisführungen. Vgl. A. Werminghoff in der Savigny-Zsch. für Rechtsgeschichte 42, Kanonist. Abt. 11 (1921), 448 ff. Eine willkommene Ergänzung bietet K. Glöckner, Ein Urbar des rheinfränkischen Reichsgutes aus Lorsch in den Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 38 (Innsbruck 1919), 381—398. Der erste Abschnitt von N.'s Arbeit behandelt die äußere Geschichte des Klosters von der Gründung (764) bis zum Tode Konrads I. (918); der zweite Abschnitt die Entstehung und Organisation des Lorsch Grundbesitzes, dem sich drei Exkurse zur Lorsch Chronologie, über die Bedeutung der Worte *huba* und *mansus* und die Lorsch Urbare sowie eine Tabelle der in den Lorsch Kaufurkunden genannten Preise anschließen. Neben der Entwicklungsgeschichte des Klosters werden wichtige Fragen der Klosterpolitik der deutschen Könige, der Entstehung des Großgrundbesitzes und seiner Organisation der Lösung nahe gebracht. Hoffentlich kann die von der Historischen Kommission in Darmstadt vorbereitete Neuauflage des Codex Laureshamensis bald der Wissenschaft zugänglich gemacht werden. Im Gau Wettereiba sind etwa 100 Schenkungen an 51 Orten, im Lahngau etwa 170 Schenkungen an 78 Orten, im Hessengau an 8 Orten bekannt (S. 42 f.). Bis nach Gombet an der Schwalm und Arfeld a. d. Eder reicht der Besitz. Auf Einzelheiten einzugehen, verbietet hier der Raum. Die Feststellung und die Lage einzelner Orte wäre manchmal näher anzugeben gewesen. Die Neuauflage des Codex Laureshamensis wird hier ergänzend eintreten. — Das mit Bildern sehr gefällig ausgestattete Büchlein von Henkelmann und dem allzu früh verschiedenen Denkmalpfleger Anthes wird ein willkommener Führer sein allen, die von der Bergstraße aus diese ehrwürdige Stätte besuchen. Die älteren und neueren Werke über Lorsch in Geschichte und Kunst sind heute schwer zu beschaffen oder unhandlich, sodaß die Bearbeitung dieses Führers von kundiger Hand ein rechtes Bedürfnis war. Die umfangreiche Literatur ist kritisch verarbeitet. Die schon von G. Frh. Schenk zu Schweinsberg geäußerte Ansicht, daß das Altenmünster der ersten Anlage auf der Kreuzwiese zu suchen sei, wird neuerdings durch die Untersuchungen Weises stark gestützt und wahrscheinlich gemacht, während Kieser für die Lage am Seehof eingetreten ist.

Ludwigstein s. XV Nr. 336.

157. *Marburg*. — Walter **Kürschner**, Marburg im 30jährigen Kriege. Zwei Vorträge gehalten im Hessischen Geschichtsverein zu Marburg. Marburg, J. A. Koch [1921]. 22 S. 4.^o — Diese ge-

haltreichen Vorträge behandeln in zwei Teilen die Kriegsereignisse und die wirtschaftliche Lage der Stadt. Der Schwerpunkt liegt im zweiten Teil, der auch der Universität, den Schulen, dem Deutschen Haus, der Verwaltung und dem geistigen Leben besondere Abschnitte widmet. Eingehende Aktenstudien des Vf. stehen in notwendiger Fühlung mit den neusten Streitfragen über die Wirkungen und Vorbedingungen des großen Krieges. Vgl. dazu noch Fr. Bothe, Frankfurts wirtschaftlich-soziale Entwicklung vor dem 30jährigen Kriege und der Fettmilchaufstand (1612—1616). 2. Teil. Frankfurt 1920. Wie anderwärts war auch Marburg vor dem Krieg bereits stark verschuldet. Die Einwohnerzahl der Stadt sank im Laufe des Krieges fast auf die Hälfte. Diese Abnahme ist ausschließlich auf Konto des Krieges zu setzen. Der verhältnismäßig hohe Stand der Sittlichkeit und Religiosität der damaligen Bürgerschaft gibt Veranlassung im Schlußwort, mit den heutigen Zuständen Vergleiche zu ziehen.

158. — Der Forsthof und die Ritterstraße zu Marburg von Carl **Knetsch**. Mit Zeichnungen von Otto Ubbelohde. Verlag von Adolf Ebel, Marburg. 2. Aufl. 1921. 64 S. 1 Stammtafel. 4.^o — Eine freudige Überraschung ist es in dieser Zeit der Papier- und Druckernot, daß diese anmutige Monographie eine zweite Auflage erleben durfte. Der Vf. hat sein und unser Einzelwissen über diesen an geschichtlichen Erinnerungen so überreichen Flecken unserer Heimaterde abermals erstaunlich bereichert, und auch der edle Künstler, dem wir alle nachtrauern, hat Auge und Hand liebevoll der Erneuerung des Bändchens zugewendet.

Göttingen.

Edw. Schröder.

159. — Luise **Eckhardt**, Neue Geschlechterchen aus Alt-Marburg. Marburg, N. G. Elwert 1922. 28 S. — Diese kurzen Geschlechterchen erinnern an W. Bückings „Allerlä Erlebtes on Geheertes“. Unter den vorkommenden Persönlichkeiten sei der Konservator Ludwig Bickell genannt. Die Scheerenschnitte stammen aus der Familie des Konsistorialrates Prof. Joh. Jak. Pfeiffer, der Ende des 18. Jh.'s im Kugelhaus wohnte.
160. — Th. **Birt**, Marburg an der Lahn. Leipzig, Quelle u. Meyer [1923]. 48 S. — Neudruck des erstmalig zur Marburger Philologerversammlung des Jahres 1913 erschienenen akademischen Idylls.
161. — A. F. van **Beurden**, De parel van 't Hessenland: Buiten. Geïllustreerd weekblad. 15. jaergang. 22. januari 1921. No. 4. Amsterdam. S. 40—43. — Ein warmherziges mit guten Bildern ausgestattetes, verständnisvolles Lob von Marburg und seinen Kunstschätzen aus der Feder eines holländischen Geschichtsforschers. — Marburg s. auch XV Nr. 337 ff.
162. *Melsungen.* — Geschichte der Stadt Melsungen bis zur Gegenwart. Von L. **Armbrust**, Dr. phil. Zweite, auf Wunsch des Melsunger Magistrats bearbeitete und auf Stadtkosten herausgegebene Auflage. Melsungen, Verlag des Magistrats 1921. VIII, 345 S. mit 1 Karte und 2 Tafeln. — Die Stadt hat der hessischen Geschichtswissenschaft dadurch einen großen Dienst erwiesen, daß sie ihre seit langem vergriffene Stadtgeschichte durch den Vf. in neuer Auflage hat bearbeiten lassen. Die empfehlenswerte Einteilung in allgemeine Geschichte und „Einzeldarstellungen“ ist geblieben, doch ist eine Darstellung der Zeit von 1904 bis 1920 hinzugekommen. Zahlreiche beigegebene Bilder schmücken die Neubearbeitung. Der Name des Vf. bürgt für die gründliche aus den

Quellen aufgebaute Geschichtsdarstellung. An vielen Stellen merkt man die bessernde Hand und den Fortschritt gegenüber der ersten Auflage. Wichtige inzwischen bekannt gewordene Quellen, wie das Kriegsdiarium des Stadtschreibers Wiederhold 1761/62, und die neue Literatur sind sorgfältig herangezogen und verarbeitet. Ein alphabetisches Sachregister am Schluß hätte die Benutzbarkeit noch erhöht (vgl. Losch im *Hessenland* 19. 1905. S. 291 f.). Man möchte recht vielen hessischen Städten eine derartige gediegene Bearbeitung ihrer Vergangenheit wünschen.

163. — *Handbuch des Kreises Melsungen für die Jahre 1920, 1921, 1922, 1923.* Hgg. von A. Bernecker, Buchdruckerei und Verlag, Melsungen. — Die drei ersten Jahrgänge dieses Kreishandbuches bringen u. a. Kriegserinnerungen, Ehrentafeln der Gefallenen, aber auch geschichtliche Aufsätze über Eubach (1921), ferner: Dr. Armbrust, *Die Melsunger Mühlen in der Vorzeit* (1921). Dieser Aufsatz stand schon 1900 in „*Hessenland*“ und ist hier ergänzt. — H. Graf, *Beiträge zur Geschichte des Geschlechtes der Ellenberger* (1922), s. Nr. 199. — Armbrust, *Eine Arztrechnung vor fünfhundert Jahren* (1922). — Ders., *Kirchenglocken der Melsunger Gegend* (nach Hoffmanns und Zölffels Beiträgen zur Glockenkunde des Hessenlandes). Heimatliche Bilderbeigaben zieren die gut ausgestatteten Hefte.
164. *Münzenberg.* — *Münzenberg.* Ein kunstgeschichtlicher Führer durch Burg und Stadt von Prof. C. Bronner. Mit Abbildungen nach Aquarellen und Zeichnungen des Verf. Friedberg, C. Scriba 1921. 45 S. — Viele, denen das Friedberger Kunstdenkmäler-Inventar jetzt nicht mehr käuflich oder zur Hand ist, werden nach diesem schmucken Führer greifen. Der Verf. hat bereits als Zeichner s. Z. Adamys Werk unterstützt und neuerdings die Baugeschichte der Burg näher aufgehell. Etwas Quellen- und Literatur-Angaben wären manchem, der weiter forschen will, willkommen gewesen.
165. *Oberlahngau.* — Hans Pez, *Zur Geschichte des Oberlahngaus.* Marburg, Elwert 1922. 150 S. — Unter den Neuerscheinungen aus der Geschichte der engeren Heimat im verflossenen Jahre verdient die mit großem Fleiß und genauer Kenntnis von Land und Leuten zusammen getragene und mit warmer Liebe zu seiner Heimat geschriebene Arbeit von Pez besonders empfehlend erwähnt zu werden. Das Ziel des Verfassers war, „Sagen und Heldentaten der grauen Vorzeit, Liebe und Treue des kattischen Volkes, halbvergessene Geschichten großer Männer, bedeutender Orte und wichtiger Geschehnisse wieder in Erinnerung zu bringen und dadurch mitzuhelfen, trotz schwerer Stunden stark und groß zu werden, wie die Väter waren“. Das Buch ist auch tatsächlich sehr geeignet, Heimatliebe zu wecken und zu pflegen und Lust zu machen, die Geschichte der Heimat weiter nach wertvollen Schätzen zu durchforschen. Bei einer Neuauflage wäre ein schärferer Unterschied zwischen den geschichtlich einwandfreien und den mehr sagenhaften Mitteilungen seiner Quellen nach den Ergebnissen der neueren Forschung sowie eine Übersicht der vom Verfasser benutzten Quellen zu wünschen. Möge dem Buch der verdiente Leserkreis nicht fehlen! Besonders empfohlen sei es allen Lehrern, die ihre Schüler mit der Geschichte der oberhessischen Heimat vertraut machen wollen; auch der Wandersmann, der sie durchstreift, wird großen Gewinn von ihr haben.
- Marburg.* *Kürschner.*

Oppershofen u. Rockenberg s. XII.

Rodheim s. XII.

166. *Rheinfels*. — Zur Baugeschichte des Schlosses und der Festung Rheinfels. Mit dem bisher unbekanntem Plane von Wetzell, einem Plan von Dilich und einem Grundriß der Ruinen von Rheinfels. Von P. Knab, Köln, in: *Der Burgwart*, 24. Jg. 1923, S. 9 bis 18. — Die Veranlassung zu dieser sehr ausführlichen Arbeit gab das Auffinden des in der Überschrift genannten, bisher unbekanntem Wetzellschen Plans der Festung Rheinfels. Mit Hilfe dieses Planes ist es endlich möglich geworden, die einzelnen Bauwerke der umfangreichen Festung und des zugehörigen Schlosses mit voller Sicherheit zu bestimmen und auch, durch Vergleichung mit anderen Plänen, die Entstehung des Gesamtbaus in seinen einzelnen Teilen baulich und zeitlich festzulegen. Wir haben hier eine abschließende Arbeit von großem Werte erhalten. — Über den Zeichner des wieder aufgefundenen Planes, der sich auf dem Plan G. F. Wetzell nennt, spricht sich der Verfasser des Aufsatzes nicht aus. Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß wir in diesem Plane eine Arbeit Johann Gottfried Friedrich Wetzells vor uns haben, der, 1722 in Oberzell im Hanauischen geboren, 1741 als Kanonier in die hessische Artillerie eintrat, seit 1763 als Kommandeur der Festungsartillerie auf Rheinfels stand, nach der schmachvollen Kapitulation von 1794, die er allein nicht unterschrieb, Kommandeur der Artillerie auf der Burg Katz wurde und 1802 als Oberstleutnant in St. Goarshausen starb.

Kassel.

A. Woringer.

167. *Sachsenberg*. — Sachsenberg. Geschichte und Sage von Adolf Böhle, Sachsenberg. Druck von F. Kahm, Frankenberg 1920. 126 S. und 9 Abbildungen. — Ein Sachsenberger Stadtkind stellt im I. Teil Auszüge aus Druckwerken, den drei handschriftlichen Stadtchroniken — die beiden ältesten sind in den Jahren 1598 und 1662 angelegt — und den Kirchenbüchern zusammen in der mit verständiger Selbstbescheidung ausgesprochenen Absicht, die Jugend mit der Geschichte ihrer Vaterstadt und deren nächsten Umgebung vertraut zu machen. Die Aufzeichnungen über die Sachsenberger Sitten, Gebräuche und Festlichkeiten sind ebenso wie im II. Teil die Mitteilung der bisher nur mündlich weitergegebenen Sachsenberger Erzählungen und Sagen, die sich zumeist an Flur-, Berg- und Waldnamen knüpfen, willkommen als Bereicherung der volkskundlichen Literatur.

Marburg.

Gutbier.

Salmünster s. Nr. 6.

168. *Schlüchtern*. — G. Maldfeld, Zum hundertjährigen Bestehen des Kreises Schlüchtern: Schlüchterner Zeitung (Schlüchterner Kreisblatt — Schlüchterner Tageblatt), 73. Jg. 1921, Nr. 185, 236, 239, 242, 261, 264. 74. Jg. 1922, Nr. 3, 13, 20, 21, 28, 34, 58, 62, 68. — Die leider unvollendet gebliebene Aufsatzreihe ist statistisch und verwaltungsgeschichtlich wertvoll. In den Nrn. 16 bis 28 erschienen von demselben Verf. Aufsätze über die Namen unserer heimischen Vögel und im Kreis-Amtsblatt (später ebenfalls Schlüchterner Zeitung) „Über Klima- und Witterungschwankungen im Main- und Kinziggebiete“. — Über die Zsch. „Unsere Heimat“ s. unten.

Schmalkalden s. XV Nr. 340.

169. *Schwanheim*. — Aus der kirchlichen Vergangenheit des Dorfes Schwanheim an der Bergstraße. Der Gemeinde zur Feier des 100jährigen Bestehens ihrer Kirche dargeboten von Archivrat D. Fritz **Herrmann**, Hess. Staatsarchivar. Darmstadt, Selbstverlag 1921. 44 S. — Schwanheim war seit 1478 in katzenelnbogischem Besitz und nach dem Tode des letzten Grafen (1479) hessisch, den Kirchsatz hatte das Kloster Lorsch. Nach der Reformation schloß das Kloster einen eigentümlichen Vertrag mit dem Landgrafen Philipp, demzufolge der als Pfarrer amtierende Mönch die Kutte ablegen und sich nach dem hessischen Kirchenbrauch richten sollte (1534 Juli 2.). Der vierte evangelische Pfarrer war Johannes Roßler aus Kassel (1602—1621).
170. *Schwebda*. — E. **Wenzel**, Der v. Keudellsche Edelsitz im Dorfe Schwebda: Der Burgwart, 23. Jg. 1922. S. 38—41.
171. *Treysa*. — Pfarrer O. **Hütteroth**, Alte Treysaer Hugenottenfamilien [Credé, Plannet]: Schwalmbote, Dezember 1920; ebenda seit November weitere ortsgeschichtliche Beiträge, besonders: „Alt eingesessene Familien“ [Biedenbach, May, Möller, Asteroth, Weber, Bornmann, Friauf, Braumöller, Hartmann, Jungclas, Well, Ludwig, Lotz, Henkel, Heynmöller, Korell, Stoll, Heyn, Kappauf, Schembier, Hoos, Heyde, Kreuter, Kirchner, Bachmann] und „Die Stammorte von Treysaer Familien“.
172. *Vacha*. — Chronik der Stadt Vacha von † Paul **Grau**, in 3. vom Verfasser erweiterter Auflage, vervollständigt und herausgegeben von Max **Eckardt**. Mit Bildern nach Federzeichnungen von Eva-Margarete Wagner und Georg Lilie-Meiningen. Vacha, Verlag von Erich Homuth 1922. 160 S. — Die vorliegende Auflage der Grau'schen Chronik ist von ihrem neuen Verleger in vollständig neuem, ja vornehmem Gewande herausgebracht worden. Auch ihr Umfang ist beträchtlich erweitert durch die Verwertung der inzwischen erschienenen heimatgeschichtlichen Literatur und die Fortführung der Geschichtserzählung bis auf die Gegenwart. In einer Nachschrift fordert der Verleger, dessen Heimatliebe sich aus jeder Zeile offenbart, zur tätigen Mitarbeit an der Erforschung der Heimat, zum Zusammenschluß in einen Geschichtsverein für die Rhön auf. Im übrigen hat sich Anlage und Charakter des Buches nicht geändert. Es kann jetzt nur wiederholt werden, was Sch[erer] in der Besprechung der 2. Auflage (Mitteilungen an die Mitglieder des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 1891, 94 f.) bereits ausgesprochen hat, daß eine Gliederung des Stoffes nach sachlichen Gesichtspunkten der von Grau festgehaltenen nach der Zeitfolge entschieden vorzuziehen wäre. Als Beispiel einer gut angelegten Stadtgeschichte sei die Geschichte von Melsungen von Armbrust (2. Aufl. Melsungen 1921) genannt. In der Nachschrift bringt der Verleger zum Ausdruck, auch die Beibehaltung des Titels „Chronik“ deutet schon darauf hin, daß „keine Geschichtsschreibung nach umfassenderen Gesichtspunkten“ erwartet werden kann. Trotz dieser Einschränkung darf aber nicht verschwiegen werden, daß Verfasser und Herausgeber ihre Aufgabe zu leicht aufgefaßt haben. Es berührt doch eigentümlich, daß nicht nur, wie in der genannten Besprechung bemängelt war, Eberhardis Lebensbeschreibung des Caspar Widemarkter in großen Teilen wörtlich ausgeschrieben ist, daß vielmehr auch der gar nicht genannte Aufsatz von Büff über die Ämter Vacha und Geisa (Zsch. f. thür. Gesch. u. Altertumsk. 2, 227 ff., 323 ff.), aber

auch andere in dem Quellennachweis angeführte Druckschriften absatzweise wörtlich übernommen sind. Sogar das vom Herausgeber unterzeichnete Vorwort entstammt nicht seiner Feder, sondern bis auf die letzten Zeilen einem Aufsatz von Görk in den „Werra-stimmen“, ohne daß das kenntlich gemacht wäre. Ist dieses Verfahren vielleicht einer gewissen Harmlosigkeit des Verfassers und Herausgebers zu Gute zu rechnen, die Ungeschicklichkeit des unvermittelten Anschlusses des Abs. 3 S. 29, die Gedankenlosigkeit S. 47, Z. 1 des 3. Abs., die ein in der neuen Umgebung völlig sinnloses „nämlich“ stehen ließ, hätte sich vermeiden lassen können. Natürlich sind auch die Irrtümer und Fehler der Vorlagen mit übernommen. Das in dem Buche Gebotene könnte noch wesentliche Ergänzungen erfahren, wenn das Quellenmaterial im Staatsarchiv Marburg gründlich ausgebeutet würde. Das Ganze ist in der gegenwärtigen Gestalt eine wenig erfreuliche Leistung, die die gewiß hohen Kosten der Herausgabe nicht rechtfertigt.

Marburg.

Gutbier.

173. *Volkmarsen.* — Adolf **Gottlob**, Grundherrschaft und Grafschaft im Twistetal und die Anfänge der Stadt Volkmarsen im 13. Jahrhundert. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde. Bd. 79, 85—124. **Derselbe**, Wie die kölnische Enklave Koglenberg-Volkmarsen entstand. Aus Vergangenheit und Gegenwart. Festgabe Friedrich Philippi zum 14. Juli 1923 gewidmet. Münster i. W. 1923, 66—76. — Der erste Aufsatz führt in die Zeit der Anfänge der territorialen Bildungen, in eine Gegend, in der sich die Grundherrschaft zum weitaus größten Teil in den Händen des Abtes von Corvey befand, die Grafschaftsrechte dagegen von dem Grafen von Everstein als Lehnsträger von Mainz ausgeübt wurden. Eine landesherrliche Stellung konnte sich weder Abt noch Graf verschaffen, beide waren zur Erwerbung der Herrschaftsrechte des andern nicht stark genug. Den Ausgangspunkt der Arbeit bildet die Deutung des Siegelbildes des ältesten Volkmarser Stadtsiegels als die Darstellung des Grafen von Everstein und des Abtes von Corvey, im Mittelpunkt der Erörterungen stehen die Kugelsburg und die Stadt Volkmarsen in ihren Beziehungen zu Graf und Abt. Die Darstellung kann in ein paar Einzelheiten berichtigt werden. S. 93 f. Die Kugelsburg ist nicht Eversteinscher, sondern Corveyscher Besitz; das ergibt sich aus der von G. übersehenen Urkunde von 1289 III 14 (Westf. U B IV, 2010). S. 103. Die Stadt Volkmarsen ist nicht allmählich aus der Siedlung um den Amtshof herausgewachsen; der Stadtgrundriß lehrt, daß sie ihre Entstehung einer planmäßigen Gründung verdankt. Gemeindeverwaltung ist nach einer Urkunde des Stifts Fritzlar schon 1236 nachweisbar. S. 121. Das Bündnis Corveys mit Waldeck richtete sich nicht gegen einen Burgbau „jenseits der Diemel (bei Scherfede?)“, sondern gegen einen solchen südlich der Diemel (im Waldeckischen Revers: *citra fluvium, qui Dimella dicitur, versus australem plagam*).

Köln, der Erbe der Rechte der Grafen von Everstein, fand in dem aufstrebenden Waldeck einen Gegner, der, gesichert durch die geschickte Anlage der Festungen Landau und Wetterburg, sein Herrschaftsgebiet bis zur völligen Isolierung des Bezirks der Kugelsburg vorzuschieben vermochte.

Marburg.

Gutbier.

174. — Das Volkmarsener Pfarrwesen im Mittelalter. Von Adolf **Gottlob**. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde 78, 31—64. — Das Pfarrwesen des mittelalterlichen Volkmarzen erhielt sein Gepräge durch die Beziehungen zum Kloster Arolsen, die 1239 durch die Inkorporation der Pfarrei Witmar, zu der V. als Filial gehörte, begründet und erst 1526 mit der Aufhebung des Klosters gelöst wurden. Der Aufsatz, der die vorhandenen Quellen sorgfältig ausnutzt, bringt den steten Gegensatz zwischen Stadtgemeinde und Kloster recht anschaulich zur Darstellung, behandelt dann die Gründung und Bedeutung des Schwesternhauses und geht ausführlich auf die in V. tätigen Geistlichen ein. Die schon in die Literatur aus der von v. Spilcker in der Geschichte der Grafen von Everstein S. 138 herangezogenen Urkunde vom 29. September 1236 übergegangene ecclesia s. Martini in V. wird als Lesefehler für ecclesia s. Marie nachgewiesen, das Datum der Urkunde selbst in 1436 IX 29 berichtigt. Daß das Patronat über die Pfarrkirche im 16. Jahrh. in die Hände des Volkmarsener Stadtrats gelangte, hätte noch erwähnt werden können.

Marburg.

Gutbier.

Waldkappel s. XV Nr. 325.

175. *Wetter*. — Zur älteren Geschichte von Stift und Stadt Wetter i. Hessen. Von Dr. K. H. **Schäfer**, Reichsarchivar. Marburg, K. Euker 1921. 40 S. — Seit Heldmanns Arbeit über Wetter (Z. H. G. 34, 1901) sind die Untersuchungen des Vf. über die Kanonissenstifter erschienen, die auch auf die Verfassung und die Entstehung der Gründung in Wetter neues Licht werfen. Im Herbst 1920 hat Sch. vorliegenden Vortrag in seiner Heimatstadt gehalten. Er bringt viel neue Erkenntnisse auf Grund eingehender Urkundenforschung, geht aber auch in manchen Annahmen und unbeweisbaren Behauptungen zu weit, z. B. über die Römerherrschaft, König Dagobert und Dagobertshausen (im Wetterischen Güterverzeichnis um 1200, wo Daubringen wohl gemeint ist), die Stadtgründung u. a. Die Entwicklung der Stadt und das bürgerliche Leben sind nur kurz behandelt.

176. *Wilhelmsthal*. — Willy **Norbert**, Schloß Wilhelmsthal. Bielefeld, Velhagen u. Klasing 1923. S. 25—40 mit z. T. farb. Abb. Aus Velhagen u. Klasings Monatsheften.

177. *Wittgenstein*. — G. **Hinsberg**, Sayn-Wittgenstein-Berleburg. V. Geschichte der Grafschaft Wittgenstein-Berleburg unter der Regierung von Christian Heinrich, Graf, seit 1792 Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg (1773—1800). Berleburg, Selbstverlag 1920. VIII, 145 S. mit Abb. u. 6 Tfn. — Das vornehm ausgestattete, mit mehreren Abbildungen versehene Werk ist als Teilstück einer Geschichte der Grafschaft W. u. B. gedacht (vgl. desselben Verf.: „Die Grafschaft Wittgenstein bis zur Bildung der selbständigen Grafschaft Wittgenstein-Berleburg um 1603/05 unter besonderer Berücksichtigung der Herrlichkeit und Stadt Berleburg in heimatlichem Bildschmuck“. XI, 239 S. mit Abb. u. 11 Tfn. Berleburg, Selbstverlag 1920. Besprechung von W. Menn in „Westfalen“, 11. Jg. Münster 1921/22, Heft 2, S. 59—61), verfaßt unter ausgiebiger Benutzung von fürstlichen, städtischen und kirchlichen Urkunden, alten Chroniken, mündlicher Überlieferung und Druckschriften, besonders von Briefen, die der an sich schon lebendigen frischen Schilderung einen besonders warmen Ton geben. In bunter Reihenfolge ziehen

der damals an Beamten und Dienern etwa 100 Personen umfassende Hof mit der patriarchalisch-hausväterlichen Regierung des Reichsgrafen, kirchliche Verhältnisse, Sekten, Schule und Gerichtswesen, das damalige Werbesystem, Bergbau und Hüttenwesen, Köhlerei und Eisenhämmer, Industrie und Kaufmannschaft, bürgerliches und bäuerliches Leben, Viehzucht und Landwirtschaft, Stadtregiment, Juden, Zigeuner und Auswanderer, Forst- und Jagdwesen an unserem Auge vorüber. In den letzten Kapiteln zeigt sich immer stärker das Übergreifen der großen Geschichtseignisse, der französischen Revolution und ihrer Kriege auf das Schicksal des Ländchens besonders das ganze Elend der damaligen deutschen Heeresorganisation. Das Buch schließt mit der Schilderung der Kriegsnöte und dem Tod des Fürsten.

Für die hessische Geschichte ist trotz der engen Nachbarschaft die Ausbeute gering. Erwähnt werden eine oberhessische Pfarrfamilie Usener aus Oberweimar, die den ersten Pfarrer der durch Zuzug aus dem lutherischen Oberhessen auf etwa 100 Seelen steigenden lutherischen Gemeinde in dem sonst reformierten B. stellte, ferner gelegentlich Reisen des Fürsten nach Marburg, z. B. 1795 auf der Flucht vor den Franzosen, die Anziehungskraft des dortigen Prof. Jung-Stilling, dessen Schüler der Erbprinz von 1795—96 war und der Tätigkeit hessischer Werber zur Zeit des amerikanischen Freiheitskrieges. Trotzdem sei das prächtige Miniaturstaatsidyll wegen seines hohen kulturgeschichtlichen Wertes auch hessischen Lesern warm empfohlen.

Marburg.

W. Kürschner.

178. *Witzenhausen.* — *Witzenhäuser Hauschronik.* Von Dr. jur. Karl August **Eckhardt**. Heft 1. Umgearbeiteter Sonderdruck des im „Witzenhäuser Kreisblatt“, 54. Jg., Nr. 111, 112, 114, 234, 256, 237 [!], 274, 275, 276, 278, erschienenen Aufsatzes. Heft 2. Sonderdruck des ebenda 55. Jg., Nr. 271, 274, 278, 282 erschienenen Aufsatzes. Buchdruckerei Chr. Trautvetter, Witzenhausen 1923. 35 S. 20 S. — Die Schicksale und die Besitzer des sog. steinernen und roten und des dazwischen am Markt liegenden Hauses (Nr. 2) sowie des „goldnen Löwen“ werden unter sorgfältiger Verwertung der archivalischen Quellen sachkundig behandelt. Die Geschichte des Löwengasthauses ist bemerkenswert für den Weinhandel. — *Witzenhäuser Geschichtsblätter* s. unten, *Schwabenspiegelhandschrift* s. XII.
179. — **W. Eckhardt**, Die Hexe von Unterrieden: *Witzenhäuser Kreisblatt* 53. Jg. 1921 Januar 16, Nr. 13. — Eintrag von 1653 im Exerzitenbuch auf dem Amtsgericht in Witzenhausen.
180. — **Ders.**, *Witzenhausen im Jahre 1745*: Ebenda Nr. 56, 73, 81, 102, 106, 113, 124. — Auf Grund des im Stadtarchiv aufbewahrten Lager-, Stück- u. Steuerbuches der Stadt v. 1745 über Zahl u. Beruf der Einwohner, Häuser u. Ländereien, Rechte und Gerechtigkeit der Landgrafen, der Stadt u. ihrer Bewohner mit Ergänzungen aus dem Salbuch von 1575 (1555).

X. Stamm- und Ahnen-Tafeln, Familienzeitschriften und Familiengeschichten.

Bearbeitet von Carl Knetsch.

181. *Stamm-Tafeln Westdeutscher Adels-Geschlechter im Mittelalter.* Von Walther **Möller**. Darmstadt 1922, im Selbstverlag des Historischen Vereins für Hessen. Groß 2.^o —

Möllers Absicht, einen auf Grund der Urkunden völlig neu aufgebauten Ersatz für die ganz unzulänglichen älteren Stammtafelwerke von Humbracht, Biedermann u. a. zu errichten, ist als erreicht anzusehen. Bei Werken der Art ist natürlich absolute Vollständigkeit und Richtigkeit nicht möglich, auch mancher unbrauchbare Stein schlüpft mit unter, auf einige Irrtümer Möllers weist mit Recht General von Oidtman in einer Besprechung des Werks in den Nassauischen Heimatblättern (24. Jg. 1923 Nr. 1—2, S. 22—23) hin, — aber dem Bearbeiter, der seit vielen Jahren den Stoff zusammengetragen und verarbeitet hat, ist trotzdem zu danken, daneben natürlich auch dem rührigen Historischen Verein zu Darmstadt, der es fertig gebracht hat, diesen 1. Teil des stattlichen Werks in der prächtigen Form herauszubringen. Unter den 70 Geschlechtern, deren Genealogien (meist nur bis ins 16. Jahrhundert) hier gebracht werden, sind verhältnismäßig wenig hessische, auch wenn man die neuhessischen Lande (Katzenelnbogen, Rheinhessen und die pfälzischen Gebiete) hinzuzieht. Aber diese wenigen Geschlechter sind besonders für Darmstadt von sehr großer Wichtigkeit, es sind namentlich die von Bickenbach, deren schon länger vollendete ausführliche Geschichte aus der Feder W. Möllers leider vorläufig nicht gedruckt werden kann, dann die von Hagen-Münzenberg, die von Frankenstein an der Bergstraße, ein Zweig der Reiz von Breuberg, die von Bolanden und Falkenstein. Für den südlichen Teil von Kurhessen und die Wetterau kommen noch dazu die von Buches, von Heusenstamm, Wais von Fauerbach und von Wolfskehlen. Jede einzelne Genealogie ist interessant und nach den verschiedensten Richtungen hin lehrreich. Besonders dankenswert ist das Eingehen auf die Wappen, ihre Entwicklung und Vererbung. In einigen sehr bemerkenswerten Beispielen von Wappenwechsel bei Fällen der Vererbung von Stammgütern wird gezeigt, wie eng das Wappen mit dem Besitz zusammenhängt. So nehmen die Kinder des Eberhard I. Reiz von Breuberg nach des Vaters Tode das Wappen ihrer Mutter, einer Erbtöchter Gerlachs von Büdingen an (1274), nach dem Aussterben der Breuberger (1323) wurde es in das Wappen der Grafen von Wertheim, der Nachkommen einer Breuberg'schen Erbtöchter, und nach deren Erlöschen in das der Grafen von Erbach als Besitzer des Breubergs aufgenommen. Ein anderes Beispiel, wie wichtig für die Neuaufstellung einer Genealogie der Wappenwechsel in einer Familie sein kann, wird bei den von Heusenstamm dargetan. So wird auch aus der Wappengleichheit der von Crumbach-Rodenstein mit den Auman und Groschlag auf einen agnatischen Zusammenhang der Geschlechter geschlossen. — Einige kleine Zusätze kann ich hier zu den Stammtafeln der Waisen von Fauerbach und der von Buches geben. Elisabeth Wais, Adams Tochter, starb als Witwe Hennis von Hattstein am 28. September 1605 zu Oberdauernheim (Kirchenbuch von Dauernheim). Wigand von Buches (1299—1325) kommt 1320 als Ritter vor; in einer Burg-Friedberger Urkunde vom 3. Mai 1398 nennen Crafft und Wigand von Hatzfeld den Hartmut von Buches ihren Neffen; eine Tochter Eberhards von Buches zu Höchst (1450—84) und Schwester Philipps (1476—1513) war Metze (1489, 1493), die Frau des Wäppeners Guntrum von Biedenfeld (geb. ca. 1463, gest. 1533) zu Hallenberg; Bastians von Buches Witwe Elisabeth von Waldenstein starb zwischen dem 12. Juli 1583 und dem 18. Dezember 1588, ihre beiden Söhne hießen mit Rufnamen Wilhelm

und Werner, ihre Tochter Anna kommt noch 1588 vor. Hoffentlich erscheint in absehbarer Zeit auch der 2. Teil des Werks, es wäre zu wünschen, daß darin auch das eine oder andere wichtige althessische oder lahngauische Geschlecht behandelt wird, wie z. B. die von Hatzfeld, von Buseck, von Trohe, von Weitershausen und Döring, von Dernbach, von Merlau. Das unumgänglich nötige Register wird dann wohl ebenfalls der 2. Teil bringen.

182. **Deutsche Ahnentafeln in Listenform**, herausgegeben durch die Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte, bearbeitet von Dr. Friedrich Wecken, I. Band, 1. Lieferung, Leipzig 1921, groß 4^o. — Von den 68 Ahnentafeln dieses sehr dankenswerten Werks bringen 8 Nachrichten über hessische Familien. Ich begnüge mich im allgemeinen mit der Aufzählung der Namen. In der Tafel Andree erscheinen die waldeckischen Familien Emmerich, Göllner, Hartwig, Kleinschmidt, Meisser, Müller und die Schwaner aus Frankenberg; bei den v. Delius die Snell aus dem Nassauischen und die Alefeld in Marburg im 18. Jahrhundert. Auf der Tafel Eykelskamp finden wir die hessischen und hanauischen Familien Clever, Gottschalk, Grau, Henning, Kurtz, Lorey, Mühlenschläger, Schaefer, Schelm von Bergen, Weil. Eine Lücke kann ausgefüllt werden: Nr. 50 Conrad Heinrich Gottschalk war hessischer Kriegsrat und starb vor 1784, seine Frau Anna Catharina Elisabeth war eine Tochter des 1725 † hessischen Rats und Amtmanns zu Rotenburg Johann Philipp Stückrad aus dessen zweiter 1724 geschlossener Ehe mit Johanna Martha Chuno. Auf der Tafel Graf erscheinen die meist bäuerlichen niederhessischen Familien Berg, Derbert, Eimer, Ellenberger, Hartung, Knieriem, Kothe, Lademann, Meyl, Rockensüss, Schade, Schaumberg, Semler, Stoll, Werner, Wickmann. Sehr viele hessische Namen treffen wir bei der bis in hohe Generationen hinein geführten Tafel Oberländer. Außer dem hanauisch-wetterauischen Namen Radefeld erscheint eine Schmalkaldische Gruppe mit den Namen der sämtlich sehr angesehenen Geschlechter Dohles, Fuchs, Juncker, Steitz, Wissler, Wolff von Todenwarth, Zöllner. Eine andere Gruppe bringt lauter Namen aus der Umgebung von Kassel, besonders aus Oberkaufungen und Großalmerode, da treten uns die Dönicke, Duck, Brethauer, Gundelach, Fesel, Leitheuser, Mergart, Naumann, Noll, Riemann, Störmer und Weissenborn entgegen. Des Bergmeisters Stephan Noll (Nr. 1260) zu Großalmerode Frau Anna Catharina war eine Tochter des Volkmar Gundelach genannt Becker zu Großalmerode, Claus Leitheuser (Nr. 1180) war nicht Förster zum Sausenstein, sondern auf dem Sausenstein bei Oberkaufungen, der Oberkaufunger Stiftsvogt Augustin Störmer (Nr. 580) ist nicht in Teubenhäuser sondern in Trubenhäuser geboren. — Auf der Tafel der Freiherren von Schönberg erscheint die Familie von Savigny auf Trages, Hüttengesäss und Bruchköbel, auf der von Sommerfeldschen Tafel der geheime Kriegsrat Johann Philipp Engelhard (1753—1818) in Kassel und seine Frau Philippine geb. Gatterer (1756—1831), die bekannte Dichterin. Endlich auf der Tafel Wiehen die Pächter- und Amtmann-Familie Schlüter im Schaumburgischen und in Wilhelmstal bei Kassel, dann die Casselmann und Heinemann.

183. **Familiengeschichtliche Blätter**, 18. Jahrgang 1920, Heft 9—12, 19.—21. Jahrgang, 1921—1923. Familiengeschichtliches Such- und Anzeigenblatt, Beilage zu den Familiengeschichtlichen Blättern. 4. Jg. 1922, 2. Jg. 1923. — Nachrichten der

Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, 1. Jg. 1923. — Im Heft 10 des 18. Jahrgangs: Kekule von Stradonitz, „Zur Geschichte des Wappens des Geschlechts Rothschild.“ Heft 11: von den Velden, Stammreihe der Freiherren d'Orville von Löwenclau. Heft 3 des 19. Jahrgangs: Dauch, „Nord- und Mitteldeutsches Blut in dem unterfränkischen Flecken Winterhausen am Main“ (darin Beilschmidt aus Barchfeld 1643, Breuhawer aus Witzenhausen 1648, Koch aus Witzenhausen 1581, Lampert aus Fulda 1610). Heft 11 und 12: Clemm, „Die Stammfolge Knodt im Hessischen Geschlechterbuch, ein Schulbeispiel der Familienforschung, wie sie nicht sein soll.“ Heft 12: Wecken, „Franz Philipp Felix Greß und das Ende seiner Würde als kaiserlicher Hofpfalzgraf“ (darin Einiges über die Hofpfalzgrafenrechte der Freiherren von Boyneburg 1653, 1697, 1737), Michael, „Johann Justus Winckelmann, ein Genealoge des 17. Jahrhunderts.“ 21. Jahrgang, Heft 1—3: Freytag, „Die Seifertschen Stammtafeln gelehrter Leute, darin allerhand Hessisches, z. B. Heyland und Liebknecht in Gießen, Schudt aus Friedberg, Ursinus aus Deisel, vieles aus Frankfurt. A. v. d. Velden, „Die Ahnentafel für Goethes Freundin Charlotte von Stein, geborne von Schardt“ (ihre Mutter, eine Tochter des Hessen-Casselschen Obersten und Obersalzgräfen in Soden, Wilhelm v. Irwing). Nachruf auf G. Freiherrn Schenk zu Schweinsberg. Heft 4—6: Werwach, „Kurpfälzische Kolonisten in der Mark Brandenburg“ (darunter: Heldmann aus Billertshausen). — In dem Such- und Anzeigenblatt Hessisches, z. B. unter den Namen Horst, Mentzer, v. Berlepsch, Thilenius, von Frankenstein, Halberstadt, Heppe, Bode, Arcularius, v. Gilsa, v. Geyso, v. Dalwigk, Platz, Scheffer, v. Heydwolff, Achenbach, Kröschel. Heft 7—9: Knetsch, „Unebenbürtige Nachkommen west- und mitteldeutscher Herrengeschlechter (Epstein, Hanau, Plesse)“. Heft 10—12: Besprechung von Robert Sommer, „Familienforschung und Vererbungslehre“, 2. Aufl. 1922, von v. Klocke. — Nederland's Patriciat, 12. Jg. 1921/22 (darin Hanauer Familie van Alphen, ursprünglich Simons). — Victor Würth, „Wappengeschichte der Familie Merck“ von v. Klocke.

184. **Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde**, Bd. 2, Heft 8—10, 1920/21, Bd. 3, Heft 1—9, 1921/23, 4°. — Nachrichten der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde, Bd. I, Nr. 1—2, 1923, 8°. In Nr. 8 u. Nr. 10 von Bd. 2 E. von Oidtman, „Ludwig von Siegen, der Erfinder der Schabkunst beim Kupferstich, und sein Geburtsort (der Aufsatz von F. Gundlach im Hessenland 1891, Seite 66—68 dem Verfasser nicht bekannt), E. v. O.: ausführliche Besprechung von Otto Forsts „Ahnenproben der Mainzer Domherren“ (1913). Bd. 3, Heft 8/9: Rotscheidt, „Die Rektoren der Universität Duisburg, darunter Heinrich Christian de Hennin, geb. 1658 in Schlüchtern, 1695, 1703, Heinrich Philipp Zaunschliffer aus Marburg 1727, Joh. Albert Melchior, geb. 1721 in Hanau, 1761, 1772, 1782, Blasius Merrem 1792, 1800 (seit 1804 in Marburg).

185. **Roland**, 21. Jahrgang 1920, 22. Jahrgang 1921. — In Nr. 12 des 21. Jahrgangs: „Ein Beitrag zur Genealogie der Familie von Virmond“ (Heldmanns grundlegende Arbeit über „Das Geschlecht von Viermünden . . .“ in dieser Zeitschrift, Bd. 37, 1903, Seite 89—222 ist dem Verfasser nicht bekannt gewesen).

186. **Mitteilungen des Roland**, 5.—8. Jahrgang, 1920—23. — In

- Nr. 1 des 7. Jahrgangs H. Butte, „Neuere Familiengeschichten“ (darin u. a. Besprechung der hessischen Familiengeschichten Heuser und Ellenberger, ferner Bericht über Vortrag Dr. Beckers über das Stadtarchiv in Alsfeld, Besprechung Buttes von Loschs Geschichte des Kurfürstentums Hessen; in Nr. 2 Bericht über einen Vortrag Hessemers über seine 128stellige Ahnentafel und von v. Follenius über das Niddaer Kirchenbuch, in Nr. 4 Kolbmann, „Die Gesandten zum fränkischen Kreistag 1537 bis 1696“, darin auf Seite 37 viele Schreib- oder Lesefehler: Wolff von Todenwarth, nicht Wolf von Fodenwarth, Carpzowius, nicht Carpzowig, Goeddaeus, nicht Goedlag (!), Sixtinus, nicht Sixting, v. Wersabe, nicht v. Wersaber. Endlich verstreut hessische Namen wie Günste, v. Harstall, Feige, Scheidt, Brenner v. Geroldstein. Im 8. Jg. Nr. 1: Nachrichten über das Freiburger Münzmeistergeschlecht Hausmann im 15. und 16. Jahrhundert. Dazu verweise ich auf die Casseler Münzmeisterfamilie Hausmann im 16. und 17. Jahrhundert. In Nr. 2 („Hessische und Frankfurter Nummer“) v. Follenius „Beiträge zur Genealogie der Familie Follenius“, Stück, Gelegenheitsfindlinge aus Kurhessen (Immenhausen, Lippoldsberg, Trendelburg, Bischhausen, Eschwege, Grebenstein); hin und wieder hessische Namen, z. B. Ilgen, Wagehals, Zielfelder.
187. **Der deutsche Herold**, 52.—54. Jahrgang 1921—1923, 4°. — In Nr. 9/10 des 52. Jahrgangs Walther Möller, „Wappenänderungen bei Geschlechtsverzweigungen“ (die Kämmerer von Worms ein Zweig der von Rüdesheim!). In Nr. 1 des 53. Jahrgangs W. von Rintelen, „Entstehung und Entwicklung des Wappensiegels des Patriziergeschlechts von Rintelen“. Besprechung von Würths „Wappengeschichte der Familie Merck“ von W. Möller. In Nr. 2 Würth, „Der letzte Graf zu Nidda“ (Karl, Graf zu Nidda, Sohn des Prinzen Heinrich von Hessen und bei Rhein, gest. 1920). Hennings, „Die „Ehe“ des königlich dänischen Generals und Staatsministers von Huth“. In Nr. 5 Würth, „Ein heraldisches Stickereimuster als kunstgeschichtlicher Behelf“ (betrifft die Reste des Grabmals des Kurfürsten Georg Friedrich von Greiffenklaus zu Vollrads, gest. 1629, im Mainzer Dom). Im 54. Jahrgang Nr. 2 Nachruf auf G. Freih. Schenk zu Schweinsberg.
188. **Westfälisches Familienarchiv**, Nr. 1—3, 1920—1922. — In Nr. 1 auch für Hessen von Interesse: Dr. W. Menn, „Jung-Stillings Ahnen“.
189. **Deutsches Geschlechterbuch**, herausgegeben von Dr. jur. Bernhard Koerner, 33.—44. Band, Görlitz 1920—1923: 33. Band, Obersächsisches Geschlechterbuch, bearb. von P. von Gebhardt, 34. Band, Reutlinger Geschlechterbuch (1), bearb. von H. Wiest, 35. Band, Bergisches Geschlechterbuch, bearb. von E. Strutz, 36. und 37. (allgemeiner) Band, bearb. von B. Koerner, 38. Band, Sauerländisches Geschlechterbuch, bearb. von A. Liese, 39. Band, Magdeburger Geschlechterbuch, bearb. von E. Machholz, 40. Band, Pommersches Geschlechterbuch, bearb. von H. Scheele, 41. Band, Reutlinger Geschlechterbuch (2), bearb. von H. Wiest, 42. Band, Deutsch-Schweizerisches Geschlechterbuch, bearb. von F. Amberger, 43. Band, Schwäbisches Geschlechterbuch (3), bearb. von H. Wiest, 44. Band, Hamburger Geschlechterbuch (6), bearb. von A. W. Lutteroth und Th. Will. In Band 33 Genealogie der aus Eger stammenden Familie Brunner, die sich um 1600 viermal mit der Familie Wolff von Todenwarth verschwägert hat und auch sonst manche Be-

ziehungen zu Hessen, besonders zu Schmalkalden hatte (Dohles, Körner, Steitz, Fuchs von Bimbach), und die der Familie Kühne, aus der der spätere General der Artillerie Otto Victor Kühne 1882 Maria von Eschwege, Tochter des Johann Rudolf von Eschwege und der Friederike Grimm, Ludwig Emil Grimms Tochter, geheiratet hat. In Band 34 Genealogie der aus Schmalkalden stammenden Buchdruckerfamilie Fleischhauer (mit älteren Bildern von Schmalkalden), dann auf Seite 90—91 eine Ahnentafel zu 16 Ahnen des Ferdinand Friedrich von Biedendorf (1764 bis 1834) und auf Seite 402—405 eine Ahnentafel zu 128 Ahnen der Anna Clara Wilhelmine Scheibler (darin hessische Namen wie Haberkorn, Feuerborn, Mentzer, Orth). In Band 35 gelegentliche hessische Beziehungen, so S. 240 von Schutzbar genannt Milchling, Seite 450 Lüttringhausen, Seite 528 Scheibler, Seite 573 Schenck zu Schweinsberg, Seite 487—497 eine 128stellige Ahnentafel der Adele Leverkus geborenen Scheibler (geboren 1881). In Band 36 die nassauische Familie Dilthey, die Familie Fraeb aus Hesseldorf bei Gelnhausen (Wächtersbach, Hanau), die Hartwig aus Corbach, die Usener (II) aus Schotten. In Band 37 in der Ahnentafel der Familie Amberger I erscheint die Grünberger Familie Kreuter (17./18. Jahrh.), ein Zweig der Familie Amberger III aus Gräfensteinberg bei Gunzenhausen kommt im 18. Jahrh. nach Griedel bei Friedberg, dann nach Frankfurt a. M. In Band 39 für Hessen am wichtigsten die Magdeburger Familie Nathusius wegen ihrer Verschwägerung mit den Engelhard in Cassel, dann bei den Everth eine Kraushaarsche Ahnentafel, ferner verstreut Nachrichten über Arnold, v. Dörnberg, Ellenberger, v. Eschwege, v. Gilsa, Harnier, Hupfeld, v. Linsingen, Malsius, v. Schlitz gen. Görz, Silber Schlag (in Wanfried), Weitzel v. Mudersbach. In Band 40 gelegentlich hessische Namen, so Fließbach, Jüngst, Klüh, Krausgrill, Pauli, Prévôt, Rothamel, (v.) Scheele, Seip, v. Waldeck. Die Mecklenburgische Glasmacherfamilie Strecker (S. 584) stammt sicher aus Großalmerode, wo der Name Strecker neben den anderen Gläsernamen wie Gundlach, Wenzel, Kaufhold, Seitz, Becker, Kunckel etc. oft vorkommt. In Band 41 viele hessische Beziehungen bei der alten Reutlinger Familie Elwert, von der ein Zweig seit Ende des 17. Jahrhunderts im Darmstädtischen lebt. Ein gutes Porträt zeigt den Hofprediger des Landgrafen Johann von Hessen-Darmstadt zu Eppstein Hans Philipp Elwert (1621—1698). Dessen Frau Margarethe Ursula Chemlin wurde, das kann hier hinzugefügt werden, am 6. Jan. 1621 zu Gießen getauft als Tochter des Buchdruckers Caspar Chemlin und der Ursula geb. Wiederhold, deren Vater ein Bruder des berühmten Kommandanten des Hohentwiel Conrad Wiederhold aus Ziegenhain gewesen ist. Für Hessen ist dann noch besonders wichtig Noah Gottfried Elwert (1807—1873), der 1831 die Kriegersche Buchhandlung in Marburg übernahm, die dann durch seinen Neffen Wilhelm Braun und dessen Sohn Gottlieb Braun auf ihre heutige Höhe gebracht worden ist. In Band 42 Deggeler aus Rinteln (S. 47), Friedrich Graf v. Normann-Ehrenfels (1784—1822), Gouverneur des Landgrafen von Hessen-Philippsthal (S. 49), Adolf Kahl aus Cassel (S. 137), Hans Jacob Wolff (1682—1753), Hessen-Casselischer Dragonerleutnant (S. 526) und (vor S. 509) ein ganz wunderhübsches Bild der Barbara Schultheß geb. Wolf (1745—1818) nach einem Gemälde von Johann Heinrich Wilhelm Tischbein von

1781. In Band 43 gelegentlich Familie Finckh in Wolfsanger, Tübinger Theologen-Familie Krafft aus Mengerlinghausen in Waldeck. In Band 44 Mentzer'sche Ahnentafel (S. 106), Huhn in Spangenberg, v. Stuckrad, Familie Kelter aus Schmalkalden (ganze Genealogie), Ahnentafel Leithäuser aus dem Waldeckischen (S. 163), Becker aus Adorf, viel Frankfurter (Passavant, Ziegler, de Bary, Jordis etc.) in einer Ahrens-Lutteroth'schen Ahnentafel.
190. **Herbert de Bary**, Beiträge zur Genealogie Altfrankfurter (!) Familien. Frankfurt 1922. 2^o — Eine Festgabe zur goldenen Hochzeit des Ehepaars Heinrich de Bary und Marie Therese Jeanrenaud am 18. Juli 1922, in Gestalt einer sehr weit zurückgeführten Ahnentafel der 4 Großeltern des Herausgebers, nämlich des genannten Ehepaares und des Ehepaares Alexander Wolfgang August Osterrieth (1851—1882) und der Fanny Osterrieth geb. de Neufville (geb. 1851), mit genealogischen Nachrichten über die in den Tafeln vorkommenden Familien. Das prächtig ausgestattete Buch enthält viel auch für unser Gebiet wichtiges Material, namentlich über die französischen und niederländischen Familien in Frankfurt und Hanau. Auf der Tafel 15 erscheinen auch Goethes Großeltern Johann Wolfgang Textor und Anna Margarethe Lindheimer.
191. **Bickersche Nachrichten**, 1.—3. Jahrgang 1921—1923. — Darin u. a. ein inhaltreicher Aufsatz von Dr. med. Ehrenpfordt, „Die Bicker in Amöneburg“, und eine Zusammenstellung des Herausgebers Friedrich Bicker „Aus alten zur Zeit im Bayrischen Staatsarchiv zu Würzburg befindlichen Akten des ehemaligen Kurmainzischen Oberamts Amöneburg in Hessen“.
192. **Vorfahren und Nachkommen des Burggärtners und Kreisgeometers Heinrich Carl Bindernagel in Friedberg (Hessen)**. Auf Grund der Kirchenbücher zusammengestellt von Archivrat Dr. Fritz **Herrmann**, Staatsarchivar in Darmstadt. 1. Blatt (Darmstadt 1921). — Bis zu dem genannten Heinrich Carl B. nur Stammreihe von Vater auf Sohn, von da ab Stammtafel. Der Stammvater Christoph B. starb 1676 in Wölfis (Sachsen-Gotha). Sein Enkel Johann Nicolaus B. (1697—1767) war Kaufmann in Kassel. Er hinterließ in Kassel und Hanau eine zahlreiche Familie, die leider auf diese Tafel nicht mit aufgenommen ist.
193. **Familienbuch der Familie Jakob Brauer Sohn von Wendenius Brauer Marburg-Weidenhausen a. d. L.** Aufgestellt von Wilhelm **Brauer**-Aurich. Schönberg 1922, Privatdruck. 65 Seiten. — Ein lebenswürdiges Familienbuch, das auf mündlicher Überlieferung fußend den jetzt lebenden Gliedern der Familie über die Ereignisse in den letzten 100 Jahren, die dieser Zweig der Familie schon außerhalb Hessens, in Aurich und Fürstenau, gelebt hat, berichtet. Leider ist der genealogische Teil des Buches voll Fehler. Die Familie Brauer hätte bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgt werden können, der Verfasser hat sich auf die Zeit seit dem Ende des 17. Jahrhunderts beschränkt, aber sein Gewährsmann, dem er die Auszüge aus dem Marburger Kirchenbuch verdankt, hat ihn schlecht bedient. Der angebliche Wendenius Brauer heißt in Wirklichkeit Wendelinus, er ist am 29. April 1725 getauft (nicht geboren) als Sohn des Metzgers Johann (nicht Johan Heinrich), der am 6. Mai 1724 (nicht am 8. September 1720) Justina Christina Eleonora, Tochter des Wendelin Klein (nicht die Metzgerswitwe Barbara Justina Schmidt) geheiratet hat. Johann ist nicht im No-

- vember 1688 geboren, sondern am 19. Dezember 1697 getauft, sein Vater war der Metzger Johann Heinrich (nicht Johannes) Brauer und seine Frau Anna Dorothea (nicht Margaretha). Zu den aufgezählten 6 Kindern des Wendelin kommt noch ein am 2. Mai 1761 getaufter Sohn Johannes, das 4. Kind Elisabeth Claudine ist am 13. (nicht 20.) April 1767, das 5. Johann Conrad (nicht Johann Conrad Jakob) am 28. (nicht 15.) Februar 1769 geboren usw.
194. **Adolf Rentschler**, Zur Familiengeschichte des Reformators Johannes Brenz. Tübingen 1921. — Sophia, die 2. Tochter des Reformators Johannes Brenz, war die Frau des 1528 in Grünberg geborenen D. Eberhard Bidenbach (gest. 1597 als Abt zu Bebenhausen), dessen Vater Johann Bidenbach 1534 mit Herzog Ulrich aus Hessen nach Württemberg übergesiedelt war. Des Vaters Mutter war Margarethe, Tochter des Johannes Württemberger (gest. 1504) aus gräflich Württembergischem Geblüt, dessen Frau Walpurga von Reischach war 1476 (?) als Hofdame mit Mechthild von Württemberg an den hessischen Hof gekommen. Eberhard Bidenbach und seine Brüder, der Stuttgarter Stiftsprediger und Konsistorialrat D. Wilhelm B. (gest. 1572) und D. Balthasar B. (1533—1578), Propst in Stuttgart, sowie die spätere Bidenbachsche Nachkommenschaft werden in dem inhaltreichen wertvollen Buche ausführlich behandelt. — Übrigens findet sich im Staatsarchiv zu Darmstadt in der aus Ayrmanns Nachlaß stammenden Handschrift Nr. 200 auf Blatt 127 eine Stammtafel mit interessanten Verwandtschaftsbeziehungen der Bidenbach zu den Familien von Petersheim, Orth, Sinold genannt Schütz, von Biedenfeld usw.
195. Das Werden unseres Geschlechts. Wahrheit und Dichtung. Von Ludwig von und zu **Buttlar**. Buttlar 1922, Privatdruck. 14 Seiten. — Das Ziel, das sich der Stammesälteste des Geschlechts gesetzt hat, die chattisch-buchonische Bodenständigkeit seines Stammes darzutun und die Fabel von der englischen Herkunft zu beseitigen, ist richtig, für die Wissenschaft hat über den Unwert dieser Legende aber niemals ein Zweifel bestanden. Der Weg, der zur Erreichung des Zieles in dem Heft beschritten wird, ist nicht der richtige. Phantasie kann nicht die wissenschaftliche Forschung ersetzen. Überschriften wie „Wuotanslar“, „Wuotansberc“, „Wuotanslar-Buttlar“ lassen schon ahnen, was für gefährliche Annahmen durch diese in ansprechende Form gekleideten Erzählungen in die alte Familie von Buttlar und damit in weitere Kreise gebracht werden. Der Anhang „Ein Lebensbild aus neuerer Zeit“ und „Ein Lebensende“, der die Lebensbilder des Fürstabtes zu Fulda Friedrich von Buttlar, 1679—1725, und des Friedrich Carl Lorenz von Buttlar, geb. 1768, gefallen bei Erbenheim vor Mainz 1793, bringt, ist sehr dankenswert.
196. Geschichte der Familie von Dalwigk, von † Friedrich Freiherrn von **Dalwigk**, Generalmajor z. D., Heft 1—4, als Manuskript in Maschinenschrift gedruckt, 1920—1922, 2^o. — Ein Werk, dessen Nichtvollendung einen dauernden Verlust bedeutet. Der Verfasser ist mitten in der Arbeit am 31. Oktober 1922 gestorben. Eine eingehende Besprechung kann hier nicht gegeben werden; ich will nur darauf hinweisen, daß das Staatsarchiv in Marburg einen Durchschlag der trefflichen Ausführungen besitzt. Dalwigk war neben Gustav Schenk zu Schweinsberg, der uns ebenfalls 1922 entrissen ist, einer der wenigen Genealogen Hessens von wirklich

wissenschaftlicher Bedeutung. Seine hier in 4 Heften vorliegende Geschichte seines Geschlechts sollte nur ein Vorläufer der von ihm und dem Kgl. Bibliothekar Grafen Rehbinder geplanten und vorbereiteten, groß angelegten Geschichte der Dalwigk sein; da nun die Herausgabe dieses großen Werks jetzt kaum mehr zu erwarten ist, müssen wir uns dankbar des die Geschichte bis ins 15. Jahrhundert führenden Bruchstücks freuen, nach dem wir uns vorstellen können, was wir mit dem vollständigen Werke würden erhalten haben. Die völlig auf den Urkunden, besonders der Dalwigkschen Familienarchive und der Staatsarchive zu Marburg, Münster, Düsseldorf, München und Wiesbaden, aufgebaute Arbeit bringt eine gut lesbare Darstellung und zu jedem Abschnitt eine Reihe von inhaltreichen Anmerkungen und Belegen. Die Gliederung des Werks ist: 1. „Ursprung und Herkunft der Familie“ (erstes Auftreten 1227, Ministerialen des Stifts Korvey, Stammort das jetzt verschwundene Dorf Dalwigk bei Corbach), 2. „Würdigung des Standes der Ministerialen“, 3. „Die erste Stammreihe (Generation) der von Dalwigk“, 4. „Eigengut, Manngut und Lehngut der Ministerialen“, 5. (Weitere Nachrichten über die erste Generation), 6. „Politische Verhältnisse in Deutschland und der näheren Umgebung von Waldeck“ (in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts), 7. „Die 2. Generation der Familie von Dalwigk“ (besonders Beziehungen zu den Grafen von Waldeck, seit 1267 die bis dahin Korvey zustehende Dalwigksche Burg Lichtenfels in ihrer Hand usw.; Exkurs über „Ritter und Edelknechte“, Wappen- und wohl Stammesgemeinschaft mit den von Reckeringshausen), 8. „Der Elgars- oder Adorfer Ast bis 1336“, 9. „Dietrich und Reinhard von Dalwigk, Äbte von Korvey“ (sehr wertvolle Nachrichten über die Geschichte des Stifts Korvey im 14. Jahrhundert), 10. „Der Elgars- oder Adorfer Ast, Fortsetzung und Schluß“.

197. Stammtafel der niedersächsischen Familie Dieterichs. Nach amtlichen Quellen bearbeitet von Ernst Johann **Dieterichs**, Oberstleutnant a. D. in Göttingen. Stand vom 1. August 1923. Ein Blatt in Mappe, mit beigegebenem bunten Wappen. — Stammvater des Geschlechts ist Hermann Dieterichs zu Neustadt am Rübenberge (um 1480—1500 bis nach 1554). Beziehungen zu Hessen hat es durch die 1632 in Marburg geschlossene Ehe des Braunschweig.-Lüneburg.-Cellischen Geheimen Rats Dr. jur. Heinrich Dieterichs (1604—1669) mit Catharina Gerlach bekommen, der Tochter des Professors zu Gießen, dann Regierungsrats zu Marburg Dr. Helfrich Gerlach († 1636) aus seiner 1612 Febr. 17 zu Kassel geschlossenen 2. Ehe mit Catharina, Tochter des Kanzlers Reinhard Scheffer und der Margarethe geb. Heintzenberger. In späteren Generationen kommen noch gelegentliche Berührungen mit hessischen Familien vor, so ist die Gattin des Bearbeiters der Familie von Bentheim entsprossen, die Hessen-Kassel im 18. Jahrhundert zahlreiche Beamte und Offiziere gestellt hat.

198. Die Stammtafeln der Familie von Düring, auch Freiherren von Düring, Freiherren von Düring-Rosenkrantz und Grafen von Düring. Herausgegeben von Kurt **von Düring**, 1920. Groß 2^o. — Diese dem niedersächsischen Uradel des Erzbistums Bremen angehörige Familie hat mit Christoph v. D. († vor 1678), der mit Anna Sophia Schenk zu Schweinsberg vom Schmitthof (nicht „Schmisse“, wie auf Seite 61 steht) verheiratet war, Beziehungen zu Hessen bekommen. Sein Enkel Christoph Otto

(1691—1770), Sohn des Otto Magnus v. D., hatte in 1. Ehe seit 1719 eine Wolff von Gudenberg zur Frau, und sein 2. Sohn Benedict (1660—1732), Hessen-Darmstadt. Oberstleutnant, erwarb durch seine 1693 mit Johanna Louise von Selle geschlossene Ehe das Schloß Friedelhausen an der Lahn, das bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts in seiner Familie geblieben ist. Einige andere hessische Beziehungen finden sich auf Seite 47 (von Lindau aus Spangenberg), Seite 57 (Hopf in Hanau), Seite 105 (von Hohenhausen und von Ochs), Seite 109 (von Hanstein), Seite 110 (von Geyso), Seite 113 (von Hundelshausen).

199. Hans **Graf**, Beiträge zur Geschichte des Geschlechtes der Ellenberger (S. A. aus dem Handbuch des Kreises Melsungen 1922). — Des Verfassers Mutter ist eine Ellenberger aus der Neumorscher Linie des aus Homberg nach Melsungen gekommenen Geschlechts. Die Stammtafel reicht etwa bis 1450 zurück und ist mit Sorgfalt bearbeitet. Das Geschlecht ist aber so weit in Hessen verbreitet, daß naturgemäß in der Tafel sehr viele Lücken sind und noch viel Nachträge geliefert werden können. Ich möchte nur auf einige Orte hinweisen, wohin sich der Stamm noch verzweigt hat, so Densberg (aus Homberg um 1703), Epstein (1605), Gottsbüren (aus Melsungen 1675), Guxhagen (um 1700), Homburg v. d. H. (2. Hälfte des 18. Jh.'s), Lichtenau (aus Melsungen 1667), Marburg (17. Jh.), Nausis (18. Jh.), Remsfeld (aus Homberg seit 1659), Rengshausen bei Rotenburg und von da 1809 Danzig; Roßberg, Rotenburg (um 1754), Welferode (18. Jh.). Die Ellenberger in Frieda und Schwebda (16. Jh.), Langula, Renda, Kassel, Bettenhausen haben mit den Hombergern wahrscheinlich keinen Zusammenhang, sondern entstammen anscheinend der Werragegend. — Der vorn unter IV a genannte Secretarius heißt nicht Hosperg, sondern Hesperg, Martin Berghöfer (2. Zweig III c 1) war nicht Schultheiß in Mühlhausen, sondern in Melsungen.

200. Stammtafel der Familie Hartnack (Basdorfer Stamm), zusammengestellt von Karl **Hartnack**, Elberfeld 1922. — Der Stammvater dieser ziemlich weitverbreiteten Familie Johann H., geb. um 1560, lebte in Basdorf, dem wegen seiner merkwürdigen Gerichtslinde bekannten Dorfe, bei Vöhl. Seit der 4. Generation grünt ein Zweig in Laasphe, von da hat sich die Familie im 18. und 19. Jahrhundert nach Hesselbach (Kreis Wittgenstein), nach Cassel (um 1814), Elberfeld und Barmen erstreckt. Eine Familiengeschichte, zu deren Ausgestaltung aber auch die Bestände der Archive durchzusehen wären, ist geplant.

201. Nachrichten der Familien Hornschuch, Hornschuh und Hornschu, herausgegeben von Dr. Friedrich **Hornschuch** und Willy **Hornschuch**, Jahrg. I, Nr. 1—20, 1923, 2°. — Der Name Hornschuch findet sich zuerst in einer Urkunde von 1335 in der Gegend von Themar in Thüringen. In Thüringen haben überhaupt die meisten Namensträger gelebt, aber es finden sich deren auch an vielen anderen Orten Deutschlands, ohne daß eine Verwandtschaft anzunehmen wäre. In Hessen kommen Familien des Namens in Cassel, Darmstadt, Großalmerode, Hofgeismar, Homburg v. d. H. und Oberlistingen vor. Die Zeitschrift wird von Heft zu Heft inhaltreicher und interessanter, auch für den Fernstehenden. Zu Nr. 7 und 8 gibt Dr. Ludwig Finckh in Gaienhofen, der auch in den späteren Heften Beiträge bringt, eine Einleitung. Das zu-

behandelt. Das hessische Dörfchen Isthä am Fuße der Weidelsburg ist der Stammort, hier wird zuerst 1579 ein Henrich Clap genannt. Ein zweiter Ort, wo wenig später der Name vorkommt, ist Altenhasungen, auch in Harleshausen und Niedervellmar bei Cassel erscheint der Name schon 1624. Conrad Klaps zu Altenhasungen Sohn Johannes erwarb 1727 das Bürgerrecht von Mengerlinghausen in Waldeck, und von da ab spielte die Familie Klapp im Waldeckischen eine nicht unbedeutende Rolle, sie verschwägerte sich mit vielen alteingesessenen Familien, wie den Engelhard, Grebe, Hartwig, Kreuzler, Leonhardi, von Nölting, Rube, Scipio, Stöcker, Suden, von Vultejus, Wigand, von Wilmowsky und brachte eine ganze Reihe tüchtiger Beamter, Pfarrer, Gelehrter und Offiziere hervor, ein Zweig wurde geadelt. Das Buch bringt im Anhang u. a. die Stammtafeln einer Reihe von verwandten und verschwägerten Familien, eine Abhandlung über das Wappen, Briefe von Familienmitgliedern, und im gut lesbaren Text eine Fülle von schönen Bildern, von denen namentlich die Silhouetten des Regierungsrats Friedrich Ludwig Klapp (1725—1807) und seiner Frau Louise Caroline geb. von Wilmowsky (1747—1801), die Porträts des Amtsverwalters zu Battenberg Johann Christoph Rube (1665—1746) und seiner Frau Anna Dorothea geb. Neuse (1670—1748) und des Oberbürgermeisters zu Corbach Ludwig Felix Rube (1708—1749) und seiner Frau Clara Elisabeth, geb. Scriba, sowie des Forstsekretärs Christoph Ludwig Rube (1740—1779) und seiner Frau Christiana Wilhelmine geb. Schumacher (1748—1807), dann die Nachbildung einer reizvollen Daguerrotypie von 1846 der Familie des Ludwig Klapp in Sachsenberg zu nennen sind.

204. Die Nachkommen von Jean Pierre Martin (1674—1750). Markneukirchen in Sachsen 1922, 4°. Neuauflage der 1896 von Professor Ernst **Martin** in Straßburg zusammengestellten Übersicht, besorgt von Pfarrer Kurt Martin in Markneukirchen im Auftrag des Familienausschusses des 1922 neugegründeten J. P. Martinschen Familienverbandes. — Eine Nachfahrentafel, die eine Menge bekannter hessischer Familien und Persönlichkeiten enthält.
205. Nachrichten des J. P. Martinschen Familienverbandes, E. V., Heft 1 u. 2, 1922/23. — Darin außer allgemeinen Nachrichten über die Familie und ihren Zusammenschluß im Heft 2 ein sehr guter Aufsatz des Marburger Studienrats Ernst Martin über „Die Herkunft der Familie Martin und das Leben Pierre Martins (1674—1750)“ auf sicherer urkundlicher Grundlage. Danach ist Stammvater der um 1685 nach Hessen gekommenen Familie Jaques Martin aus Abriés en Queyras in der Dauphiné, † 1698 Okt. 25 in Karlsdorf bei Hofgeismar.
206. **Mercksche Familien-Zeitschrift**, Bd. IX, Heft 1, Mai 1923. — Schriftleiter ist seit dem Tode des Pfarrers Spieß (1921) Archivrat Dr. Herrmann in Darmstadt. — Ich führe dies Heft besonders hier an, weil Herrmann durch Auffindung eines sehr weit zurückreichenden, bis dahin unbekanntem Hammelburger Kirchenbuches eine äußerst wichtige neue Quelle erschlossen und die ihm daraus zugeflossenen Ergebnisse in einem sehr inhaltreichen Aufsätze über „Die Hammelburger Mercke und ihre Herkunft“ (mit einer ganzen Reihe von Stamm- und Ahnentafeln) in diesem Hefte verarbeitet hat.
207. Maximilian **Huffschild**, Beiträge zur Lebensbeschreibung und Genealogie Hans Michael Moscheroschs

und seiner Familie. (S. A. aus der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 1920). Zu Z. H. G. 53, 138. — Der Verfasser weist nach, daß die Moscherosch kein aragonisches Adelsgeschlecht, sondern eine schon 1487 in Hagenau vorkommende bürgerliche Metzgerfamilie sind. Von des Satirikers (Philander von Sittewald), der u. a. Graf Friedrich Casimirs von Hanau Rat gewesen ist, Bruder Quirin leben noch Nachkommen in Assenheim, Burggräfenrode, Dortelweil, Frankfurt am Main und Großkarben. — Im Staatsarchiv Marburg hätte H. noch viel Material über Johann Michael M. und seine Familie finden können, so im Hanauer Regierungsarchiv Repert. D. Gefach 102 Nr. 5 (Stammtafel bis zu seinen Enkeln). Ernst Ludwig Moscherosch, der einzige Johann Michael überlebende Sohn aus seiner ersten Ehe, war (1663) mit Helena Margarethe Seip verheiratet, der Tochter des Amtmanns zu Battenberg Johann Daniel Seip, dessen Bruder, der Syndikus Dr. Johannes Seip zu Wetzlar, auf Goethes Ahnentafel erscheint. Die Angaben Strieders in seiner Hessischen Gelehrten-geschichte, Bd. 9, Seite 201 ff. sind im allgemeinen richtig. — Vgl. Arthur Bechtold, Kritisches Verzeichnis der Schriften Joh. Mich. Moscheroschs nebst einem Verzeichnis der über ihn erschienenen Schriften. Mit 15 Nachbildungen. München, Stobbe, 1922, 82 S.

208. **Neuschäfersches Familienblatt**, Nr. 1 ff., seit 1908 erscheinend. — Die Einigung der Neuschäfer zu einem Familienverband und die Aufstellung eines sehr umfangreichen Stammbaums seines von der Westfälisch-Hessisch-Waldeckischen Grenze stammenden Geschlechts (Medebach, Hallenberg, Bromskirchen, Frankenberg, Marsberg, Waldeck; älteste Urkunde von 1458) ist das Werk des 1916 in Rußland gefallenen Hauptmanns Hans Neuschäfer. Die Familie hat jetzt einen Mittelpunkt in einem auf dem Goßberg bei Frankenberg, wo schon über 300 Jahre Neuschäfers wohnen, errichteten kleinen Familienhause. Die Familienblätter sind natürlich in den letzten Jahren nicht mehr regelmäßig erschienen.
209. **Die Riedesel zu Eisenbach**. Geschichte des Geschlechts der Riedesel Freiherrn zu Eisenbach, Erbmarschälle zu Hessen. Im Auftrage der Samtfamilie verfaßt von Dr. Eduard Edwin **Becker**. Erster Band. Vom ersten Auftreten des Namens bis zum Tode Hermanns III. Riedesel 1500 mit Abbildungen von Otto Ubbelohde †, Albrecht Riedesel Freiherrn zu Eisenbach u. a. Gedruckt bei Wilh. Gerstung in Offenbach a. M. 1923. [XII], 372 S. — Nachdem der Vf. vor drei Jahren in einem Beiheft die Fehden und Schulden der Brüder Hermann III. und Georg I. Riedesel behandelt hatte (Zsch. 53), legt er jetzt den ersten Band der Familiengeschichte vor, der in 5 Teilen die Schicksale des Melsunger und Eisenbacher Zweiges bis zum Tode Hermanns III. 1500 schildert. Den Stoff lieferte in erster Linie das Frhrl. Samtarchiv in Lauterbach, dann die Staatsarchive in Marburg, Darmstadt, Meiningen, Weimar, Würzburg u. a. mittel-deutsche Archive; er soll ausgeschöpft werden in einem Regestenwerk, das bereits im Druck ist und die Belege zu den im darstellenden Teil erzählten Tatsachen enthalten soll. Solange dieser Urkundenband nicht vorliegt, wird die wissenschaftliche Benutzung der Darstellung im ersten Band etwas erschwert. Manche Weitschweifigkeiten (z. B. die Pertinenzformeln auf S. 129 und 199) hätten sich vermeiden lassen, und manches hätte kürzer gefaßt werden können, wenn dem Text gleich die Quellenbelege beigelegt worden wären. Doch er-

klären sich diese Unebenheiten aus der Entstehung des Werkes. Die Einleitung handelt von der Geschichtsschreibung über die Familie, den Namen (Spitzname Reitesel), das Wappen und die Herkunft und zwar aus der Marburger Gegend; der zweite und dritte Teil von dem ersten Vorkommen des Namens (urkundlich 1226) und den Riedeseln zu Melsungen. Im Mittelpunkt des vierten Teils steht Ritter Hermann R. als Amtmann zu Romrod und Alsfeld und Amtmann in den Buchen, als Landvogt an der Lahn (1432—36) und Erbmarschall (1437—1463). Zwei Abschnitte über die Lehen und die kirchlichen Stiftungen beschließen diesen Hauptteil des Werkes, der dem bedeutendsten Träger des Namens im Mittelalter gilt, hat doch Hermann, der „Goldne Ritter“, in raschem Aufstieg den Grund zur Blüte des Geschlechts gelegt, das wie kein anderes in der Heimat wurzelt und nur in der Heimat zu Ruhm und Ansehen wuchs. Im 5. Teil hören wir von Hermanns Söhnen Hermann und Georg, wie sie in heftigen Fehden das Erbe des Vaters zu verteidigen hatten (vgl. Z. H. G. 53, 133). Über den Chronisten Johann Riedesel des 14. Jahrhunderts, der vielleicht unter einem der Johann auf S. 53 ff. zu suchen sein wird, ist nichts Gewisses festzustellen. Möglicherweise gehört er einem der Zweige in Bellersheim, Camberg, Cleeberg, Hundsbach, Josbach, Vers, Königsberg und Herborn an, die in einem späteren Beihefte behandelt werden sollen. Die Register sind ausreichend. Kleinere Versehen können hier nicht aufgezählt werden. Meister Ubbelohde und ein Mitglied der Familie Albrecht Riedesel Frhr. zu Eisenbach haben den größten Teil des Buchschmuckes beigezeichnet. Neben zwei bunten Wappennachbildungen sind die scharfen Siegelzeichnungen hervorzuheben. Eine Karte des Riedeselschen Gebietes von 1582 ist beigegeben. Druck und Ausstattung des Prachtwerkes sind besonders zu rühmen, dessen Erscheinen in diesen trübsten Zeiten ein stolzes Zeichen deutschen Familiensinnes und deutschen Gelehrtenfleißes darstellt. *W. Dersch.*

210. Das Patriziergeschlecht von Rintelen. Eine familien- und ständegeschichtliche Studie. Von Wilhelm v. Rintelen. Leipzig 1922. 74 S. — Zur Ergänzung der 1901 von dem Verfasser in Wellers Archiv veröffentlichten „Nachrichten über die aus Herford i. W. stammende Familie von Rintelen bzw. Rintelen und andere Familien gleichen Namens“ werden in diesem Hefte im Sinne der ständegeschichtlichen Veröffentlichungen Friedrichs von Klocke die ständischen Verhältnisse in Herford seit dem 13. Jahrhundert an der Entwicklung des Geschlechtes von Rintelen untersucht und dargestellt. Eine Wappentafel und zwei Stammtafeln sind der wertvollen Untersuchung beigegeben.

211. Familiengeschichtliche Blätter des Geschlechts von Rohden, 1. Ausgabe Januar 1920, dann unter dem Titel: Zeitung der Familie von Rohden, 2. Ausgabe März 1921, 3. Ausgabe Christmond 1922, 4. Ausgabe November 1923. 2^o, hektographiert. — Eine neue Familienzeitschrift, die auch für Hessen wichtig ist, weil eine Familie von Rohden, deren Stammvater Johann v. R. (1594—1663) 1629 aus Jülich nach Kassel eingewandert ist, bis in die neuere Zeit in Kassel gelebt und einige hervortretende Persönlichkeiten hervorgebracht hat, zuletzt die beiden römischen Maler Martin v. R. (1778—1868) und Franz v. R. (1817—1903).

212. Bausteine zu einer Familiengeschichte der Schellhorn, Schellhorn und Schöllhorn von Fritz Schoellhorn.

Einsiedeln 1923 4^o. — Ein sehr schön ausgestattetes Werk mit vielen, z. T. farbigen Abbildungen und anderen Beilagen. Darin Hessisches: S. 110 und 192 Eberhard Schelhorn in Gelnhausen, S. 115 Thomas Schelhorn 1536 in Gemünden a. W., Hans Schelhorn 1538 in Gelnhausen, S. 121, 129—131, 192 Cord (Cuntz) Schellhorn 1440 und 1449 in Fulda, eine Familie Schellhorn in Frankfurt 1521, dann seit 1672 eine andere Familie desselben Namens aus Leichen-dorf bei Nürnberg in Frankfurt: zu dieser gehörte Johann Caspar Schellhorn, dessen Witwe Cornelia geb. Walther in 2. Ehe Goethes Großvater Friedrich Georg Goethe heiratete.

213. Rudolf **Schäfer**, Beiträge zur Geschichte der Familie Schenck, Heft 1, Darmstadt 1922. Nachtrag und Ergänzung der 1911 von demselben Verfasser herausgegebenen Geschichte der Familie Schenck (besprochen Z. H. G. 49, S. 283). — Dies erste Heft behandelt besonders die Geschichte der Wertinger und Donau-wörther (auch Augsburger) Schencken vor ihrer Übersiedelung nach Darmstadt mit dem Goldschmied und Münzwardein Johannes Schenk (1590—1635), bringt dann aber auch manches Wertvolle aus der hessischen Zeit. Beigegeben ist u. a. eine Ahnentafel zu 32 Ahnen der 4 Söhne aus der Ehe des Oberappellationsgerichtspräsidenten Johann August Schenck (1744—1806) und der Margarethe geb. Schleiermacher (1747—1813) und eine Nachfahrentafel desselben Ehepaares.

214. D. Hermann **Hering**, Friedrich Schleiermachers Familienheimat und Vorfahren väterlicherseits. (In den „Theologischen Studien und Kritiken“, 92 (1919), Heft 2, Seite 81—112). Zu Z. H. G. 53, 141. — Professor Dr. Ludwig **Schleiermacher**, Zu Friedrich Schleiermachers Vorfahren (Theologische Studien und Kritiken, 93 (Gotha 1921), Heft 1—2, Seite 88—91). — Die erste Schrift enthält allerhand merkwürdige Nachrichten über die Familie Schleiermacher, die von Wildungen um 1630 nach Gemünden an der Wohra gekommen ist, wo noch der Großvater Friedrich Schleiermachers am 21. April 1710 konfirmiert ist. Ein Angehöriger der Familie weist in dem 2. Aufsatz einige Behauptungen des mittlerweile verstorbenen Hering zurück, die geeignet sind, den Charakter eines Vorfahren, des Pfarrers Johann Schl. in Wildungen (gest. 1658), in ein schlechtes Licht zu setzen. Hering ist es nicht gelungen, einwandfrei die Abstammung des berühmten Theologen Friedrich Schleiermacher festzustellen, da ihm nicht bekannt war, daß die Familie zwischendurch im 17. Jahrhundert eine Generation in Marburg gelebt hat. Die Abstammung ist so: Johannes Schleyermacher aus Wildungen, hessischer Kapitän, dann (1630, 1632) Schultheiß in Gemünden an der Wohra, 1638 nicht mehr im Amt, † vor 1652 Febr. 18, verheiratet mit einer Christine (1635); dessen Sohn Eitel Benedict, konfirmiert Gemünden 1638 Ostern (luth. Gem.), † Marburg 1674, vor 1652 Soldat auf dem Schloß zu Marburg, dann seit 1652 April 27 Marburger Bürger, Gemeiner, d. h. unzüftig, verm. Marburg (luth. Gem.) 1652 Febr. 18 als Benedikt Schl. mit Anna Catharina, † Johannes Krausen Tochter, die um 1695 starb; ihr Sohn Henrich Schl., zuerst stud. theol. (1695), später Ratsschöffe, Stadtschreiber und Senior der reformierten Gemeinde in Gemünden a. W., Bürgermeister 1710, begr. Gemünden (ref. Gem.) 1739 Jan. 31 alt 70 Jahr 6 Monat 11 Tage, verm. 1. Marburg (luth. Gem.) 1695 Okt. 31 mit Anna Gertrud, † Georg

Keils Tochter zu Marburg, verm. 2. Gemünden (ref. Gem.) 1719 Okt. 29 mit Maria Grebe aus Schiffelbach, begr. 1734 Sept. 9 alt 63 Jahr (ref. Gem.). Dessen Sohn Daniel Schl., konfirmiert Gemünden (ref. Gem.) 1710 Apr. 21, Pastor zu Elberfeld (seit 1729) und Ronsdorf (seit 1741), † nach 1765; dessen Sohn Gottfried Schl., geb. Elberfeld 1727 Mai 5, reformierter Feldprediger in Breslau, wo ihm 1768 Nov. 21 sein Sohn Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher (1768—1834) geboren wurde. — Nach dem 2. Aufsatz ist des Gemünder Schultheißen Johann Vater ein Benedict Schleyermacher aus Wildungen, Öconomus des Corbacher Gymnasiums (so 1607, † vor 1617) gewesen, damit stimmt gut zusammen, daß der Schultheiß Johann in seinem (wohl vom Vater ererbten) Wappensiegel die Buchstaben B. S. W. hat, die also etwa Benedictus Schleyermacher Wildungensis aufzulösen wären. Und dieses Benedict Vater ist ebenfalls nach dem 2. Aufsatz der gräflich Waldeckische Rat Magister Johann Schleyermacher (Peplopoeus) in Wildungen gewesen, ein Sohn eines Curt Schleyermacher in Wildungen.

215. **Verbandsblatt der Schöner**, Jahrgang 1, 1921, Heft 1—4, Jahrgang 2, 1922, Heft 1—4, Jahrgang 3, 1923, Heft 1—4, Wiesbaden 2°. — Eine neue inhaltreiche und gut geleitete Familienzeitung. Heft 4 geht auch auf eine Mellrichstädter Familie ein, die, wie hier hinzugefügt werden kann, mit Valtin Schöner (Schener) 1534 nach Schmalkalden gekommen ist; ihr gehörte der Pfarrer in Schmalkalden und Ziegenhain, zuletzt Superintendent in Marburg Valentin Schöner (1540—1611) an, der bei der Einführung der Verbesserungspunkte in Marburg 1605 Landgraf Moritzens tatkräftigstes Werkzeug gewesen ist. Die im Heft 1 des 2. Jahrgangs genannten Schmalkalder Schöner, die als besondere Gruppe angesehen werden, sind wohl ebenfalls Nachkommen des Valentin von 1534, der außer dem Superintendenten und einem als dessen Bruder urkundlich genannten Balthasar noch mehrere Söhne (so Georg und Andreas, die beide 1567 heirateten, und Hans und Caspar, beide 1579 erwähnt) gehabt haben mag. — Der bekannte Humanist Lazarus Schöner begegnet uns auf unserem Gebiete in Schul- und Universitätsstellungen zu Schmalkalden, Hersfeld, Marburg, Corbach, Herborn, er starb 1607 in Detmold. Einer seiner Söhne, Mathias Schöner, war Rentmeister in Ziegenhain. Des berühmten Nürnberger Mathematikers und Astronomen Johannes Schöner aus Karlstadt (1477—1547) Sohn Andreas, ebenfalls ein tüchtiger Mathematiker, lebte lange in Kassel und soll 1590 in Hessen gestorben sein. — In Heft 4 des 2. Jahrgangs und Heft 1 des 3. Jahrgangs wird eine Gelnhäuser Familie Schöner (seit 1695) behandelt.

216. Professor Dr. R. **Sommer**, Die Schweizer Soldan-Familien. Gießen 1922. — Im Anschluß an die Ausführungen in seinem Buche über Familienforschung und Vererbungslehre (Leipzig 1907) behandelt Sommer hier die Stammväter der Schweizer Soldanfamilien, den Politiker und Pädagogen Friedrich Wilhelm Carl Soldan in Thun (1806—1864) und den Politiker und Philologen Florentin Jakob Gustav Soldan in Lausanne (1813—1883), beide Söhne des Pfarrers Carl Ludwig S. zu Rüsselsheim, und ihre Nachkommen. In einem Anhang erhalten wir noch Nachrichten über eine schon im 15. Jahrhundert im Averser Tal ansässige alte Schweizer Soldanfamilie und eine alte Florentiner Familie Soldani.

217. Victor Freiherr von **Stockhausen**, Die ältere Ahnenreihe des niedersächsischen Geschlechtes deren von Stoc- (Stoc-, Stac-, Stog-, Stogk-, Stoig-, Stock-)husen [!], 1920 (Göttingen) 56 S., 4 Tfn. — Sehr fleißige Stoffsammlung (mehr als 500 Urkunden vom 12. bis 17. Jahrhundert), aber in den Ergebnissen auf den beigegebenen Stammtafeln (nicht Ahnentafeln!), an mancher Stelle anfechtbar, wenn auch diese Tafeln einen ganz erheblichen Fortschritt gegenüber den Aufstellungen v. Buttlars bedeuten. Bezeichnend der scharfe, wohl nicht unbegründete Vorstoß im Vorwort gegen das preußische Heroldsamt. Eine gründliche Durchforschung des Staatsarchivs in Marburg hätte wohl noch viele wichtige Urkunden zu Tage gefördert. Der verschleierte Vorwurf mangelhafter Unterstützung des Verfassers durch das Staatsarchiv ist nicht berechtigt; während des Kriegs war es aus Mangel an Arbeitskräften ganz unmöglich, die weitgehenden Wünsche des Verfassers zu erfüllen, hätte er nach dem Kriege seinen Antrag wiederholt, würde er damit mehr Erfolg gehabt haben. Auch so ist ihm reiches Material aus Marburg übermittelt worden. Übrigens sind die vielen Johannes von Stockhausen des 14. bis 16. Jahrhunderts von der Münden-Wülmerser Linie auf der Tafel 2 nicht richtig auseinandergelassen. — Vgl. Hessenland 35 (1921), 94.
218. **Zeitschrift des Geschlechts Stück**. Sammlung von Beiträgen zur Geschichte der alten deutschen Familie Stück, Stucke und davon abgeleiteter Namensformen. Nr. 1—31, 1.—4. Jahrg. 1920—1923. 2°. — Umfassende Stoffsammlung mit zum Teil recht anfechtbaren Aufstellungen, aber mit viel wertvollem Material, namentlich zur Geschichte der hessischen Stück und ihrer Ahnen. Sehr lehrreich und hübsch eine Bilderahnentafel zu 8 Ahnen der Kinder des Herausgebers Fritz Stück in Kassel. In Nr. 24 „Zur Geschichte der Wüstung Trende“ (bei Stammen), in den letzten Heften „Ahnenliste der Kinder von Friedrich Stück“ in Kassel (geb. 1881) bis in hohe Reihen; ferner „Karolingerblut“, worin die Abstammung der Nachkommen des Ehepaars Friedrich Stück und Wilhelmine geb. Horstmann in Kassel (vermählt 1815) auf dem Wege über einen uneheleichen Sohn des Friedrich Achatz v. Canstein (geb. ca. 1619, † vor 1694) durch Vermittelung der v. Hatzfeld und der Grafen von Sayn und einer Reihe anderer Personen aus hochadligen Geschlechtern von den Karolingern dargetan wird.
219. Walter **Wallroth**, Chronik der Familien Wallroth-Tischbein, (Röhl-) v. Roehl-Lembke (-Völcker), Schwing-Picht..., Altona 1920, Querfolio. — Aus dem reichen Inhalt des leider recht unübersichtlichen Buches interessiert uns hier besonders das über die Familien Tischbein (und Strack) Gesagte. Denn die auf Seite 7 bis 8 geäußerten Vermutungen über die Herkunft der im 17. Jahrhundert zu Roßla erscheinenden Familie Wallroth etwa aus dem Dörfchen Wallenrod bei Lauterbach oder Wallroth bei Schlüchtern sind eben nur Vermutungen. Das Tischbeinsche Geschlecht blüht noch heute im Mannsstamme. Was der Verfasser übrigens eine „Ahnentafel“ nennt, ist in Wirklichkeit eigentlich das genaue Gegenteil einer Ahnentafel, nämlich eine Stammtafel, die nicht nur die den gleichen Namen führenden Nachkommen, sondern auch die Nachkommen der Töchter eines gemeinsamen Stammvaters enthält, also eine „Nachfahrentafel“. Die auf Seite 19 gestreifte Tradition von der französischen Abkunft der Familie Tischbein mag

auf der Erinnerung an die zwei Ehen Johann Heinrich Tischbeins des Älteren mit den Schwestern Robert aus einer bekannten Refugiéfamilie in Kassel beruhen. Die Stammreihe der urdeutschen Tischbeine hätte noch erheblich verlängert werden können, wenn sich der Verfasser um Auskunft an die zuständige Stelle, das Staatsarchiv in Marburg, gewandt hätte. Ich setze nach den Archivalien des Marburger Stadtarchivs die Stammreihe hierhin, immer von Vater auf Sohn. An der Spitze steht Henne Tischbein (Dischbein) in der Marburger Vorstadt Weidenhausen, der 1451 gestorben ist, dann kommt Wigand, urkundlich 1467—1479, Arnt (Arnold), Bäcker, von 1492—1543 erwähnt, † 1543, Melchior, Bäcker, von 1532 ab erscheinend, † 1564, Curd, Bäcker, von 1554—1591 genannt, George, Bäcker, urkundl. 1580—1615, Johann (Hans) der Jüngere, Bäcker, seit 1614 erscheinend, † vor 1637, Johannes, Bäcker, † nach 1680, Conrad, Bäcker in Marburg, dann in Haina 1647—1725, endlich dessen Sohn Johann Heinrich (1683—1764), der Hainaer Bäcker und Vater des Malers Johann Heinrich Tischbein des Älteren (1722—1789). Von der väterlichen Seite stammt die künstlerische Veranlagung der Tischbein wohl kaum, wie sich aus der Ahnentafel des Bäckers Johann Heinrich Tischbein zu ergeben scheint, wenn auch ein plastisches Talent sich in einer Bäckerfamilie sehr wohl ausgebildet haben könnte (ich erinnere an den Bäcker Melchior Atzel in Marburg in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, der im Nebenberuf als Bildhauer wirkte, und von dessen Kunstfertigkeit noch heute Wappen und andere Bildwerke in Marburg zeugen). Der Bäcker Johann Heinrich Tischbein war übrigens auch neben seinem Hauptberuf „ein nicht ungeschickter Kunstschreiner und Drechsler“. Wahrscheinlich aber kommt das Künstlerblut von des Klosterbäckers Frau Susanna Margarethe, der Tochter des zu Bingenheim im Darmstädtischen ansässigen „sehr geschickten Schlossers“ Hermann Andreas Hinsing, „der zugleich Uhren verfertigte und selbst an einem Weltsystem arbeiten half“. Dieser hatte sich, wie hier noch mitgeteilt werden soll, am 24. April 1684 zu Lauterbach mit Margaretha Schwartz, der Tochter des Hospitalverwalters, Schöffen und Kirchenältesten Christoffel Schwartz und der Margaretha geb. Schnell, verheiratet. Vor Jahren bearbeitete Dr. Paul Holthausen, damals Arzt an der Irrenanstalt in Haina, jetzt Direktor der Provinzialanstalt für Schwachsinnige in Rastenburg (Ostproußen), die Tischbeinsche Ahnen- und Descendenztafel mit besonderer Rücksicht auf die Vererbung der künstlerischen Begabung und die auch bei den Tischbeins eine große Rolle spielende Degeneration; vielleicht werden die Ergebnisse noch einmal veröffentlicht. Nach einer Mitteilung Dr. Holthausens vom 8. September 1908 hatte Susanna Margarethe Tischbein geb. Hinsing in Haina „eine Schule für feine Stickereien eingerichtet und lehrte die Töchter begüterter Familien natürliche Blumensträuße abzusticken, sie hat auch ihre Söhne und Enkel zum Zeichnen angehalten, als diese noch kleine Schulbuben waren“. — Zum Schluß des Klosterbäckers Ahnentafel. 1) Johann Henrich Tischbein, Bäcker, get. Marburg 1683 Febr. 21, † Haina 1764 Jan. 23. 2) Conrad T., Bäcker in Marburg, dann in Haina, Marburger Bürger seit 1680 Febr. 6, get. Marburg 1647 Dez. 7, † Haina 1724 Dez. 24, verm. Marburg 1681 Febr. 17 mit 3) Anna Margaretha Seidel (auch Seidler), get. Marburg 1657 März 8. 4) Johannes T., Bäcker in Marburg, † nach 1680, verm. 1637 Febr. 20 mit 5) Gertrud Pill,

Witwe des 1636 † Bäckers Conrad Pistorius. 6) Georg Seidel aus Herborn, Bürger und Papiermacher in Marburg, † nach 1697, verm. mit 7) Anna Maria (wahrscheinlich Tochter des Pastetenbäckers Johannes Wagener zu Marburg, 1665 noch am Leben). 8) Hans T., Bäcker in Marburg, † vor 1637, verm. 1614 Febr. 15 mit 9) Anna, Tochter des Wigand Schäfer zu Allendorf an der Lumda. 10) Sebastian Pill (auch Pfull und Bill) aus Frechenhausen, seit 1610 Jan. 11 Bürger zu Marburg, proklamiert 1610 Jan. 27 mit 11) Catharina, Tochter des Braumeisters Peter Kornmest des Älteren zu Marburg, der vor 1564 zu Marburg geheiratet hatte und im Mai 1602 in das Mannsziechenhaus zu Marburg aufgenommen wurde. 12) Georg Seidel, Bürger und Papiermacher zu Marburg, aus Herborn, † vor 1652, verm. mit 13) Anna Catharina, † vor 1660, die 1652 Aug. 3 als Witwe den Papiermacher Caspar Ahlefeld zu Marburg, Sohn des Jacob A. zu Valbert Amts Altena in der Mark, heiratete.

220. Beiträge zur Geschichte der Familie Welcker (aus Treysa und Alsfeld). III. Heft. Herausgegeben von Friedrich Welcker, Gießen 1922. 4^o. — Die Not der Zeit äußert sich auch hier: abgesehen von dem Umschlag ist das ganze Heft nicht mehr im Buchdruck, sondern in einem Umdruckverfahren hergestellt, 2 aus vielen (leider sehr kleinen) Einzelstücken zusammengesetzte Bildertafeln sind nicht in Lichtdruck, sondern in Originalphotographie beigegeben. Dies Heft ist im wesentlichen eine Stoffsammlung mit einer Fülle von neuen Nachrichten über Träger des Namens Welcker in ganz Deutschland seit dem 17. Jahrhundert, enthält u. a. auch gelegentlich Stammbaumbruchstücke der Familien Binzer, Kopp, Leußler, Wunderlich, Strack.

221. Lebenserinnerungen von Robert Wiedersheim. Tübingen 1919. — Von den an sich lesenswerten Lebenserinnerungen des Freiburger Mediziners interessiert uns hier besonders das erste Kapitel „Heimat und Abstammung“. Seit 1689 wohnt die Familie W. in Eßlingen, vorher lebte sie etwa seit 1600 in Darmstadt, ihren Ursprung hat sie dem Namen nach von einem der oberhessischen Orte Ober- oder Unterwiddersheim in der Wetterau. Stammvater ist der 1451 und 1458 vom Landgrafen Ludwig mit einem Gute zu Kohden bei Nidda belehnte Henne von Widdersheim, der übrigens keineswegs, wie die Familie glaubt, adelig war, sondern das „von“ nur wegen der Herkunft aus dem Dorfe Widdersheim trug. Hinzuzufügen ist noch, daß sich im Marburger Staatsarchiv Hessische Lehnsreverse von Henne von Widdersheims Nachkommen von 1463, 1471, 1490, 1491, 1496, 1501, 1520 finden. Ferner war ein Jacob W. 1507 Rentmeister zu Homburg v. d. Höhe, Asmus W. Keller zu Homburg v. d. Höhe 1514, 1515, Schultheiß zu Langd 1515, Schultheiß zu Rodheim (Rodem) 1520 (dies sind wohl 2 verschiedene Asmus W.!), Conrad W. 1506, 1507 Rentmeister zu Stornfels, Matheis W. Vogt zu Stornfels 1515, 1516, Rentmeister zu Stornfels 1526, Claus W. Schultheiß zu Nidda 1515, Henne W. Schultheiß zu Nidda 1520, 1222.

XI. Geschichte einzelner Persönlichkeiten

(s. auch XIV und XV, Marburger Professoren unter XVII).

222. **Hessische Biographien**¹⁾, in Verbindung mit **Karl Esselborn** und **Georg Lehnert** herausgegeben von Herm. **Haupt**, Bd. II, Lief. 2, S. 97—192. Darmstadt 1921. Hessischer Staatsverlag. — Die sechste Lieferung bringt wie die fünfte (vgl. Zsch. 53, 132) 28 Biographien, denen nur 7 in der Allgem. dtsh. Biographie gegenüberstehen. Mehrere Europamüde wurden von Haupt anziehend gewürdigt. Aus Kurhessen geht unmittelbar nur der Artikel **Friedr. Wilh. Beneke** (S. 165—71) von **Alfred Martin**, dem Arzt und Historiker **Nauheims**, an. Ich habe nach dem Erscheinen dieses Heftes, dem „Begründer der Bäderbehandlung Herzkranker (in **Nauheim**) und Gründer der Kinderheilstätten an der See“, der nahezu 20 Jahre der Marburger Hochschule angehörte, zwei Aufsätze in den „Oberhessischen Blättern“, der Beilage der Oberhess. Ztg. vom 28. Januar und 18. Febr. 1920 gewidmet, die sich insbesondere mit **Beneke's** Verdiensten um die Gesundung **Bismarcks** im Sommer 1859 befassen. Eine aktenmäßige Darstellung von **B.'s** Lösung aus seiner amtlichen Tätigkeit in **Nauheim**, als dies 1866 von Kurhessen an das Großherzogtum **Hessen** abgetreten wurde, bleibt erwünscht.

Marburg.

Karl Wenck.

223. **Hessische Köpfe**. Lebensbilder vom geistigen Wirken des hessischen Volksstammes im XX. Jahrhundert von **Will Scheller**. I. Band mit 11 Abbildungen. Heimatschollen-Verlag, A. Bernecker, Melsungen [1922]. 105 S. (Heimatschollen-Bücherei, Heft 9/10). — Schöpferische Menschen, d. h. solche, „die seelisch fruchtbare Werte schaffen“ (also keine Staats- und Wirtschaftsmänner) hessischer Abkunft sowie solche nicht hessischer Abkunft, die sich in **Hessen** eingebürgert haben und auch äußere Kennzeichen hessischer Art zeigen, was man nicht von allen Männern hessischer Abkunft sagen kann, sollen in diese Bilderreihe Aufnahme finden. So sind zehn Persönlichkeiten zusammengespant, deren Zusammengehörigkeit ohne die angedeutete Erklärung nicht ohne weiteres verständlich wäre. Den Umschlag ziert das Bild des prächtigen Schwärmers **Joh. Heinr. Falk**. Ein Schwärmer ist auch sein Schöpfer: **Carl Bantzer**. Noch ein Maler hat Aufnahme gefunden: **Fr. Fennel** aus **Wehlheiden**. Dann die Dichter: **A. Bock** aus **Gießen**, **H. Ruppel** aus der **Rhön**, **St. George** aus dem **Rheingau**, **W. Speck** aus **Großalmerode**, **Al. V. v. Frankenberg** aus **Darmstadt** und der **Lauterbacher Ernst Schmidt**. Der Tondichter **J. Lewalter** (aus **Kassel**) und der Lautensänger **H. Clos** (aus **Bernsdorf**) ergänzen den Reigen nach der musikalischen Seite hin. Der Vf., ein begeisterter Verehrer **Georges**, weiß sehr gewandt das **Hessentum** in allen Farben zu schildern.

224. *Alberus*. — **O. Clemen**, Aus seltenen reformationsgeschichtlichen Druckschriften: Zsch. f. Kirchengeschichte 39 (n. F. 2), Gotha 1921,

¹⁾ Dem Vernehmen nach ist das Weitererscheinen dieser ausgezeichneten Sammlung bei der Ungunst der Zeitverhältnisse stark gefährdet. Der Bezug der „Hessischen Biographien“ sei daher allen **Hessen** dringend empfohlen.
Die Schriftleitung.

S. 83 ff. — Ein Gedicht von Erasmus Alberus S. 87 f., das der Vf. ins Jahr 1548 setzen möchte; aus einer Hsch. der Zwickauer Ratschulbibliothek.

225. *Bettina*. — Bettinas Briefwechsel mit Goethe. Auf Grund ihres handschriftlichen Nachlasses nebst zeitgenössischen Dokumenten über ihr persönliches Verhältnis zu Goethe zum ersten Mal herausgegeben von Reinhold Steig. Leipzig, Insel-Verlag 1922, 456 S. — Dieser aus dem Nachlaß des bekannten Arnim- und Brentano-Forschers von Fritz Bergemann herausgegebene Band bringt den größten Teil der Originalbriefe, welchen Bettina in dem ‚Briefwechsel Goethes mit einem Kinde‘ zu einen Roman gestaltet hatte, in erster Ausgabe und gestaltet das Ganze durch Einschaltung zahlreicher gedruckter und ungedruckter Schriftstücke von anderer Seite zu einer vollständigen urkundlichen Darstellung ihres Verhältnisses zu Goethe. Leider sind aber die Herausgeber, wie aus der ausführlichen Besprechung des Buches von Edw. Schröder, Göttingen gel. Anzeigen 1922, S. 230—234 hervorgeht, nicht mit der nötigen Kritik versehen: der Briefwechsel enthält noch immer mehrere Stücke, welche nicht als Originalbriefe gelten dürfen, sondern aus der Umarbeitung stammen, mit welcher Bettina ihren Briefroman vorbereitet hat.

226. *Bode*. — Fritz Bode, Glückliche Tage. Klänge und Bilder aus der Jugendzeit eines alten Kurhessen. Kassel, C. Vietor [1922]. 192 S. Mit Titelzeichnung von Baurat Dr. ing. Salzmann. — Dieses echte Heimatbüchlein erinnert an die hier früher angezeigten Schriften der Gräfin Elisabeth von Schlitz (49, 307) und Marie Martins (52, 190 f.). Erhielten wir dort Einblick in sonnige Kindererlebnisse einer Grafentochter und eines niederhessischen Pfarrhauses, führen uns diese Bilder in das Haus des kurhessischen Justizamtmanns Bode in Felsberg und Kassel der 60er und 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Der Vf. nennt sich einmal einen unmodernen Menschen. Zu den unmodernen Dingen zählt er auch die deutsche Treue. Und wenn er die blaue Blume der Hessentreue und die Gemütswerte der guten alten Zeit begeistert preist, empfinden wir mit ihm, welcher Reichtum inneren Lebens uns entschwunden ist. Wie Märchen lesen sich manche Abschnitte aus der Felsberger Zeit. Neben dem ausgeprägten geschichtlichen Sinn des Vf., der angesichts der Burg im Heimatstädtchen genährt wurde, zeichnet die Schilderungen eine bemerkenswerte Freude an den Schönheiten der Natur aus. Der größte Teil des Büchleins beschäftigt sich mit den Erlebnissen in Kassel von 1864—1875. Früh tritt die Sympathie für Preußen und die Bewunderung Bismarcks hervor, und immer wieder bricht der Grimm und Schmerz durch über die Zerstörer dieser stolzen Schöpfung. Politische Erinnerungen sind selten. Onkel Theodor (Bodes) Verdienste um die Erneuerung des deutschen Zollvereins 1864 werden erwähnt (S. 88). Zu den Bemerkungen über die ritterliche Behandlung Napoleons auf Wilhelmshöhe (S. 117) sei bei dieser Gelegenheit auf den im Augustheft 1921 der Deutschen Revue (Band 46, S. 130 ff.) veröffentlichten Bericht des Generaladjutanten v. Boyen an König Wilhelm vom 28. September 1870 über die Überführung des Kaisers nach Wilhelmshöhe hingewiesen. Einen breiten Raum nehmen die Schulerinnerungen an das Friedrichsgymnasium und die Lehrer-Originale ein. Ein köstlicher Humor verklärt diese harmlosen Geschichten, wobei an die Erinnerungen (Descoudres) gedacht sei „Das

Casseler Gymnasium Lyceum Fridericianum der siebenziger Jahre“ (Berlin 1891): vgl. auch L. Wiese, Lebenserinnerungen und Amtserfahrungen (Berlin 1886) 2, 75. Mitschüler des Vf. war damals Prinz Wilhelm, dessen Zivilgouverneur scharf getadelt und für schlimme Maßnahmen verantwortlich gemacht wird. Das Buch klingt aus in dankbarer Verehrung des jungen heimatbegeisterten Studenten für den verehrungswürdigen Vater „den allerbesten Freund seines Lebens“. Vgl. die Anzeige von Dr. Hopf in der Kasseler Allgemeinen Zeitung 1922 Dezember 2. Nr. 331.

227. *Corvinus*. — Pastor em. Dr. jur. et phil. **Apel** in Marburg, Ein unbekannter Brief des Antonius Corvinus aus dem Jahre 1537: Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 25 (1920) S. 61—65. — Ein Beitrag zu Salfelds Aufsatz über die Judenpolitik Philipps des Großmütigen in der Darmstädter Festschrift (1904). Es handelt sich um einen Alsfelder Judenjungen, der bei Corvinus erzogen wurde, aber entführt worden war. Lese- und Druckfehler in den nach den Vorlagen im Staatsarchiv Marburg abgedruckten Briefen stören.
228. — Gg. **Geisenhof**, Corviniana III—V: Zsch. der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 26 (Braunschweig 1921), 26—140. III. Hat der niedersächsische Reformator M. Antonius Corvinus jemals auf einer Universität studiert? [Nein. Der 1533 in Marburg immatrikulierte Antonius Rabe ist nicht identisch mit dem damaligen Pfarrer zu Witzenhausen.] IV. Was wissen wir gegenwärtig über das Jahr, den Tag und die Stunde der Geburt des niedersächsischen Reformators M. Ant. C.? [1501 Febr. 27 nachts 12 Uhr]. V. Wozu hat . . . C. seinem Namen den Beinamen Zythogallus hinzugefügt, woher hat er diesen Beinamen genommen und was bedeutet er? [Bierhan, Mädchenname seiner Mutter]. Vgl. ebenda 25 (1920), 114 ff. Wolters, Der verschollene Dialog des A. C. über seine Gefangenschaft und seinen Tod.
229. *Diehl*. — K. **Esselborn**, Prälat D. Dr. Wilhelm Diehl: Hessische Landeszeitung. Darmstädter Täglicher Anzeiger, 62. Jg. 1923, Nr. 133. 134. Juni 11. 12., auch Hessische Zeitung (Hessen), 4. Jg. 1923, Nr. 90 v. 13. Oktbr.
230. *Dingelstedt*. — Franz Dingelstedt und Julius Hartmann. Eine Jugendfreundschaft in Briefen. Hgg. von Werner **Deetjen**. Leipzig 1922, Insel-Verlag. 199 S. — Die Ergänzungen, die Rodenbergs frühere Mitteilungen aus den Jugendjahren Dingelstedts hier erfahren durch die ihm unbekannt gebliebenen Briefe an den Rintelner Klassengenossen Jul. Hartmann, einen „tiefersten, strengreligiösen, grüblerischen und zur Selbstquälerei neigenden Jüngling“, sind an Umfang und Wert das reichste und ergiebigste, was in den letzten Jahren über Dingelstedt bekannt geworden ist. Das Interessanteste freilich in dem Buche, die Zeit in Hannover-Ricklingen (1835—36), gehört nicht in das Bereich Hessens; aber diese Epoche, in der Dingelstedt die Schauspielerin Karoline Collet zur Geliebten hatte, von der er selbst wußte, „daß sie keine große Schauspielerin ist, noch je werden wird“ (S. 150), klingt noch nach, als der Dichter nach Kassel übersiedelt, der ihm seit der Jugendzeit vertrauten Residenzstadt, wo seine „ersten Schmerzen geboren wurden“ (S. 147). Die Geliebte hat ihn noch in Kassel besucht, aber der öffentliche Streit, ihretwegen mit dem Herausgeber der „Posaune“, Georg Harrys,

heraufbeschworen, bringt sie vollends auseinander, nachdem sein poetisches Schaffen durch sie zu schönen, von Deetjen z. T. hier mitgeteilten Versen angeregt worden war. Der einstige Marburger Student, der in dem Kreise der F. Oetker, Ad. Vogel, Heinr. Pomy, K. Piderit, Ed. Selberg u. a. m. sich literarisch versucht und nebenbei üppige Schulden gemacht hatte, und der in der Rintelner Einsamkeit z. B. in einer Vers-Epistel an Jul. Hartmann (S. 19) seine Sehnsucht nach der hessischen Universitätsstadt beweist, hatte bei dem späteren Versuch, dort den Doktorhut zu erwerben, Mißerfolg gehabt, schickte dann aber — dies als Beispiel für die burschikose Haltung des jungen Dingelstedt — sein Jenaer Diplom mit freundlichen Empfehlungen an die Marburger Fakultät. Der nach Fulda für die Zeit 1838—41 Strafversetzte gibt seine Eindrücke in den von Deetjen hervorgeholten „Liedern eines Verbannten“ (S. 165) wieder und ähnlich trübe Stimmung atmet der Brief des „Fuldaer Garçon“ an Ed. Duncker: „Ich . . . lasse mich begucken und speie den Menschen oder wenigstens den Häusern ins Gesicht“ (S. 168). Mit dem Eintreffen der Frieseschen Theatertruppe wird die Erinnerung an Leonore Treffert wieder aufgefrischt, 1839 kommt Jul. Hartmann selbst nach Fulda, im März 1840 begrüßt Dingelstedt den Freund mit einem langen Geburtstagsgedicht, das er in „Tobolsk“ datiert, für 1841 finden wir dann den endlich erlösten in Paris nur noch mit einem letzten Brief an Hartmann vertreten. Einige Proben hatte Deetjen aus seinen Funden schon früher gelegentlich mitgeteilt, hier hat er ergänzt und berichtigt. Die Briefe geben für Dingelstedts Frühzeit ein sehr reiches Material her, sie zeigen ein seltsames Gemisch von auffallender Reife und jugendlicher Leichtigkeit, sind stellenweise sehr witzig, geben aber immer viel Inneres und lassen das Werden des Dichters erkennen, von dessen literarischen Plänen wir schon allerhand hören, was eine angekündigte Veröffentlichung Deetjens demnächst auf breiter Grundlage darstellen wird. — Vgl. die Anzeige von Edw. Schröder in den Göttingischen Gelehrten-Anzeigen 1923, Nr. 4—6, S. 156—159.

Berlin-Steglitz.

Hans Knudsen.

231. — „Zum 40 jährigen Todestag Franz Dingelstedts († 15. Mai 1881). Zwei ungedruckte Aktenstücke“ in der „Theaterzeitung der staatlichen Bühnen Münchens“, 2. Jahrgang, 1920/21, Nr. 67, S. 1—2. — Bericht des allgewaltigen Ministerialrates Franz Alexander Fr. W. Doenniges an König Max II. über die Befähigung Dingelstedts zum Leiter des Hoftheaters. Er empfiehlt dem König Dingelstedt, den er „in ernsterer Bildung und auch vielleicht an Talent“ über Laube stellt, und an dem er „etwas sehr Einnehmendes in seiner Persönlichkeit“ rühmt: „Vorläufig kann ich noch soviel mit Bestimmtheit melden, daß der Geldpunkt keine Schwierigkeiten machen wird. Dingelstedts Anstellung wird eher eine Ersparnis sein, wenn er Intendant wird. Er wünscht nur, anständig gestellt zu werden. Mit Bezug auf seine politischen Überzeugungen gehört er zu den Conservativen. Gerade daß er früher als Liberal-Constitutioneller bekannt, gegenwärtig entschieden royalistisch sich bewährt hat, ist der Grund, weshalb ihn die Demokraten und Liberalen in Stuttgart anfeinden. Er ist eine ausgezeichnete Feder und würde auch gelegentlich in der politischen Presse benützt werden können. Für das Theater hat er große Lust und praktische Kenntnis bewährt. In der Literatur ist er eine der geachtetsten Größen“. —

Dieses Dokument vom 1. November 1850 sowie des Königs Verfügung vom 19. Januar 1851 über Dingelstedts Ernennung befinden sich im Geheimen Hansarchiv zu München.

Berlin-Steglitz.

Hans Knudsen.

232. *Elhen.* — H. **Otto**, Zur Frage nach der Entstehung der Limburger Chronik: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 43 (Hannover 1921), 397—401. — Tilemann Elhen von Wolfhagen hat 1398 sein Amt als Stadtschreiber niedergelegt, mit diesem Jahr bricht daher die Chronik ab. — Neuerdings (1922) hat Otto H. Brandt im Verlag Diederichs, Jena, die Limburger Chronik in „moderner Schreibweise“ mit Abbildungen aus dem 14. Jh. herausgegeben (LVIII, 124 S.).
233. — Edw. Schröder, Zur Überlieferung und Textkritik deutscher Chroniken II. Zur Textkritik der Limburger Chronik: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 45 (Berlin 1923), 126—131.
234. *Engelhard.* — Gottfried August Bürger und Philippine Gatterer. Ein Briefwechsel aus Göttingens empfindsamer Zeit. Hgg. von Dr. Erich **Ebstein**. Leipzig, Dieterich 1921. 221 S.
235. — Otto **Clemen**, Briefe von Elisa von der Recke aus Mitau und Riga: Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde 40 (Dresden 1919), 347 ff. S. 351—354 Elisa an Philippine Engelhard 1802 Nov. 20 Löbichau. S. 364—365 dgl. 1826 Juni 25 (Dresden) und 1826 Nov. 18 (Dresden).
236. *Fischer.* — Hans **Heim**, Fürstenerziehung im 16. Jh. Beiträge zur Geschichte ihrer Theorie. Phil. Diss. Würzburg o. J. [1918]. XII, 179 S. (auch Pädagogische Forschungen und Fragen, hgg. v. Remigius Stölzle, Paderborn, Schöningh. Heft 11. 1919). — S. 7—24 Christoph **Fischer**, Superintendent in Schmalkalden, später Generalsuperintendent in Celle, dessen pädagogische Schrift „Bericht aus Gottes Wort“ 1573 erschien. Zedlers Universallexikon als Quelle für die Lebensgeschichte ist reichlich veraltet.
237. *Forster.* — Kurt **Kersten**, Ein europäischer Revolutionär. Georg Forster 1754—1794. Berlin, A. Seehof u. Co. 1921. 93 S. — S. 15—17 Kasseler Zeit; vgl. H. Z. 125, 363 u. Ina Seidel, Das Labyrinth. Ein Lebensroman aus dem 18. Jh. Jena, Diederichs 1922. 388 S. S. 143—204: Kasseler Zeit 1779—1784.
238. *Brüder Grimm.* — Briefe der Brüder Grimm gesammelt von Hans **Gürtler**, nach dessen Tode hgg. u. erläutert von Albert **Leitzmann**. Mit 2 Abb. [ausgezeichneten Porträts des Berliner Malers Franz Krüger] u. 2 Faksimiles. Jena, Frommannsche Buchhandlung (W. Biedermann) 1923. XII, 320 S. — Unsere großen Landsleute gehören zu den fruchtbarsten und liebenswürdigsten Briefschreibern. In einer langen Reihe von Bänden sind ihre Korrespondenzen veröffentlicht und an ungezählten Stellen Briefreihen und Einzelbriefe von ihnen gedruckt — nur zwei besonders wichtige Briefwechsel stehn noch aus: der Jacobs mit Savigny und derjenige der Brüder mit Lachmann. Inzwischen erscheint, von berufener Seite gesammelt, gesichtet und erläutert, eine Nachlese, die für die persönlichen Beziehungen des Brüderpaars, für ihre Wissenschaft und für die Zeitgeschichte überraschend ergiebig ist und auch in der hessischen Heimat lebhaftes Interesse wecken wird, obwohl sich unter den Adressaten nur ganz wenige Landsleute

befinden: so ihr Jugendfreund Werner Henschel, der Bildhauer (S. 68, 275), der Amtmann Klingelhöfer (S. 102), der Pfarrer Rassmann (S. 114), F. L. Mittler (S. 250), Ferd. Pfister. Aber auch dem Bonner Archäologen Fr. Gottl. Welcker (aus Grünberg) gegenüber fühlt sich Jacob als Landsmann, und der Name des Konsuls Kulenkamp, dessen Gast er bei der Lübecker Germanistenversammlung 1847 war, erinnert ihn sofort an die Heimat. An ihr hängen die Brüder trotz allem Druck und allen Kränkungen, die sie erfahren mußten, mit inniger Treue, und als 1827 der Bremer Bürgermeister Joh. Smidt, dessen Bekanntschaft Jacob 1814 im Hauptquartier gemacht hatte, und mit dem er hier und in Wien eine Freundschaft fürs Leben schloß, eine erste Anregung bei dem Minister v. Arnswaldt in Hannover für die Berufung nach Göttingen gab, da setzt ihm Jacob (S. 129) die Gründe auseinander, die für sein Verbleiben in Kassel sprechen: 1) Anhänglichkeit ans besondere Vaterland: „wenn dies auch jetzt keinen Fremden um viel ziehen könnte, mich hält es doch noch zurück“ usw. Übrigens ist es bedeutsam und eindrucksvoll, daß gerade der Diplomat und Staatsmann Smidt in seinem hessischen Freunde nicht nur den Gelehrten und Menschen schätzte, sondern auch den vaterländischen Politiker und dessen Talent, „auch in dieser Sphäre ein fruchtbringendes Wort zu seiner Zeit zu Papier bringen zu können“ (1819, S. 271). Aktuell wirkt heute der grimmige und nachhaltige Franzosenhaß Jacobs: 1816 „die verfluchten Franzosen“ (S. 134), „die elenden Franzosen“ (S. 135) — und noch 1837: „Der Generation, zu welcher wir gehören, wird Mistrauen und Abneigung gegen die Franzosen unauslöschlich eingeprägt bleiben“ (S. 145).

Göttingen.

Edward Schröder.

239. — Hans **Daffis**, Inventar der Grimm-Schränke in der Preußischen Staatsbibliothek. (Mitteilungen aus der Preuß. Staatsbibliothek, hgg. v. d. Generalverwaltung V.) Leipzig, K. Hiersemann 1923. 119 S. — Die „Besinnungen aus meinem Leben“ Jacobs sind z. T. abgedruckt im „Hanauischen Magazin“ 3. Jg., 1923/24, Nr. 1/2.
240. — W. **Hopf**, Die amtliche Tätigkeit der Brüder Grimm an der Landesbibliothek Cassel: Zentralblatt für Bibliothekswesen 39 (1922), Heft 7/8.
241. — Rudolf **Schade**, Eine Jacob Grimm Erinnerung: Die Neue Zeit V (Chicago 1923 August 18), 33, S. 7—9. — Aufzeichnungen Oskar Schades über die Ehrung J. Grimms durch die Berliner Studentenschaft am 1. August 1847.
242. — Walter H. **Berendsohn**, Grundformen volkstümlicher Erzählungskunst in den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm. Hamburg, W. Gente 1921. 143 S.
243. — E. **Rothacker**, Savigny, Grimm, Ranke. Ein Beitrag zur Frage nach dem Zusammenhang der Historischen Schule: Historische Zeitschrift 128 (München u. Berlin 1923), 415—445.
244. *Grimmelshausen.* — Rodolfo **Bottacchiari**, *Grimmelshausen*. Saggio su „L'avventuroso Simplicissimus“. Turin, Chiantore 1920. VII, 211 S. Vgl. Lit. Zbl. 1921, Nr. 2, S. 34. Wolfg. Stammler in der D. L. Z. 42 (1921), 11 ff.
245. — A. **Bechtold**, Grimmelshausens Schriften in den Meßkatalogen 1660—1675: Euphorion 23 (1921), 496—499. — Ders., Zu H. J. Christoph v. Grimmelshausen: Münchener Museum für Philologie des Mittelalters und der Renaissance 4 (1923), 181—193.

246. — W. E. **Ofterding**, *Grimmelshausen und das Badener Land: Der Schwäbische Bund I*, 8 (Stuttgart 1920).
247. — Hans Heinr. **Borcherdt**, *Miszellen zu Grimmelshausens Simplizissimus: Euphorion* 23 (1921), 288—294. Besprechung Bechtolds ebenda 304—313.
248. — Ders., *Die ersten Ausgaben von Grimmelshausens Simplizissimus*. München, H. Stobbe 1921. 64 S. (Einzelschriften zur Bücher- u. Handschriftenkunde 1).
249. — *Grimmelshausens Werke in 4 Teilen*. Hggv., mit Einleitung u. Anmerkungen versehen von Hans Heinr. **Borcherdt**. Mit 3 Beilagen in Gravüre und Kunstdruck, 24 Textbildern und 2 Handschriftenbeilagen. Berlin, Bong u. Co. [1922]. Bd. 1—3. LXII, 258 u. 272. 468. 538 S. (Bongs Goldne Klassikerbibliothek).
250. — Fr. **Gundolf**, *Grimmelshausen und der Simplizissimus: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 1 (Halle 1923), 339—358.
251. — W. E. **Thormann**, *Grimmelshausens religiöse und politische Anschauungen: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland* 156 (1920), S. 528—541. 581—590. — *Nach den Utopien des Narren in Buch III, 4 u. 5; deutsches Bewußtsein ein frühes Beispiel des erwachenden Nationalbewußtseins in unserem Sinne*.
252. *Herbort v. Fritzlar*. — Cl. Hnr. **Diebel**, *Ein eigentümliches Ordnungsprincip bei Herbort von Fritzlar: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 45 (Halle 1921), 467—472.
253. *Hopf*. — Wilhelm Hopf. *Zur Würdigung*. Von Pfarrer R. **Schlunck**. S. A. aus „Kirche u. Welt“, *Blätter aus der hess. Renitenz*. Melsungen 1921. 10 S.
254. *Hutten*. — F. **Herrmann**, *Ein deutscher Brief Ulrichs v. Hutten über Erfurter Verhältnisse aus dem Jahre 1514: Mitteilungen des Vereins f. d. Gesch. u. Altkde. v. Erfurt*, Heft 40/41, S. 185—190.
255. *Lampert v. Hersfeld*. — B. **Schmeidler**, *Kleine Forschungen in literarischen Quellen des 11. Jahrhunderts: Historische Vierteljahrsschrift* 20 (Dresden 1920), 129 ff. — S. 141—149: *Lampert von Hersfeld und die Ehescheidungsangelegenheit Heinrichs IV. im Jahre 1069*.
256. *Heinrich von Langenstein*. — Gustav **Sommerfeldt**, *Zu Langensteins Abhandlungen über die Landgräfin Elisabeth von Thüringen, und über die Prophezeiungen der hl. Hildegard von Bingen: Neues Archiv* 43 (1921), 394 ff. — Roth vermutete (*Zbl. f. Biblw.*, Beiheft 2, S. 16 f.), daß diese Reden im Kl. Eberbach gehalten seien, wo er seit 1383 war. Nach einer Hs. der Würzburger U. B. hat L. einen der Traktate mindestens schon 1382 in Paris verfaßt. Elisabeth wird als Wohltäterin und Patronin Deutschlands gerühmt. Der andere Traktat ist in Eberbach verfaßt. — Vgl. Nr. 74 u. 75.
257. *Meyer*. — Ernst von **Meyer**, *Lebenserinnerungen*. Als Manuskript gedruckt. 159 S. [1917?] — Der Vf. (1847—1916) war der Sohn des kurhessischen Ministers und letzten Bundestagsgesandten Friedrich Siegmund Meyer († 1888) und schildert aus seinen Schul- und Flegeljahren lebhaft seine Erlebnisse in Kassel und Wolfsanger. Die Erinnerungen aus dem Feldzug 1870/71, den er als Angehöriger der Kasseler Artillerie mitmachte, nehmen einen breiten Raum ein. Als Dozent und Professor der Chemie in Leipzig und Dresden bewahrte er der hessischen Heimat eine treue Anhänglichkeit, seit

1875 war er vermählt mit Johanna Kolbe, der Tochter des Chemikers Hermann Kolbe, der von 1843—1845 als Assistent Bunsens und 1851 bis 1865 als dessen Nachfolger in Marburg gewirkt hatte, und zu dessen Charakteristik die Aufzeichnungen viel bringen. Über die Unschlüssigkeit des Kurfürsten in den kritischen Junitagen 1866, den Einfluß der Fürstin von Hanau enthält das Buch beachtenswerte Mitteilungen (S. 22 f.), ferner eine Äußerung des französischen Generals Duplessis auf der Pariser Weltausstellung vor dem Krupp-schen Riesengeschütz unter Anspielung auf die Annexion Kurhessens: „Néanmoins, nous vous déborussifierons“ (S. 34. 72 f.). Im Anhang finden sich Nachweise über die Herkunft seiner Vorfahren aus Schotten und Bingenheim in der Wetterau. Vgl. Neues Archiv f. sächsische Geschichte 42, 138.

258. *Meysenbug*. — Malwida v. **Meysenbug**, Gesammelte Werke. Hgg. von Berta **Schleicher**. 5 Bände. Berlin, Schuster u. Löffler 1922.
259. — Ferdinand Gregorovius und Malwida von Meysenbug. Unveröffentlichte Briefe, mitgeteilt von Berta **Schleicher**: *Der Türmer* 25 (1923), Nr. 4, S. 235 ff.
260. — Dora **Wegele**, Malwida v. Meysenbug u. Theodor Althaus in: *Deutscher Staat u. deutsche Parteien. Beiträge zur deutschen Partei- u. Ideengeschichte. Friedrich Meinecke zum 60. Geburtstag dargebracht*. München u. Berlin, R. Oldenbourg 1922. 384 S.
261. *Niege*. — P. **Althaus**, Der Verfasser u. die ursprüngliche Gestalt des Liedes „Aus meines Herzens Grunde“ in der Theologischen Festschrift für G. N. Bonwetsch 1918. S. 80—103. — Hauptmann Georg Niege (Nigidius) zu Allendorf (1525—1588), dessen Nachlaß von geistlichen Liedern auf der Berliner Staatsbibliothek liegt.
262. *Rabanus Maurus*. — Joh. Bapt. **Halblitzel**, Der Jeremias-Kommentar des Rabanus Maurus: Studien u. Mitteilungen zur Gesch. d. Benediktinerordens 40 (Salzburg 1920), 243—251.
263. *Ritter*. — Anna Ritter: *Oberhessische Zeitung* 1921 Dezember 3, Nr. 283. — Dichterin, geb. 1865 in Koburg, † 31. Oktober 1921 in Marburg.
264. *Rodenberg*. — Heinrich **Spiro**, Julius Rodenberg, sein Leben und seine Werke. Berlin, Gebr. Paetel 1922. 144 S. — Über diese gehaltvolle Lebensbeschreibung des trefflichen Kurhessen, von dem in dieser Zeitschrift öfter berichtet worden ist, durch einen dazu in besonderem Maße berufenen Literaturhistoriker habe ich in einem Aufsätze „Julius Rodenberg als Kurhesse“ mit Zugabe einiges eigenen in „Volk und Scholle, Heimatblätter für beide Hessen, Nassau und Frankfurt a. M.“ Heft 7—9 (Januar-März 1923), S. 181/82 geurteilt.
Marburg. *Karl Wenck.*
265. — Conrad Ferdinand Meyer und Julius Rodenberg. Ein Briefwechsel. Herausgegeben von August **Langmesser**. Berlin, Gebr. Paetel 1918. 322 Seiten.

Jede neue Publikation über unseren kurz vor dem Weltkrieg 83jährig verstorbenen Landsmann Julius Rodenberg, den Gründer und mustergültigen Leiter der gediegensten Zeitschrift der wilhelminischen Ära, verstärkt den Eindruck von der bedeutenden Stellung, die dieser Publizist in der Förderung der zeitgenössischen schönen Literatur über ein Menschenalter hindurch einnahm. Ohne Einfluß Rodenbergs, den man einmal treffend als „Bruthenne für Talente“ charakterisierte, sind die Schöpfungen Gottfried Kellers und C. F. Meyers kaum zu denken. Das offenbart auch der von Langmesser

herausgegebene Briefwechsel Rodenbergs mit C. F. Meyer, der nicht nur als Zeugnis einer grundehrlichen deutsch-schweizerischen Freundschaft anzusprechen ist, sondern uns vor allem einen tiefen Blick in die Geheimnisse der Dichterwerkstatt tun läßt. Sämtliche Novellen des Dichters von Kilchberg vom „Heiligen“ bis zur „Angela Borgia“ erschienen zuerst in der „Deutschen Rundschau“, und immer wieder ist es deren Herausgeber, der taktvoll mahnend, fördernd, lobend, aber auch einmal recht ungnädig tadelnd auf die Produktion einwirkte. In welchem Maße er der Mitarbeiter seiner Mitarbeiter zu sein wußte, zeigt die Korrespondenz über Meyers wieder und wieder umgemodeltes Lutherlied. Im großen Ganzen beschränkt sich der durch die Jahre 1877—98 begrenzte Briefwechsel auf die dichterischen Beiträge des großen Schweizers für die „Rundschau“. — Ein belangloser Druckfehler „Ingenheim“ statt „Jugenheim“ (S. 141) ist anzumerken; daneben ein unangenehmes Versehen des Herausgebers, der (S. 227 u. 228) Wilhelm Scherer, den Freund des Rodenbergschen Hauses, mit dem im gleichen Jahr verstorbenen Johannes Scherr verwechselt. Das Fehlen eines Registers bedeutet eine empfindliche Lücke.

Kassel.

Heidelberg.

266. — Ant. **Bettelheim**, Marie v. Eber-Eschenbach und Jul. Rodenberg: Deutsche Rundschau, Bd. 183 (1920), 6—23; s. auch dessen Anzeige von Rodenbergs Tagebüchern in der Österreichischen Rundschau 60 (1919), 6.
267. *Ruppel.* — K. **Wehrhan**, Frankfurt a. M., Heinrich Ruppel, ein hessischer Heimatdichter: Frankfurter Nachrichten, 200. Jahrg. 1921 Nr. 470 v. 6. Novbr. — Geb. 1886 in Neukirchen (Haun), Taubstummenlehrer in Homberg, Vf. der „Rhönbauern“, der Gedichte „Die zu Häupten Frührot haben“ und „Aus Großmutter's Märchentruhe“. Vgl. unten Nr. 312.
268. *Schädel.* — K. **Noack**, Aus dem Freundeskreise von Wilhelm von Ploennies: Darmstädter Tagblatt 1921 Juli 20, Nr. 198. — Joh. Bernh. Schädel, geb. in Hanau 1808, Musiker, Freund Schwinds, starb 1882 in Darmstadt.
269. *Schäfer.* — Franz **Graetzer**, München, Wilhelm Schäfers „Lebensabriß“: Das literarische Echo 22 (1920), 969—971; vgl. Z. H. G. 53, 141.
270. *Schenk.* — Gustav Freiherr Schenk zu Schweinsberg 1842—1922. IV, 119 S. mit Bild und Stammtafeln. Marburg 1923. — C. Knetsch hat für die Familie und die Freunde des ehemaligen Darmstädter Archivdirektors ein vornehmes Gedächtnisheft zusammengestellt, dessen besondere Zierde das lebensvolle Bild des Verstorbenen darstellt. Außer einem Lebensabriß und einem allein 23 Seiten umfassenden Verzeichnis der Schriften und Besprechungen Schenks sind die beiden Vorträge „Anfall der hessischen Erbschaft an das Haus Brabant“ und die Verleihung des Reichsfürstenstandes an Lg. Heinrich I.“ und die „Genealogischen Studien zur Reichsgeschichte“ nochmals abgedruckt als Beispiele für die Eigenart des charaktervollen Gelehrten, dessen Lebensarbeit durch dieses Heft würdig zum Ausdruck kommt.
271. *Seelig.* — Geert **Seelig**, Eine deutsche Jugend. Erinnerungen an Kiel und den Schwanenweg. Hamburg, Berlin, Leipzig, Alster-Verlag o. J. [1920]. 222 S. 12 Tafeln Abb. — Vf. ist ein Sohn des

- 1821 in Kassel geborenen und 1906 in Kiel verstorbenen National-
 ökonomen Wilh. Seelig. Vgl. Heidelbach im Hessenland 34 (1920), 175.
272. *Solms.* — Alex. v. **Hartmann**, Ein Gedenkblatt für Ferdinand
 Prinz zu Solms-Hohensolms-Lich. Berlin, G. Grosskopf 1921.
273. *Speck* (s. auch Nr. 223). — Joh. Gg. **Sprengel**, Zu Wilhelm
 Specks 60. Geburtstag: Frankfurter Nachrichten 1921 Juli 7, Nr. 340.
274. — M. **Elster**, Wilhelm Speck: Der Türmer, 23. Jg. (Stuttgart
 1921), Heft 10.
275. *Spieß.* — H. **Schlosser**, Karl Spieß (1873—1921): Nassauische
 Heimatblätter 23 (Wiesbaden 1922), 34 f. Vgl. auch den Nachruf
 in den Hess. Bl. f. Volkskunde 20, 44.
276. — F[ritz] **B[öhm]**, Georg Schläger †. Karl Spieß †: Zsch.
 des Vereins für Volkskunde 30/32 (Berlin 1922), 111 f.
277. — Ed. **Spieß** u. Moritz **Spieß**, Karl Spieß zum Gedächtnis:
 Spieß'sche Familien-Zeitung, 8. Jg. 1921, Heft 3, S. 62—68. S. auch
 unten (Hinterländer Geschichtsblätter).
278. *v. Wildungen.* — Werner **Sunkel**, Ein Marburger Naturfreund.
 Zum 100jährigen Todestag von Wildungen: Hessische Landes-
 zeitung, 38. Jg., Nr. 164, 14. Juli 1922.
279. *Witzel.* — O. **Clemen**, Georg Witzel und Justus Jonas: Archiv
 für Reformationsgeschichte 17 (1920), 132—152. — S. 139. Verf.
 des „Ludus Sylvani Hessi in defectionem Georgii Vuicelii ad Papistas“
 ist Antonius Corvinus 1534; die Flugschrift ist jetzt veröffentlicht in
 „Flugschriften aus der Reformationszeit“ (Leipzig, Harrassowitz 1921).
280. *Wöhler.* — Otto **Liermann**, August Anton Wöhler. Zur 150.
 Wiederkehr seines Geburtstages (28. Januar 1771): Frankfurter
 Nachrichten 1921 Januar 28, Nr. 49. — Geb. 1771 in Kassel, starb
 1850 in Frankfurt; Schöpfer der Polytechnischen Gesellschaft und
 großartiger Wohlfahrtseinrichtungen.
281. *Zedlitz.* — M. **Schimmelpfennig**, Robert Graf von Zedlitz
 und Trützschler: Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens
 56 (Breslau 1922), 73—90. — 1898—1903 Oberpräsident von Hessen-
 Nassau, Sorge für die Landwirtschaft und die Frankfurter Akademie,
 Eintreten für einen evangelischen Geistlichen [Heidelbach in Manns-
 bach?] in einem Disziplinarverfahren S. 83 f. Eine warmherzige
 Schilderung des genialen, vorbildlichen, charakterfesten Verwaltungs-
 beamten und edlen Menschen. — Eine niedliche Anekdote mit dem
 Oberförster Borgmann aus Oberaula am Schwarzenbörner Teich 1894
 wegen der Forellenzucht wird in den Heimat-Schollen 1 (1921), 11
 erzählt.

XII. Staats-, Verfassungs-, Verwaltungs- und Rechtsgeschichte.

282. **Adolf Waas**, Vogtei und Bede in der deutschen Kaiser-
 zeit. 1. Teil. Berlin, Weidmann 1919. XVI, 173 S. 2. Teil 1923.
 IV, 151 S. (Arbeiten zur deutschen Rechts- und Verfassungs-
 geschichte . . . hggb. von J. Haller, Ph. Heck, A. B. Schmidt 1. u. 5.
 Heft.) — Der Vf. weist im ersten Teil nach, daß Vogtei und Munt
 einander gleichzusetzen sind. Seine Gleichsetzung von Eigenkirche
 und Vogtei sowie Patronat und Vogtei wird lebhaft bestritten, vgl.
 H. Planitz in der Savigny-Zsch., germ. Abt. 41, 1920, S. 421 ff. und
 H. Aubin in der Vjschr. f. Soz. und Wirtschaftsgesch. 16, 408 ff.

Der zweite Teil mit dem Untertitel „Vogtei und Bede als Grundlagen des deutschen Territorialstaates“ behandelt die Kirchenvogtei, die Freigrafschaften (s. auch Z. H. G. 52, 182) und die Bede, welche nicht als Heeressteuer erklärt oder aus der Hochgerichtsbarkeit abgeleitet werden kann, sondern in der Muntherrschaft ihren Rechtsgrund hat. Die Arbeit zieht oft hessische Quellen heran, könnte aber in dieser Richtung für Hessen weiter ausgebaut werden.

283. **Manfred Stimming**, Das deutsche Königsgut im 11. und 12. Jahrhundert. 1. Teil: Die Salierzeit. (Historische Studien, Heft 149.) Berlin, E. Ebering 1922. XII, 128 S. — Diese Arbeit setzt die Studien von A. Eggers (vgl. Z. H. G. 43, 393) fort. Auf hessischem Boden begegnen wir Königsgut in Eschwege, Ingelheim, Kaufungen u. a. O. Merkwürdigerweise finden sich keine Angaben über das Reichsgut im Oberlahngau, da dem Vf. ebenso wie schon Eggers die betr. Arbeit G. Frh. Schenks im A. H. G. 13, S. 423 ff. unbekannt geblieben zu sein scheint.

284. **Alexander Pfalzgraf**, Der hessische Verfassungskampf in seiner Bedeutung für die deutsche Geschichte. (Unter besonderer Berücksichtigung der Jahre 1850—1866 nach den Akten im Preußischen Staatsarchiv Marburg, im Hof- und Staatsarchiv Wien und im Geh. Staatsarchiv Berlin dargestellt.) Verzeichnis der Dissertationen . . . der Philos. Fakultät Jena. Winter-Semester 1921/22, S. 64 f. — Erstmalige Benutzung der österreichischen Gesandtschaftsberichte aus Kassel im Wiener Archiv.

285. **Die hessische Frage**. Ein Rückblick und ein Ausblick. Kassel, Verlag des Hessischen Volksbundes 1922. 40 S. — 1. Die hessische Frage. 2. Die inneren Grundlagen der hessischen Bewegung. 3. Das politische Ziel der hessischen Bewegung. 4. Charakter und Bedeutung des Gesamthessenstaates. 5. Kurhessen im preußischen Staatshaushalt als Beantwortung der Frage nach der finanz-politischen Lebens- und Leistungsfähigkeit des hessischen Staates.

286. **Erich Schrader**, Die Städte Hessens (Jahresbericht des Frankfurter Vereins f. Geographie u. Statistik 1919—22). 70 S. — Sch. beschäftigt sich in seiner sehr anregenden Arbeit hauptsächlich mit der Entstehung der hessischen Städte. I. Er hebt als älteste Gruppe die im 12. Jahrhundert entstandenen Städte heraus. Denn vor dieser Zeit habe es in Hessen keine Städte gegeben. Er beruft sich mit dieser Behauptung auf Siegfried Rietschel, der aber mißverstanden wird. Zweifellos reichen die Anfänge mehrerer hessischer Städte weiter zurück. Da aber die Entstehungsgründe für die Städte vom 10. bis zum 12. Jahrhundert konstant bleiben, ist diese Abgrenzung für uns nur von sekundärer Bedeutung.

Nach der herrschenden Lehre sind die vor rund 1200 entstandenen Städte als Märkte entstanden. Schr. dagegen meint, daß sie dem Einfluß des Handelsverkehrs der großen Straßen ihr Leben verdanken, daß sie insbesondere da entstanden seien, wo Hemmungspunkte für den Verkehr lagen (Furten, Brücken, Engpässe, vorgelegerte Bergrücken, Übernachtungsstationen). Es ist nun ganz zweifellos, daß Wechselbeziehungen zwischen Handelsstraßen und Städten vorhanden sind, und es wäre dankenswert, wenn einmal sämtliche an einer bestimmten Handelsstraße gelegenen Städte auf ihre Beziehungen zur Straße hin untersucht würden. Für das Wachsen der Städte spielen die Straßenhemmungspunkte zweifellos eine große Rolle, nicht zu-

letzt die Übernachtungsstationen, die, wie Schr. nachweist, in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen von 25—30 km aufeinander folgten. Auf die Entstehung der Städte aber sind sie m. E. von keinem wesentlichen Einfluß gewesen. Schr.'s Ausführungen zu diesem Punkte sind durchaus nicht überzeugend. Die ganze Theorie steht und fällt überhaupt mit der Frage nach der Priorität der Straßen vor den Städten. Nun ist es freilich gewiß, daß das Durchgangsland Hessen uralte Straßen gehabt hat und daß diese auch aus geographischen Gründen ungefähr dem Zuge der späteren Straßen gefolgt sind. Aber hier kommt es eben auf die ganz genaue lokale Festlegung an, die aber unmöglich ist. Das ist jedenfalls sicher, daß die Straßen mit ihren einzelnen Stationen, wie sie uns Schr. schildert, erst relativ sehr jungen Ursprungs sind und erst aus der Zeit stammen, in der insbesondere die Messen in Frankfurt und Leipzig einen bisher unbekannt großartigen Straßenverkehr erzeugten. Für die Städte der ältesten Gruppe muß nach wie vor daran festgehalten werden, daß sie als Märkte ins Leben getreten sind. Wenn Schr. sich mit dieser Markttheorie nicht befreunden mag, so liegt das zum guten Teil daran, daß er sie verkennt. Denn es handelt sich bei den Märkten wie später bei den Städten durchaus nicht um die „Befriedigung des Wochenmarktbedürfnisses für einen ländlichen Siedlungsbezirk.“ Vielmehr waren die Märkte dauernde Sitze von Gewerbe und Handel. Tagtäglich wurde für den Verkauf gearbeitet, tagtäglich gekauft und verkauft, und nur nach der Menge des Umsatzes unterschied sich der Wochenmarktstag (und evtl. auch der Jahrmarktstag) von den übrigen Tagen der Woche. II. Auch für die spätmittelalterlichen Städte (nach 1200) lehnt Schr. die Markttheorie ab. Hier mit mehr Recht. Freilich bedeutungslos ist auch bei diesen Spätgründungen der Markt keineswegs gewesen. Aber Schr. hat m. E. recht, wenn er als Hauptmotiv für die Gründung dieser Städte das Streben der Territorialherren nach Festungen hinstellt. Diese Periode dauert allgemein bis gegen 1400. Für Hessen stellt Schr. ein sehr plötzliches Abbrechen um das Jahr 1370 fest. Während die älteren Städte in den breiten Flußtälern angelegt wurden, zog man sich jetzt in die oberen Bachtäler und auf die Schutz gewährenden Berge zurück. Indem man mehr politisch-strategische, als wirtschaftliche Gesichtspunkte bei der Wahl für die Lage der Stadt obwalten ließ, schuf man den Neugründungen keine günstigen Entwicklungsmöglichkeiten, die sehr zahlreichen Zwerg- und Landstädte im heutigen Hessen sind fast alle in dieser Periode gegründet worden. III. Nach 1370 sind nur vereinzelt neue Städte entstanden. Die Motive für ihre Gründung sind verschiedenartig; aber das Streben nach Schaffung von Landesfestungen spielt jetzt keine Rolle mehr. Daher liegen die Städte wieder tiefer und wirtschaftlich günstiger und sie haben sich denn auch erfreulicher entwickelt. IV. Auf Grund der systematisch herangezogenen Stadtgrundrisse stellt Schr. fest, daß 75% aller hessischen Städte planmäßiger Gründung ihr Dasein verdanken. Das Ergebnis weicht von der Ansicht der älteren hessischen Lokalhistoriker ab, wird aber den mit der neueren Städteliteratur Vertrauten nicht überraschen. V. Die Gründung der Städte erfolgt nach Schr., der hier der Theorie Lappes folgt, durch Zusammenlegung mehrerer Dörfer zu einer Stadt. Es ist richtig, daß diese Gründungsform bei den spätmittelalterlichen Städten sehr häufig,

wenn auch keineswegs immer, gewählt wurde. Auf die älteren und jüngeren Gründungen aber darf diese Theorie nicht ausgedehnt werden. Die riesigen, aus mehreren alten Dorffluren zusammengelegten Stadtmarken finden sich regelmäßig auch nur bei diesen Städten, während die älteren Städte — und ähnlich wiederum die ganz jungen — gerade unter der Enge ihrer Feldmark oft genug schwer zu leiden hatten.

Der Verfasser hofft, weitere Ergebnisse seiner Forschungen und insbesondere auch sein zusammengetragenes reiches Kartenmaterial an anderer Stelle veröffentlichen zu können. Wir können uns dieser Hoffnung nur anschließen.

Kiel.

Dr. Werner Spiess.

287. Karl August **Eckhardt**, Die Witzenhäuser Schwabenspiegelhandschrift. Marburger jur. Diss. 1922. V, 34 S. — Die Handschrift befindet sich zusammen mit anderen Rechtsaufzeichnungen in einem „der Landrichter“ betitelten Codex als Depositum der Stadt Witzhausen im Marburger Staatsarchiv. Sie ist von dem Stadtschreiber Caspar Geilfuß zwischen 1530 und 1551 niedergeschrieben worden. Ihre Vorlage ist nicht zu ermitteln. Sie gehört zu denjenigen Schwabenspiegelhandschriften, die 1) die Artikelfolge des großen Rechtsbuches beibehalten, die 2) nicht bereits mit dem Artikel 313 (Laßbergischer Zählung) abbrechen und die 3) den Schwabenspiegeltext sehr stark gekürzt wiedergeben. Die Geltung der Handschrift läßt sich für Witzhausen bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts nachweisen. — Die Arbeit Eckhardts führt über das von Rockinger (Sitzungsberichte der Wiener Akademie, phil. hist. Klasse, Jg. 1874) Gesagte kaum hinaus.

Kiel.

Dr. Werner Spiess.

288. Dr. Karl August **Eckhardt**, Frankenspiegel-Studien. Witzhausen, Selbstverlag 1923. 16 S. — Der Vf. weist nach, daß dem Schreiber des Frankenspiegels das Frankfurter Stadtrecht vorgelegen hat und dieser nach dem 30. Mai 1291 vollendet wurde. Ein bisher unbekanntes Bruchstück des Rechtsbuches hat sich auf Umschlägen von Homberger (Efze) Vogteirechnungen im Staatsarchiv Marburg erhalten, das als drittälteste (1387) der Frankenspiegelhandschriften anzusprechen ist.
289. Wilhelm **Lang**, Die wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung der Markgenossenschaften mit besonderer Berücksichtigung der **Rockenberg-Oppershofener** Mark. Gießener phil. Diss. 1923. 67 S.
290. Hugo Friedr. **Heymann**, Die Mark Rodheim an der Bieber. Eine kulturgeschichtliche Untersuchung nach urkundlichem Material. Phil. Dissertation Gießen 1921. 92 S. 3 Tfln. Abb. — Die breit angelegte Arbeit zerfällt in die 2 Hauptteile: Die Geschichte der Rodheimer Mark (die mittelalterliche und die neue Mark) und Einzelbilder aus dem Leben der Mark. Diese Teilung bringt viele Wiederholungen mit sich. Das Hauptgewicht liegt auf der kulturgeschichtlichen Schilderung. Der bei Dissertationen oft bis zum Übermaß angewandte Anmerkungenballast fehlt hier. Hauptquelle sind die anhangsweise abgedruckten Mark-Reguln von 1557. Dingstätte war der Königsstuhl zwischen Rodheim und Waldgirmes, Mark und Kirchspiel fielen zusammen. Die Bedeutung der Mark als Beispiel genossenschaftlicher Selbsthilfe, als Vorläuferin der Raiffeisen-Organisation auf den verschiedensten wirtschaftlichen und kulturellen Gebieten wird gut herausgearbeitet. Der hessische Staat hat stetig an

Einfluß gewonnen, nachdem zwei der 3 Obermärkerfamilien (die Holzapfel und Wolfskehlen), welche Eigentümer der Mark waren, ausgestorben waren (Mitte des 17. Jh.'s). 1834 wurde der Wald unter die 3 beteiligten Gemeinden aufgeteilt. Unter den „Einzelbildern“ seien die volkskundlichen Züge nicht unerwähnt.

291. Wilhelm **Franzmathes**, Die ländliche Wohlfahrtspflege im ehemaligen Großherzogtum Hessen. Jbuch. der phil. Fak. der Un. Heidelberg 1920/21 II, S. 24 (gedruckt!).
292. Rudolf **His**, Die Körperverletzungen im Strafrecht des deutschen Mittelalters: Zsch. der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Germanist. Abtlg. 41 (Weimar 1920), S. 102—109: Rheinland, Hessen und Ostfranken.
293. Paul **Schulin**, Zur Geschichte der mittelalterlichen Miete in west- und süddeutschen Städten: ebenda 41, S. 150—163: Frankfurt a. M.

XIII. Wirtschaftsgeschichte.

294. Heinrich **Jost**, Der Hanauer Obstbau. Seine Geschichte und Förderung durch den Kreis-Obstbauverein. Ostheim (Kr. Hanau), H. Jost 1921. 36 S. — Aus Anlaß des 20jährigen Bestehens des Kreisobstbauvereins ist diese Schrift entstanden, die für die Frühzeit Akten des Marburger Staatsarchivs herangezogen hat. Die kurfürstliche Verordnung von 1823 bestimmte die Bepflanzung der Landstraßen und Feldwege mit Obstbäumen. Zwischen der Regierung und dem Landwirtschaftsverein fand dieserhalb eine lebhaft Auseinandersetzung statt. Es wäre zu wünschen, daß eine derartige Arbeit für Oberhessen, die Heimat des Begründers des wissenschaftlichen Obstbaues, Aug. Fr. Adr. Diel aus Gladenbach (geb. 1764), geschrieben würde.
295. F. **Keck**, Geschichtliche Entwicklung des Tabakbaues und sein Verhältnis zur Industrie im Hanauerland [Hanau-Lichtenberg]. Heidelberger phil. Diss. 1920. 95 S.
296. K. Th. Ch. **Müller**, Freie Wirtschaft oder Zwang? Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte des Hessischen Waldes. Darmstadt, C. W. Leske 1920. II, 48 S. VIII Tafeln. Fol.
297. Bernh. **Neumann**, Ein fast 200 Jahr alter Kupferschmelzofen auf der Friedrichshütte bei Iba: Metall und Erz, 18. (n. F. 9.) Jg. Halle 1921, Heft 13, S. 325—333.
298. Ernst J. **Zimmermann**, Über die Hanauer Edelmetall-Industrie um 1800—1850: Hanauer Anzeiger, 22. Oktober 1921. — Schon Goethe hat den Hanauer Bijouteriefabriken hohes Lob gespendet. Wichtige Angaben enthält der 3. Band der „Chronik der Gewerke“ (St. Gallen 1850) u. a. über die für die Garde angefertigten silbernen Blasinstrumente (Z. H. G. 53, 164). Vgl. die Arbeit Thiemes, angezeigt Z. H. G. 53, 143. — Die Hanauer Zeitung, in der auch öfter geschichtliche Aufsätze erschienen, ging im 244. Jg. mit Nr. 228 am 1. September 1922 ein.
299. Adolf **Kalweit**, Die Kohlenversorgung der Industrie, insbesondere in Hessen-Thüringen (XI. Armeekorps) von 1914—1919. Philosophische Fakultät der Universität Jena. Verzeichnis der Dissertationen [1920/21], S. 60 f.
300. G. **Maldfeld**, Vom Mahlen und vom Mehle. Sprachliches, Kulturgeschichtliches und Volkskundliches: Zeitschrift für das länd-

- liche Fortbildungsschulwesen in Preußen. 12. Jg. Berlin 1921. Heft 9. S. 269—278. 10, 307—313. 12, 368—374 (unvollendet). — Diese leider unvollendete Arbeit ist sehr willkommen, da über das hessische Mühlengewerbe noch keine zusammenfassende Darstellung besteht. Über das Recht der Müllerknechte vgl. O. Könnecke, Rechtsgeschichte des Gesindes in West- und Süddeutschland (Marburg 1912), 882 ff. (Mühlenordnungen von 1615, 1677 u. 1722).
301. W. **Gerland**, Die Tätigkeit der am 17. Dezember 1765 errichteten Hessischen Gesellschaft für den Landbau und ihrer Nachfolgerin, der 1763 errichteten Gesellschaft für Ackerbau und Kunst: Landwirtschaftl. Jahrbücher 59 (Berlin 1923), 245 ff.
302. Konr. **Niemann**, Die alten Heer- und Handelsstraßen in Thüringen. Phil. Diss. Halle 1920 [auch in den Mitteilungen des Sächsisch-Thüringischen Vereins f. Erdkunde zu Halle a. S. 1915/19]. 64 S. 1 Karte. — Die in das Werragebiet ausmündenden Straßen berühren und durchschneiden die hessischen Grenzen (vgl. die Karte bei v. Wintzingeroda—Knorr, Wüstungen des Eichsfeldes). Das Schriftenverzeichnis nennt Landaus einschlägige Arbeiten, aber nicht: E. Koch, Eine alte Straße aus Thüringen nach Franken und Hessen, in d. Zsch. d. Ver. f. thür. Gesch. 31 (Jena 1916), 55 ff. und Herm. Gutbier, Der Hainich (Langensalza 1894), 40.

XIV. Literatur- und Musikgeschichte.

303. Dr. Emma **Danielowski**, Das Hiltibrantlied. Beitrag zur Überlieferungsgeschichte auf paläographischer Grundlage. Mit zwei Schrifttafeln. Berlin, Mayer u. Müller 1919. [IV], 103 S. — Die Verfasserin versucht mit photographischer Vergrößerung den Geheimnissen des Kasseler Kodex, namentlich seinen Rasuren und Korrekturen, näher zu kommen; aber die Ergebnisse sind dürftig. Die auf solcher anscheinend paläographischer Grundlage aufgebauten Vermutungen führen zu so phantastischen Lesungen und Interpretationen, daß heute in der Zeit der Papiernot ein Hinweis auf die Rezension von Steinmeyer im Anzeiger für deutsches Altertum 40 (1921) S. 78 f. genügen darf: die Arbeit ist dort von berufenster Seite mit Recht scharf kritisiert und damit erledigt.
Marburg. *Ferd. Wrede.*
304. Jul. R. **Dieterich**, Der Dichter des Nibelungenliedes. Ein Versuch. Darmstadt, Gesellschaft hess. Bücherfreunde 1923. 95 S. — Ein kleines Büchlein von noch nicht hundert Seiten, das gelassen ein Jahrhundert ernster Nibelungenforschung beiseite schiebt und nach Lieder- und Stufentheorie für die angeblich bewußtlose Schöpfung eines imaginären Volksgeistes den Nibelungendichter entdeckt in dem rheinfränkischen Abt Sigehart von Lorsch, der am Hofe des Staufers Konrad III. in den fünfziger Jahren des 12. Jahrhunderts zu Speyer nach Ekkeharts Vorbild das Epos in der endgültigen Gestalt schuf, die später nur noch sprachlich in Österreich umredigiert wurde. Schwabe von Geburt, Rheinfranke durch Erziehung, bairisch-österreichisch verschwägert, also dreisprachig, ein Freund des König Rother-Dichters und des Kürenbergers, sein eigen Geschlecht (die Aribonen) verherrlichend, die ganze Zeitgeschichte ausschöpfend, mit dem Blick auf die Örtlichkeiten des Rheingaus gestaltete er den Stoff. Seine Nibelungen sind keine historischen

Burgunder gewesen, sondern sind es erst auf literarischem Wege durch diesen Dichter geworden. Konrad III. ist Gunther, Königin Gertrud Uote, Friedrich Barbarossa Gernot, der Pfalzgraf Konrad Giselher, Lothar von Sachsen Liudegar, Knut von Dänemark Liudegast, Rüdiger ist Graf Roger von Ariano, Etzel Kombination aus Attila und Aetius, Else und Gelfrat sind Wittelsbacher Ministerialen, Hagen gehört nach Throneck im Hunsrück, Krimhild ist die nach Konstantinopel als Kaiserin verheiratete Bertha von Sulzbach; ihre Brautfahrt gen Osten, ihr vermutlicher Streit mit der Königin Gertrud, die Kreuzzugsberatung 1147 in Speyer (Hunnenfahrteinladung), Barbarossas Verlobung mit Adela (= Rüdigers Tochter), die Ermordung des Sigehart von Burghausen (Siegfrieds Tod), Heinrichs IV. Leichenfeier usw., mit kühnster Phantasie werden so Ereignisse und Persönlichkeiten, Landschaftliches und Historisches kombiniert, glänzende Geschichtsromanperspektiven eröffnet, nur schade, daß von der wunderbaren Tat des ersten und größten, sogar kaiserlich begünstigten mittelhochdeutschen Dichters keine Urkunde etwas weiß. Man darf also wohl getrost hinter diese geistvolle, aber waghalsige Forscherhypothese zunächst noch ein recht dickes Fragezeichen setzen.

Kassel.

Gustav Struck.

305. Alsfelder Passionsspiel, aus dem Mitteldeutschen übertragen von (Pfarrer) Ernst **Freundlieb** (in Vilbel). Druck und Verlag von C. Rühl, Alsfeld, 1921. 80 S. — Ein schönes Zeichen von Lokalpatriotismus, aber ein etwas gewagtes Unternehmen, das Passionsspiel mit allen seinen Längen einem nicht wissenschaftlichen Leserkreis anzubieten. Die kurze Einleitung bietet nichts Neues, sondern faßt die Ergebnisse der seitherigen Forschungen, soweit sie dem Verfasser bekannt waren, zusammen. Störend sind die vielen Druckfehler, vor allem bei den lateinischen Stellen. Der Preis des Bandes, der 80 Folioseiten umfaßt, ist bei den heutigen Verhältnissen erstaunlich billig (25 M).

Offenbach.

E. Becker.

306. Ernst **Koch**, Prinz Rosa-Stramin. Mit Bildschmuck von Otto Ubbelohde nebst einem Nachwort von W. Eckhardt. Marburg, Elwert 1922. 150 S. — Diese bilderreiche Ausgabe des jedem Hessen vertrauten „Prinz Rosa Stramin“ wird gewiß die Koch-Gemeinde vermehren und in die weitesten Kreise Lust und Freude tragen, wie der Witzenhäuser Rechtsanwalt Eckhardt im Nachwort hofft. E. hat mit feinem Verständnis das Wesen der Kochschen Muse auf wenigen Seiten anschaulich ausgebreitet und besonders darauf hingewiesen, was dieses Werk für jeden Marburger und Göttinger Studenten wie jeden treuen Hessen bedeutet. Möchte das vom Verlag prächtig ausgestattete Werk die verdiente Aufnahme finden.
307. Heinrich **Bertelmann**, Unter der Linde. Aus den Erinnerungen eines Dorfjungen. Kassel, Fr. Scheel [1922]. IV, 150 S. — Vgl. Hessenland 25 (1911), 223 f.
308. Th. **Endemann**, Von Hessenland und Ostseestrand, Gedichte. Stettin, Fischer und Schmidt 1921. 99 S. — Der Dichter, einer hessischen Pfarrer- und Gelehrtenfamilie entstammend — Borken ist seine Heimat —, seit einer Reihe von Jahren an der Ostsee (Swinemünde) ansässig, zeigt sich in dieser guten Auswahl seiner Dichtungen nicht nur als ein feinführender Lyriker, er weiß auch manch andere Töne anzuschlagen, alle harmonisch schön, vom

Heiteren, Scherzhaften, bis zum Ernsten und Tragischen. Die meisten tragen den Stempel des Erlebten, in den „Erzählenden Gedichten“, wie auch in den hessischen, kommt vielfach balladenhafte Wirkung zum Ausdruck; am stärksten darin aber wirkt das „alte Hessenheimweh“. Wir nennen aus der Abteilung „Hessenland“: „Am Kaiserkreuz bei Klein-Englis“, „Die Scheidewarte“ (auf der Scheid zwischen Ehringen und Volkmarsen), „Dem Eddertal bei Waldeck zum Abschied“ (bei Anlage der großen Talsperre), ferner die Barbarossapfalz zu Gelnhausen, Wilhelmshöhe, Orb und die Stimmungsbilder aus dem hessischen Pfarrhaus.

Hanau.

Ernst J. Zimmermann.

309. **Georg Flemmig**, Dorfgedanken. Blätter aus den Aufzeichnungen Klaus Deutlichs. Mit 1 Vierfarbendruck. Schlüchtern, Neuwerk-Verlag 1921. Vgl. G. Koch in den Hessischen Blättern für Volkskunde 20 (1921), 47.
310. **W. Neuhaus**, Fritz Stuppler. Eine Erzählung aus der Zeit des Faustrechts. — Hersfeld, Hans Ott-Verlag 1922. 112 S. — Ein Stück heimatlicher Geschichte, nicht gerade aus den erfreulichsten Zeiten, ist hier zu einer fesselnd und ansprechend geschriebenen Erzählung gestaltet worden. Der magere Stoff findet sich bei L. Demme, Hersfelder Chronik, Bd. III kurz dargestellt. Aus dieser kurzen Notiz, die durch zeitgenössische Chronisten nur unwesentlich ergänzt wird, hat der Vf. ein anschauliches und farbenreiches Zeitbild geschaffen, teilweise auch in recht derber Pinselführung. Der Räuber Fritz Stuppler ist hier zu einem nach Hessen verirrtten niedersächsischen Ritter geworden, wozu sein Name und Wesen nicht recht passen. Auch sein Liebesverhältnis zu Susanne von Landsberg, das an sich sehr zart und fein dargestellt ist, leidet dadurch an einer gewissen Unwahrscheinlichkeit. Echt tragisch ist es, daß der Stuppler in dem Augenblicke, wo er mit seiner Braut und durch ihren Einfluß dem Raubrittertum entsagen will, durch ihre Ermordung wieder in die wildesten Strudel seines früheren Treibens zurückgerissen wird. Der hessische Adel der damaligen Zeit, seine Helfer und Freunde, sind ganz nach dem üblichen Bilde des Strauchritters gezeichnet. Die Verhältnisse waren dort seit der Vitalisnacht und der Fehde zwischen Stift, Ritterschaft und Stadt sehr gespannt; im allgemeinen hatten sich die beiden Parteien nicht viel vorzuwerfen. Vgl. „Mein Heimatland“ 5 (1922), Nr. 13.

Kassel.

+ A. Fückel.

311. **Hessische Lesestube**, hgg. von G. Zitzer, 12. Heft. Dora Barnas, Herz-Aß und andere vergessene Geschichten. Marburg, Elwert [1921]. 92 S. — Sechs kleine Novellen (Herz-Aß, der Friedberger Brand, Schaloweh, Mondkind, der Wetterfelder Pudel und die silbernen zwölf Apostel von Friedberg) wecken geschickt Geschichten und Sagen aus der Vergangenheit von Friedberg, Grünberg und Wenings zu neuem Leben. Der Friedberger Brand von 1447 und die Geschichte der verhexten Else in Wenings (1550) sind besonders wirkungsvoll.
312. **Heimatschollen-Bücherei**. Melsungen, A. Bernecker. — 1. Joh. H. Schwalm, Die Enkeltochter der Hex. Erzählung aus dem Schwalmtal. — 2. O. Stückrath, Armenseelen. 13 Bilder aus Krieg und Not. — 3. H. Ruppel, O du heller Heimatsommer. Erwanderte Gedichte. — Diese Reihe Heimatbücher (auch W. Schellers Hessische Köpfe sind darunter erschienen), der weitere gefolgt sind

und noch folgen, sei hier kurz als echte Kost allen Hessen empfohlen. Die Namen der Verfasser bürgen für ihre Güte. In demselben Verlag kommen unter dem Sammelnamen „Jungvolk- und Vereinsbühne“ Heftchen heraus, die ihren Stoff der hessischen Geschichte und dem Volksleben entnehmen und deshalb an Heimat-abenden gute Verwendung finden können. Andere Neuerscheinungen hessischer Dichter (H. Ruppel, H. Naumann, E. Gros u. a.) und anderer, die hessische Stoffe behandeln, sind, soweit sie geschichtlich oder volkskundlich beachtenswert sind, im Hessenland oder in den Hessischen Blättern für Volkskunde angezeigt worden.

313. **Georg Heinrichs**, Beethovens Beziehungen zu Kassel und zu G. Chr. Grosheim in Kassel. Ein Beitrag zur Beethovenforschung. Homberg, W. Klüppel 1920. 15 S.
314. **Dr. Max Unger**, Beethoven und Kassel: Neue Musik-Zeitung. 44. Jg. 1923. Heft 14/15.
315. **Georg Heinrichs**, Johann Friedrich Reichardts Beziehungen zu Cassel und zu Georg Christoph Grosheim in Cassel. Homberg, F. Settnicks Nachf. i. Komm. 1922. 36 S. = Beiträge zur Geschichte der Musik in Kurhessen, bes. am Lehrerseminar Cassel-Homberg, Heft 2).
316. **Herm. Glenewinkel**, Verzeichnis des musikalischen Nachlasses von L. Spohr: Archiv für Musikwissenschaft 1 (Bückerburg und Leipzig 1918—1919), 432—436.
317. **Gertrud Stendal**, Die Heimathymnen der preußischen Provinzen und ihrer Landschaften. Eine literarhistorische Charakteristik (Literatur und Theater, Forschungen, hggb. von Eugen Wolff, Heidelberg, Winter 1919, Band 3), S. 128—139: Die hessen-nassauischen Heimathymnen und Heimathymnen auf hessisch-nassauische Landschaften.

XV. Kunstgeschichte und Denkmalpflege.

318. **Erich Jung**, Germanische Götter und Helden in christlicher Zeit. Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der deutschen Geistesform. München, J. F. Lehmann 1922. 393 S. — Sieht man von der deutschvölkischen Tendenz des Vf. ab, so will das Buch in seinem eigentlichen Kern die schriftliche Überlieferung der deutschen Altertumskunde durch Denkmälerforschung ergänzen und an der Hand einer Anzahl deutscher Denkmäler von der heidnischen Zeit bis in das hohe Mittelalter hinein das Fortleben germanischer Götter und Helden in christlicher Zeit dartun. — Es ist ein anerkennenswertes Verdienst des Vf., daß er diese zerstreuten, zum Teil wenig bekannten Kunstartertümer gesammelt, vielfach in guten Abbildungen leicht zugänglich gemacht und in ansprechendem Text mit literarischen Fingerzeigen, deren man auch für den ihm vorschwebenden weiteren Leserkreis mehr wünschen möchte, behandelt hat. Sein Versuch, auf dem Weg über die Denkmäler in das Dunkel, das über der in der Stille sich vollziehenden Auseinandersetzung zwischen Christentum und Volksreligion liegt, einzudringen, ist in einer der Kunstwissenschaft günstigen Zeit ein natürlicher Ausfluß des neuen Erkenntnismutes, der den Erforschern der germanischen Religion heute zugewachsen ist. Und nachdem der Hauptbestandteil des erhaltenen mittelalterlichen Bilderkreises, der kirchliche, seit den letzten fünfzig Jahren mit Sicherheit auf

die biblischen und kirchlichen Quellen zurückgeführt worden ist, ist eine Überprüfung der oft zweifelhaften Außenwerke von anderer Seite her willkommen. Große Erwartungen darf man freilich dabei nicht hegen, allzuviel wird nicht mehr zutage kommen; zu erfolgreich hat die Kirche mit ihrer lateinischen Kultur Volksglauben und Volkssage verdrängt und andererseits der primitiven Frömmigkeit durch die Magie ihrer Sakramente, Reliquien und Benediktionen in ihrem eigenen Bezirk ein weites Feld eröffnet. Auch mußte der Vf. für sein Unternehmen in der christlichen Ikonographie zu Hause sein, zudem über sichere kunstgeschichtliche Kenntnisse verfügen. Vieles bleibt, jedenfalls vorerst, ungewiß, so die Bedeutung der Tierornamentik im einzelnen Fall und zu einem gewissen Teil der Symbolismus des Mittelalters. Anderes gehört überhaupt nicht hierher, sondern in die kirchliche Sphäre, wie die Portalskulpturen von Großenlinden und die heil. Kümmeris. Auch mit der stofflichen Zugehörigkeit ist der Sinn noch nicht klargelegt, der solche Bildwerke an den Kirchen anbringen ließ. Zweifellos ist der gepanzerte Ritter im Drachenschlund, wohl Ortnit, zu diesem Stoff zu rechnen, aber gerade bei dieser Darstellung ist ein symbolisch-christlicher Sinn am wahrscheinlichsten. Die Hauptthese des Vf., in der etwas Richtiges steckt, daß die feindlichen Mächte durch ihr Bild oder Zeichen an der Kirche „gebannt“ werden sollen, müßte vor allem für das hohe und späte Mittelalter religionspsychologisch und durch zeitgeschichtliche Zeugnisse begründet sein. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß auch eine Reihe hessischer Denkmäler zur Sprache kommt. Die Anlage des Buchs bringt viele Wiederholungen und Verweisungen mit sich, ein Schlagwörterverzeichnis hilft aus. Ein Verzeichnis der Abbildungen fehlt. Die Ausstattung des Buches ist zu loben.

Marburg.

R. Günther.

319. Ernst Koch, Die früheren Rathäuser zu Saalfeld, insbesondere das romanische Gebäude der Hofapotheke. (Mit Abbildungen und Plänen.) Herausgegeben von der Stadt Saalfeld a. d. Saale. Saalfeld a. d. S. Const. Niese (Ludwig Dressel) 1919. VII und 148 S. — Wie der als Saalfeldforscher bekannte Verfasser ermittelt, besaß die Stadt Saalfeld außer dem jetzigen Rathaus, einem Prachtbau des 16. Jahrhunderts, nicht weniger als drei ältere Rathäuser: das niedere Rathaus, das obere Rathaus und die Kemenate. Alle drei Bauten werden eingehend besprochen und nach der geschichtlichen, architektonischen und kulturellen Seite gewürdigt. Das „niedere“ oder alte Rathaus“, das 1517 einem Brande zum Opfer fiel, lag in der Saalgasse an jetzt unbekannter Stelle. Das „obere Rathaus“ hatte seinen Platz im oberen Teile der Stadt unweit der Johanniskirche. Der Kenner der deutschen Rathäuser O. Stiehl, der im Zentralblatt der Bauverwaltung (1920 Nr. 31) eine bemerkenswerte Rezension und kurze Ergänzung zu Kochs Arbeit schrieb und für das niedere Rathaus einen ähnlichen Grundriß annimmt, wie beim Rathause in Frankenberg i. H., vermutet die Stelle des oberen Rathauses genauer „zwischen der Kemenate und dem Friedhof“ der Johanniskirche, indem er auf die hier noch erhaltenen alten Gewölbe des Ratsweinkellers und auf die Tatsache hinweist, daß „sich die mündliche Überlieferung, daß das dort stehende Haus das alte Rathaus sei, bis in die dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts erhalten“ habe. Am meisten Interesse beansprucht die

„Kemenate“, die nach Vollendung des Renaissance-Rathauses in bürgerlichen Besitz übergang, bis 1880 als „Hofapotheke“ sich architektonisch leidlich hielt, dann aber durch einen Brand beschädigt und in Form eines gleichgültigen Neubaus wiederhergestellt wurde. Kochs Arbeit vermittelt eine zuverlässige Kenntnis des reichen spätromanischen Bauwerks, das, um 1200 entstanden, der Glanzzeit Saalfelds entstammt. Eine glaubhafte Rekonstruktion des kunstgeschichtlich hochwertigen Hauses bringt auf Grund des von Koch gesammelten Materials Stiehl, dem wir auch die wichtige Rekonstruktion des alten Rathauses von Gelnhausen verdanken. Einem Vergleich des hessischen und des thüringischen Bauwerkes hat Koch breiten und berechtigten Raum gegeben, indem er auf die Untersuchungen Bickells und von Dehn-Rothfelsers ausführlich Bezug nimmt. Es ist keine Frage, daß in dem romanischen Rathause von Saalfeld ebenso wie in dem von Gelnhausen die einfachste Form jener Amtssitze vorliegt, die das Kaisertum für seine Burggrafen, Vögte und Schöffen errichtete. — Kochs sorgfältige und dankenswerte Arbeit, die aus den Urkunden, Rechnungsbüchern und sonstigen Quellen eine Fülle beachtenswerten Stoffes bringt und im Bilderanhang ältere und neuere Ansichten, geometrische Aufnahmen und Einzelheiten der „Hofapotheke“ wiedergibt, bedeutet eine wesentliche Bereicherung unserer Kenntnis der älteren deutschen Rathäuser. Wenn der Verfasser unter Hinweis auf das Gelnhäuser Rathaus meint, daß sich mit dem alten Schöffenhause von Saalfeld, „was Entstehung und anfänglichen Zweck anlangt, in ganz Deutschland nur noch ein zweites Gebäude vergleichen läßt“, so darf heute erfreulicher Weise darauf hingewiesen werden, daß Beckers Forschungen im Rathaus zu Fritzlar ein zweites Prätorium in Hessen ermittelt haben, das zu den frühesten Zeugen einer monumentalen Kommunalarchitektur zu zählen ist und an Alter sogar die Rathäuser von Saalfeld und Gelnhausen übertrifft. Dem Wunsche des heimatbegeisterten Verfassers, daß „das Buch den Bewohnern Saalfelds immerdar vor Augen führen möge, welch hohen, allerdings nicht in Zahlen ausdrückbaren Wert die ältesten Bauwerke ihrer Stadt besitzen, und daß es geradezu Ehrenpflicht ist, unter allen Umständen schützend die Hand über sie zu halten“, werden sich die Freunde des Heimatschutzes auch im Hinblick auf die Baudenkmäler in anderen Städten von Herzen anschließen. Vgl. P. Weber, Zsch. f. thür. Gesch. 32 (1920), 458 f. *A. Holtmeyer.*

320. Albert Nübel, Holzarbeiten. Grundlagen für die Durchbildung der Holzarbeiten des Ausbaues, insbesondere der Türen, Tore, Treppen, Fenster, dargestellt an heimischen Werken früherer Zeit. 44 Tafeln 37×52 cm in Mappe. Frankfurt a. M. Heinr. Keller. — Nübel ist Schüler von Karl Schäfer und selbst Lehrer der Baukunst. Sein stattliches Foliowerk, das alle Vorzüge der Schäferschen Lehrmethode zeigt, geht in erster Linie den Techniker an, den akademischen sowohl wie den handwerklichen. Es ist ein Wegweiser für schaffende Architekten. Aber auch der Freund geschichtlicher Baukunst kommt nicht zu kurz, und insbesondere findet der Kunsthistoriker, der gewohnt ist, die Dinge rein formal zu betrachten, eine bisher wohl kaum so vollkommen gebotene Gelegenheit einen Einblick in die Konstruktion und damit in den Entstehungsprozeß einer Tischlerarbeit zu tun. Nübel legt Wert darauf, durch Einzeldarstellungen, die den Charakter von Werkzeichnungen

tragen, den Verband der Hölzer und das Gefüge der mit ihnen zusammenhängenden Eisenteile, vor allem der Türschlösser, verständlich zu machen. Die isometrischen Aufnahmen werden durch Schnitte und perspektivische Ansichten unterstützt. Einzelheiten, Ornamente und Profile sind durch Wahl größerer Maßstäbe völlig geklärt. Ein knapper Text hebt auf jeder Tafel das Wesentliche hervor. Die Auswahl der Beispiele ist sorgfältig, die Darstellungsart mustergültig. Entwicklungsgeschichtlich sind die wichtigsten Zeiten berücksichtigt. Vom einfachen Bohlentor des späteren Mittelalters, wo der Beschlag oder die Benagelung noch die Hauptsache der Flächenbelebung bildete, durch alle Stilarten bis zu den eleganten, im Holz so fein empfundenen Arbeiten des 18. Jahrhunderts werden bezeichnende Muster gebracht. Geographisch ist Hessen bei weitem am stärksten vertreten. Marburg, Spangenberg, Fritzlar, Dillich und besonders Kassel liefern schöne und mannigfache Beiträge zu der vielseitigen Sammlung. Wer dem Wesen alter Handwerksübung nachgehen will und an schönen Formen seine Freude hat, dem wird Nübels gründliche Arbeit viel zu sagen haben. *A. Holtmeyer.*

321. Dr. **Kentenich**, Der Becher der heiligen Elisabeth zu Trier: Trierische Heimatblätter. Trierische Chronik, neue Folge. Zsch. der Trierer Gesch.- und Altert.-Vereine, 1. Jg. (Trier, J. Lintz 1922), Nr. 2, S. 28—30 und Nr. 5, S. 78. — Ein im Kloster S. Irmin zu Trier verwahrter Silberbecher (s. Z. H. G. 49, 316) soll durch Elisabeth von Heppenheim gen. von Saal 1596/98 in den Besitz des Johannesspitälchens gekommen sein. Nach dem Urteil Sachkundiger (K. Wenck, Fr. Vogt, Fr. Küch) deutet die Inschrift nicht auf die hl. Elisabeth, sondern die Gemahlin Lg. Heinrichs II. oder Lg. Ludwigs I. von Hessen im 14. Jahrhundert.
322. Bernhard **Vogeler**, Das schmiedeeiserne Grabkreuz in Thüringen, im Frankenwalde und Vogtland. Phil. Fakultät der Univ. Jena, Verz. der Dissertationen [1920/21], S. 88—90. U. a. Schmalkalden.
323. Paul **Sieck**, Bezirk Cassel. Die Entwicklung der ländl. und landwirtschaftl. Baukunst in alter und neuer Zeit mit geschichtl. Rückblick in Wort und Bild. Berlin-Halensee, „Dari“ (Deutsch. Architektur- und Industrie-Verl.) 1923. 4°. 50 S. = Arbeit der Landwirtschaftskammer f. d. Rbz. Kassel 4 = Deutschlands Landbau.
324. Hermann Siegfr. **Rehm**, Auf hessischen Landstraßen. Künstlerfahrten. Fulda, Lohmüller und Sommer 1921. 227 S. — In einer Zeit, die dem Durchschnitts-Deutschen das Reisen so erschwert, wird man gern von Wanderfahrten glücklicherer Mitbürger lesen, zumal wenn sie so anziehend und lehrreich davon zu erzählen wissen wie der Verf. dieser Künstlerfahrten. Ein Lebenskünstler ist dieser in Hessen ansässige Rheinländer mit dem gut hessischen (Kirchhainer) Namen jedenfalls, ein weitgereister Wanderer, der mit offenen Augen und lebhaftem Empfinden für alles Schöne die Welt durchstreift hat und mit einer feinen Darstellungsgabe das Erlebte und Geschaute wiedergibt. In ungezwungener Weise breitet er dabei die reichen Schätze seiner großen Belesenheit und Weltkenntnis aus und gibt zugleich stets lebendige Bilder der mannigfachen Reisebekenntschaften und fahrenden Gesellen, die seinen Weg kreuzen. So wird der Leser zum willfähigen Teilnehmer an seinen vielverschlungenen Kreuz- und Querwegen zu bekannten oder abgelegenen, aber stets kulturgeschichtlich fesselnden Zielen. In diesem Büchlein

bewegen sich seine Schritte meist auf südhessischen Pfaden, besonders im Gebiete des Vogelsberges und der Wetterau, deren Anmut es ihm besonders angetan hat, aber auch Marburg, unsere Perle des Lahntals, und ein typisch niederhessisches Städtchen wie die alte Bonifatiusstätte Fritzlar finden in ihm einen begeisterten Schilderer. Marburgs vielbesungene Reize haben wohl seit dem Erscheinen des „Prinz Rosa-Stramin“ keine so verständnisvolle und feinsinnige Würdigung wieder gefunden. Andere Glanzstücke sind die Schilderung der verträumten Romantik des zu wenig bekannten Büdingen, der Ronneburg, der verschwiegenen Wunder des Spessart, der Barbarossastadt Gelnhausen. Selbst Hanau, das wir nicht gewohnt sind in diesem Lichte zu sehen, und Offenbach, rücken hier durch geschickte Gruppierung des künstlerisch und geschichtlich Bedeutsamen in eine gefällige Beleuchtung.

Kassel.

+ A. Fückel.

325. Dr. ing. Waldemar **Kuhn**, Regierungsbaumeister, Kleinbürgerliche Siedlungen in Stadt und Land. Eine Untersuchung der Siedlungsformen an Hand von Beispielen aus der Zeit von 1500—1850. München, G. Callwey 1921. I—VI, 168 S. (Siedlungswerk, Lieferung 17—26, Vereinigung für deutsche Siedlung und Wanderung. Deutscher Bund Heimatschutz). — S. 12f. 140f. Neu Jsenburg. 14. Waldkappel. 56 ff. Karlshafen. 74 ff. Darmstadt. 88 ff. Kassel. 122 ff. Arolsen. 12. 143. 145. 154. Hanau.
326. Otto **Doerbecker**, Diplom-Ingenieur, Die Entwicklung der kirchlichen Baukunst im Kreise Alsfeld. Darmstadt 1920. Im Verlag des Historischen Vereins für das Großh. Hessen. 23 S. u. 4 Tafeln. — Aus dem Nachlaß des allzufrüh der Wissenschaft entrissenen Verf. wird hier der geschichtliche Teil mit Aufrissen, Grundrissen und Abbildungen veröffentlicht: ein Stückwerk, wie das Geleitwort sagt, aber doch eine Gabe, für die wir dankbar sein können. Aus den „Anmerkungen und Quellen“ spricht das erfreuliche Streben, ernste geschichtliche Aufklärung zu suchen. Die katholische Kirche in Ruhlkirchen, ein Neubau von 1785—1790, über die Archivalien im Staatsarchiv Marburg liegen, ist nicht mitberücksichtigt.
327. Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Wiesbaden. Hgg. von dem Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden. VI. Band. Nachlese und Ergänzungen zu den Bänden I—V u. Gesamt-Register bearb. v. Ferd. **Luthmer**, Frankfurt a. M., Kommissionsverlag v. Heinr. Keller 1921. XIII, 242 S. — S. 1—4: Kreis Biedenkopf, Angaben über die Glocken. 152—160: Glockengießer. 161—173: Kirchturmtypen. 174—182: Grabsteine, Wege- u. Feldkreuze (Totenbretter). 183—185: Grenz- u. Meilensteine.
328. *Corbach.* — Werner **Meyer-Barkhausen**, Alte Städte zwischen Main und Weser. Corbach. Corbach, H. W. Urspruch 1923. 56 S. mit Abb. und 30 Tafeln. — Das peinigende Eingeengtwerden in Lebenshaltung und Bewegungsfreiheit bringt für den auslandsbegeisterten Deutschen das eine Gute, vielleicht Segensreiche: Er besinnt sich auf die Werte des eignen Landes. Nicht nur geht der Naturwissenschaftler auf neue Suche nach ungehobenen Bodenschätzen, um für Landwirtschaft, Industrie und Technik Lebensmittel zu schaffen zum Daseinsfristen von heute und zu künftigen wiedererstarkten Großtaten, auch Historiker und Kunsthistoriker schürfen

aus innerem Drange und auf Antriebe von außen im engeren und engsten Kreise von Land und Heimat auf die Goldadern der geistigen Vergangenheit des Volkes, damit die deutsche Seele sich trotz allem wieder aufrichten möge an den Funden von Bürgertrotz und Bürgerstolz, Entwurfskühnheit und redlicher Tüchtigkeit des namenlosen Handwerkmeisters, dem Erfindermut und der dauergültigen Überlieferung in einer örtlichen Werkstatt und Schule. Das ist ebensoviel gesundende Hausmannskost im Wettbewerbe mit den Gedankenschwüngen der Philosophie, die Menschheitsideen und Weltbürgertum gegen Mutterboden und bürgerlichen Gemeinsinn, internationalistische Persönlichkeitskunst gegen Überlieferung von Inhalt, Werkstatt und Landschaft aufbietet. Hiervon kann und muß ein Volk leben, von jenem mag sich der freispielende Geist speisen.

Solche Einzelforschung ist ja immer getrieben worden, aber dann meist auf einzelne Werke bezogen und, weil nur in engstem Zusammenarbeiten mit der örtlichen Geschichtsforschung möglich, ganz im Archivalischen stecken geblieben und in örtlichen Vereinsveröffentlichungen vergraben.

Hier ist ein ganz anderes beabsichtigt und in breiter Planlegung vorgerissen. Es ist mit klarem Blicke erkannt, daß Hessen in Kenntnis und Schätzung auch der Deutschen noch weit hinter seinen Nachbarn zurücksteht, daß die glanzvoll begonnene Veröffentlichung der Bau- und Kunstdenkmäler durch unsere wirtschaftliche Verelendung wenn nicht den Todesstoß, so doch eine unerträgliche Verzögerung erleiden muß, aber auch für breitere Öffentlichkeit doch nicht die gerechte Anregung bieten kann. Und wir können uns mit ihm beglückwünschen, daß ein Verlag sich fand in dem heute kleinen weitab liegenden Landstädtchen, das darum mit Recht den Vorzug genießt, die Reihe der geplanten Stadtbilder zu eröffnen.

Stadtbild — das möchte den Sinn des Buches treffen, das in 50 Schriftseiten und 30 Tafeln (15 doppelseitig) in den Maßen von Langewiesches Blauen Büchern vorliegt. Man lasse sich aber nicht irremachen: weder ein Inventar wird aufgestellt noch die schöne Stadt malend vorgestellt, der Verfasser — zugleich der Veranstalter — ist Historiker und Kunsthistoriker. Von ersterem zeugt das Anfügen von 6 Seiten Anmerkungen mit genauerem chronikalischem Material, das durch Vergleich zwischen Ausgabe und Akten lehrreich durchleuchtet wird. Für den letzten zeugt, daß auch bei dem reichen Kunstbestande der Stadt das geringfügigste bemerkt und sogar angemerkt und mit Liebe durchdrungen ist, sowie die Sorgfalt, mit der die Maßangaben genommen und gesammelt sind, eine selten vom Fachmanne geübte. Gelegentliche Entzückungen des Monographisten wollen wir gerne hinnehmen. Mit umsichtiger Einschränkung ist das rein Geschichtliche nicht verselbständigt, ebenso weitgespannte Vergleichs- und Abhängigkeitsansätze beiseite gelassen worden. Alles, was da gesagt wird, ist gesehen aus dem heute vorhandenen Bestande, wird geschlossen aus ihm und unaufdringlich sehen gelehrt. Das Gesehene wird dem aufmerksamen, auch dem wissenschaftlichen Leser angenehm, das Geschlossene annehmbar gemacht; der schaulustige Städtewanderer wird ausreichend eingeführt.

Besonders verdienstvoll ist da gleich das Einführen in die Aus- und Umbildung des Lageplanes der Siedlung, eine Aufgabe, die Historiker wie erst recht Kunsthistoriker zumeist vernachlässigen. Das kräftige lineare Schematisieren des Katasterplanes fördert be-

trächtlich das Verständnis dessen, worauf es ankommt. Gewiß sind künstlerische Absichten nicht oder in den wenigsten Fällen anleitend bei diesem ringförmigen Erweitern des Umkreises. Aber es kommen doch künstlerische Ergebnisse zustande, mit denen spätere Baumeister in ihren Planungen rechnen, nicht erst im Lichte der italienischen Renaissance, sondern schon tief im dunklen Mittelalter; das Verhältnis zwischen dem großen Schaustücke der Südseite von St. Kilian und dem Durchgange vom Marktplatze zum Kirchhofe hin zeugt davon.

Es schadet dem Buche in seinem darstellerischen und seinem werbenden Zwecke nichts, daß an einem so selten beglückten Orte, wie Corbach es ist, nicht tiefer auf Wesen, Werden und Herkunft der insonderheit deutschen Gestaltung der Hallenkirche eingegangen wird. Hier hat man zwei Musterbeispiele neben einander, nächste Zeit- und Formenverwandte —, das letzte bezüglich der Einzelheiten. Aber in der Ausbildung des Grundrisses unterscheiden sie sich dem Sinne nach wesentlich. Reicht zur Erklärung aus, daß von der Kilianskirche Turm und Chorhaus fertig standen, ehe das Gemeindehaus eingewölbt werden konnte, so daß sich Höhe zu Breite nun annähernd wie $1\frac{1}{2} : 2$ verhalten? Jedenfalls war die auffällige Breite der Halle im Grundplane bestimmt, bedingt durch das Ausweiten der Seitenschiffjoche. In allen diesen Verhältnissätzen bleibt die Nicolaikirche im alten Schema; es fehlt leider das Höhenmaß.

Schmerzlicher vermißt man ein näheres Eingehen auf die beiden Hauptaltäre und Erläutern der Ikonographie in der Altstadtkirche. Ein etwaiger Seitenanschluß oder ein Aufschließen auf die Juppewerkstatt in Marburg wäre für die örtliche Kunstgeschichte nicht belanglos zu erwägen. Da — so will mir scheinen — tritt ein geringes Schwanken im Plane zutage: Der Kunsthistoriker hat sich festgelaufen in den Sonderfragen, die das Bildhauwerk stellt; für Bestände einer anderen Fachabteilung verweist er gelassen auf Vorarbeiten; erlaubt aber das Abfassen eines Stadtbildes eine solche wissenschaftliche Aussonderung? Auf diese Frage antwortet der Verfasser selbst, daß Zeitausmaß und -umstände ihn am Erfüllen auch dieses Aufgabenkreises hinderten, und daß in der bald zu erwartenden 2. Auflage das Versäumte im Texte und Abbildungsbestande nachgearbeitet und ergänzt werden wird.

Jedoch sind das nur beiläufige Anmerkungen. Was eingehender behandelt ist, scheint mir gut gesehen und richtig verteilt. Daß die Steinbildwerke am südlichen Haupteingange der Kilianskirche nicht von einem Meister, wie auch nicht aus einer Zeit stammen, ist wohl unanfechtbar; daß sie gewisse Verwandtschaftszüge tragen, nicht zu leugnen; das Herstellen der Beziehung zur Frankenger Werkstatt als Mittelpunkte ansprechend. Es eröffnet weite Ausblicke in lange Überlieferung bis hin zum Formschneider Philipp Soldan, der dem Landesfürsten und seinem Adel diente. Auch bei ihm, der ja Niederrheinisches, Westfälisches und Nürnbergisches in Bildmotiv und Einzelheit aufzog, noch das Verwandtschaftsmal — in Schädelbildung und Fuß- und Handbehandlung. Die Form der Kragsteine, gewiß nicht ganz gewöhnlich, findet sich mehreren Orts im Lande, sodaß auch der Umkreis der Frankenger Ausstrahlung sich erweitern würde, wenn jene sich als von dortiger Zeugung nachweisen ließe. Der Kanzelmeister ist wohl eine einheitliche Erscheinung, besonders das Einlagern des Auges und die Glätte der

Flächen sprechen dafür. Inzwischen hat der Verfasser in einem Vortrage im Geschichtsvereine zu Marburg weiteres über die Zusammengehörigkeit der Kanzel mit dem Sakramentsschranke in der Elisabethkirche in Marburg ausgeführt. Gerade an diesem Ausstattungsstücke drängt der Kragsteinkopf — Löwe — den Vergleich über die Zeiten mit Soldans Tierverlebendigen auf.

Zu den Tafeln wäre zu sagen, daß Nr. 17 eine ungünstige Aufnahme bringt: die Madonna mußte mehr von rechts gefaßt werden, weil sich dann erst die scheinbaren Verzeichnungen im Kopfe der Jungfrau wie des Kindes und in der Stellung des tragenden Armes ausgleichen — die letzte wirklich vorhandene soweit möglich (s. Taf. 18). Das gleiche gilt von Taf. 20 b, wenn nicht eine Erklärung im Texte die Aufnahme für den Fachmann besonders wertvoll, für den Laien lehrreich macht. Auch diese Madonna mit Kind im Dreikönigsbildwerke ist auf bestimmte Sicht gearbeitet, wie sie in die Reihe eingeordnet ist nämlich; so schlichten sich die ungleichen Massenerlagerungen der beiden Gesichtshälften bei Mutter und Kind. Zweifellos hat sie aber ursprünglich eine erheblich erhöhte Stellung zwischen den beiden ihr zunächst stehenden Königen innegehabt. Denn wenn wir es nicht mit Überbleibseln eines Schreinaltares zu tun haben, wäre das Aufschauen der beiden nach dem Sterne kaum anzunehmen; es fehlt auch das dann gebräuchliche Hinweisen auf ihn. Dazu blickt die Fürstin-Mutter mit hoheitsvoll erhobenem Haupte offenbar abwärts und nicht auf das Kind. Der schwarze Balthasar fällt durch Stellung wie Maß etwas aus dem Gefüge heraus. — Ebenso sein Geistesverwandter unter dem steifen Hute am Strebepfeiler neben dem Haupteingange (Taf. 11 b). Er gehört nicht an diese Stelle oder ist erst sehr verspätet hinzugekommen, kann aber wohl ein Heiliger sein: es gibt einen mit dieser Ausstattung. Das Vorgeücktsein, die reliefistische Haltung der strammen untersetzten Gestalt in genauer Vorderansicht, der breite flache „Spitzfuß“ fordern zu einer Erläuterung für den unerfahrenen Betrachter heraus. In aller Erscheinung ein Wandel des Zeitgeschmackes und im letzten, der Lagerung, ein Durchhalten längst erprobter optischer Berichtigung des natürlich Gegebenen: Von der Vollgestalt in der Gewände- oder Pfeilernische oder frei hoch an der Wand sieht man die Fußspitze oder den Fuß in Untersicht, der Unterschenkel fällt aus, es folgt etwa das Knie und Teile des Oberschenkels, der Kopf — der aus gleichen Überlegungen heraus größer gebildet wird; die gedrungenen Gestalten der Kanzelbrüstung werden von unten nach oben mächtiger. Um derlei optischen Ausfall wettzumachen, rückt der Steinmetz die Gestalt auf ihrer Fußplatte vor, legt den Fuß über ihren Rand, sodaß man ihn ganz in Obersicht bekommt, und die Ansicht von Unterschenkel und Gesamtverlauf des Leibes wird frei. Das übernimmt die Malerei von der jenerzeit vorbildfähigen Bildhauerei.

Noch einmal, das hier Erwähnte, Eingeschaltete, Zugesezte soll in keinem Sinne den Wert des Gebotenen herabsetzen oder es als unzureichend blosstellen. Es ist vielmehr dem Unternehmer ein guter Fortgang und eine ebenso wertvolle Fortsetzung zu wünschen, wie dieser 1. Band angesetzt hat. Vielleicht darf die Aufmerksamkeit auch noch auf Hanau, Offenbach, Rauschenberg, Rotenburg a. F., Wildungen gelenkt werden. Wenn das Verfahren der Vervielfältigung nach den in diesem Falle ausgezeichneten Aufnahmen (des Verfassers selbst) noch verbessert werden kann, so kann die Sammlung

mindestens gleichberechtigt neben den süddeutschen und österreichischen Kunstbüchern bestehen.

Der Wert solchen Anfeuerns zur Selbstachtung auch für den Bewohner der Kleinstadt liegt viel weniger in der Richtung auf Erziehung zum sachgerechten Wiederherstellen — da reden oft ganz andre Überlegungen drein! — als auf die zur staatsbürgerlichen und staatswirtschaftlichen Fürsorge, damit dem verarmten Volke die Werte seines innerlichsten Kunst- und Kulturbestrebens nicht auch entführt werden. Des müssen wir alle Wächter sein, Augen offen halten und Augen öffnen.

Marburg.

K. Horst.

329. *Edersee.* — Else **Maschke**, Die Siedlungen am Edersee. Jahrbuch der Philos. Fak. der Univ. Heidelberg 1921/22. II. Teil. S. 204—206.
330. — Dr. **Meyer**, Regierungs- und Baurat in Königsberg, Siedelungen im Bereich der Waldecker Talsperre: Zeitschrift für Bauwesen 73 (1923), Heft 1—3. — Geschichte und Wiederaufbau der Bericher Klosterkirche.
331. P. Remigius **Boving** O. F. M., Die Franziskanerkirche auf dem Frauenberge bei Fulda als Kunstwerk: Franziskanische Studien 10 (Münster 1923), 232—245. — Eine glückliche Ergänzung in kunstgeschichtlicher Richtung zu Bihls Darstellung (Z. H. G. 41, 289).
332. H. **Göbel**, Würzburg und Fulda. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Wirkteppichmanufakturen im 18. Jh.: Der Cicerone. 12. Jg. (1920), 818—823. 848—856.
333. Oskar **Schürer**, Die Kirche der Zisterzienser in Haina. Marburger phil. Diss. 1920. [Ungedruckt.]
334. Gg. **Weise**, Beiträge zur Baugeschichte der Stiftskirche zu Hersfeld. Marburg, Elwert 1920 (Jahrbuch der Denkmalpflege im Reg.-Bez. Kassel. 1. Sonderheft). 23 S. 7 Tfn. — Im ersten Teil behauptet W., daß vom heutigen Bau der Stiftskirche Langhaus, Querschiff, Krypta und Chor noch der 831—850 von Abt Bun errichteten karolingischen Anlage angehören. Der zweite Teil handelt von der Westanlage. Anfang des 12. Jahrhunderts stürzte der Südturm ein. Dessen Wiederaufbau führte zu einer Umgestaltung der Westanlage mit der Vorhalle bis zur Neuweihe 1144. Die Vorhalle wurde in den Westchor eingebaut. Die inzwischen vorgenommenen Grabungen haben diese Annahmen in mancher Hinsicht berichtigt. Sobald der Ausgrabungsbericht im Druck vorliegt, wird darauf zurückzukommen sein. Vgl. Vonderau im Hessenland 35 (1921), Nr. 9, S. 141.
335. Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Kassel. Bd. VI. Kreis Kassel-Stadt. Im Auftrage des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Kassel bearbeitet von Dr. ing. Dr. phil. A. **Holtmeyer**. Mit 504 Tafeln nach photographischen Aufnahmen und Zeichnungen. Zwei Textbände XLVIII + 874 Seiten. Groß-4°. Kassel, Selbstverlag der Landesverwaltung; Auslieferung Ferd. Keßlersche Buchhandlung 1923. Geheftet 80 M.; Text geb. in Hlwd., Tafeln lose in 3 Mappen zusammen 100 M.; Text (2 Bde.) und Atlas (3 Bde.) in Hldr. 160 M.

Im Jahre 1910 erschienen von dem gleichen Bearbeiter die Bau- und Kunstdenkmäler des Landkreises Kassel. Ihnen sind nunmehr nach langer, nicht zum wenigsten durch den Krieg mit all seinen

für derartige Arbeiten besonders ungünstigen Begleit- und Folgeerscheinungen verursachter Pause die Bau- und Kunstdenkmäler des Stadtkreises Kassel gefolgt. Schon der äußere Umfang des Werkes zeigt, daß es eine gewaltige Arbeit zu bewältigen galt. Aus dem Staatsarchiv in Marburg, dann in Kassel selbst aus dem Stadtarchiv, der Landes- und der Murhardbibliothek, aus den Archiven der Regierung, des Konsistoriums und des Martinsstiftes — um wenigstens die wichtigsten Sammlungen zu nennen — mußte das ungedruckte Quellenmaterial zusammengetragen werden. Das Verzeichnis der verwerteten gedruckten Literatur umfaßt etwa 23, das der ebenfalls berücksichtigten Stadtpläne, Gesamt- und Einzelansichten über 22 Quartseiten.

Es kann nicht Aufgabe des Referenten sein, würde auch den Rahmen dieser Anzeige sprengen, wenn Holtmeyers Werk hier einer kritischen, alle Einzelheiten berücksichtigenden Würdigung und Nachprüfung unterzogen werden sollte. Aber wenigstens muß versucht werden, eine Übersicht über den reichhaltigen Inhalt der Arbeit zu geben. Nach einer Einleitung über die historische Entwicklung Kassels zeigt uns der Verfasser zunächst, wie das Gesamtbild der Stadt in den verschiedenen Zeitaltern seit ihrer Entstehung aussah, wie aus der im Anschlusse an den Königshof entstandenen Marktsiedelung am linken Fuldaufer ein städtisches Gemeinwesen, die Altstadt, wurde, zu der noch im 13. Jahrhundert, zunächst als selbständiger Ort, auf dem rechten Ufer des Flusses die Unterneustadt hinzutrat. Das 14. Jahrhundert sah dann die erste große Erweiterung entstehen, die Freiheit, die sich als breiter Gürtel um die Westseite der Altstadt herumlegte und für Jahrhunderte den äußeren Umfang der landgräflichen Residenzstadt bestimmte. Erst Ausgang des 17. Jahrhunderts legte Landgraf Karl bekanntlich die Oberneustadt an, die dann sein Enkel Friedrich II. organisch mit den älteren Stadtteilen verband. Vorwiegend im 19. Jahrhundert folgten die großen Erweiterungen fast nach allen Himmelsrichtungen hin, bis endlich die mittlerweile zur modernen Großstadt herangewachsene Hauptstadt unseres Hessenlandes zu Anfang des 20. Jahrhunderts durch Eingliederung der Vororte Kirchditmold, Rothenditmold, Wehlheiden, Wahlershausen und Bettenhausen ihre heutigen Grenzen erhielt. — Mit dem Wachstum der Stadt ergab sich von selbst die Notwendigkeit, die Stadtbefestigung zu erweitern, was denn auch im Mittelalter sowohl wie in der neueren Zeit wiederholt geschehen ist; namentlich die Landgrafen Philipp, Wilhelm IV., Karl und Friedrich II. wandten den Festungswerken ihre Aufmerksamkeit zu. Aus dem Bildmaterial geht hinlänglich hervor, daß das alte Kassel genau das malerische Stadtbild bot, wie wir es von anderen deutschen Städten her gewohnt sind, und wir können es heute nur bedauern, daß von den alten Festungswerken, Türmen und Pforten so wenig erhalten geblieben ist.

Ein weiterer Abschnitt führt uns die geistlichen Gebäude der Stadt vor, ihre Klöster, Stifts- und Pfarrkirchen, ihre Kapellen, Hospitäler und anderen Versorgungshäuser. Die ausführlichste Behandlung erfährt dabei natürlich die Martinskirche, neben der die Brüderkirche, die katholische Elisabethkirche und das Elisabethhospital für den Kunsthistoriker von besonderem Interesse sind. — Den größten Raum des ganzen Werkes beanspruchen sodann die weltlichen Gebäude und von diesen wiederum die zahlreichen Schlösser. Hier ist es das alte Landgrafenschloß an der Stelle des

heutigen Regierungs- und Justizgebäudes, das die reichste Geschichte aufweist, bis es in der Zeit der westfälischen Fremdherrschaft ein Raub der Flammen wurde. Aber auch das weiße und das rote Palais, das Bellevueschloß, die Orangerie, das Marmorbad, das Marstallgebäude, verschiedene prinzliche Palais und Lustschlösser sind Zeugen von dem Kunstsinn im hessischen Landgrafenhause; namentlich die Landgrafen Karl, Friedrich II. und Wilhelm IX., der erste Kurfürst, haben als Bauherren für ihre Hauptstadt Hervorragendes geleistet. — Weitere bemerkenswerte Bauten, denen Holtmeyer eine eingehendere Betrachtung widmet, sind der Renthof, das Ständehaus, die Rathäuser der verschiedenen einst selbständigen Stadtteile, militärische Gebäude, die Theater und Museen, von denen das Kunsthaus (heute Naturalienmuseum) und das unter Friedrich II. von Simon Louis du Ry erbaute Museum Fridericianum (die heutige Landesbibliothek) besonders hervorgehoben seien. Die stattliche Reihe gemeinnütziger Anstalten aller Art kann hier nur gestreift werden, ebenso die gewerblichen Anlagen, zu denen namentlich eine große Anzahl von Mühlen gehört. Besonders umfangreich ist sodann der Abschnitt, der von den Bürgerhäusern handelt, die verständigerweise nach dem Alphabet der Straßen und Plätze und innerhalb dieser Unterabteilungen wiederum nach der Folge der Hausnummern angeordnet sind. — Den Beschluß des Textes bilden endlich die Brücken, die Brunnen und Wasserleitungen, die Denkmäler und die Friedhöfe. — Daß abweichend von dem früheren Brauche bei den Bau- und Kunstdenkmälern Künstler-, Namen- und Sachregister zu einem einheitlichen Register zusammengezogen worden sind, wird man um der bequemerer Benutzbarkeit willen nur gutheißen können.

Eine Leistung, die jedermann erfreuen wird, sind die dem Texte zur Erläuterung beigegebenen 504 Tafeln. Nicht nur die treffliche Auswahl der Illustrationen, sondern auch ihre meisterhafte technische Ausführung verdienen uneingeschränkten Beifall. Die Stadtpläne und -ansichten aus alter Zeit liefern geradezu einen historischen Atlas für Kassel. Besonders reichhaltig ist das Tafelwerk zur Martins- und Elisabethkirche, zum Landgrafenschlosse an der Fulda, dem Bellevueschloß, dem Residenzpalais am Friedrichsplatze, zu Orangerie und Marmorbad, zu den Anlagen, Bauwerken und Skulpturen der Karlsaue, zum Renthof und Museum am Friedrichsplatze. Auch im Atlas nehmen die Bürgerhäuser einen großen Raum ein, und die Gruppierung nach einzelnen Architekturteilen, wie z. B. Tür- und Fensterbekrönungen, Innen- und Außentüren, Treppen, Decken, Gittern usw. scheint mir besonders instruktiv und geeignet zu sein, uns von dem Kasseler Kunsthandwerk eine deutliche Vorstellung zu geben.

Es steht außer Frage, daß das Werk in Einzelheiten der Kritik Anlaß zu kleinen Ausstellungen geben, daß der Fachmann dieses, der alteingesessene Kasseler Bürger und Lokalforscher jenes vermissen oder berichtigen wird. Darüber mit dem Verfasser zu rechten, wäre kleinlich, denn ein Werk von solchem Umfange jedem recht zu machen, geht über menschliches Vermögen. Freuen wir uns vielmehr, daß es trotz schwerster Zeitläufte gelungen ist, dieses wirklich monumentale Werk fertigzustellen, das dem Kasseler seine Vaterstadt, dem Hessen seine Landeshauptstadt neuerdings lieb und wert machen wird. Dem Danke des Verfassers an Landesverwaltung und Magistrat, von denen namentlich jene er-

hebliche Geldmittel für die Herausgabe bereitgestellt hat, schließen wir uns aus vollem Herzen an und verbinden damit den Dank an den Verfasser selbst, der uns dieses einer Stadt wie Kassel in jeder Beziehung würdige Buch geschenkt hat, dem wir nur die weiteste Verbreitung wünschen können. *Israël.*

336. **Die Denkmalpflege** 23 (1921). — Eugen Michel, Burg Ludwigstein an der Werra als Wandervogelheim (23, 7/8). — Joh. Seeßelberg, Karlshafen an der Weser, eine Koloniehändlerstadt der Barockzeit (23, 14, 15). — Niemann, Das Kloster der Zisterzienserinnen in Heidaun (Altmorschen) in Hessen (24, 3).
337. **Der Schrein der heiligen Elisabeth** von Dr. R. Hamann, Prof. der Kunstgeschichte und Dr. H. Kohlhaufen. 60 Tafeln 40×55 cm mit etwa 250 Aufnahmen sowie Text auf holzfreiem Büttenpapier. Marburg, Elwert 1922. — Dieses wunderschöne Monumentalwerk mit seiner unvergleichlichen photographischen Wiedergabe aller Teile des großen Marburger Schatzes wird jeden Beschauer mit dankbarer Freude gegen den Verleger und Herausgeber erfüllen, er wird sich durch die Beschreibung und die Würdigung des von den Künstlern Gewollten wesentlich gefördert sehen. Dagegen habe ich leider festzustellen gehabt, daß die historischen Daten, welche für die Entstehung des Schreins maßgebend waren, von Kohlhaufen auf Grund einer bedauerlichen Entgleisung z. T. wider besseres Wissen entstellt worden sind und damit der Versuch einer zeitlichen Festlegung des Schreins vor 1249 gescheitert ist. Die näheren Ausführungen darüber habe ich in einer Besprechung, die ich der „Historischen Zeitschrift“ am 7. Dez. 1923 übergab, niedergelegt.

Marburg.

Karl Wenck.

338. Lovis Hans Lorenz, Die Landgrafengräber in der Pfarrkirche zu Marburg. Marburger phil. Diss. 1921. [Ungedruckt.]
339. Kurt Wilhelm Kästner, Die Elisabethkirche zu Marburg und ihr Einfluß auf die Entwicklung der deutschen Architektur im Mittelalter. Marburger phil. Diss. 1921. [Ungedruckt.]
340. Das Bauernhaus und das Industriehaus im Kreise Herrschaft Schmalkalden. Von B. Wilhelm Möller. (Neue Beiträge zur Geschichte deutschen Altertums, herausgegeben von dem Hennebergischen altertumforschenden Verein in Meiningen, 30. Lieferung.) Meiningen 1920. 50 S. mit Abbildungen. 4^o. — Der Verfasser sucht das Wesen des Bauernhauses und des Industriehauses zu erfassen und deckt die Kultur auf, die in beiden Haustypen formbildend geworden ist. Darum sind die beiden ersten Abschnitte der Bodengestaltung und den Wirtschaftsverhältnissen gewidmet. Aus diesen Bedingungen erklärt sich das Verhältnis zu Landwirtschaft und Gewerbe. In den Flußniederungen der Täler landwirtschaftlicher Betrieb, hier also Bauerngehöft; in den Gebirgstälern und Übergangslagen vom Gebirge zur Niederung sind die Bewohner aus Mangel an bebauungsfähigem Boden auf Gewerbe angewiesen und haben auch schon frühzeitig in der Hauptsache vom Bergbau und Eisenbearbeitung gelebt. Aus dieser Lebensform entwickelt sich das Industriehaus. Von hier aus sollen wir die scharfe Zweiteilung des Wohnhauses begreifen. — Über den dritten Abschnitt: „Einfluß niedersächsischen und fränkischen Bautums auf den Hausbau“ ist zu sagen, daß dem Verfasser die Abhandlungen von O. Lanffer, bes. „Das deutsche Haus in Dorf und Stadt“ entgangen

zu sein scheinen, und daß die Auffassung Hanftmanns über die Entwicklung der Haustypen nicht mehr zu halten ist, was der Verfasser auch später beim Industriehaus selbst merkt und keine Beweise für niedersächsische Beeinflussung findet. Um es hier kurz zu sagen: Das niederdeutsche Haus ist ein Einfeuerhaus, es besitzt nur den Herd; das oberdeutsche Haus hat zwei Feuerstellen, den Herd und den Ofen. Auf dieser wichtigsten Eigenschaft beruht im Grunde seine ganze Entwicklungsfähigkeit und gibt ihm die stärkere formbildende Kraft und die größere Lebensdauer. Sicherlich läßt sich aus diesen Eigenschaften des oberdeutschen Hauses auch zwanglos die Abart des Industriehauses als Ergebnis leichter erklären. Da aber vollends der wichtigste konstruktive Unterschied — Fachwerk und Blockbau — hinsichtlich des Ursprungs keine Auskunft gibt, darf aus konstruktiven Einzelheiten erst recht kein Schluß auf die Bauwohnhausform gezogen werden. Das gilt im vorliegenden Falle vom Ständerbau mit durchgehenden Pfosten durch mehrere Geschosse. Diese Bauweise hat Bickell als „hessisches System“ erkannt und vom ältesten Bau bis ins 18. Jahrhundert festgelegt. Die eigenartige Konstruktionsweise, die der Verfasser am Industriehaus hinsichtlich der Anordnung der Kellerdecke durch Einlagerung der Balken in die Fachwerkwand für niedersächsisch beeinflusst hält, entbehrt der formbildenden Kraft und ist als lokale Baumaßnahme anzusprechen, um durch einfachste Mittel den Bedürfnissen und bescheidenen Lebensbedingungen eines Standes gerecht werden zu können. Man beachte in dieser Beziehung die geniale Vereinfachung der Betonbauweise, wie sie in unserer Zeit beim Bauen kleiner Arbeiterhäuser von nicht gelernten, aber findigen Leuten geübt wird. — Von den beiden folgenden Abschnitten ist je einer dem Bauernhaus als fränkisches Gehöft und dem Industriehaus als Einhaus gewidmet, während der letzte uns mit den Baumaterialien für die Ausfüllung der Gefache und Verkleidung der Wände bekannt macht. Beim Bauernhaus ist die Gehöftanlage durchweg fränkisch (allgemeiner gesagt oberdeutsch), aber gerade die Abänderung der typischen Anlage zu der ortsüblichen hätte besser durch Grundrißwiedergaben und Lagepläne belegt werden müssen. Formändernd scheinen doch dieselben Kräfte gewesen zu sein, die das übliche Haufendorf durch die geologische Lage oft zum Straßen- oder Reihendorf ändern. Das Industriehaus kommt in dieser Beziehung besser weg, indem der Verfasser 4 Typen festzustellen und an der Hand von Grundrissen eine Entwicklungsreihe zu geben vermag; ob immer zwingend, mag dahin gestellt sein. Jedenfalls glaubt der Verfasser, den 4. Typ nur äußerlich als Einhaus mit Wohnhaus, Stall und Scheune unter einem Dach anführen zu sollen, eine Anlage, die im Vogelsberg sogar als Bauernhaus bezeichnend ist. (Vgl. Hessenland 1912.) Beim Industriehaus bilden in einfachster Form Hausehren, Küche, Stube und Kammer den ganzen Grundriß; dazu kommt ein kleiner durch eine Falltür zu erreichender Keller und der durch eine Leiter zu ersteigende Dachraum für Lagerung von Brennholz und dergl., das ist die Behausung des Holzhauers und Waldarbeiters. Beim zweiten Typ, dem eigentlichen Industriehaus geht der Flur durch zwei Geschosse, und die oberen Räume sind durch eine Galerie zugänglich; im Erdgeschoß liegt auf einer Seite vom Hausehren ein Keller, auf der anderen die Werkstätte des Drechslers, Tischlers oder Kleinf Feuerarbeiters, hinter dem Hausehren,

meist seitlich abgetrennt, die Küche. Als dritter und häufigster Typ kommt eine Anlage in Frage, bei der anstelle der Werkstatt ein vom Flur aus zu erreichender Stall tritt. Die Abhandlung mit guten Lichtbildern und geometrischen Zeichnungen ist in ihrer Begrenzung ein beachtenswerter Beitrag für die Geschichte des Wohnhausbaues, der für seine Klarlegung auf solche Sonderstudien geschlossener Kreise angewiesen ist, wobei wie hier der Hauptwert auf das Wesen der Gebäude gelegt werden muß, also Grundrisse, Schnitte und Konstruktion an erster Stelle der Behandlung stehen müssen, während der Schmuckweise nur lokale Bedeutung einzuräumen ist.

Marburg.

B. Niemeyer.

341. [Gg.] **Haupt**, Bauerntöpferei im Gewerbemuseum: Darmstädter Täglicher Anzeiger 1921 Nov. 26. Nr. 271. — Marburger (Schneider) und Odenwälder Arbeiten.
342. Robert **Schmidt**, Hessische Bauerntöpferei: Der Cicerone. Halbmonatsschrift für Künstler, Kunstfreunde u. Sammler, 14. Jg. (Leipzig 1922), Heft 7.

Plastik und Malerei.

343. R. **Günther**, Der älteste Zyklus des Drachentöters St. Georg. Eine ikonographische Studie über das Rätsel von Großen-Linden. S. A. aus Byzantinisch-Neugriechische Jahrbücher II 3 u. 4. Berlin 1921. S. 389—412. — Der Aufsatz bietet für das vielbesprochene Portal der Dorfkirche zu Großenlinden eine neue und nach der Ansicht des Vf. die endgiltige Lösung. Der Schwerpunkt liegt in der Erklärung der Darstellungen auf den fünf Feldern des äußeren Portalbogens, die G. als einen Zyklus aus der Legende des Heiligen Georg mit dem Drachenkampfe im Mittelfelde auffaßt. Auch in dem Drachenkämpfer auf dem äußeren rechten Portalpfeiler will er denselben Heiligen (eher als den Erzengel Michael) erkennen. Bedenken erregt in dieser Erklärung, daß keinerlei Beziehungen der Kirche zu St. Georg, dem hier an hervorragendsten Stellen Darstellungen gewidmet sein sollen, nachgewiesen werden können. Dies wäre zugleich der früheste — G. setzt die Herstellung um 1230 an — uns bekannte Zyklus des H. Georg als Drachentöter. Der Heilige des Hauptaltars und somit Patron der Kirche war vielmehr St. Petrus, der auch am rechten Innenpfeiler seinen Platz gefunden hat. Man würde am Bogenfelde viel eher Darstellungen aus der biblischen Geschichte als aus der Legende eines Heiligen suchen, der sicherlich nicht der Hauptheilige der Kirche gewesen ist. Jenes ist in der Tat neuerdings geschehen. R. Hamann, gegen dessen Deutung G. polemisiert, hat in seinem Buche „Deutsche u. französische Kunst im Mittelalter I (Südfranzösische Protorenaissance u. ihre Ausbreitung in Deutschland auf dem Wege durch Italien u. die Schweiz) S. 1 ff. (Auszug in Rauchs Hessenkunst 1923 S. 31) sich im ersten Kapitel mit dem Portale in Großen-Linden beschäftigt und sieht Vorbilder dafür in Portalen zu St. Gilles und Arles nicht nur hinsichtlich der Architektur, sondern auch in ikonographischer Beziehung. In der Tat ist — neben anderen gleichartigen Motiven — das übereinstimmende Vorkommen von Löwen, die Menschen und Tiere im Fange oder zwischen den Pranken halten, als Träger von Säulen (in Frankreich) bzw. des Bogens (in Großen-Linden) frappierend. Wenn die Mittelszene der Bogendarstellungen, die G. als Befreiung der Jung

frau durch den Drachenkampf des Heiligen deutet, von Hamann als eine Anbetung der Drei Könige aufgefaßt wird, so zeigt dies am deutlichsten, wie schwierig es ist, die Absicht des ländlich-ungeschickten Steinmetzen aus seinem primitiv anmutenden, zudem noch teilweise zerstörten und verwitterten Werke zu erkennen. Hamann hat S. 7 Anm. 1 u. S. 13 A. 2 gegenüber G. Stellung genommen.

Marburg.

Küch.

344. **Deutsche Köpfe des Mittelalters.** Auswahl nach Aufnahmen des kunstgeschichtlichen Seminars mit einer Einleitung von Richard **Hamann**. Verlag des kunstgeschichtlichen Seminars in Marburg a. d. L. 1922. [4] S. Text, 60 Abb. — Marburg, Frankenberg, Caldern, das Kasseler Landesmuseum, Lich und Mainz haben Beisteuer geliefert zu dieser prächtigen Auswahl.

345. **Deutsches Ornament.** Auswahl nach Aufnahmen des kunstgeschichtlichen Seminars mit einer Einleitung von Richard **Hamann**. Marburg, Verl. des kunstgeschichtlichen Seminars der Universität 1924. [VI] S. Text, 58 Abb. — Auch dieses wundervolle Heft muß hier wenigstens genannt werden, weil es viel Hessisches bringt, z. B. die Wandkonsolen aus dem Chor der Marienkirche in Gelnhausen, einen Gewölbeschlußstein aus dem Rittersaal des Marburger Schlosses (auch auf dem Umschlag), Stücke aus der Elisabethkirche, Frankenberg (Phil. Soldan), Wilhelmsthal u. a.

346. **Findlinge.** Kunstwerke in Einzelblättern in Verbindung mit Fachgenossen herausgegeben von Christian **Rauch**, Gießen. Marburg, N. G. Elwert, ohne Jahr [1922]. — Der Plan, „unbekannte oder wenig bekannte Kunstwerke in guten Abbildungen dem Kunsthistoriker und Kunstfreunde zugänglich zu machen“, muß dankbar begrüßt werden. Die erste Lieferung mit vier Blättern, Plastiken aus der Klosterkirche zu Hirzenhain in Oberhessen darstellend, ist vielversprechend. Mögen bald weitere folgen.

Marburg.

Küch.

347. **Ernst Zimmermann**, Hanau, Das Schicksal des byzantinischen Flügelaltärs der früheren Abtei Stavelot-Malmedy: Nassauer Bote. 53. Jg. 1922, Nr. 227. 228. 2. u. 3. Oktober. — Der letzte Abt von Stavelot-Malmedy starb 1796 im Hause der Familie Waltz zu Hanau und wurde in der Kirche zu Großsteinheim beigesetzt. Das der Familie geschenkte Triptychon wurde vor einigen Jahrzehnten an Morgan nach Amerika verkauft.

348. **A. E. Brinckmann**, Eine unbekannte Büste von Andreas Schlüter: Zsch. für bildende Kunst, n. F. 32 (Leipzig 1921), 22—24. — Bronzebüste Lg. Karls im Landesmuseum, von Schlüter in Wachs modelliert, von Jacobi gegossen, von Rudolf ziseliert.

349. **J. W. Berrer**, Die Galerie Bartels in Kassel: Der Cicerone 13 (1921), 265—281; mit 12 Abbildungen.

350. **Robert Schmidt**, Eine Tiergruppe aus Kasseler Porzellan: Der Cicerone. Halbmonatsschrift für Künstler, Kunstfreunde und Sammler 12 (Leipzig 1920), 549—551. — Im Besitz von Heinr. Moritz in Frankfurt; Bossirer Franz Joachim Heß.

Hessische Künstler.

351. **Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler**, hgg. v. **Ulr. Thieme** und **Fr. C. Willis**. Leipzig. — Bd. 13 (1920), 272 f.: **A. Gaul**. — Bd. 14 (1921), 1: **H. Giebel** — 256: **K. Glinzer**. —

- Bd. 15 (1922), 46—48: L. E. Grimm — 339 f.: Gundelach (Glasmacher). — 340 f.: Matthäus Gundelach († 1653 in Augsburg).
352. **Heinr. Breul**, „Hessenblut“. 6 Zeichnungen. Melsungen, Heimatschollen-Verl. [1923]. 6 Taf. 1 Bl. 2^o.
353. *Gundelach*. — **Rob. Schmidt**, Der Casseler Glasschneider Franz Gundelach: Kunst u. Kunsthandwerk 20 (1917), 33—41 und in: Die Kunst 42 (1920), 290.
354. *Hessemer*. — **Adolf von Grolman**, F. M. Hessemer. Frankfurt a. M., Englert u. Schloßer 1920 (Frankfurter Lebensbilder, hggb. von der Historischen Kommission der Stadt Frankfurt a. M. Band I.). IV, 103 S. — Geb. 24. 2. 1800 in Darmstadt, † 1. 12. 1860 in Frankfurt. Seine Zeichnungen sind Z. H. G. 53, 128 erwähnt.
355. *Hildebrand*. — **Fr. Haack**, Zum Tode Adolf Hildebrands: Frankfurter Nachrichten 1921 Januar 28. Nr. 50. — Bildhauer, geb. 1847 in Marburg als Sohn des Nationalökonomens Bruno Hildebrand, starb Januar 1921 in München.
356. — **Alex. Heilmeyer**, Adolf von Hildebrand. München, A. Langen.
357. — **R. Klein-Diebold**, Adolf von Hildebrand: Hochland 18 (München 1921), Heft 12.
358. *Iller*. — **A. Dbr. [Dauber]**, Anton Iller, ein Maler der Heimat: Oberhessische Zeitung 58. Jg. 1923 Novbr. 16, Nr. 270 [Salzschirfer Maler].
359. *Kätelhön*. — **Gg. Gronau**, Ein Graphiker des Ruhrgebietes Hermann Kätelhön: Velhagen u. Klasings Monatshefte, 37. Jg. 1923, 9. Heft (Mai), S. 295—305.
360. *Konrad von Soest*. — **P. J. Meier**, Werk und Wirkung des Meisters Konrad von Soest: Westfalen. Sonderheft 1. Münster, Copenrath 1921. 95 S. 10 Tfn.
361. — **K. Hölker**, Meister Konrad von Soest und seine Bedeutung für die norddeutsche Malerei in der ersten Hälfte des 15. Jh.'s. (Beiträge zur westfälischen Kunstgeschichte 7.) Münster, Copenrath. 64 S. 21 Tfn. — Der Meister ist der Schöpfer des Altarbildes in Niederwildungen (Z. H. G. 43, 442). Vgl. die Anzeige von Gg. Gf. Vitzthum in den Göttingischen GelehrtenAnzeigen 184 (1922), 46—55 u. Wackernagel in der Denkmalpflege 23 (1921), Nr. 12/13.
362. *Meyer*. — **A. Dauber**, Bernhard Meyer, ein Maler Marburgs und seiner Schönheiten: Oberhessische Zeitung. 56. Jg. 1921. Nr. 170. 23. Juli. — Geb. 1848 in Detmold, 1873—1876 in Marburg, jetzt Geh. Baurat in Detmold.
363. *Rocholl*. — **Theodor Rocholl**, Ein Malerleben. Erinnerungen. Berlin, Domverlag 1921. 259 S. — Geb. 1854 in Sachsenberg; vgl. Hessenland 35 (1921), 190.
364. *Rogerus*. — **Fr. Witte**, Die Reste eines Tragaltars vom Meister Rogerus aus dem Anfange des XII. Jahrhunderts. Mit 3 Abb.: Zsch. für christliche Kunst 32 (1919), 146—150 [im Diözesanmuseum zu Osnabrück u. Schnütgen-Museum zu Köln].
365. *Schöneseiffer*. — **A. Dbr. [Dauber]**, Bildhauer Schöneseiffer (†): Oberhessische Zeitung, 57. Jg. 1922. Nr. 51 vom 1. März
366. *Thiersch*. — Das Gedächtnis an Heinrich Thiersch (1817 bis 1885), der als Marburger Professor zunächst 1843—1850 in der theologischen Fakultät und nach seinem Anschluß an die Irvingianer noch bis 1864 in der philosophischen dozierte — „ein gelehrter und sittlich vornehmer Mann“, der „mit seiner mächtigen und doch lebenswürdigen Persönlichkeit“ (O. Hartwig) auf alle die ihm näher

traten eine starke Wirkung ausübte, lebt in Marburg nicht nur in dem Kreise der katholisch-apostolischen Gemeinde fort, die er begründet hat. So wird man auch den Biographien zweier hier geborenen Söhne, der berühmten Münchener Architekten August und Friedrich Thiersch, welche ein Enkel, Prof. Hermann Thiersch, in Göttingen, herausgibt, Interesse entgegenbringen, ganz besonders der soeben erschienenen des ältern: August Thiersch als Architekt und Forscher (München, in Komm. der Süddeutschen Verlagsanstalt, 1923. 96 S. u. 24 Abbildungen). Sie bringt S. 1—8 eine höchst anziehende Schilderung des Elternhauses und der Jugendzeit (bis zur Übersiedlung Augusts nach München 1861), die sich zum besten Teil auf dem Saurasen, in und um den „haarigen Ranzen“ abspielte. Neben der glänzenden Persönlichkeit des jüngern Bruders ist der ältere, der auch als Erforscher der antiken Baukunst — und auf andern Gebieten — sich ausgezeichnet hat, weniger hervorgetreten. A. Th. hat insbesondere im Kirchenbau (St. Ursula-Kirche in Schwabing, katholisch-apostolische Kirche in Zürich usw.) Bedeutendes geleistet und hier wie in vielen unausgeführten Projekten eine einzigartige Vereinigung archäologischer Forschung und schaffender Künstlerkraft bewiesen. Daneben hat er dem Studium, der Erhaltung und Fortbildung der einheimischen ländlichen Bauweise liebevolle Arbeit gewidmet. Die Achtung gebietende und unendlich lebenswerte Persönlichkeit des Baumeisters, Gelehrten, Lehrers, Heimatforschers und Familienvaters näher kennen zu lernen, wird für jeden eine Freude sein.

Göttingen.

Edw. Schröder.

367. *Tischbein.* — Adolf **Stoll**, Der Maler Joh. Friedrich August Tischbein u. seine Familie. Ein Lebensbild nach den Aufzeichnungen seiner Tochter Caroline. Mit 23 Taf. Stuttgart, Strecker u. Schröder 1923. VII, 236 S. Vgl. C. Knetsch in Volk und Scholle 2, 1924, S. 45 f. A. Holtmeyer in der Kasseler Post 1923 Dez. 23, Nr. 352 u. W. Pinder in der Frankfurter Zeitung 1923 Nov. 28, Nr. 881.
368. *Ubbelohde.* — C. **K[netsch]**, Otto Ubbelohde †: Gießener Anzeiger 1922 Mai 22, Nr. 119, 2. Bl. — Aus der großen Anzahl von Nachrufen, die dem unvergeßlichen Meister gewidmet wurden, seien dieser und die nachfolgenden sowie die im Hessenkunst-Kalender gedruckten aus nächster Nachbarschaft herausgegriffen.
369. — Frida **Stengel**, „Auch das Schöne muß sterben . . .“: Oberhessische Zeitung 1922 Mai 10. Nr. 109 und: Zur Ubbelohde-Ausstellung, ebenda Juni 24, Nr. 146 (vgl. auch die Würdigung von Chr. Rauch in Katalog der Ubbelohde-Ausstellung des Oberhessischen Kunstvereins in Gießen 1913).
370. — Otto **Brennemann**, Totenweihe: ebenda Mai 15, Nr. 114.
371. — Justus **Ehrhardt**, Dem toten Künstler: Der Bote aus Oberhessen, 29. Jg. 1922 Mai 19. Nr. 20.
372. *Wucherer.* — Aus dem Taunus. 16 Bilder von Fritz **Wucherer**, Cronberg i. T. Bilder aus der Heimat, Heft 2. Marburg, Elwert [1921] 4°. — Mehr als die Z. H. G. 53, 152 genannte Mappe Sterns wird diese, gleichfalls vom Jugendschriften-Ausschuß des Lehrervereins zu Frankfurt herausgegebene Sammlung den Zauber der Taunusberge und -burgen uns näher bringen. Cronberg, Eppstein, Homburg wecken auch geschichtliche Erinnerungen.

XVI. Kirchengeschichte. Juden.

Bonifatius, Fulda.

373. Leben des h. Bonifazius von Wilibald bis Otloh, der h. Leoba von Rudolf von Fulda, des Abtes Sturm von Eigil. Nach den Ausgaben der Monumenta Germaniae übersetzt von Michael **Tangl**. Dritte vollständig neubearbeitete Aufl. Leipzig, Dyk'sche Buchhandlung. 1920. XXIX, 144 S. (Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit. Zweite Gesamtausgabe, Bd. 13. Achtes Jahrhd., 2. Bd.). — Diese in Text, Einleitung und Anmerkungen gegenüber der Übersetzung Wilh. Arndt's von 1863 sorgfältigst berichtigte und stark bereicherte letzte Arbeit Tangl's aus seinen Bonifatiusforschungen ist dankbarst zu begrüßen als eine Zusammenfassung dessen, was Tangl (bezw. Levison) in den letzten Jahrzehnten für die Neubearbeitung der biographischen und brieflichen Quellen zur Geschichte „des Apostels der Deutschen“, der zugleich in gewissem Sinne der Reorganisator der fränkischen Kirche war, geliefert hat. Ich verweise auf meine in dieser Zsch. vorangegangenen Besprechungen 1) der Vitae Bonifatii ed. Levison 1905: Ztschr. 40, 172. 2) der Übersetzung der Briefe durch Tangl (1912): 47, 342. 3) der Epistolae ed. Tangl (1916): 50, 250. 4) der Studien zur Neuausgabe der Bonif. Briefe T. 1 u. 2 im N. Archiv f. ält. dtsh. Geschkde. 40, 3 und 41, 1 (1916/17): Ztschr. 51, 182. 5) der Abhdlg. „das Bistum Erfurt“ (1916): 49, 333. 6) der „Bonifatiusfragen“ (1919): 53, 155, und bemerke, daß der vorliegende Band neben der Lebensbeschreibung Wilibalds aus der 2. u. 4. Lebensbeschreibung Teile von eigenartigem Wert, aus Otloh's Leben die Vorrede und einige charakteristische Stücke enthält. Betreffs des Lebens der hlg. Leoba und Rudolfs von Fulda hatte sich T. auf Stengels Fuldensia I (s. Ztschr. 48, 321), betr. Eigils Leben Sturms, dies „ungewöhnlich wertvolle Werk“, das für hessische Kirchengeschichte so bedeutungsvoll ist, auf seine „Bonifatiusfragen“ zu beziehen. Gut und knapp gewürdigt wird B.'s welthistorische Bedeutung jetzt von W. Levison in seinem Beitrag zu B. Gebhardt's Handbuch der deutsch. Gesch. I⁶. (1922) S. 201—210.

*Marburg.**Karl Wenck.*

374. Joh. Jos. **Laux** C. S. Sp., Der heilige Bonifatius, Apostel der Deutschen. Mit 11 Bildern. Freiburg i. Br. 1922. Herder, XII u. 307 S. kl. 8^o. — Auf der Verwertung von Tangl's Forschungen beruht gegenüber der trefflichen Biographie von G. Schnürer (1909, vgl. Zschr. 43, 392) die Berechtigung dieser neuen, auch auf weitere Kreise berechneten Lebensbeschreibung, deren Verf. sich schon 1919 durch ein ähnliches Buch über Columban bewährt hatte. Indem er die Quellen selbst vielfach sprechen läßt, gibt er seiner Darstellung, die ja auf katholischen Anschauungen beruht und sich in erster Linie an katholische Leser wendet, lebendigen Reiz, und da das Urteil über Bonifatius heute hüben und drüben nicht wesentlich verschieden ist, wird L.'s warmherziges Buch auch in nichtkatholischen Kreisen gern gelesen werden, und was der Anhang mit 15 Anmerkungen („einige Bonifatiusfragen“ S. 271—83) und mit der Übersicht über Quellen und Literatur (S. 284—97) bietet, wird dankbar aufgenommen werden. — Vgl. Fr. Flaskamp in den Histor. politischen Blättern 1923, Heft 7, S. 425—430 u. W. Levison in der Histor. Zsch. 128, 347.

*Marburg.**Karl Wenck.*

375. George Washington **Robinson**, A. B., Secretary of the Harvard Graduate School of Arts and Sciences-Cambridge, Massachusetts U. S. A., *The Life of Saint Boniface by Willibald*. Translated into English for the first time, with Introduction and Notes. 8 vo. (114). Cambridge, Harvard University Press-London, Humphrey Milford, Oxford University Press, 1916.
- 375 a. Godefroi **Kurth**, *Saint Boniface*. Quatrième édition. Les Saints t. 30. 8°. IV, 198 S. Paris, Victor Lecoffre-J.Gabalda 1913.
376. K. H. **Schäfer**, Die Anfänge der germanisch-christlichen Kultur im Rheinlande und ihre Ausstrahlung nach dem Innern Deutschlands: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 5, 1—25. — Die hier in großen Zügen angedeuteten Linien des Missionsverlaufs sind für Hessen im nächstfolgenden Aufsatz näher ausgeführt.
377. K. H. **Schäfer**, Missionsstätten des hl. Bonifatius in Hessen: Fuldaer Geschichtsblätter 14 (1920), Nr. 5. S. 65—75. Nr. 8. S. 113—128.
378. F. **Pfaff**, Hat die von Bonifatius gefällte Donareiche in Hofgeismar gestanden? Hessenland 35 (1921), Nr. 6. S. 84—86.
379. K. H. **Schäfer**, St. Bonifatius und Hofgeismar. Eine Richtigstellung. Ebenda, Nr. 9. S. 133—135.
380. F. **Pfaff**, Zweite, zugleich letzte Erwiderung. Ebda., S. 136—138.
381. **H[eidelbach]**, Wo stand die Donareiche? Die Sonntagspost 1922, Nr. 11 (März 12). — Bericht über einen Vortrag Schäfers im Kasseler Geschichtsverein. Auch im Hessenland 36 (1922), Nr. 3, S. 33—35.
382. K. H. **Schäfer**, Die Donnereiche und St. Bonifatius: Oberhessische Zeitung 57 (Marburg) 1922 Septbr. 14.
383. Ernst **Sangmeister**, Die Donnereiche und Bonifatius: Ebenda Nr. 226 v. 26. Septbr.
384. Frz. **Flaskamp**, Zum 1200jährigen Bestehen der Stadt Fritzlar: Ebenda 1923 Dez. 29.
385. Archivrat Dr. **Schäfer**, Ein deutscher Mont Salvat: Der Tag, Unterhaltungs-Rundschau 30. Januar 1924. Nr. 26.
386. Franz **Flaskamp**, cand. phil., Zur Hessenbekehrung des Bonifatius: Zeitschrift für Missionswissenschaft 13 (Münster 1923), 135—152. — Bedenken gegen die Ansetzung der Gründung Fritzlars Ende 732 oder Anfang 733, die er in Zusammenhang bringt mit der Fällung der Donnereiche Herbst 723. Vgl. dagegen wiederum Jestädt in der Fuldaer Zeitung vom 1. Januar 1924. Peterskapelle und Peterskloster sind identisch. Wie Lupus verwechselt auch Wilibald Abt Wigbert den Älteren von Fritzlar mit dem Priester Wigbert dem Jüngeren aus Glastonbury, der gleichfalls nach der Erhebung des Bonifatius zum Erzbischof nach Hessen kam. Der Aufsatz ist übermäßig mit Anmerkungen belastet, bietet aber einen willkommenen Beitrag zur Kritik Willibalds. S. 150 A. 1 werden K. H. Schäfers Ausführungen als nicht überzeugend abgelehnt. — Wie aus den voranstehenden Titeln ersichtlich ist, hat diese schon im letzten Heft (Z. H. G. 53, 157 f.) berührte Streitfrage auch weiter nicht geruht. Pfaff hat sich nochmals gegen Schäfer ausgesprochen, dessen Beweisführungen nicht überzeugen können. Geismar im hessischen Stammesgebiet unweit Fritzlar und der nach Thüringen führenden Straße hat eine größere Wahrscheinlichkeit für sich als das sächsische Hofgeismar. Bei Willibalds Ungenauigkeit und dem Mangel weiterer

Quellenbelege wird sich nie ein bündiger Beweis für einen bestimmten Ort erbringen lassen.

387. Gg. **Baesecke**, Hrabans Isidorglossierung, Walahfried Strabo und das althochdeutsche Schrifttum: Zsch. f. deutsches Altertum 58, 241—279. — Der Aufsatz ist wichtig für das literarische Leben in Fulda. Es handelt sich um die Ausarbeitung eines bei Hraban gehörten Kollegs durch W. um 826—829. Vgl. Nr. 260.
388. Wilh. **Finsterwalder**, Beiträge zu Rudolf von Fulda mit besonderer Berücksichtigung der Vita S. Leobae: Jahrbuch der Phil. Fak. der Albertus-Un. zu Königsberg Pr. 1921. S. 57f. — Neue Beweise für Kurzes Annahme (vgl. Z. H. G. 47, 428), daß Rudolf der Vf. des 2. Teiles der Fuldaer Annalen sei. Zusammenstellung der zu Zeiten Hrabans in Fulda vorhandenen, von ihm benutzten Bücher.
389. Georg **Pfeilschifter**, Die St. Blasianische Germania sacra. Ein Beitrag zur Historiographie des 18. Jahrhunderts. (Münchener Studien zur historischen Theologie, Heft 1.) Kempten, Kösel und Pustet 1921. VIII, 198 S. — Der von P. Kehr und A. Brackmann 1908 wieder aufgenommene Plan einer Germania sacra ist zum ersten Male von Kaspar Bruschius im 16. Jh. erwogen und in der Abtei St. Blasien im 18. Jh. besonders gepflegt worden. Der reichste Stoff über diese Bestrebungen ist in dem Briefwechsel des Fürstbistums Martin Gerbert von St. Blasien (1764—1793) enthalten. Gerbert galt lange als der Vater dieses Unternehmens, bis P. Albert dem Wormser Weihbischof Würdtwein diesen Ruhm zuschreiben wollte (1906, vgl. Zsch. 40, 377), doch überzeugen dessen Gründe, die sich auf verschollene Briefe Würdtweins und Gerberts stützen, wenig. Auch der Vermerk auf dem bei Dersch, Hessisches Klosterbuch XIV, Anm. 3 erwähnten Prospectus läßt darauf schließen, daß Würdtwein von dem Plan der Germania sacra erst in St. Blasien Kenntnis erhielt.
390. Julius **Battes**, Die Franziskaner in Hessen, den Reichsabteien Hersfeld und Fulda, dem mainzischen Stift Fritzlar und dem Fürstentum Waldeck bis zur Reformation. Phil. Dissertation. Marburg 1921. 148 Bl. Text. CIII Bl. Anmerkungen. — Die erste zusammenfassende Darstellung der Tätigkeit eines Ordens in Kurhessen und Waldeck. Die Arbeit ist auf gründlichen archivalischen Studien aufgebaut und gliedert sich in folgende Abschnitte: 1) Das Vordringen der Franziskaner in Hessen und der Verlauf der Entwicklung der einzelnen Konvente (u. Termineien) bis zur Reformation. 2) Das franziskanische Armutsideal und die Praxis in den hessischen Konventen. 3) Die Kämpfe um die Einführung der Observanz. 4) Der Klerus und die Orden in Hessen und ihre Stellung zu den Franziskanern. 5) Franziskaner u. Laienwelt. Ihr religiöses Wirken und das geistige Leben in den Konventen. 6) Der dritte Orden des hl. Franziskus. Die Dissertation liegt bis jetzt nur in Maschinenschrift vor, es besteht jedoch Aussicht, daß sie demnächst in den „Franziskanischen Studien“ abgedruckt werden kann.
391. W. **Dersch**, Die Klausur auf dem Wilzenberg bei Kloster Grafschaft: Franziskanische Studien 9 (Münster 1922), 264 f. — Zwei Briefe aus dem Staatsarchiv in Marburg geben Aufschluß über diese Klausur. 1516 wurde ein verdächtiger Klausner in der Nähe von Frankenberg gefangen genommen und nach Wolkersdorf und Marburg gebracht.

392. Jost **Trier**, Der Heilige Jodocus. Sein Leben und seine Verehrung, zugleich ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Namengebung. Breslau, M. u. H. Marcus 1924. VIII, 286 S. (Germanistische Abhandlungen, begründet von Karl Weinhold, hggb. von Friedrich Vogt, 56. Heft.) — Der Verf. hat mit Geschick die Aufgabe gelöst: „das Nachleben eines Heiligen als eine in sich geschlossene geschichtliche und geographische Einheit zu erweisen, innerhalb derer kulturgeographisch-kirchengeschichtliche Tatsachen, Erscheinungen der Namengebung, sprachliche Veränderungen des Namens und literarische Hervorbringungen in so enger Wechselwirkung stehen, daß sie sich nur gegenseitig erklären können“ (Vorwort S. VI). Zur Lösung dieser Aufgabe war ein gewaltiger Quellenstoff aus einem großen Teil Frankreichs und dem größten Teil des deutschen Sprachgebietes auszuschöpfen und zu verarbeiten. Ein Blick in die umfangreichen Literaturangaben zeigt, daß auch ortsgeschichtliche Quellen in reichem Maße befragt werden mußten. Manches wird hier noch nachzuholen sein. Der Wert der Arbeit beruht aber mit darauf, anzuregen und die örtliche Einzelforschung mit dem Problem vertraut zu machen. Die beiden ersten Abschnitte behandeln die Herkunft des aus der Bretagne stammenden Heiligen und die Bearbeitungen seiner Legende. Der nächste Abschnitt beschäftigt sich mit den Formen und der Bedeutung des Namens, der keltisch (Jodocus und Judocus) Kämpfer bedeutet und über das französische Josse zum deutschen Joos und Jost wird. Sprachlich und kultisch wird dann der Patron der Pilger- und Siechenhäuser, weil die Form Jos nicht mehr verstanden wurde, mit einem andern Siechenpatron: Hiob, Job vermengt, sodaß im Anfang des 14. Jahrhunderts zuerst in Bamberg die Form Jobst auftritt. Als Kultzentrum und Wallfahrtsziel wird im 4. Abschnitt das Kloster St. Josse-sur-mer in der Bretagne gewürdigt. Es war auch das Ziel einer Wallfahrt Landgraf Ludwigs I. von Hessen 1431, die zugleich politischen Charakter hatte (S. 127 ff.). Am wertvollsten für uns ist der umfangreiche 5. Abschnitt, in dem die Verbreitung der Verehrung und des Namens dargestellt wird. Auf dem Wege der klösterlichen Gebetsverbrüderung kommt die Jost-Verehrung schon im 9. Jahrhundert nach Prüm in der Eifel. Von diesem Eifel-Mosel-Zentrum ausgehend, glaubt der Verf. 3 Hauptlinien der Verbreitung beobachten zu können: 1) Rheinaufwärts zum Main bis Frankfurt, von da ab nördlich durch die Wetterau und Hessen nach Kassel und Thüringen, ferner östlich mainaufwärts bis Oberfranken. 2) Rheinaufwärts bis Konstanz, von wo aus die reichste Entfaltung, auch über die Schweiz, zu erkennen ist. 3) Nordöstlich nach Westfalen bis an die Ostsee. In Hessen läßt sich deutlich verfolgen, wie in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts längs der alten Straßen, auf denen einst die Missionare gezogen sind, schrittweise die Verehrung vorwärts dringt. Kapellen und Bruderschaften wählen sich den hl. Jodocus zum Schutzherrn. Aber keine Pfarrkirche im Bereiche des Bistums Mainz trägt seinen Namen. Das läßt auf eine Abneigung seitens der Erzbischöfe schließen. Jodocus war ein Volksheiliger, daher begegnet er auch öfter bei den Franziskanern. Für Thüringen hätte das von U. Stechele in der Zsch. d. Vereins f. thüring. Gesch. 10 (n. F. 2), 1 ff. veröffentlichte „Registrum subsidii“ von 1506 noch einige Nachweise liefern können. Zu den für Hessen S. 165 ff. genannten Orten füge ich noch bei: die Jost-Bruderschaft in Corbach (Curtze u. v. Rheins,

St. Kilian zu C. 105); die Jostkapelle bei Groß-Bieberau (Retter, Hess. Nachrichten 2, 188); die Jost-Kapelle vor Niedenstein (v. Drach, Kr. Fritzlar 182). Weitere mögliche Ergänzungen für Siegen, Limburg, Eßlingen, Köln, Lübeck u. a. beweisen nur, daß das schon so reich bebaute Feld noch mehr bestellt werden kann. Möchten bald fleißige Forscher dem vortrefflichen Vorbilde des Verf. nach-eifern und die Wanderungen anderer Heiligen mit gleichem Spürsinn und Erfolg aufdecken.

393. Theodor **Apel**, Stadt und Kirche im mittelalterlichen Marburg: Savigny-Zeitschrift für Rechtsgesch. Bd. 43, Kan. Abt. 12 S. 222—329. — Die Forschungen von Alfred Schultze, A. Werminghoff u. a. haben neuerdings die Erkenntnis des Verhältnisses zwischen Stadtgemeinde und Kirche im Mittelalter wesentlich gefördert. Sie haben namentlich gezeigt, wie in den deutschen Städten auf die zentralistische Überspannung der kirchlichen hierarchischen Anstaltsverfassung als örtliche körperschaftliche Gegenströmung ein siegreicher Eroberungszug der mittelalterlichen Stadt in das kirchliche Verfassungsrecht gefolgt ist, durch den die Stadt in mehr oder weniger erheblichem Umfang zur rechtlichen Herrin ihrer kirchlichen Angelegenheiten wurde, sowie, welcher enger Zusammenhang zwischen dem kirchlichen Wirken der deutschen Städte in der Reformationszeit und ihrer Leistung für die Durchführung und Ausbreitung der Reformation besteht¹⁾.

Die vorliegende Abhandlung hat sich die dankenswerte Aufgabe gestellt, diesen Beziehungen zwischen Stadtgemeinde und Kirche im mittelalterlichen Marburg nachzugehen. Sie gibt zunächst im 1. Abschnitt „Das mittelalterliche Marburg und seine kirchlichen Einrichtungen“ (S. 224—261) Aufschluß über Entstehung und Entwicklung der Marburger Gotteshäuser, Ordensniederlassungen und Bruderschaften. Marburg wurde erst 1227 zur selbständigen Pfarrei erhoben, bis dahin war die Stadt Filial der Kirche zu Oberweimar. Das älteste Gotteshaus ist die aus dem Ende des 12. Jh. stammende St. Kilianskapelle. Sie war aber, wie Küch in Hessenkunst 1912 nachgewiesen hat, niemals Pfarrkirche, vielmehr hatte die spätere gotische Pfarrkirche, deren Chor 1297 vollendet wurde, schon eine romanische Vorgängerin, welche die ursprüngliche Pfarrkirche Marburgs gewesen ist. Was dem kirchlichen Leben Marburgs das eigentliche Gepräge gab, waren jedoch nicht Pfarrkirche und Pfarrgeistlichkeit, sondern die Ordensniederlassungen. Unter ihnen war die Deutsch-Ordens-Niederlassung für das kirchliche und wirtschaftliche Leben am einflußreichsten, wogegen den Niederlassungen der Franziskaner (am Barfüßertor), der Dominikaner (heutige Universität) und der Brüder vom gemeinsamen Leben (Kugelhaus) eine verhältnismäßig bescheidene Bedeutung zukam.

Der eigentliche Schwerpunkt des Aufsatzes liegt im 2. Abschnitt „Die Beziehungen zwischen Kirche und Stadt im mittelalterlichen Marburg“ (S. 261—296), welcher der Reihe nach die persönlichen, rechtlichen und wirtschaftlichen Beziehungen behandelt, und im 3. Abschnitt „Die Gegensätze, Konflikte und Beschwerden, die sich

¹⁾ Vgl. Alfred Schultze, „Stadtgemeinde und Kirche im Mittelalter“ (Sohm-Festschrift 1914) und „Stadtgemeinde und Reformation“ (Tübingen 1918) sowie A. Werminghoff, Verfassungsgeschichte der deutschen Kirche im Mittelalter. 2. Aufl. (1913) S. 97 ff.

aus diesen Beziehungen zwischen Stadt und Kirche im mittelalterlichen Marburg ergaben“ (S. 296—323). Sehr glücklich ist diese Stoffanordnung nicht, weil sie mehrfach Zusammengehöriges auseinanderreißt und Wiederholungen notwendig macht. Die Darstellung hätte gewonnen durch eine Zweigliederung: Tätigkeit der Stadt zum Schutze des weltlichen Bereichs gegen Kirche und Klerus und Wirken der Stadtgemeinde im kirchlichen Bereiche selbst. In ersterer Hinsicht sind hervorzuheben die Bestrebungen zur Einschränkung der kirchlichen Steuerfreiheit, die Bestimmungen, welche ein übermäßiges Anwachsen des Besitzes der toten Hand verhindern sollen, die Vorschriften zum Schutze von Handel und Gewerbe gegen den wirtschaftlichen Wettbewerb der Klöster, der Kampf gegen Auswüchse der geistlichen Gerichtsbarkeit, Maßnahmen, wie sie ähnlich auch in anderen städtischen Gemeinwesen des Mittelalters getroffen worden sind. Dagegen war in Marburg die genossenschaftliche Selbstbestimmung der Stadt im kirchlichen Bereich selbst schwächer entwickelt als in vielen anderen Städten; dies hängt teils mit der überragenden Machtstellung des Deutsch-Ordens, teils mit der strengen Abhängigkeit der Stadt vom Stadt- und Landesherrn zusammen. Insbesondere hat sich Marburg kein Pfarrwahlrecht auf der Grundlage eines Eigenkirchen- oder Patronatsrechtes zu erringen verstanden. Das ursprünglich dem Stadtherrn zustehende Patronatsrecht wurde 1231 auf das Franziskushospital und 1234 auf den Deutschorden übertragen. Immerhin fehlte auch in Marburg ein rechtlicher Einfluß der Stadtgemeinde auf die kirchliche Verwaltung nicht völlig, wie aus der Einsetzung von Baumeistern für die Pfarrkirche und aus der Bestellung des Opfermannes durch den Rat hervorgeht. Auch in Marburg wurde schon im Mittelalter die Verweltlichung ursprünglich kirchlicher Aufgaben vorbereitet durch das Aufkommen städtischer Schuleinrichtungen und durch die Einsetzung von Ratsstrehänderschaften bei Almosenstiftungen. Die städtischen Bestimmungen über kirchliche und sittliche Zucht der Bürger sind in diesem Zusammenhang gleichfalls zu erwähnen. In der Hauptsache aber war die Stadt bei wirklichen oder vermeintkirchlichen Mißständen und Übergriffen des Klerus auf den Weg der Beschwerde an den Stadt- und Landesherrn angewiesen. Die Klagen über Klerus und Klöster gehen schon in die ersten Zeiten der Stadt zurück, sie verstärken sich wesentlich am Vorabend der Reformation. Die Mehrzahl dieser Klagen ist aus wirtschaftlichen Gegensätzen und Reibungen erwachsen, die bei der im Verhältnis zur Bevölkerungsziffer viel zu hohen Kopfzahl der geistlichen Personen unvermeidlich waren. Daneben spielten aber auch die Vorwürfe eine Rolle, daß die kirchlichen Pflichten vernachlässigt würden und die Orden sich ihren ursprünglichen Idealen entfremdet hätten. Die Marburger Beschwerdeartikel von 1525 (Küch, Quellen zur Rechtsgeschichte der Stadt Marburg I, Nr. 212) bilden den Auftakt zur Einführung der Reformation in Marburg. Von ihr handelt der Schluß des Aufsatzes (S. 323—329).

Marburg a. L.

W. Merk.

394. Bernhard **Duhr** S. J., Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge. 3. Band: Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. München-Regensburg, G. J. Manz 1921. XII, 923 S. — S. 57. f. 822 f. 900 ff. Lg. Ernst von Hessen-Rheinfels. S. 97 f. 517 ff. Kolleg in Fulda.

395. Pastor em. Dr. jur. et phil. **Apel**, Die Versuche zur Errichtung eines katholischen Bistums für Kurhessen in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 41. Kanonist. Abt. 10 (Weimar 1920), 51—83. — Die Ausführungen von Henß (Zsch. 46, 254 u. 48, 350) und die Andeutungen Mirbts (Die katholisch-theolog. Fakultät zu Marburg S. 6 f.) werden auf Grund bisher unbekannter westfälischer Ministerialakten im Geh. Staatsarchiv zu Berlin und Marburger Akten eingehend begründet und besonders in kirchenrechtlicher Hinsicht weiter behandelt, vor allem die Versuche des Hildesheimer Weihbischofs und Hofbischofs Jérômes Frhr. v. Wendt, Fritzlar zu einem Bischofssitz zu erheben im Jahre 1813/14. Die Abhandlung ist ein wertvoller Beitrag zur Vorgeschichte der Bulle „Provida solersque“ von 1821.
396. Hessen-darmstädtisches Pfarrer- und Schulmeister-Buch. Im Auftrag der Historischen Kommission hgg. von D. Dr. Wilhelm **Diehl**, o. Professor der Theologie am Predigerseminar und Pfarrer zu Friedberg. Friedberg 1921, Selbstverlag des Vf. 504 S. (Arbeiten d. Hist. Kommission f. d. Volksstaat Hessen. Hassia sacra, Band I.)
- 396a. Kurhessische Pfarrergeschichte. 1. Band. Die Klasse Treysa: die Stadt Treysa, Allendorf an der Landsburg, Densberg, Lischeid, Mengsberg, Neustadt (Kreis Kirchhain), Rommershausen, Sachsenhausen und Sebbeterode von Oskar **Hütteroth**, Pfarrer in Treysa. Treysa 1922, Selbstverlag des Vf. IV, 250 S. — L. Zscharnack und O. Fischer haben 1920 in der Zeitschrift für Kirchengeschichte (38, 52 ff. 355 ff.) auf die Notwendigkeit der Veröffentlichung von Presbyterologien hingewiesen, und G. Arndt hat in der Vierteljahrschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde (47, 59 ff.) eine Bibliographie der bis jetzt gedruckten Predigergeschichten zusammengestellt. Nun liegen schon für beide Hessen die Werke von D. und H. vor, deren bleibender Wert für die hessische Kirchengeschichtsforschung nicht minder wie für die Familienforschung ausdrücklich hier hervorgehoben werden soll. — D. bringt in seinem Buche Nachrichten über die 150 evangelischen Pfarreien der alten Landgrafschaft Hessen-Darmstadt, die heute noch hessisch sind. Diese Beschränkung muß der Benutzer stets vor Augen haben, er findet also z. B. Friedberg, Lich, Hungen, Assenheim u. a. nicht im Buche. Im ersten Teil des zweiten Bandes sollen die „verlorenen“ Pfarreien (über 300) berücksichtigt werden. Im zweiten Teil des zweiten Bandes soll noch eine Geschichte des lutherischen Pfarrer- und Schulmeisterstandes in der Landgrafschaft folgen. Der vorliegende Band ist nach den 4 Superintendenturen Darmstadt, Gießen, Marburg und Alsfeld gegliedert. Bei jedem Pfarrort finden sich einige geschichtliche Angaben über die Stellenbesetzung. Die Personalien der einzelnen Persönlichkeiten beschränken sich auf die Hauptdaten der Heimat, des Studiums, der Pfarr- und Schulstellen, des Todes. Diese Daten genügen, und wir müssen ihnen glauben, da der Vf. die Quellen, aus denen er in 25jähriger rastloser Arbeit geschöpft hat, nicht angeben zu können glaubte. Von der Marburger Superintendentur werden entsprechend der Anlage des Werkes hier nur Allendorf und Londorf behandelt, weil sie heute noch hessen-darmstädtisch sind. Die beigegebenen Namenverzeichnisse sind zuverlässig. Mit weisem Maßhalten, allerdings auf

Kosten der schwer zu missenden Quellenbelege hat D. die Personal-
daten auf das Nodwendige beschränkt und nur dadurch eine solche
Fülle über die Seelsorger von 150 Pfarreien in den Band pressen
können. An diesem Maßhalten ist H. gestrauchelt. Er brauchte
daher für die 9 Pfarreien einer einzigen Klasse einen Band von fast
17 Bogen. Soll die kurhessische Pfarrergeschichte in diesem Aus-
maß fortgesetzt werden, müßten noch etwa 50 Bände gleichen Um-
fangs erscheinen. H. will ja auch zu viel bieten, zunächst die mög-
lichst vollständige Pfarrerreihe, bei der auch die vorreformatorischen
Geistlichen, z. B. der Personalbestand des Treysaer Dominikaner-
klosters, soweit er bekannt ist, berücksichtigt sind; dann die Lebens-
geschichte eines jeden Geistlichen, dessen Vorfahren, eigene
Familie und Verwandtschaft oft allzu breit vorgeführt werden. Dabei
ergibt sich natürlich ein sehr reicher Stoff für die Orts- und Familien-
geschichte der engeren Heimat. Weite Ausführungen des Werkes
lesen sich wie ein Familienbuch, das von Hand zu Hand im Ort
gehen und von Alt und Jung gelesen werden soll. Das schwebte
wohl dem Vf. vor. Er wird auf diesem Wege zweifellos den Sinn
für die Geschichte und die Vergangenheit der Familie wecken.
Möchte sich vor allem sein im Vorwort ausgesprochener Wunsch
erfüllen: daß in jeder Pfarrklasse ein Amtsbruder sich fände, der
für seinen Bezirk die Pfarrergeschichte bearbeitete. Allerdings müßte
es in etwas engerem Rahmen geschehen als es H. mit unendlicher
Mühe in selbstlosem Idealismus durchgeführt hat, denn woher sollen
die Mittel kommen, derartige Bücher zu drucken?

397. Schriften zur Hessischen Geschichte, Landes- und Volkskunde.
Hgg. v. Prof. Dr. jur. et phil. Karl Esselborn. Heft 1: Karl **Essel-
born**, Der Deutschkatholizismus in Darmstadt. Darm-
stadt 1923. Verlag der „Litera“ A.-G. IV, 84 S. — Dieses erste
Heft einer neuen Schriftenreihe bringt eine sorgfältige Geschichte
der deutschkatholischen Gemeinde in Darmstadt von 1845 bis etwa
1884. Beziehungen zu Kurhessen sind nicht festzustellen. Im
Mittelpunkt der Darstellung steht die charakter- und gemütvoll-
e Persönlichkeit des Predigers Hieronymi († 1884) und dessen Ein-
greifen im sog. Teufelsstreit zugunsten des Pfarrers Ewald. Der
Schöpfer der deutsch-katholischen Kirche Johannes Ronge lebte die
letzten Jahre bis zu seinem Tode von 1873—1887 in Darmstadt.
Zu seiner Beurteilung im Sinne Gg. Kaufmanns gegen Treitschke
ist noch der von Herm. Oncken in der Histor. Zeitschrift 101 (1908),
100 ff. veröffentlichte Brief heranzuziehen.
398. Aus vierzig Jahren Deutscher Kirchengeschichte.
Briefe an E. W. Hengstenberg. Erste Folge. Hgg. von G. Nath.
Bonwetsch. Gütersloh, Bertelsmann 1917 (Beiträge zur Förderung
christlicher Theologie 22, S. 1—176). Zweite Folge 1919 (ebenda
24, S. 1—150). — Nachrichten über Thiersch (22, 72. 24, 79 ff.),
Vilmar (22, 72. 126. 24, 100 ff.) und Hassenpflug (22, 80.
24, 101), dessen schädliches „Staats- und Prügel-Christentum“ Rud.
Wagner in Göttingen 1857 tadelt (24, 119).
399. Rud. **Schlunck**, Die 43 renitenten Pfarrer. Lebensab-
schnitte der i. J. 1873/74 um ihrer Treue willen des Amtes entsetzten
hessischen Pfarrer. Nebst einer geschichtlichen Einleitung und
einem Anhang. Marburg, Elwert 1923. 170 S. — In einer Zeit,
wo die preußische Staatskirche diesen Charakter (wenn auch sehr
allmählich) abzustreifen beginnt, ist es von besonderem Interesse,

ein Buch in die Hand zu nehmen, das den führenden Kämpfern der entschiedensten und konsequentesten Renitenz gegen den preußischen Summepiskopat gewidmet ist. Der Kampf fand vor 50 Jahren in Kurhessen statt und erreichte seinen Höhepunkt in der Absetzung von 43 Pfarrern, die nach fremdem Urteil zur „Blüte der hess. Geistlichkeit“ gehörten. Entstehung und Charakter dieses Kampfes werden in der Einleitung in temperamentvoller klarer Darstellung von dem Verfasser, einem Epigonen der damaligen Kämpfer, geschildert. Auch die Lebensabrisse (so soll es doch wohl heißen) sind mit Liebe und Sorgfalt gezeichnet. Echte hessische Charakterköpfe! Sehr zu bedauern ist, daß das Buch mit seinem reichen orts- und familien-geschichtlichen Material kein Register hat.

Berlin-Steglitz.

Ph. Losch.

400. Karl **Strippel**, Die kurhessische Küsterlehrerpründe bei der Auseinandersetzung ihres Vermögens [2. u. 3. Teil eines Rechtsgutachtens]. Kassel, Ev. Pfarrerverein 1920. 75 S.

401. Das Rabbinat in Hanau nebst Beiträgen zur Geschichte der dortigen Juden. — Von Dr. Leopold **Löwenstein**, Rabbiner in Mosbach (Baden). Sonderabdruck aus dem Jahrbuch der jüdisch-literarischen Gesellschaft 13. Frankfurt a. M. 1921. Buchdruckerei David Droller. 84 S. — In hessischen Landen wohnten Juden nachweislich seit der Mitte des 12. Jahrhunderts; durch die Verfolgungen während der Kreuzzüge fanden sie hier eine gastliche Stätte, nachdem schon lange Zeit vorher als römische Siedelungen blühende Gemeinden in Speyer, Worms, Mainz, Köln, Trier u. a. O. bestanden. Die erste Erwähnung von Juden in Hanau fällt in das Jahr 1313, nachdem Heinrich VII. sie kurz zuvor an Ulrich II. von Hanau verpfändet hatte. Die Zahl der dortigen Juden war sehr gering und vermehrte sich auch nicht in den folgenden Jahrzehnten. Von der Zeit des „schwarzen Todes“ bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts begegnen wir nur vereinzelt Nachrichten über Hanauer Juden. Ihre gänzliche Austreibung von dort geschah 1582—1592. Nachdem ihnen wiederum die Stadt ihre Tore geöffnet hatte, ist ein langsames, aber stetiges Zunehmen festzustellen von 10 Familien 1603 bis 657 Personen um 1900. Träger des geistigen Lebens in einer Gemeinde waren stets die Rabbiner. In Hanau amtierten fast zwei Jahrhunderte solche Gelehrten, deren Namen in ganz Europa den besten Klang hatte. L. unterzog sich der mühevollen Arbeit, uns das Leben und Wirken dieser Führer in Israel zu schildern, mit ihren weit verzweigten Familien uns bekannt zu machen und uns deren Bedeutung für die Gegenwart nahe zu bringen. Dazu gehört mehr wie Bienenfleiß, denn die Quellen fließen gar spärlich für diesen eigenartigen Stoff, der unter des Altmeisters Hand vortrefflich gestaltet wurde. Als Anhang spendet uns L. noch Angaben über einzelne Gemeindemitglieder, die für die Mit- und Nachwelt Dauerndes geleistet haben; ferner finden wir interessante Angaben über das Hanauer Mamor-Gedächtnisbuch, über die Huldigung 1797 anlässlich der Vermählung Wilhelms II. mit der Prinzessin Augusta von Preußen, Sittenpolizeiliches u. a. Jeder, der sich mit Kulturgeschichte beschäftigt, findet hier viel Belehrendes und wird dem unermüdlich schaffenden Verfasser für eine angenehme, nachhaltend wirkende Stunde danken. — Vgl. E. Zimmermann im Hanauischen Magazin 2 (1923), Nr. 9 u. 3 (1924), Nr. 7.

Kassel.

L. Horwitz.

XVII. Geschichte der Wissenschaften und des Unterrichts.

402. Karl **Wenck**, Die Universität Marburg in den Jahren 1866 — 1916 mit einem Nachwort über die Jahre 1916—1920. Marburg, Joh. Aug. Koch 1921. 40 S. — Diese „Skizze“ war ursprünglich als Beitrag für eine zum 50jährigen Bestehen der Oberhessischen Zeitung geplante Festschrift im Jahre 1916 gedacht. Daß sie als selbständiges Büchlein nachträglich erschienen ist, nachdem die Festschrift nicht zustande gekommen ist, wird allgemein begrüßt, zumal die Universitätsrede H. Webers (1891), die dasselbe Thema behandelt, bisher die einzige zusammenfassende Übersicht dieses Zeitabschnittes war. Der Stoff gliedert sich in 5 Hauptabschnitte: Hörerzahlen, Baulichkeiten, Seminare, Lehrkräfte der 4 Fakultäten und Universitätskuratorium. Daran schließt sich noch ein Nachwort über die Jahre 1916—1920. Die Geschichte der Studentenschaft fehlt, wie der Verfasser am Schluß betont, weil diese Aufgabe von vornherein in andere Hände gelegt war. Der Schwerpunkt liegt auf der treffenden Charakteristik der führenden Lehrkräfte, deren kurhessische Heimat jedesmal hervorgehoben wird. (S. 38 ist statt Völkerkunde Volkskunde und statt Karl Kurt Wagner zu lesen.) 1866 waren noch zwei Drittel der theologischen und juristischen Fakultät Kurhessen. Von 257 Studenten desselben Jahres waren nur 22 „Ausländer“, heute sind nur noch ein Viertel Hessen-Nassauer. Dies kennzeichnet deutlich den Rückgang des Charakters als Landesuniversität. Es steht zu hoffen, daß die Zukunft wieder den Zusammenhang der Landesuniversität mit der engeren Heimat knüpft. A. O. Meyer hat in seiner Rede „Die Universität Kiel und Schleswig-Holstein in Vergangenheit und Gegenwart“ (Kiel 1919) schön ausgeführt, daß die Bodenständigkeit der Universität mit der Verarmung Deutschlands erstarken müsse und die Studenten wieder mehr in der Heimat studieren würden: „Wir haben die Welt verloren und werden die Heimat wiedergewinnen“. Der Universitätsbund ist dabei berufen mitzuwirken.

Marburger Professoren.

403. *Birt.* — **Hölk**, Geheimrat Birt. Zu seinem 70. Geburtstag: Oberhessische Zeitung 1922 März 21. Nr. 68.
404. — Alfr. **Biese**, Beatus Rhenanus (Theodor Birt): Frankfurter Nachrichten 1922 März 23. Nr. 82.
405. *Cohen.* — Hermann **Cohen**, Die Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums. Leipzig, G. Fock 1919. 6, 629 S. — „Die Hauptsache des umfangreichen und eigenartigen Werkes liegt m. E. zunächst einmal im Persönlichen, Biographischen, von da ergibt sich seine besondere und allgemeine geistesgeschichtliche Bedeutung. Für die Beurteilung der geistigen Gesamtpersönlichkeit H. C.'s also ist das Werk ohne Frage sehr wichtig“ (J. Herrmann-Rostock im Theol. Lbl. 43 (1922), Nr. 8, Sp. 119). S. auch H. Knittermeyer in: Die christliche Welt. 36. Jg. 1922. Nr. 42/43.
406. — Rob. Arn. **Fritzsche**, Hermann Cohen aus persönlicher Erinnerung. Berlin, Cassirer 1922. 45 S.
407. — Ernst **Troeltsch**, Der historische Entwicklungsbegriff in der modernen Geistes- und Lebensphilosophie II. Die Marburger Schule,

- die südwestdeutsche Schule, Simmel: Historische Zsch. 124 (München, Berlin 1921), 377—447. — S. 389—395 Herm. Cohen (s. auch unter Nr. 431). S. 395—398 Paul Natorp.
408. *Cordus*. — Rudolph **Zaunick**, Ein vergessener Botaniker des 16. Jahrhunderts: Naturwissenschaftliche Wochenschrift. N. F. 20 (1921). Nr. 28. S. 417 f. — Euricius Cordus 1486?—1535. Beruht auf Schulzens Arbeit (Z. H. G. 53, 160) und zieht weitere Literatur heran.
409. *Creuzer*. — W. **Budde**, Heidelberger Tagebuch: Neue Heidelberger Jahrbücher, hggb. vom Historisch-Philosophischen Vereine zu Heidelberg, Band 20 (Heidelberg 1918), 1—225. — Der Marburger Theologe Karl Budde veröffentlicht hier das Tagebuch seines Großvaters († 1860) über seine Heidelberger Theologie-Semester 1807, „das bedächtige Gegenstück zu Eichendorffs köstlichem, wie mit Blitzlicht arbeitenden Tagebuche.“ Es ist für uns Hessen besonders anziehend, weil Daub und Creuzer darin öfter genannt werden; über beide vgl. auch Alois Stockmann, Die jüngere Romantik. München, Parcus u. Co. 1923 u. Herb. Levin in: Die Brücke 2 (1921), Nr. 1. Dann kommt es in Frage für Jung Stilling; vgl. Hans Kruse, Jung Stilling im Urteile seiner Zeitgenossen: Siegerland. 5. Band. 2. Heft (Siegen 1923), 30—37.
410. *Dryander*. — Erwin **Fuhrmeister**, Johannes Dryander Wetteranus. Medizinische Dissertation. Halle a. S. 1920. — Dryander (Eichmann) aus Wetter wirkte von 1535 bis zu seinem Tode 1560 in Marburg. Seine Bedeutung besteht darin, daß er zum ersten Mal eine Schädel- und Gehirn-Anatomie vorgenommen hat. Auch die älteste hessische Apothekenordnung 1564 geht auf seinen Einfluß zurück. Die von Georg Thomas von Basel entworfenen Zeichnungen in seiner „Anatomie“ sind Vorlagen aus anderen anatomischen Bildwerken entnommen. Die Arbeit beruht auf gründlichen archivalischen Studien und ergänzt gut die wenigen Nachrichten, die Varrentrapp in seiner Festrede über Landgraf Philipp von Hessen und die Universität Marburg (1904) gebracht hat.
411. *Fischer*. — Alfred **Rühl**, Theobald Fischer als akademischer Lehrer: Geographische Zeitschrift 27 (Leipzig 1921), 29—33. Vgl. auch: Hundert Jahre deutscher Burschenschaft. Burschenschaftliche Lebensläufe. Ausgewählt u. hggb. v. Herman Haupt u. Paul Wentzke. Heidelberg, C. Winter 1921 (Quellen u. Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft u. der deutschen Einheitsbewegung, Bd. 7), S. 265—273: Siegm. Günther, Theobald Fischer (1846—1910).
412. *Harnack*. — Erich **Foerster**, Marburg 1887. Was ich Adolf Harnack verdanke: Die Christliche Welt. 35. Jg. 1921 Mai 5, Nr. 18. — „Wozu studieren wir Kirchengeschichte? Um die Gegenwart zu verstehen, um uns von der Vergangenheit zu befreien, um uns zu begeistern“. Aus diesem Leitsatz des nunmehr 70jährigen Theologen erklärt sich der nachhaltige Einfluß des warm begeisterten jungen Dozenten in Marburg 1887 auf seine Hörer, namentlich die Anregung zu praktischem religiösem Wirken.
413. *Herrmann*. — K. **Bornhausen**, Die Bedeutung von Wilhelm Herrmanns Theologie für die Gegenwart: Zsch. f. Theologie u. Kirche. N. F. 3 (1922), Heft 3.
414. — **Schmidt**, Wilhelm, Fr. W. Herrmann. Ein Bekenntnis zu seiner Theologie. Tübingen, J. C. B. Mohr 1922. VII, 68 S.

- 1 Titelb. (Sammlung gemeinverständl. Vorträge u. Schriften aus d. Geb. d. Theologie u. Religionsgesch. 100).
415. — K. J. **Friedrich**, Wilhelm Herrmann † in: Die christliche Welt. 36. Jg. 1922. Nr. 8.
416. *Jung-Stilling*. — Ernst **Muthmann**, Beiträge zu Jung-Stillings Biographie: Bergische Geschichtsblätter (Monatsschrift des Bergischen Geschichtsvereins). 1. Jg. (Elberfeld 1924) Nr. 1, S. 3—7.
417. *Justi*. — Carl **Justi**, Briefe aus Italien. Bonn, Fr. Cohen 1922. VIII, 289 S. — Die von dem Bonner Physiker H. Kayser herausgegebenen Briefe sind an die Mutter, die Schwester Friederike und den Bruder Ferdinand gerichtet in den Jahren 1867, 1868 und 1869; sie zeugen von dem reichen Innenleben des großen Menschen (s. Z. H. G. 49, 294) und bringen meisterhafte Schilderungen, z. B. vom Oster- und Weihnachtsfest in Rom, der Besteigung des Vesuvs. Aber auch für die Heimat Marburg enthalten sie manche beachtenswerte Äußerung, z. B. über die Unzufriedenheit mit seiner Lehrtätigkeit in Marburg, deren Fortsetzung er mit Bangen entgegensah (S. 231 ff., 256), den Mangel kunstgeschichtlicher Hilfsmittel in Marburg (deren Beschaffung man bei der dort herrschenden Barbarei für frivolen Luxus erklären würde). In Neapel erhielt er die Nachricht von seiner Ernennung zum ordentlichen Professor der Philosophie (9. I. 1869).
418. *Mayer-Homberg*. — U. **Stutz**, Nachruf für den 17. I. 1920 in Marburg verstorbenen Rechtshistoriker Edwin Mayer-Homberg: Savigny-Zsch. f. Rechtsgeschichte, Germ. Abtlg. 41 (1920), 526—528.
419. *Münscher*. — Karl **Völker**, Die Kirchengeschichtsschreibung der Aufklärung. Tübingen, Mohr 1921. — S. 16, 41, 84 ff. W. Münscher in Marburg, der eigentliche Begründer der Dogmengeschichte (Handbuch der Dogmengeschichte 1797).
420. *Natorp*. — Herm. **Herrigel**, Der deutsche Weltberuf [Paul Natorp, Thomas Mann, Ernst Bertram]: Die Rheinlande 19, Heft 1/2. — Über Natorp s. auch oben Nr. 407.
421. *Frhr. v. d. Ropp*. — F. **Vigener**, Goswin Freiherr von der Ropp: Historische Vierteljahrschrift 20 (1920), 122—128.
422. Dietrich **Schäfer**, Goswin Freiherr von der Ropp: Hansische Geschichtsblätter. 46. Jg. 1920/21. Bd. 26. S. A. 8 S. Mit Bild. — V. würdigt das wissenschaftliche Lebenswerk des Entschlafenen, des treuen Balten, dessen vornehmste Tätigkeit der hansischen Geschichte galt, und sagt zusammenfassend, daß Fichtes Wort, Charakter haben und deutsch sein gleichbedeutend sei, in v. d. Ropp lebendiges Leben gewesen sei. Auch Sch. zeichnet ein getreues Bild des Studienfreundes und gewissenhaften Waitzschülers, „der nie etwas in die Öffentlichkeit hinausgehen ließ, was nicht voll ausgereift gewesen wäre“. Seine Arbeiten zeichnen sich aus durch geschmackvolle Darstellung, gewissenhafte Forschung und umfassende Kenntnisse. — Aus entlegener Stelle ist noch zu nennen v. d. R.'s Aufsatz über Hamburger Studenten in Gießen in der Zsch. des Vereins für Hamburgische Geschichte 10 (1896), 126—130. — S. auch Nr. 459.
423. *Sohm*. — Dr. phil. Walter **Sohm**, Privatdozent für mittlere und neuere Geschichte in der philos. Fakultät d. Univ. Marburg, Leutnant d. R. im Gr. Mecklenburg. Res.-Füs.-Reg. Nr. 90 „Kaiser Wilhelm“. Erlag seiner Verwundung infolge eines Unglücksfalles beim Ausmarsch des Regiments zur Front am 10. August 1914. Sonderdruck aus „Unsere Helden“, Kunstverlagsanstalt A. Schumann, Berlin W. 15. 2 S. Fol. [1921].

424. *Strahl.* — Hans Strahl. Rede, gehalten bei der Gedächtnisfeier der Medizinischen Fakultät der Landes-Universität am 25. Juli 1920 von Prof. Dr. Karl Bürker: Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft. 3. u. 4. Jg. (1920—21). Gießen 1921. S. 9—26. — Die Anatomen N. Lieberkühn und G. R. Wagener waren Strahls Vormund bzw. Adoptivvater. Unter ihnen lernte er in Marburg, wurde 1882 Privatdozent, dann Prosektor Gassers, dem er 1919 die Gedächtnisrede hielt (Z. H. G. 53, 161). Von 1895 bis 1920 wirkte er in Gießen. Für die Marburger Jahre bringt die Rede bedeutsame Beiträge über die damaligen Anatomielehrer. Vgl. Jaenschs Arbeit oben S. 278.
425. *Tangl.* — E. E. Stengel, Michael Tangel: Historische Zeitschrift 125 (München u. Berlin 1921), 372—375. — Der Tod des am 7. September 1921 in seiner Kärntner Heimat jäh verschiedenem Berliner Geschichtslehrers weckt die Erinnerung an dessen Verdienste um die hessische Geschichtsforschung als ao. Professor der Hilfswissenschaften 1895—1897. Zu nennen sind seine Vorarbeiten für das Fuldaer Urkundenbuch und seine Forschungen über Bonifatius.
426. — P. Kehr, Michael Tangl. Ein Nachruf: Neues Archiv 44 (1922), 139—146 und die Gedächtnisrede in den Sitzungsberichten der preuß. Akademie der Wissenschaften 1922 S. LXXXII—LXXXV. Weitere Nachrufe von:
427. K. Brandi im Archiv für Urkundenforschung 8 (1922), 1—5.
428. E. Perels in der Historischen Vierteljahrschrift 21 (1922), 123—127 und
429. Osw. Redlich in den Mitteilungen des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung 39 (Wien 1923), 321—325.
430. *Vogt.* — K. Helm, Friedrich Vogt †: Oberhessische Zeitung 58. Jg. 1923. Nr. 264 v. 9. Novbr. — Professor der Germanistik, geb. 1851, in Marburg seit 1902, † 1923 Oktbr. 28.
431. *Wellhausen.* — Adolf Jülicher, Nachruf zu den Nachrufen auf Wellhausen: Protestantische Monatshefte 22 (Leipzig 1918), 145 bis 153. S. 147—149 gegen Herm. Cohen, J. Wellhausen, ein Abschiedsgruß, in den Neuen jüdischen Monatsheften II 8, 1918, 178—181. Vgl. Ed. Schwarz, Rede auf Julius Wellhausen. Gehalten in der öff. Sitzung der K. Gesellsch. der Wissensch. zu Göttingen am 11. Mai 1918. Berlin, Weidmann 1919. 33 S.
432. *Wrede.* — Festschrift Ferdinand Wrede zu seinem sechzigsten Geburtstage am 15. Juli 1923 gew. v. s. Freunden u. Schülern. Berlin, Verl. d. Allg. Sprachvereins 1923. IV S., S. 145—324, 1 Titelb., 3 Kart.: Zsch. f. deutsche Mundarten Jg. 18, H. 3/4. S. 147—148: H. Teuchert, Ferdinand Wrede zum 60. Geb. am 15. Juli 1923! S. 254—257: B. Martin, Wortgeographische Studien in Hessen-Nassau.
433. Prof. Dr. K. Heldmann, Hessische Heimatpflege an den Universitäten Marburg und Gießen. Kassel, Verl. des Hessischen Volksbundes 1923. 8 S. — In diesem Sonderabdruck aus der Hessischen Zeitung (Hessen), 4. Jg. 1923, Nr. 87 u. 88, stellt der Verf. auf Grund einer Durchsicht der Vorlesungsverzeichnisse der letzten 10 Jahre (wobei zu bedenken ist, daß darunter 4 Kriegsjahre sind) eine Vernachlässigung der hessischen Geschichte in den Vorlesungen fest und fordert eigene mit geborenen Hessen zu besetzende Lehrstühle für hessische Geschichte „mit Einschluß der

Verfassungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte“. Ähnliche Mängel sind für Göttingen zugegeben worden (vgl. Fr. Prüser, Mehr Heimatkunde für unsere niedersächsische Landesuniversität, in: Niedersachsen, 28. Jg. 1923, Nr. 11 und Edw. Schröder, Heimatkunde an der Universität, in der Beilage zum Hannoverschen Kurier vom 14. Septbr. 1923, Nr. 429/30). Nicht zu verkennen ist aber die heimatgeschichtliche Arbeit in den Historischen Seminaren, wie sie sich in zahlreichen Dissertationen äußert. Das gilt, ebenso wie es Schröder für Göttingen betont, auch für Marburg. Das von der Philosophischen Fakultät vorbereitete Jahrbuch, in dem Auszüge der in den letzten Jahren eingereichten Dissertationen mitgeteilt werden sollen, ist leider noch nicht veröffentlicht, sodaß in diesem Literaturbericht nur gelegentlich Marburger Dissertationen erwähnt werden konnten.

434. L. R. **Scheffer**, Almanach der Marburger Teutonen auf das Jahr 1923. Marburg 1922. Gedruckt bei Heinr. Bauer. 46 S. — S. 9—30. Unseren Gefallenen zum Gedächtnis mit treffenden Gedenkworten für jeden einzelnen, darunter dem Physiker Ferdinand Braun († 1918 in New-York).
435. Ewald **Reinhard**, Die Universität Kassel: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 168 (München 1921), 516 bis 527.
436. † P. Lic. Theoph. **Witzel** O. F. M., Das Bibelstudium in der Thuringia von 1764—1786. Zwei Orientalisten des Frauenberges. Nachruf und Schriften Witzels von P. Dr. Ewald Müller: Franziskanische Studien 10 (Münster 1923), 224—231. [P. Seraphim Hippler und P. Arsenius Rehm.]
437. Festschrift der Hanauer Staatl. Zeichen-Akademie zum 150jährigen Jubiläum. 20 S. 4°. — Prof. Ernst J. Zimmermann, Geschichte und Entwicklung einer Fachschule für Edelmetall-Industrie (1—5): Die ersten Lehrer der 1772 begründeten „Zeichenakademie“ waren Franzosen, L. Gallien und J. Bury aus Straßburg, französisch blieb auch die Unterrichtsmethode, bis unter K. Westermayr (1806—1834) der Aufschwung der deutschen Kunstakademie zur Edelmetall-Fachschule begann und zeitweilig bedeutende Künstler nach Hanau zog. — Dr. L. Grambow, Syndikus der Handelskammer, Von Hanaus Edelmetall- und Edelsteingewerben (6—10): Vornehme Eigenart und Echtheit des Materials zeichnen die Erzeugnisse der Hanauer Industrie aus und haben ihr den Weltmarkt erobert. — W. Lotz, Die Stellung der Hanauer Zeichenakademie zu den Zeitfragen im Kunsthandwerk (11—15). — R. Ewald, Gedanken im Jahre 1922 (16—17). — Verzeichnis der Direktoren und Lehrer (18—20). Die Gesamtausführung der Festschrift in grellfarbigem Umschlag auf bestem Papier ist der Graphischen Kunstanstalt Phil. Reitz in Hanau zu verdanken. — W. Lotz hat in einer Beilage zum Hanauer Anzeiger die Entwicklung und Wandlungen der Schule geschildert und mehr als Zimmermann Hausmanns Bedeutung betont (vgl. Allgemeine Deutsche Biographie 55, 773 ff.).
438. Studienrat Dr. **Heiler**, Einige Kapitel aus der Geschichte des Hanauer Gymnasiums. Bei seiner Umwandlung in eine Reformanstalt früheren und den jetzigen Schülern gewidmet: Hanauer Anzeiger 1921 26. Februar bis 1. März. — 1. Der Gründer des Hanauer Gymnasiums, Graf Philipp Ludwig II., als

- Schüler in Herborn. Die Verwandtschaft der Hanauer „Hohen Schule“ mit der zu Herborn. 2. Die ältesten Erlasse Philipp Ludwigs II. wegen der Hohen Landesschule, besonders die Stiftungs-urkunde vom 18. Juli 1607. 3. Die ältesten Schulgesetze der Hanauer Hohen Landesschule. 4. Die feierliche Einweihung der neu errichteten Hohen Landesschule 1665. 5. Ein lateinisches Tertianer-Extemporale a. d. J. 1716. 6. Der Zustand des Gymnasiums im ersten Jahre des Direktorats von Johannes Schulze 1813.
439. Festzeitung zur Fünfzigjahrfeier des Progymnasiums zu Hofgeismar 1872—1922. Darin: Das Schulwesen in Hofgeismar bis zur Anerkennung der berechtigten Höheren Bürgerschule. 26. Mai 1872. Ein Rückblick von F. Pfaff.
440. Heinrich **Basseli**, Die soziale und wirtschaftliche Entwicklung des Volksschulwesens in der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt. Jahrbuch d. Philos. Fakultät der Universität Heidelberg 1921/22. II. Teil. S. 124—126 [auch Fulda u. Mainz].
441. Pädagogische Post. Katholische Zeitschrift für Erziehung und Bildung: Wissenschaft — Kunst — Politik. 1. Jg. (Bochum 1922), Nr. 39 und 42. — Aus Anlaß des auf Pfingsten in Fulda gefeierten 50jährigen Jubelfestes des Kath. Lehrer-Vereins im Reg.-Bez. Kassel enthalten diese Blätter bemerkenswerte Aufsätze von Lehrer Ritz (Petersberg) über den Verein, den ältesten katholischen Lehrerverein Deutschlands und die Katholische Schulzeitung für Mitteldeutschland (1871—1915), ferner von A. Pappert über die Jubelversammlung in Fulda.
442. F. **Heuser**, Das Lehrer-Seminar in Marburg (1806—1836): Oberhessische Zeitung 1921 Oktober 1. Nr. 230, 2. Bl.
443. Sally **Levy**, Der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung. Seine Entwicklung, Tätigkeit und Ziele. Jahrbuch der Phil. Fakultät der Universität Heidelberg 1920/21 II, S. 59 f.

XVIII. Heeres- und Kriegsgeschichte.

444. Bernhard **Rathgen**, Frankfurter Prunkgeschütze und ihre Meister: Zeitschrift für historische Waffen- und Kostümkunde. Band 9, Heft 3, 1921, S. 83—108.
445. **Ders.**, Die Pulverwaffe in Frankfurt-Main: Kleine Presse (Frankfurt a. M.) vom 28. April 1922. Sonderabdruck. 8 S. — R.'s Arbeiten auf dem Gebiete des Geschützwesens sind von allgemein geschichtlicher Bedeutung, stützen sich im wesentlichen auf die Stadtrechnungen des 14. Jh's. und haben festgestellt, daß 1331 die Pulverwaffe erstmalig genannt wird, eine deutsche Erfindung aus der Gegend des Oberrheines ist und von da über den Niederrhein und Flandern nach Frankreich kam. 1348 wurden in Frankfurt Bronze-Büchsen gegossen. Die „Große Frankfurter Büchse“ zerstörte 1399 in 7 Tagen mit 40 Schuß die fast 3 Meter dicken Mauern der Burg Tannenbergr an der Bergstraße.
446. Belagerung und Wiedereinnahme Küstrins 1813/14. Aus dem Tagebuche eines deutschen, zur französischen Besatzung gehörigen Offiziers. Veröffentlicht von Professor Dr. **Thoma-Küstrin**. (Schriften des Vereins für Geschichte der Neumark, Heft 41, Seite 3). 26 S. — Unser bei Besprechung des Giesseschen Buches Kassel—Moskau—Küstrin in Band 47, S. 390, dieser Zeitschrift ausge-

sprochener Wunsch, daß auch das Tagebuch des westfälischen Leutnants Giesse über seine Erlebnisse während der Belagerung Küstrin's 1813/14 veröffentlicht werden möchte, ist hier erfüllt worden, leider freilich erscheint die Veröffentlichung nicht in der Ausführlichkeit, wie das Tagebuch desselben Offiziers über seine Teilnahme am russischen Feldzug 1812. Die hohen Herstellungskosten haben wohl eine Einschränkung nötig gemacht, deren Berechtigung aus diesem Grunde wir anerkennen müssen, und die deshalb leichter zu verschmerzen ist, weil das Gebotene immer noch eine recht genaue Darstellung der Vorgänge während der Belagerung ist. Zur Garnison Küstrin's gehörten das 4. und das 5. kgl. westfälische Linien-Infanterie-Regiment, deren Mannschaften und Offiziere zum größten Teil Hessen waren. Es liegt deshalb hier ein wichtiger Beitrag zur westfälischen und zur hessischen Geschichte vor, der aber für uns Hessen noch wertvoller sein würde, wenn die Namen der erwähnten Offiziere sämtlich, nicht wie geschehen, nur teilweise angegeben wären. Übrigens war auch der Kommandeur des Belagerungskorps, der preußische Generalmajor von Hinrichs, aus dem hessischen Heere hervorgegangen, in dem er die Feldzüge 1776—1784 in Nordamerika als Jägeroffizier mitgemacht hatte. Der Kommandeur des 5. westfälischen Regiments hieß nicht v. Groeber, sondern Graf von der Gröben. Die zum 24. August 1813 erwähnte Flasche, zu der der Herausgeber die Anmerkung gibt, „wohl eine Maskierung“, war eine Flesche.

Kassel.

A. Woringer.

447. Husaren-Regiment König Humbert von Italien (1. Kurhessisches) Nr. 13. Nach Regimentskriegstagebüchern und eigenen Aufzeichnungen zusammengestellt von **Hsemann**, Oberstleutnant a. D. Mit 2 Karten und 3 Textskizzen. Oldenburg, Berlin 1921. Druck und Verlag von Gerhard Stalling. (Kavallerieheft 1 der Erinnerungsblätter deutscher Regimente.) 70 S. — Der Verfasser will, wie er selbst im Nachworte ausspricht, keine Regimentsgeschichte für die Zeit des Weltkriegs geben. Sein Buch ist nur eine chronologische Aufzählung der Märsche und Kämpfe des Regiments, als solche aber recht wertvoll, vor allem für die Angehörigen des Truppenteils selbst. Die „hellblauen“ Husaren kämpften 1914 in Flandern, dann 1914 und 1915 in Polen und Kurland, wirkten mit bei der Besetzung Livlands und Estlands und wurden zu guter Letzt zu den Schlaukämpfen an die Westfront gezogen. Gute Karten erleichtern das Verständnis der Darstellung. Eine die Gefallenen des Regiments namhaft machende Ehrentafel läßt die schweren Verluste des Regiments erkennen.

Kassel.

A. Woringer.

448. Hessen-Homburg-Husaren im Weltkrieg 1914/19. Von Curt **von Ulrich**, Oberstleutnant a. D., früher Eskadronchef und Major im Regiment. Carl Vietor, Cassel [1921]. 160 S. — Das „dunkelblaue“ Husarenregiment kämpfte 1914 in Frankreich, seit April 1915 im Osten, vom November 1916 ab in Siebenbürgen und Rumänien, stand 1917 als Grenzschutz bei Gent, kämpfte dann an der Siegfriedfront und zuletzt in der Ukraine. Von allen diesen Kämpfen, die der Verfasser kurz, aber übersichtlich und verständlich schildert, sind die letzten die interessantesten. Es ist bei ihnen schwer, sich ein klares Bild von den Verhältnissen zu machen: Bolschewisten, monarchische russische Truppen, Ukrainer, Don-

kosaken, alle kämpften gegen einander und doch wieder alle gegen die Deutschen. Trotz der Kürze der Darstellung findet der Verfasser Gelegenheit zu Bemerkungen über Land und Leute, Baulichkeiten, Landwirtschaft, Fauna und Flora, was den Wert des empfehlenswerten Buches erhöht.

Kassel.

A. Woringer.

449. Ernst **Oetzel**, Mit der 22. Infanterie-Division (Kriegserlebnisse nach eigenen Tagebuchaufzeichnungen). Kassel, Selbstverlag 1921. 134 S.
450. L. I. R. (Landwehr-Infanterie-Regiment) 83. Marburg a. L. 17., 18. u. 19. Juni 1922. Marburg, J. A. Koch 1922. 16 S. mit Abb. 4^o.
451. Kriegstagebuch des Kurhessischen Jägerbataillons Nr. 11. I. Teil. Kämpfe auf dem westlichen Kriegsschauplatz 1914—1916. Hgg. v. Dr. jur. Adolf **Otto**, ehemals Leutnant d. R. u. Adjutant. Schmalkalden 1923. Druck v. Feodor Wilisch. 64 S.
452. Festschrift zur Denkmals-Einweihung und zum Jägertag am 22., 23. u. 24. September 1923 zu Marburg a. L. Marburg, J. A. Koch. 37 S.

B. Zeitschriften, Heimatblätter und Heimatkalender.

453. **Deutsche Geschichtsblätter.** Monatsschrift für Erforschung deutscher Vergangenheit auf landesgeschichtlicher Grundlage. 20. Bd. Heft 7/12, April/September 1923, S. 97—144. — Es ist lebhaft zu bedauern, daß die „Deutschen Geschichtsblätter“ wie so viele Zeitschriften unter dem harten Druck der Zeit nicht fortbestehen können. Daß wir auf sie würden verzichten müssen, war, nachdem seit März 1920 kein neues Heft erschienen war, zu befürchten. Nun ist es freudig zu begrüßen, daß der stattlichen Reihe von 20 Bänden, die seit 1899 erschienen ist, mit dem vorliegenden Heft ein Abschluß gewährt und mit dem „Gesamtinhaltsverzeichnis zu Bd. 1—20“ (S. 133—144) eine Übersicht angefügt ist, die in zweifacher Ordnung — unter den Verfassernamen und unter dem Begriff „Berichte“ uns erinnert, was die Zeitschrift in nahezu einem Vierteljahrhundert „zur Förderung der landesgeschichtlichen Forschung“ und „für Erforschung deutscher Vergangenheit auf landesgeschichtlicher Grundlage“ — so waren die beiden Stichworte für Bd. 1—13 bzw. 14—20 — geleistet haben. Man wird sie auf den mannigfaltigsten Gebieten als orientierenden Wegweiser mit einem Janusgesicht vermissen und gern der Verdienste ihres Herausgebers, dessen Anregungen nach dem Charakter der Zeitschrift besonders bedeutungsvoll waren, der jetzt ein Abschiedswort an die Leser richtet, gedenken. In Bd. 45 bis 53 unserer Zeitschr. habe ich jedesmal herausgehoben, was für hessische Geschichte in den Gesch.-Bl. geboten bzw. so allgemein interessant war, daß es von uns nicht übersehen werden durfte. Das letzte Heft bringt uns einen lehrreichen Aufsatz, der das allgemein deutsche und das besondere hessische Interesse eigenartig verschmilzt: Werner Spieß (Kiel), Die Entstehung der deutschen Städte mit besonderer Berücksichtigung der Stadt Frankenberg in Hessen (S. 97—110). Sp. schöpfte aus seinen

Forschungen über die Rechtsquellen Frankenberg's, die er auf breiter Grundlage angelegt hat. In unsern „Mitteilungen“ Jahrg. 1920/21 (1921) ist über den zugrunde liegenden Marburger Vortrag vom 27. Febr. 1920 eingehend berichtet worden. Darauf darf hier verwiesen werden. — S. 117—19 hält Otto Zaretzky gegen W. Schoof's Aufstellung (XX, 71—75, vgl. Zschr. 53, 166) aufrecht, daß das Wort „Laube“ ursprünglich im Mittelalter im Sinne von Gartenhaus gebraucht worden sei. — In der letzten Abhandlung berichtet Wolfg. Stammler (Hannover) über die Klosterverzeichnisse der letzten Jahrhunderte und der letzten Jahrzehnte, natürlich auch über unser schönes „Hessisches Klosterbuch“ von Wilh. Dersch. — Möchten die Deutschen Geschichtsblätter in kürzerer Zeit aufs neue ins Leben treten können und möchten von dem Angebot der Verlagshandlung zur Abgabe einzelner Hefte bzw. Jahrgänge oder auch der ganzen Zeitschrift zu mäßigem Preis so Manche Gebrauch machen!

Marburg.

Karl Wenck.

454. **Heimat-Schollen.** Blätter zur Pflege hessischer Art, Geschichte und Heimatkunst. Jg. 1 (Melsungen 1921). 2 (1922). 3 (1923). — Konrad Bernecker in Melsungen gibt seit 1921 unter besonderer Mitarbeit von Kreisschulrat Schwalm in Ziegenhain und Taubstummenlehrer Ruppel in Homberg diese Heimatblätter heraus. Schriftleiter ist Paul Woicke in Melsungen. Die Blätter erschienen bisher monatlich oder in größeren Zeitabschnitten und liegen den Kreisblättern in Homberg, Melsungen, Rotenburg und Ziegenhain bei. Der Gedanke des Herausgebers, einen Ersatz für die illustrierten Sonntagsbeilagen der Kreisblätter zu schaffen, ist gut. Die Namen der Hauptmitarbeiter bürgen für gesunde Kost, die hier geboten werden soll. Hübsche Zeichnungen verhelfen den Blättern zu weiter Verbreitung, die sie verdienen. Von *ortsgeschichtlichen* Beiträgen sind zu nennen: E. Paulus, Breytenbach apud stratam (3, 3). — Dux, Fürstliche Kanzler aus dem ehemaligen St. Petersstifte in Fritzlar (2, 7), der Sauerbrunnen bei Geismar (2, 7) und die Lindaukapelle bei Amöneburg (3, 2). — San.-Rat Dr. C. Wickel, Gründungsort und die Verlegungen des Klosters Haina in Hessen (Löhlbach—Aulesburg—Altenhaina—Haina oder Aulesburg—Altenhaina—Haina oder Aulesburg—Haina) (3, 4. 5. 6): Der Verf. wiederholt die Ansichten der Schriftsteller, welche sich mit der Gründungsgeschichte des Klosters beschäftigt haben, von Lezner (1588) bis auf Liemke (1911), ohne zu den widersprechenden Angaben der urkundlichen und chronikalischen Quellen Stellung zu nehmen (vgl. Dersch, Hessisches Klosterbuch 58) und berichtet dann über seine Ausgrabungen auf der Aulesburg und bei Altenhaina. Der Versuch, das in einer Altenberger Handschrift überlieferte Bild von Aulesburg mit den Ergebnissen der Ausgrabungen in Einklang zu bringen, ist sehr gewagt. Auch der Kapellengarten in Altenhaina als Klosterstätte zu erklären, bedarf weiterer Beweise. — A. Woring, Die Hainauer Höfe (1, 7. 8): Niederlassungen des Klosters Haina in Fritzlar (Hochzeitshaus), Frankenberg (Heidekirche), Wetter, Singlis, Treysa, Ransbach, Gelnhausen, Bergen, Roth (bei Gelnhausen) und Frankfurt. Rommershausen wäre auch noch zu nennen. — W. Neuhäus, Hersfeld (2, 8). — W. Goebel, Homberg a. d. Efze (1, 5. 6. 8. 11. 2, 1). — W. Schmidt, Zur Heimatkunde der Stadt Homberg a. d. E. (3, 7). — E. Wenzel, Burg Jesberg (3, 1). — E. Wenzel, Die ehemalige Kapelle zu Kirchberg [Kr

Fritzlar] (3, 3). — A. Albrecht, Die Glashütte am Malkusteich [bei Ludwigseck] (1, 9. 10): Beruht auf Landau und den Kirchenbüchern von Beenhausen. — G. Eisentraut, Was wissen wir von dem chattischen Mattium? (2, 1). — Armbrust, Die ältesten Bilder der Stadt Melsungen (1, 5). — W. Lange, Burg und Stadt Rotenburg (1, 1—5). — Brinkmann, Wo lag die Burg Rotenburg a. F.? (2, 7): Die Ausführungen über das Verhältnis der Alten Burg in der Stadt und der Burg auf dem Hausberg und die Entstehung der Stadt sind sehr beachtenswert. — W. Reuß, Aus der Geschichte einer französischen Flüchtlingsgemeinde [Schwabendorf] (3, 2). — W. Neuhaus, Schwarzenborn (2, 2—4). — E. Wenzel, Der tiefe Brunnen auf Schloß Spangenberg (2, 5) und Wandmalereien in der Kirche zu Werkel (3, 7). — C. Dippel, Das Schloß Wabern, besonders seine Glanzzeit unter Lg. Friedrich II. (2, 12). — *Personengeschichte*: W. Scheller, Hessische Köpfe. 1. Johann Lewalter (2, 2). 2. Alfred Bock (2, 6). 3. Karl Bantzer (2, 8). 4. Fr. Fennel (3, 4); s. oben Nr. 223. — O. Stückrath, Aus dem Verstagebuch eines kurhessischen Soldaten 1849 (2, 10): Johannes Arend aus Körle. — H. Ruppel, Helene Brehm (2, 5). — H. Völker, Adam Trabert und Frankenberg (2, 9). — *Kunst und Kunstgewerbe*: Fr. Schaefer, Die eingegangenen Töpfereien und Ziegelbrennereien in Michelsberg bei Ziegenhain (1, 2). — Kellner, Von alter hessischer Bauertöpferei (2, 2). — O. Stückrath, Aus dem Leben eines hessischen Töpfers (2, 9). — E. Wenzel, Die Gartenkunst in ihrer Anwendung auf ältere hessische Anlagen (2, 10. 11). — Fast in jeder Nummer finden sich mundartliche Erklärungen und Deutungen, die auf Anfragen des Hessen-nassauischen Wörterbuchs zurückgehen. Diesem Ausdruckmittel hessischer Art sowie heimischen Sagen (1, 3. 5. 7. 2, 3) und Bräuchen (Osterbräuche 2, 5) wird besondere Beachtung geschenkt. Besonders genannt sei der Aufsatz von E. Wenzel, Das Nadelöhr. Ein Beitrag zur altgermanischen Volksmedizin (1, 10): Steinernes Nadelöhr an der Straße von Berka nach Friedewald mit Opferstock. — W. Holzappel, Hausprüche (1, 9). — Der Familiengeschichtsforschung dient die seit 1923 eingerichtete „Familiengeschichtliche Ecke“.

455. **Hessenland.** 34. Jg. (1920), Nr. 19/20—23/24. 35. Jg. (1921). 36. Jg. (1922). — *Landes- und Volkskunde*: Schantz, Land und Leute in Hessen ums Jahr 720 (35, 1, S. 12 f.): Vortragsbericht. Ebenda S. 11 ein Bericht über den Vortrag des Generals Kühne betr. Eddergold. — A. Fückel, Hessische Volkssage im Lichte der heutigen Sagenforschung (36, 11/12): Es ist wohl der letzte Aufsatz des um die hessische Geschichte insbesondere die Volkskunde verdienten Vf., der allzu früh uns entrissen wurde; s. unter Schmalkalden. — H. Franz, Todankündigung, ein Stück hessischen Volksglaubens, ein Vortragsbericht (35, 2, S. 29 f.). — W. Sunkel, Das Mispeln am Peterstag (22. Febr.) in Süß, Kr. Rotenburg (35, 2). — Gg. Schläger, Spaziergänge im Kinderland (34, 19/20—23/24. 35, 11. 12). — W. Schoof, Hessische Flußnamen. 1. Die Lahn (35, 4. 5): Loh, Laube, Loibe = privater Holzteil in offener Waldmark. — W. Schoof, Spottnamen und Spottverse auf hessische Ortschaften (36, 4): Eine Nachlese zu Hessenland 1917, S. 192 ff. — K. Lotze, Mundartliches aus dem hessischen Wesertale (36, 5. 6). — H. Stock, Ein Kinder-Wintervergnügen in den hessen-nassauischen Mundarten (36, 2). — Dr. Witzel und Dr. L. Berthold, Wörter-

buchecke (34, S. 185. 35, S. 154. 186. 36, S. 108 f.). — *Politische Geschichte*: L. Armbrust, Der Zug gegen Jühnde [Kr. Münden] und die Bramburg [Kr. Uslar] 1458 (34, 23/24). — Ph. Losch, Die letzten Tage Kurfürst Wilhelms I. (35, 2): † 27. II. 1821. Auf Grund der Tagebücher des Kurfürsten. Ebenda S. 45 ff. ein Bericht von Woringers Vortrag über die Beisetzung des Kurfürsten in der Löwenburg am 14. März. — O. Gerland, Zur Erinnerung an die Organisation der kurhessischen Landesverwaltung durch das Organisationsedikt vom 29. Juni 1821 (35, 6—9). — Die hl. Elisabeth, eine französische Prinzessin? (35, 10, S. 158. 12, S. 188 f.). — *Familien- und Personengeschichte*: P. Heidelberg, Karl Bantzers Stellung zur sog. Heimatkunst (36, 7). — Drei hessische Philologenbrüder Berlitz (35, 3), Bruno in Hersfeld († 1887), Alfred in Rinteln († 1918), Georg in Leipzig († 1916). — A. Woringer, Die Beziehungen der Familie von Blücher zu Hessen (35, 1. 3). — K. Siebert, Franziskus de le Boe Sylvius. Ein Kliniker des 17. Jhdts. (35, 5): 1614 in Hanau geb., † 1672 in Leyden. — Heidelberg, Helene Brehm. Zu ihrem 60. Geburtstag (36, 1). — H. Braun, Wilhelm Diebener (36, 4): Aus Schenkengsfeld, Begründer der „Leipziger Uhrmacherzeitung“ und „Deutschen Goldschmiedezeitung“ u. a., † 1922 in Leipzig. — R. Göhler, Franz Dingelstedt und Gustav Freytag (35, 3). — F. Pfaff, Die Burg Herstelle und das hessische Rittergeschlecht von Falkenberg (35, 4. 5). — P. Heidelberg, Friedrich Fennel. Zu seinem 50. Geburtstag (36, 8): geb. 1872 in Wehlheiden, Maler und Steinzeichner in Kassel. — C. Diegel, Johannes Franck, ein Pionier der deutschen Maschinenindustrie (35, 6): geb. 1825 in Grandenborn, † 1904 in Wommen. — Aus dem Leben eines kurhessischen Beamten. Nach den Aufzeichnungen des Geh. Regierungsrats Karl August Fritsch [1821—1919] (36, 1—6): Sie enthalten mancherlei über die kurhessischen Beamten des Kriegsministeriums der 40er und 50er Jahre und die Launen des letzten Kurfürsten, unter dessen Übelwollen Fr. sehr zu leiden hatte. — August Gaul † aus Gr.-Auheim (35, S. 157). — F. Pfaff, Dr. Otto Gerland † (36, S. 134): geb. 1835 in Kassel, † 1822 in Hildesheim, bekannt durch Arbeiten zur hessischen, insbesondere schmal-kaldischen Geschichte. — W. Schoof, Ein unveröffentlichter Brief Ludwig Emil Grimms (36, 5): An Paul Wigand 1818. — Heidelberg, Adolf Hildebrand † (35, 1): geb. 1847 in Marburg, † 1921 in München (s. oben Nr. 355 ff.). — Jugenderinnerungen eines Kasseler. Aus dem Nachlaß von H. Reinhard Hochapfel [Maler, † 1903] (36, 9). — Ph. Losch, Wilhelm Hopf und die Hessischen Blätter (35, 9. 10): geb. 1842 in Wippershain, † 1921 in Melsungen, die 50 Jahre lang von ihm geleiteten „Hessischen Blätter“ gingen ein. — E. Wenzel, Die Burggrafen auf Schloß Spangenberg, insbesondere Hans Wilhelm Kirchhof und seine Werke (35, 11. 12). — W. Scheller, Johann Lewalter. Zum 24. Januar 1922 [60. Geburtstag] (36, 1): — P. Heidelberg, Salomon Hermann Mosenthal. Zu seinem 100. Geburtstag (35, 1). — Ph. Losch, Hauptmann Georg Niede von Allendorf, ein hessischer Landsknecht, Poet und Musiker des 16. Jahrhunderts (36, 10), s. oben Nr. 261. — L[osch], Gustav Frhr. Schenk zu Schweinsberg †, s. oben Nr. 270. (36, S. 122). — O. Gerland, Georg Schimmelpfeng (35, 5): geb. 1860 in Marburg, † als Gymnasial-

professor 1921 in Hildesheim. — A. Woring er, Martin Ernst von Schlieffen und Windhausen (35, 10). — P. Heidelberg, Wilhelm Speck. Zu seinem 60. Geburtstage (35, 7). — W. Kürschner, Zur Erinnerung an Wilhelm Strippel (35, 2): geb. 1843 in Dörnberg, Apotheker in Allendorf, † 1920 in Marburg. — C. Knetsch, Otto Ubbelohde † (36, 6). — W. Scheller, August Vilmar's Verhältnis zu Goethe (35, 1). — Sup. D. W. Wolff, Rückblick auf mein Jugendleben (34, 19/20): geb. 1832 in Ziegenhain. Aus den Erinnerungen eines alten Kurhessen (36, 3): Als Stipendiat in Marburg, Beziehungen zu theologischen Professoren u. a. Rettberg und Vilmar. — B. Bess, Friedrich Wolff † (36, S. 44 f.): Gymnasialprofessor in Berlin, Vorsitzender der Hessen-Kasseler Vereinigung. — *Ortsgeschichte*: M. Ehrenpfordt, Der Aufruhr in Amöneburg im Jahre 1578 (35, 8): Streit in der Bürgerschaft wegen der Schweinemastordnung. Abdruck eines Liedes. — E. Wenzel, Brunnen und Brunnenfeste zu Eschwege (35, 8). — Fr. Weilbach, Kassel im Jahre 1729 (36, 10. 11/12): Aus einer Lebensbeschreibung des dänischen Architekten Lauritz Thura. — R. Oppenheim, Der Verfasser der „Topographie der Hessischen Haupt- und Residenzstadt Cassel“ im „Journal von und für Deutschland“ von 1789 (36, 9): Casparson. — Zwei Jahrhunderte Haarkunsthandwerk in Kassel (35, 7). Dazu O. Gerland S. 143. — Marburg im Mittelalter. Vortrag auf der Tagung des Hessischen Geschichtsvereins (35, 11). — C. Knetsch, Aus einer alten Marburger Brautruhe (36, 1). — Chr. Burger, Um die Erhaltung der Sababurg (36, 5). — Br. Jacob, Die Schmalkalder Kleineisenindustrie (36, 2). — Fr. Stück, Zur Geschichte der Wüstung Trende (36, 7—9). — Br. Jacob, Napoleon auf Wilhelmshöhe (36, 4). — *Geschichte der Kunst und Dichtung*: C. B., Die Stiftskirche St. Petri. Ausflug des Hessischen Geschichtsvereins nach Fritzlar (34, 23/24). — W. S., Die Ausgrabungen in der Hersfelder Stiftskirche (35, 2). — Heidelberg, Die neue städtische Galerie in Kassel (35, 7). — G. Struck, Kasseler Kunstausstellung 1922 (36, 7. 8.) — Br. Jacob, Hessisches Kunstgewerbe auf der Frankfurter Messe (35, 10). — W. Sunkel, Bauertöpferei in Hessen (36, 9). — K. Neurath, Die Anfänge des Dramas in Hessen (36, 8).

456. **Hessische Chronik.** Jg. 9, Heft 11/12 bis Jg. 11, 9/12. 1920 bis 1922. — Domprediger Lic. Körner, Hessens Land und Leute. Nach Schriften D. Erasmus Alber's (10, 7/8. 9/10. 11, 1/2. 5/6): Eine geschickte Zusammenstellung aus Albers „Kurtzer Beschreibung der Wetteraw“ und den Fabeln. Der große Naturfreund erweist sich hier als guter Beobachter und trefflicher Schilderer der Natur. Außer der Wetterau und Babenhausen kennt und lobt er sehr Marburg. — *Ortsgeschichte*: Pfarrassistent Wilh. Rau, Die Besatzungen von Burg Friedberg während des dreißigjährigen Krieges (11, 7/8): Nach einer Predigt des Pfarrers Johann Phil. Goetz. — Pfarrer O. Schulte, Zur Geschichte des Ortsnamens „Großen-Linden“ und „Klein-Linden“ (10, 3/4). — Diehl, Das Mainzer Domkapitel als Glaubenswächter für die lutherische Kirche (11, 1/2): betr. u. a. oberhessische Patronate. — W. L. Friedrich, Die wirtschaftliche und ethisch-soziale Bedeutung der Müller- und Bäckerzunft in Nieder-Ramstadt-Traisa (10, 11/12), derselbe über Windmühlen in Hessen (9, 11/12). — *Personengeschichte*: C. Knetsch, Die 128 Ahnen Landgraf Philipps des Großmütigen von Hessen

(10, 7/8): Diese Ahnentafel, die der zweiten Hälfte der Genealogie des Hauses Brabant beigegeben werden sollte, wird hier vorweggenommen, da die Veröffentlichung des Ganzen zunächst unmöglich ist. Beachtenswert ist der slavische, französische und italienische Einschlag. — R. Schäfer, Das Hessische Geschlechterbuch (11, 1/2). — H. Knodt, Berichtigungen und Nachträge zum Hessischen Geschlechterbuch (11, 5/6). — Diehl, Aus hessischen Leichenreden XV—XVIII (9, 11/12. 10, 1/2. 11, 5/6. 11, 9/12). — Diehl, Kleinere Mitteilungen (9, 11/12. 10, 1/2. 3/4. 11, 3/4. 5/6. 7/8. 9/12): Darunter viel Kleinkram aus oberhessischen Plätzen und Familien. — Diehl, Der „Fall Lobstein“ und Friedrich Chr. Lauckhard (10, 3/4): U. a. 2 Conradi aus Groß Seelheim. — R. Schäfer, Aus meinen Ahnentafeln. 6. Die Wappen der Familie Welcker. Die Butzbacher Familie von Wenix (10, 1/2). Derselbe berichtet über die im Herbst 1921 in Darmstadt entstandene „Hessische familiengeschichtliche Vereinigung“, die monatlich zusammentritt (10, 9/10). — W. Reuß, Hessische Backwerksbenennungen (11, 3/4).

457. **Volk und Scholle.** Heimatblätter für beide Hessen, Nassau und Frankfurt a. M. hggb. von Archivdirektor Dr. J. R. Dieterich. Im Auftrag des Verbandes der Geschichts- und Altertumsvereine im Volksstaat Hessen, des Vereins für Geschichte und Altertumskunde in Frankfurt a. M. und des Hanauer Geschichtsvereins verlegt von dem Historischen Verein für Hessen, Darmstadt (Schloß). Für die Schriftleitung verantwortlich Wilhelm Müller, Darmstadt (Schloß). Jg. 1 (1922/23). 2 (1923/24), Heft 1/2. 3. — Seit dem Eingehen des „Hessenlandes“ ist diese neue, gut ausgestattete, mit Bildern geschmückte Zeitschrift berufen, das führende Heimatblatt zwischen Rhein und Fulda, Diemel und Neckar zu sein. Für Kurhessen seien folgende Beiträge hervorgehoben: *Vor- und Frühgeschichte*: Gg. Wolff, Chatten, Alemannen und Franken in Kurhessen und in der Wetterau (Heft 3). — Fr. Behn, Vorgeschichtliche Häuser in Hessen (4). — Gg. Wolff, Altertümer und Besiedlungsforschung (5/6). — K. Schumacher, Drei Jahrzehnte hessischer Bodenforschung. Zur Erinnerung an Eduard Anthes [† 7. Februar 1922] (1). — *Landes- und Volkskunde*: L. Armbrust, Satznamen als hessische Familiennamen (5/6) und: Aus der Speisekarte unserer Vorfahren (10/12): Nach Melsunger Amtsrechnungen des 15. Jahrhunderts. — A. Bock, Im Buchfinkenland [Hinterland, aus noch unveröffentlichten Lebenserinnerungen] (10/12). — O. Monick, Sagen aus dem Vogelsberg. Nach den Erzählungen von Altenschlirfer Schulkindern (2, 1/2). — *Politische und Fürstengeschichte*: C. Knetsch, Vom Hause Hessen-Rheinfels und seinen Begräbnisstätten (1). — *Familien- und Personengeschichte*: C. Knetsch, Otto Ubbelohde (2). Dazu Frida Stengel, Goffelden (2); s. oben Nr. 368 ff. — K. Siebert, Georg Cornicelius (3). — A. Roeschen, Gustav Freiherr Schenk zu Schweinsberg † (5/6). — E. Grill, Richard Hoelscher (1): geb. 1867 in Alsfeld. Vogelsberger Figurenmaler. — H. Haupt, Hessisch-Amerikanische Lebensbilder. IV. Gottlieb Theodor Kellner, der Gefangene des Kasseler Kastells und Mitbegründer des Deutschen Tages (7/9). — K. Wenck, Julius Rodenberg als Kurhesse. Mit einem Porträt Rodenbergs (7/9). — *Ortsgeschichte*: A. Woringer, Die Zerstörung des Zollamtes in Preungesheim am 3. April 1833 (3). — Ph. Losch, Die Gesellschaft der Wohltätigkeit zu Hanau (5/6). — Ed. Otto, Ein

„Sturm im Glase Wasser“ (7/9): Streit um den Holzbezug aus dem Markwalde in Butzbach 1516. — F. Dreher, Ein Besuch im Getto zu Friedberg 1639 (5/6). — H. Knodt, Schloß Eisenbach, die Perle des Vogelsbergs (2). — M. Elias, Bilder aus einer kleinen Stadt (2, 1/2): Jüdische Gemeinde in Gudensberg. — Fr. Pfaff, Der Reichsforst Reinhardswald bis zum Ausgang des Mittelalters I (3, 2). — W. Dersch, Eine Hersfelder Gesandtschaft nach Rom 1556 (10/12): Konrad Breidenstein, Rentmeister in Battenberg, und die Bestätigung des Abts Michael Landgraf von Hersfeld; s. oben Nr. 139. — In jedem Heft finden sich Berichte über die Tätigkeit der Geschichtsvereine, u. a. ein Aufsatz von W. Dersch über die Historische Kommission für Hessen und Waldeck anlässlich ihres 25jährigen Bestehens (4). — Die letzte Seite eines jeden Heftes bietet unter der Überschrift „Der Familienforscher“ (Schriftleitung: Reg.-Rat Rud. Schäfer, Darmstadt) den Freunden der Geschlechterkunde Anregungen und Mitteilungen. Weite Kreise, namentlich die Hessen in der Fremde, würden eine Ausgestaltung des im „Hessenland“ sehr beliebten Nachrichten- und Personalenteils begrüßen.

458. **Die Sonntagspost.** Hessische Blätter für Heimatkunde, Wissenschaft, Kunst und Unterhaltung. Wochen-Beilage zur Hessischen Post. Verantwortlich für die Redaktion: Herm. Köhler in Kassel. 1921. 1922. 1923. — Mit Freuden begrüßen wir das Wiedererscheinen dieser schon vor dem Krieg vorhandenen Heimatblätter, die ihrem großen Leserkreis wöchentlich gute Heimatkost aus dem Gebiet der hessischen Landeskunde, Geschichte, Literatur und Kunst bieten. Es ist dringend zu wünschen, daß unsere Lehrer sich ein Vorbild nehmen an dem begeisterten Geschichtslehrer, den W. Schmitt (Blankenese) in seinem Aufsatz „Heimatgeschichte“ (1922, Nr. 28) schildert. Im folgenden seien diejenigen Beiträge aufgezählt, die ihrer wissenschaftlichen Bedeutung wegen der Vergessenheit entrissen zu werden verdienen. — *Landeskunde*: O. Kleim, Eigenart und Schönheit der hessischen Landschaft (1921, Nr. 15—17. 27. 1923, Nr. 142). [Niederhessen.] — F. Pfaff, Die Besiedelung Hessens in der Vergangenheit und die heutigen Probleme der Siedelung. 1. Vom Ende der Urzeit bis zum 20. Jahrhundert (1921, 46). 2. Die Aufgaben und Aussichten der Siedelung (1921, 47): Der Vf. macht Vorschläge zur Behebung der Landnot durch Schaffen von Bauernstellen auf den Domänen. — G. Siegel, Flur- und Ortsnamen in Hessen (1922, 4). — *Volkskunde*: F. Pfaff, Der Strufusbrunnen und das Strufuskreuz, eine Reinhardswaldsage (1921, 22) [bei Hombrüssen]. — F. Pfaff, Die ehemaligen Grenzgänge in den Städten des hessischen Diemellandes (1921, 11). — C. Usbeck, Der Donnerbrunnen [bei Niedertzwehren] (1920, 3). — *Vorgeschichte*: W. Bremer, Die vorgeschichtlichen Kulturen Europas (1922, 7—9): ein Vortrag, gehalten in der Kurhessischen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft. — W. Lange, Der Mensch der Eiszeit (1921, 41): ein Vortrag, gehalten im Hessischen Geschichtsverein zu Kassel. — W. Bremer, Ausgrabungen am Eisenberg [Knüll] (1922, 47) und das Steinzeithaus bei Haldorf (1923, 13). — W. L[ange], Die Ausgrabungen am Lotterberg [bei Wolfershausen] (1922, 19). — *Politische Geschichte und Geschichte des Landgrafenhauses*: W. Schmitt (Blankenese), Landgraf Philipps erster Waffengang 1522/23 (1922, 42. 43). — H. Lücke-Parensen, Grenzstreitigkeiten zwischen Hessen

und Braunschweig (1921, 25. 26). — F. v. Geysso, Pläne und Ziele des Landgrafen Wilhelm V. von Hessen als Verbündeter Schwedens 1632/34 (1922, 2. 3.). Der Scheinfrieden von Prag und die versuchte Erdrosselung Hessens 1635/36 (1922, 5. 6.). Die Bekämpfung der Lebensmittelnot, des Wuchers und der Teuerung in Hessen 1721—1821 (1921, 6. 7. 8.). — F. Pfaff, Agrarische Genossenschaften in Hessen im Wandel der Jahrhunderte (1922, 20. 21.). — W. Dersch, Das kurhessische Organisationsedikt vom 29. Juni 1821 (1921, 28. 29.). — *Ortsgeschichte*: H. Lücke-Parensen, Von Burgen und Bergen im Werragebiet (1921, 34. 38. 41. 42. 1922, 2. 3. 5. 6. 7. 12—14. 39. 40. 45. 46. 49. 51): Arnstein, Ludwigstein, Berlepsch, Lippoldsburg, Querenburg, Hünenburgen bei Volkmarshausen, Hanstein, Brackenburg, Bielstein, Fürstenstein, Altenstein, Bischoffshausen, Ziegenberg. — J. Wicke, Aus der Geschichte von Elgershausen (1921, 39). — H. Völker, Frankenberg und der 30jährige Krieg (1920, 6. 7.). — Die Stiftskirche St. Petri [in Fritzlar, ihre Wiederherstellung] (1920, 8.). — Flaskamp, Zum 1200jährigen Bestehen der Stadt Fritzlar (1923, 338). — W. Borchard, Die Tonindustrie von Großalmerode (1923, 338). — K. Scheibe, Hannover, Burg Grebenstein (1920, 12). — C. Dippel, Der Heiligenberg (1922, 22). — Pfarrer Martin, Kassel-R., Heringen an der Werra (1921, 48. 49.). — F. Pfaff, Aus dem Badeleben im alten Hessen. Anekdoten und Kuriosa (1921, 30, 31): Das hessische Fürstenbad Hofgeismar. — A. Lotz, Vor 60 Jahren. Kasseler und kurhessische Erinnerungen. I. Kurhessisches Leben vor 60 Jahren. II. Aus der Residenzstadt Kassel. III. Die städtischen Einrichtungen (1923, Sept. 16. 23. Okt. 14. 21. 28. Nov. 4. 1924, Januar 6.). — Edm. Salow, Ein Beitrag zur Geschichte der Kasseler Leineweberzunft (1921, 32). — F. v. Geysso, Vor hundert Jahren (1921, 13. 14.). — W. Holzappel, Der Schnitzaltar in Lindewerra (1921, 15.). — H. Lücke, Herrensitze im Werragebiet: Werleshansen, Klein Vach, Rotestein (1923, März 4. April 22. 29. Juli 1. Sept. 9.). — *Geschichte einzelner Persönlichkeiten*: Für Karl Bantzer! Zum 65. Geburtstag des Meisters. — P. Heidelbach, Sein Leben. — Will Scheller, Der Künstler (1922, Nr. 213 der Hessischen Post). — P. Heidelbach, Der schwarze Ritter [Christian v. Eschwege] (1921, 10.). — W. Schmitt, Konrad Muth (1921, 43. 44. 45.). — Hr. Stein, Neues und Interessantes aus dem Kasseler Spohr-Museum (1921, 44. 45.). — W. Scheller, Ein althessisches Weihnachtsspiel (1922, 52). — Bleibaum, Meister des heimischen Barock [besonders in Fulda und Kassel] (1923, Febr. 25.). — G. Struck, Kapellmeister und Kritiker vor 100 Jahren (1923, Sept. 30.): Feige und Guhr. — Else Hoppe-Meyer, Alfred Bock (1923, Dez. 16.). — Th. Schnurre, Beziehungen zwischen Hessen und Württemberg mit besonderer Berücksichtigung der Brüder Grimm und Ludwig Uhlands (1923, Mai 13. u. 20.). — H. Kummer, Marquis de Luchet, Hofmusikintendant Lg. Friedrichs II. (1923, Nov. 11.). — F. v. Lepel, Unbekannte Briefe Spohrs (1923, Aug. 12.): An Musikdirektor G. Herrmann in Lübeck 1841 und Spohrs Nichte Rosalie 1852. — G. Siegel, Die hessischen Regimenter im 30jährigen Kriege (1923, Nov. 11. u. 18.): Ein Vortragsbericht, der v. Geysos Arbeiten auf dem Gebiete der äußeren Politik Hessens in Bezug auf die Heeresverwaltung willkommen ergänzt. Die Drucklegung der auf reichem archivalischem Stoff beruhenden Arbeit war noch nicht möglich.

459. **Oberhessische Blätter.** Wöchentliche Unterhaltungsbeilage zur Oberhessischen Zeitung. — Seit 1921 erscheinen diese Blätter, die oft geschichtliche Beiträge enthalten. Soweit sie wissenschaftliche neue Ergebnisse bringen — dies gilt besonders von einigen Vorträgen — seien sie hier aufgezählt: W. Dersch, Neue Veröffentlichungen zur kurhessischen Landes- und Ortsgeschichte (1923, Nr. 6—9), auch in den Friedberger Geschichtsblättern 1923, Nr. 2—5. *Vorgeschichte*: W. Bremer, Die Grabhügel in unseren Wäldern (Vortrag im Altertums- und Kunstverein 1921) und: Die Vorgeschichte der Chatten, Vortragsbericht (1923, Nr. 1). — *Politische und Fürstengeschichte*: F. v. Geysso, Oberst a. D., Pläne und Ziele des Landgrafen Wilhelm V. von Hessen als Verbündeter Schwedens 1632/34; der Scheinfrieden von Prag und die versuchte Erdrosselung Hessens 1635/36; Landgraf Wilhelm V. von Hessen, ein Glaubensheld des 30jährigen Krieges, seine letzten Taten und sein Ende (Vorträge im Hessischen Geschichtsverein am 9. November 1921 und 17. Nov. 1922 Nr. 46—48; auch in der Kasseler Sonntagspost 1923, Nr. 20. 27. 34). — C. Knetsch, Landgraf Wilhelms VII. Kavalierreise und sein Tod in Paris am 21. Nov. 1670 (Vortrag im Hess. Geschichtsverein 1921). — F. v. Geysso, Die Bekämpfung der Lebensmittelnot, des Wuchers und der Teuerung in Hessen 1721—1821. Der Marburger Aufstand, eine Episode aus der Zeit der französischen Fremdherrschaft 1806/13. — F. Rusche, Soziale Fragen in den Jahren 1848 und 1849 in Kurhessen (Vortrag im Hess. Geschichtsverein Oktober 1922, Nr. 43—47). — *Ortsgeschichte*: F. v. Geysso, Vor hundert Jahren. Skizzen aus Marburg und Niederhessen. — W. Dersch, Das Gericht Wittelsberg (Vortrag auf einem Heimatabend in Wittelsberg am 19. März 1922, Nr. 41—45) und: Das Gericht Ebsdorf nach einem im Geschichtsverein am 29. Juli 1923 zu Ebsdorf gehaltenen Vortrage (1923 Dez. 7. 28. 1924 Januar 5.). — Weiter kleinere Aufsätzchen über Marburg, Neustadt und Wetter. — *Personengeschichte*: K. Wenck, Zwei Marburger Professorenbiographien [Fr. W. Beneke und G. Frhr. v. d. Ropp]; Bismarck, Nauheim und Professor Fr. W. Beneke (1922, Nr. 3 u. 6) und: Zum hundertsten Geburtstag Reinhold Paulis 1823—1882 (1923, Nr. 18). — H. M. Loewenthal, Rudolf Ottos Persönlichkeit und Werk (1921 Juni 24). [Professor in Marburg.] — C. Knetsch, Gustav Freiherr Schenk zu Schweinsberg (1922, Nr. 30). [Archivdirektor in Darmstadt, † 25. Juli 1922 in Fronhausen.] — W. Kürschner, Zum 100jährigen Todestag des kurhessischen Oberforstmeisters v. Wildungen. 15. Juli 1822 (1922, Nr. 27 und 28). — Ehrenpfordt, Des Bonifatius' erste Missionserfolge in Hessen und die Lindaukapelle bei Amöneburg (1922, Nr. 21). — F. v. Geysso, Die Herrschaft des Hexenwahns in Marburg um die Mitte des 17. Jhs. (1922, Nr. 37 u. 38). — F. Küch, Kunst und Künstler im alten Marburg (Vortrag im Kunst- und Altertumsverein 1921). — B. Niemeyer, Renaissance-Schlösser an der Weser. Auszug aus dem am 26. Februar 1923 im Geschichtsverein gehaltenen Vortrag (1923, Nr. 18 bis 25). — G. Heer, Die Marburger Studentenschaft in der Franzosenzeit (1923, Nr. 20—33).
460. **Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde.** N. F. 13. Bd. 2. u. 3. Heft. 1921. 1922. 14, 1. 1923. — W. Möller, Die Kirchen zu Zwingenberg und Jugenheim und das Kloster auf dem Heiligenberg (S. 173—184): Die 1258 von Graf Diether III. von

Katzenelnbogen gegründete Kirche in Zwingenberg zeigt große Ähnlichkeit mit der 1263 von Konrad II. v. Bickenbach gestifteten Kirche in Jugenheim. Das Klarissenkloster auf dem Heiligenberg war die Grabstätte der Bickenbacher. — K. Bauermeister, Die korporative Stellung des Domkapitels und der Kollegiatstifter der Erzdiözese während des späteren Mittelalters (S. 185—201): Die letzte Arbeit eines hoffnungsvollen im Kriege gebliebenen Historikers, der mit Erfolg die Mainzer Geschichte des ausgehenden Mittelalters angepackt hatte. — Fr. Herrmann, Maximilian Ludwig Proli, der Prophet von Offenbach (S. 202—265): Beziehungen zu dem 1836 in Gottorp verstorbenen Freimaurer-Prinzen Karl von Hessen-Kassel: ein Brief desselben ist abgedruckt. — L. Kraft, Philipp Melancthon in hessischem Reisegeleit (266 f.): 1557 zum Wormser Colloquium. — H. Burkard, Anselm Casimir Wambolt von Umstadt, Erzbischof und Kurfürst von Mainz. Seine Vorgeschichte und Wahl [1629] (S. 334—380). — Fr. Herrmann, Miscellanea Moguntina (381—391): Passionsspiele. Bruderschaften an St. Johann. — Leonh. Kraft, Forschungen zur Bau- und Kunstgeschichte des Klosters Ilbenstadt (14, 32—51): I. Teil. Das 17. Jhd.; s. oben Nr. 143 f. — W. Möller, Zur Baugeschichte des Auerbacher Schlosses und anderer Burgen der Bergstraße und des Odenwaldes (14, 100—104): Auerbach, Anfang des 13. Jh's. von den Grafen v. Katzenelnbogen erbaut; s. oben Nr. 116.

461. **Quartalblätter des Historischen Vereins für das Großherzogtum Hessen.** N. F. 6. Bd. Nr. 17—24 (1920. 1921). — Dr. Hans Thimme, Der früheste Stempel der Mainzer Thronsiegel (S. 385 f.): Erzbischof Ruothard von 1093 und Eb. Adalbert I. von 1123 an Bursfelder Urkunden. — Dr. A. Roeschen, Die Wüstung Mergelrode bei Londorf (390 f.). — Dr. E. Widmann, Die „Descriptiones bonorum“ des Klosters Arnsburg (404—408): Güterverzeichnis im fürstlichen Archive zu Lich mit Einträgen über den Besitz des Klosters an 137 Orten vom 13. bis 16. Jh. — K. Esselborn, Wilhelm Fabricius † [* 1861, † 1920] (409—414): Mitarbeiter am Geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz. — W. M. Becker, Gedanken über Territorial-Geschichtsforschung in Hessen (432—436). Nach 60jährigem Bestehen stellten die Quartalblätter ihr Erscheinen ein. An ihre Stelle ist „Volk und Scholle“ getreten, das sein Arbeitsgebiet über die Grenzen des ehemaligen Großherzogtums hinaus ausgedehnt hat.

462. **Hessische Heimat.** Hgg. von Dr. Karl Esselborn. Bd. 2, Heft 1—5. Darmstadt, Verlag des Täglichen Anzeigers 1921—1922. — Prof. Dr. W. M. Becker, Don Quixote in Babenhausen (S. 33—40): Prinz Karl Konstantin von Hessen-Rheinfels-Rotenburg, „Charles de Hesse“, 1803 in Babenhausen. — E. Pasqué, Erinnerungen an Franz von Dingelstedt (232—234). — Fr. Herrmann, Eduard Anthes zum Gedächtnis (325—328). — K. Esselborn, Die hessischen Sagen und ihre Sammlungen (328—332): Diese sehr brauchbare Übersicht kommt auch für Kurhessen in Frage und ist eine gute Vorarbeit für eine kritische Sagensammlung Gesamthessens. — Esselborns „Hessische Heimat“ bringt naturgemäß wenig Beiträge, die für Kurhessen in Betracht kommen — sie sind oben genannt —, die gefällig ausgestatteten Hefte können aber wegen ihres vielseitig anregenden Inhaltes nur empfohlen werden.

463. **Hessische Blätter für Volkskunde.** 19 (1920). 20 (1921). 21 (1922). — Werner-Max Schaefer, Berlin, Hausinschriften und Haussprüche. Allgemeine und analytische Untersuchungen zur deutschen Inschriftenkunde (19, 1—114): Diese Greifswalder Dissertation verarbeitet zum ersten Mal wissenschaftlich einen umfangreichen Stoff, der durch eigene Sammlungen vermehrt ist. Die für Hessen und Waldeck bestehenden Sammlungen von Bender (vgl. Z. H. G. 47, 427), Hepding und Curtze werden dadurch in neue Beleuchtung gesetzt und in Beziehung gebracht zu dem aus allen germanischen Ländern zusammengebrachten Stoff. Nur die Profansprüche sind methodisch behandelt. — K. Wehrhan, Ein altes hessisches Volkslied aus dem Ende des 18. Jahrhunderts (19, 114—118). — Mit dem 19. Bande hat Prof. Dr. H. Hepding die Schriftleitung der Blätter übernommen, nachdem Prof. Dr. K. Helm Gießen verlassen hatte. Inzwischen ist er durch seine Berufung nach Marburg dem engeren Arbeitsgebiet der Vereinigung für hessische Volkskunde wieder zugeführt worden. — Heft 20 ist in vermindertem Umfang erschienen. — Fr. Nicolai, Eine oberhessische Musikantensprache, eine Ergänzung zu dem Aufsatz von H. Weber in Bd. 11 und 17 (20, 26—30). — O. Kunkel, Volkskundliche Findlinge (20, 31—37): U. a. über den Donnerkeilaberglauben, einen romanischen Torbeschlag aus Burkhardsfelden, die Wetzmarken, die Totenkronen. — M. u. H. Brehm, Ein altes Neujahrslied aus Abterode (20, 39—41). Unter den „Nachrufen“ ein solcher für Karl Spieß (20, 44), s. oben Nr. 275. — Privatdozent Dr. K. Wagner, Geographisch-historische Volkskunde mit Kartenskizzen (21, 1—21): In Justis Trachtenbuch, das leider Niederhessen, Hersfeld, Fulda, Schwalm, Hüttenberg, Usingen und Schlitz nicht berücksichtigt, lassen sich vier Typenbezirke hervorheben: Hinterland, Frankenberg, Marburg, dazu die Schwalm. Es sind die Grenzen der spätmittelalterlichen Territorien. Im 16. Jh. breitet sich von Marburg aus die spanische Mode über ganz Oberhessen aus; seit etwa 1650 dringt die französische Mode vor, welche die Randgebiete (Hinterland, Frankenberg, Schwalm) nicht mehr oder nur unvollkommen überflutet. Im 19. Jh. hört größere, allgemeine Einwirkung auf. — Dr. Georg Koch, Volkskunde, Romantik und l'Houet's Bauernpsychologie. Beitrag zu einer Methodenlehre der Volkskunde (21, 22—50): 2 Bücher des niederrheinischen Pfarrers Borée (mit dem Decknamen A. l'Houet) „Zur Psychologie des Bauerntums“, Tübingen 1920 und „Zur Psychologie der Kultur, Briefe an die Großstadt“, Bremen 1913. — K. Esselborn, Karl Weigand als Sagensammler (50—56). — H. Hepding, Zum „Ilbeshäuser Papagei“ (57 f.). — Chr. Rauch, Otto Ubbelohde † (59); s. oben Nr. 368 ff. (Vgl. auch Volkskundliche Bibliographie für das Jahr 1919. Im Auftrage des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde hggb. von E. Hoffmann-Krayer. Berlin u. Leipzig, Ver. wiss. Verl. 1922. XVI, 142 S.) — 22 (1924), 118 S. H. Hepding, Die Heidelbeere im Volksbrauch (22, 1—58): Von den Waldbeeren wird die Heidelbeere als Nahrungs-, Heil- und Färbemittel am meisten verwendet und spielt daher im Volksbrauch eine große Rolle. Viele volkstümlichen Überlieferungen knüpfen sich an die Heidelbeerernte und sind heute noch in Kinderkreisen lebendig. Opfersteine und Beerenopfer sind in unseren hessischen Waldgebirgen wohlbekannt, die unterrichtenden Ausführungen seien

- daher besonders hervorgehoben, ebenso wie der Aufsatz des Vorsitzenden der Hessischen Vereinigung für Volkskunde, Oberstudien- direktors Dr. G. Faber, „Grundsätzliches zur Volksliedforschung“, in dem die Volksdichtung als wirkliche und wahre Kunstdichtung gewertet wird (22, 67—85). Aus den „Kleinen Mitteilungen“ des 22. Jahrganges seien die Nachrufe für W. H. Riehl (von Gg. Koch), O. Böckel († 1923, von H. Hepding) und Fr. Vogt († 1923, von K. Helm, s. oben Nr. 430) genannt.
464. **Hessenspiegel**, hgg. von Dr. Leop. Heinemann. I. 1924. Kassel, Verlag A. Rother.
465. **Das Werratal**, hgg. vom Werratalverein. I. 1924. Eschwege, Braun. (Anzeige folgt!)
466. **Hercynia**. Odenwald-Spessart-Rhön. Monatsblätter für Volkstum, Wirtschaftsleben und Geschichte der Heimat. Aschaffenburg, Dr. Götz Werbrun. (Anzeige folgt!)
467. **Hessischer Gebirgsbote**. Jahrgang 29 (1921). 30 (1922). — A. Woringe, Schloß Wabern (29, 1/2. 3/4). — W. Lange, Hessische Seife vor 2000 Jahren (29, 3/4). — L. Rosenthal, Der Scharfenstein bei Gudensberg (29, 7/8): die Feuerberge der Kasseler Gegend (29, 11/12). — K. Zeiske, Mittelalterliche Wörter in der niederhessischen Mundart (29, 7/8. 11/12). — H. Brunner, Siedlungsgeschichte der Gegend am Unterlauf der Schwalm (30, 1/2 bis 5/6): Der infolge des Todes des Vf. leider unvollendet gebliebene Aufsatz ist wichtig wegen einiger Ortsnamendeutungen und der alten Straßenzusammenstellungen. — K. Kihn, Die Birkenhainerstraße (30, 1/2): Ein Teil der durch das Freigericht gehenden Frankfurt-Nürnberger Meßstraße. — G. Eisentraut, Der Dörnberg (30, 3/4). — Mit der Nr. 7/8 des 30. Jahrgangs nahm der H. G. B. Abschied von seinen Lesern.
468. **Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins**. N. F. 24. Gießen 1922. 25 (1923). — Die Aufsätze von Ebel und Velke sind gleichzeitig in der Festschrift „Aus der Geschichte von Grünberg i. H.“ abgedruckt (s. oben Nr. 130). — Beachtenswert ist die Abhandlung von Fr. Vigener: „Die katholisch-theologische Fakultät in Gießen und ihr Ende“ (S. 28—96): Auf Grund der bisher unzugänglichen Regierungsakten des hessischen Ministeriums des Innern kann diese Episode zum ersten Male eingehender dargestellt werden. Die Darstellung des früheren Fakultätsmitgliedes Anton Lutterbeck (1860) erfährt wesentliche Ergänzungen. Die Fakultät bestand von 1830—1851. Bischof Ketteler von Mainz, dessen Lebensbeschreibung der Vf. uns inzwischen beschert hat, hat sich gegenüber der schwachen Darmstädter Regierung (Frhr. v. Dalwigk) als der Mann der Tat gezeigt und durch Eröffnung der Lehranstalt in Mainz gegen den Willen der Regierung die Gießer Fakultät „trockengelegt“. Es war ein bemerkenswerter Sieg der Kirche über den Staat. Die Stellung der Kasseler Regierung (Hassenpflug) zum Fuldaer Priesterseminar (S. 80) ist zu beachten. — Wolfg. Meyer, Johann von Schlitz gen. von Görtz als Staatsmann und Politiker am Wiener Hofe. Beiträge zur Geschichte Wilhelms von Oranien (25, 1—35): Das gräfliche Hausarchiv in Schlitz verwahrt reiche Korrespondenzen aus den Jahren 1688—1697 über Wilhelm von Oranien und den Orléansschen Krieg bis zum Frieden von Ryswick. Vorliegender Aufsatz bietet zunächst neue,

wichtige Aufschlüsse zur Geschichte des Jahres 1688. Johann war seit 1685 hessen-kasselscher Geheimer Kriegsrat und Kammerpräsident. Seit 1684 stand er in nahen Beziehungen zu Wilhelm von Oranien, während er als Gesandter des fränkischen Kreises im Haag tätig war. — Herm. Harrassowitz, Alte Eisenhütten bei Ilbeshausen (25, 61—65). — Aug. Nies, Ein Zweig der Familie von Moltke in Oberhessen (25, 66—68). — O. Kunkel, Zur Vor- und Frühgeschichte. Ausgrabungen und Funde in Oberhessen 1920—1922 (25, 69—87). — Verwaltungsbericht des Oberhessischen Museums und der Gail'schen Sammlungen (1920—1922) vom Museumsdirektor (25, 87 f.).

469. **Mitteilungen des Geschichts- und Altertumsvereins der Stadt Alsfeld.** 5. Reihe, Nr. 8—19 (1920—1923). — Becker, Die Alsfelder Chroniken des 17. Jahrhunderts, Schluß 1655—65 (Nr. 8). — Fr. Herrmann, Über das Unglücksjahr 1637. Aus einer Leichenrede des Pfarrers Gg. Eb. Happel (8). — Becker, Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde in Alsfeld (8): Urk. aus dem Rotsmannschen Archiv in Philippsruhe 1359. — O. Doerbecker, Die Glocken von Rainrod (8), Flensungen (9). — Becker, Der zweite Teil der Happelschen Chronik 1666 ff. (9—12). — Becker, Vom Zunftwesen in Alsfeld (10—12). — Becker, Die Chronik von Johannes Gutwein 1621 ff. (12—14). — Becker, Kirchenbau zu Storndorf 1568 (12). — Becker, Die Chorographie von Gilsa [Johann Moritz v. G.] und Leusler [Rektor Heinrich L. † 1684] 1664 (Nr. 14—19): Wertvolle topographische Aufzeichnungen. — Becker, Zum 9. September! (16): 25. Gedenktag der Gründung des Geschichts- und Altertumsvereins. — Becker, Erst verschmäht, dann begehrt (16—18): Aus dem Riedeselischen Archiv in Lauterbach, betr. Rotsmannsche Lehen in Dotzelrod. — Andr. Saalwächter, Pfarrer Gabriel Heckmann zu Romrod und seine Familie (18).

470. **Aus der Heimat.** Blätter für Heimatkunde, Orts- und Familiengeschichte. Beilage zur Allgemeinen Volks-Zeitung für Bergen-Enkheim und Umgegend. Schriftleitung: Lehrer H. Bingemer. 1921, Nr. 1—4. — H. Bingemer, Die Gebäuderümmen „Auf dem Keller“ (1): Reste eines römischen Gutshofes, der 1915—17 untersucht wurde, vgl. Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, 3. F. 12, S. 303 ff. — Die Inschrift auf der Ehrensäule (1): Lager Lg. Wilhelms IX. 1790 zur Sicherheit der Kaiserkrönung. — Die Burg der Schelme von Bergen (2): 1354 urkundlich, 1389 u. 1444 Gruckaugen., 1700 neu erbaut; mit Ansicht und Grundriß. — Nauheimer Salz (1921, 3). — Der Mönchhof in Enkheim und seine Geschichte (1922, 1/2. 3): Weinberg (1151) und Grangia (1219) des Kl. Arnsburg; 1377 wird eine Kapelle erwähnt. — Der Bildstein am Treppenturm des Berger Rathauses [vom Untertor] (1922, 1/2). — G. Maldfeld, Vor hundert Jahren. — Gg. Orth, Der Überfall auf Bergen am 28. Nov. 1792 (1921, 4): mit Tagebuchauszügen von Adolf Reuber, die in dieser Form nicht hätten gedruckt werden dürfen.

471. **Mitteilungen aus Geschichte und Heimatkunde des Kreises Biedenkopf.** 12. Jg. (1918), Nr. 1—12. — Pfarrer Walter in Hartenrod, Aus Günterods Vergangenheit (12, 1—4). — Amts-Saal-Buch von Battenberg de 1711—1712. Fortsetzung (12, 1—4. 5—12). — Pfarrer Spieß, Kleine Bilder aus Hatzfelds Vergangenheit II. Von Hatzfelder Familien (12, 5—12).

472. **Hinterländer Geschichtsblätter.** Mitteilungen aus Geschichte und Heimatkunde des Kreises Biedenkopf. 12. Jg. 1922. Nr. 1—3. 13 (1923), Nr. 1. — Dekan Balzer in Dotzheim bei Wiesbaden übernahm nach langer Pause die Herausgabe, bis im Juli 1922 Pfarrer Schmidt in Battenberg ihn ablöste. Balzer veröffentlicht (12, 1) aus dem Staatsarchiv Düsseldorf einen Grenzvertrag zwischen dem Erzbistum Cöln und der Landgrafschaft Hessen vom Jahr 1537 mit einigen Nachrichten über Bromskirchen, ferner Weisenbacher Urkunden (12, 2) aus den Jahren 1586, 1598 und 1604, die beim Abbruch eines Hauses gefunden worden waren und Himmelsbriefe. Schmidt würdigt das Lebenswerk von Pfarrer Karl Spieß, dem Begründer des Geschichtsvereins und seiner Mitteilungen, dem Erforscher des Hinterländer Volkstums (12, 2); s. oben Nr. 275 f. — Besonders erwähnt sei der Abdruck der Regesten zur Geschichte und Genealogie der Familie von Biedefeld (12, 2. 3. 13, 1): Ein Sproß dieses Geschlechts Rittmeister a. D. Kurt Frhr. v. B. war kurze Zeit Vorsitzender des Geschichtsvereins bis zu seinem Tode (14. 9. 1922). — Schmidt, Die Wallburg Eisenberg bei Battenberg (12, 3). — H. Heymann, Die Mark Rodheim an der Bieber (13, 1).
473. **Heimat-Bote** für die evangelischen Pfarreien Birstein, Unterreichenbach und Kirchbracht. 9. Jg. (1920), Nr. 10—12. 10. Jg. (1921). 11. Jg. (1922). 12. Jg. (1923). — Rektor Maldfeld setzt seine Mitteilungen aus den isenburgischen Verordnungen (Strenge Zucht im Lande) fort (10, 8/9). Der Herausgeber Pfarrer Hufnagel bringt öfter Mitteilungen „Aus vergangenen Tagen“, Kirchenbuchauszüge (10, 7. 8/9), einen Aufsatz über die Totenhöfe in Birstein (10, 10) und über Auswanderungen aus der dortigen Gegend (11, 7/8).
474. **Die Heimat.** Geschichtliche und heimatkundliche Blätter der Sonderabteilung Brilon des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens. Gratisbeilage zur Sauerländer Zeitung. Schriftleitung: Präses Dr. Leineweber in Brilon. 3. Jg. 1920, Nr. 1—12. — Die nach dem Krieg wieder aufgelebten Blätter berücksichtigen das ganze alte Herzogtum Westfalen. Wegen der Zugehörigkeit zu Hessen-Darmstadt und Nachbarschaft von Waldeck finden sich gelegentlich uns angehende Aufsätze: Th. Rütther, Steuereintreibungen im Grunde Assinghausen (Nr. 4). — Lor. Völlmecke, Geographie und Geschichte der Freigrafschaft Düdinghausen (7. 8). — Studienrat Jos. Rütther hat 1920 im Verlag der Josefsdruckerei in Bigge eine empfehlenswerte „Geschichtliche Heimatkunde des Kreises Brilon“ herausgegeben. In demselben Verlag erschien 1922 „Der Sauerländer“, ein Heimatkalender für das kurkölnische Sauerland und „Trutznachtigall“, Heimatblätter für das kölnische Sauerland, Zeitschrift sauerländischer Vereine und Arbeitsgemeinschaften zur Pflege des heimatlichen Wesens (3. Jahr 1921). Inhalt und Ausstattung der Hefte sind anregend und erfrischend.
475. **Friedberger Geschichtsblätter.** Heft 4 (Beiträge zur Geschichte von Friedberg und der Wetterau. Zum 25jährigen Bestehen des „Geschichts- und Altertumsvereins“. Herausgegeben im Auftrage der Stadt Friedberg). 1914—21. Friedberg, C. Bindernagel 1921. II, 86 S. Heft 5 (Beiträge zur Geschichte u. Landeskunde der Wetterau 1922), II, 78 S. Heft 6 (1923), 48 S. — 15 Nrn. der stattlichen gut ausgestatteten Festschrift waren schon 1914 erschienen, Nr. 16—21 kamen 1921 heraus, nachdem der Schriftleiter Stadtarchivar Prof. Dreher

nach langem Kriegsdienst glücklich heimgekehrt war. Aus seiner Feder stammt die Mehrzahl der Beiträge, die ein überaus buntes Bild von der Vergangenheit Friedbergs und der näheren Umgebung, beginnend mit der Vorgeschichte und endend mit dem Weltkrieg, veranschaulichen. Einen großen Raum nehmen die Auszüge aus der *Reußschen Chronik* zur Geschichte des 19. Jahrhunderts ein. Seit Januar 1922 erscheinen die *Friedberger Geschichtsblätter* regelmäßig alle 2 bis 4 Wochen als Beilage zum „Oberhessischen Anzeiger“. Von *Dreher* sind zu nennen: Neue Beiträge zur Leidensgeschichte von Friedberg und der Wetterau im ersten Revolutionskriege 1792 bis 1797; die angebliche Verbrennung des falschen Kaisers Friedrich II., Dietrich Holzschuh oder Tile Kolup, in Friedberg (1285); Königshuldigungen in Friedberg; die geplante Verlegung des Reichskammergerichts von Speier nach Friedberg; die Zeit Ludwigs XIV. im Spiegel der Friedberger Chroniken und das achte Bundes-Armeeekorps in der Wetterau 1866. — Dr. Fr. Knierim, Zur Kartographie der Wetterau (5, 1); die geologische Literatur des Bad Nauheimer Quellengebietes (5, 5); zur Siedlungsgeographie der Wetterau (5, 7). — K. Schuchmann, Die Entstehung unserer Heimat (Tannus, Wetterau, Vogelsberg) (5, 8—11). — K. W. Zülch, Vom Kunstbetrieb in F. im letzten Drittel des 15. Jhs. (5, 1—3) und *Dreher* über die Kunstwerke der Liebfrauenkirche (5, 1). — Außer Burg und Stadt F. (F. W. Deiß, W. Fertsch, K. Lindt) finden folgende Orte der Wetterau Berücksichtigung: Ober-Rosbach im 30jährigen Krieg (Gg. Blecher 5, 1—3); Grüningen im 7jährigen Krieg (Gg. Beckel 5, 7); Judenbad in Lich (5, 8 von J. Schneider); Wölfersheim (E. Cloß 5, 12); Heldenbergen (5, 12. 13 v. J. Schneider); Kaichen (E. Pelissier 5, 14) und Philippseck (*Dreher* 5, 18). — R. Trapp, August Trapp 1836—1907 (5, 16). — *Dreher*, Heimatpflege, Volksbildung und Staat (6, 1). — Alfr. Rock, Die Reichsstadt Friedberg zur Zeit des dreißigjährigen Krieges (6, 1—12). — W. Dersch, Neuere Veröffentlichungen zur kurhessischen Landes- und Ortsgeschichte 1921—22 (6, 2—5). — H. J. Eggers, Die Flurnamen der Gemarkung Assenheim (6, 3—6). — W. Bremer, Die Urgeschichte der Chatten (6, 7). — O. Kunkel, Feuerböcke von Ossenheim i. d. W. (6, 7). — Lehrer E. Schröter, Wie kommt das Haus Altleiningen-Westerburg in die Bönstädter Gemarkung? (6, 7 u. 9). — Dr. Clemm, Aus der ältesten Geschichte des Klosters Ilbenstadt (6, 8). — Dr. ing. L. Kraft, Zur 800-Jahrfeier der Klostergründung in Ilbenstadt (6, 9); vgl. Nr. 143 f.

476. **Evangelisches Gemeindeblatt** für Friedberg und Friedberg-Fauerbach. Jg. 3 (1917). 4 (1918). 5 (1919), bis 7/8. — Diehl, Friedberger Schulnöte vor 100 Jahren (3, 1). — Dr. K. Schmidt, Beiträge zur Geschichte der Kirchenmusik in F. (3, 2). — Diehl, Vom Kantor Fritsch (3, 3). — Zatzmann, Fauerbach einst und jetzt (3, 3. 5. 7. 8. 11. 4, 1. 3). — Kleberger, Reformationsdenkmäler in der Stadt F. (3, 4). — Zatzmann, Himmelsbriefe (3, 4). — Diehl, Die Ockstädter und die lutherische Bewegung des 16. Jhs. (3, 6). — Diehl, Die drei Wappen in der Burgkirche (3, 6. 7). — Diehl, Die Einführung der Reformation in der Stadt F. (3, 7). — Diehl, Die Einführung der Reformation in der Herrschaft Burgfriedberg (3, 8. 9. 11). — Diehl, Das Friedberger Lehrerseminar eine Festgabe Ludewigs I. zum Reformationsjubiläum 1817 (3, 10). — Diehl, Der erste Pfarrer der 1766 nach Rußland aus-

- gewanderten Hessen (4, 1). — Diehl, Die Opfer des Pestjahrs 1635 (4, 1). — Diehl, Die Eröffnung des Gottesdienstes in der Hospitalkirche, das Reformationsgeschenk von 1717 (4, 2). — Kleberger, Aus den alten Protokollbüchern des ev. Kirchenvorstandes (4, 2). — Die Erlebnisse des Burgpfarrers Reichard in Ungarn (4, 3. 5). — Beschreibung der 1783 abgebrochenen Burgkirche (4, 6). — Diehl, Die lutherischen Burgpfarrer und Burgkapläne (4, 7. 8). — Zatzmann, Aus der „guten alten Zeit“ vor 150 Jahren (4, 6. 7. 9). — Diehl, Zur Abschaffung der Betglocken in F. (4, 10). — Diehl, Die ordentl. Professoren des Predigerseminars (1837—1918) (4, 11). — Zatzmann, Wer liegt in der Fauerbacher Kirche begraben? (4, 11). — Diehl, Die lutherischen Geistlichen von Friedberg von der Reformation (1541) bis zur kirchlichen Vereinigung von Stadt und Burg (1837) (5, 5/6. 7/8).
477. **Frischauf!** 9.—11. Jg. 1920—1923. — Vier Büdinger Sagen. Aus dem Nachlasse August Nodnagels, mitgeteilt von Dr. Karl Esselborn (9, 1. 2). — F. Dreher, Franzosen in Friedberg (9, 3). — Pfarrer Schrimpf, Die Klosterkirche zu Hirzenhain (9, 5. 6). — A. Roeschen, Ulrichsteiner Sagen (10, 6). — W. Würz, Penges! (10, 9): Die lange Nacht, der Abend des 23. Dez. — Roeschen hat die Schriftleitung an Lehrer C. Linck in Rudingshain abgegeben.
478. **Quellen und Abhandlungen zur Geschichte der Abtei und der Diözese Fulda XI.** Fulda 1923. Druck der Fuldaer Aktiendruckerei. XXII, 370 S. — 1) Max **Schultz**, Die pfarrechtliche Organisation der Stadt Jena im Mittelalter. 2) G. **Richter**, Die Pfarrstiftung Napoleons I. für Jena bis zur Verlegung des Pfarrsitzes nach Weimar (1819) und die Diözesanzugehörigkeit der Katholiken des Großherzogtums Sachsen-Weimar seit 1821. — Beide Abhandlungen haben in erster Linie ortsgeschichtliche Bedeutung und sind deshalb hier nicht näher zu würdigen. Daß in der zweiten Arbeit die Persönlichkeit des französischen Emigranten Gabriel Henry, des Stifters der katholischen Pfarrei Jena weitergehendes Interesse beanspruchen kann, werden doch im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit ein bisher unbekannter Brief Wielands an Goethe und ein Goethebrief mitgeteilt, sei nebenbei hervorgehoben. Aus Richters geplanter größerer Arbeit über die Neuorganisation des Bistums Fulda im 19. Jh. werden anhangsweise die Akten über die Bemühungen der sächsisch-ernestinischen Herzöge von Gotha-Altenburg, Hildburghausen, Coburg und Meiningen um Angliederung ihrer katholischen Untertanen an das Bistum Fulda veröffentlicht. Es handelt sich vorwiegend um Akten des kurhessischen Ministeriums des Innern, die noch bei der Kasseler Regierung aufbewahrt werden. Am 5. November 1829 stellte Bischof Joh. Ad. Rieger dem Großherzog Karl Friedrich von Weimar seinen Revers aus in Bezug auf die ehemals fuldischen Ämter Geisa und Dermbach. J. Freisen's Buch über die Verfassung der katholischen Kirche Deutschlands in der Neuzeit (1916) findet vielfache Richtigstellungen. Da bei Freisen Kurhessen unberücksichtigt ist, wird der Wunsch um so lebhafter, daß R. es bald beschieden sein möge, seine angekündigte größere Arbeit drucken zu können. — XII. **Kardinal Bernhard Gustav**, Markgraf von Baden-Durlach, Fürstabt von Fulda 1671—1677. Nach meist ungedruckten Quellen. Von Augustin **Rübsam**, Pfarrer zu Petersberg bei Fulda. Fulda 1923. XV, 360 S. — Das Tagebuch des Peters-

berger Propstes Odo v. Riedheim (1665—1679) im Staatsarchiv Marburg und andere Archivalien des Fuldaer Archivs sowie Karlsruher und Wiener Quellen hat der Vf. in mühseliger Arbeit durchforscht und den Stoff zu einem lesenswerten Lebensbild geformt, das weitere Beachtung beanspruchen darf, da wir bisher über den ersten und einzigen Kardinal auf dem Abts- und Bischofsstuhl zu Fulda nur wenig unterrichtet waren. Der 1631 geborene Markgraf erhielt nach seinem Paten, dem Schwedenkönig, die Namen Gustav Adolf. Dem Beispiel seiner Stiefbrüder folgend wurde er Soldat. 1660 trat er zur römischen Kirche über und 1665 in das Benediktinerkloster Rheinau bei Schaffhausen. Schon früher waren ihm Domherrnpfründen in Straßburg und Köln zugefallen, dazu kamen die Fürstabteien Kempten und Fulda. 1668 legte er auf dem Petersberg die Gelübde ab. Auch die Abtei Siegburg wählte ihn zum Koadjutor. Das höchste Ziel war der Kardinalshut. Bernhard Gustavs (so hieß er nach dem Eintritt in den Benediktinerorden) Verwandten und der Reichshofrat v. Plittersdorf bemühten sich in Rom mit gutem Erfolg. Kaiser Leopold konnte dem neuen Kardinal in Wien das Barett aufsetzen. 1672 zog dieser in Fulda ein. Ein weiteres Ziel des ehrgeizigen Kirchenfürsten war die Koadjutorie von Lüttich. Seine im kaiserlichen Auftrag dahin unternommene Reise, die Lüttich dem Franzoseneinfluß entreißen sollte, endete verhängnisvoll. Das persönliche Ansehen des Kardinals und die Würde des Reiches erlitten eine empfindliche Einbuße. Das kostspielige Abenteuer gab Veranlassung zu starker Mißstimmung in dem Kreis der Fuldaer Kapitular. Die einflußreichsten Vertrauensmänner des Fürstabtes Plittersdorf und Riedheim mußten ihre Ämter niederlegen. Der Kardinal widmete sich nunmehr der inneren Reform seines Sprengels auf den Gebieten der Ordenszucht und des Gottesdienstes. Noch einmal zog er außer Landes zum Konklave nach dem Tode des Papstes Klemens X. 1676. Vielleicht lockte ihn dabei die Aussicht auf ein neues Beneficium. Die Titelkirche S. Susanna in Rom wurde ihm verliehen. Ein Jahr nach der Rückkehr starb Bernhard Gustav erst 46 Jahre alt in Hammelburg. Ein Lieblingsplan: die deutschen Benediktinerklöster unter dem Vorsitz Fuldas zu einer großen Union zu vereinigen, ging mit ihm ins Grab. Als Typus jener Pfründenjäger, die in weitgehender Weise das Dispositionsrecht des Papstes ausnutzten, ist er von ähnlicher Bedeutung wie Klemens August von Bayern in Köln u. a. Bistümern im Anfang des 18. Jahrhunderts. Die an sich breite Darstellung leidet darunter, daß lange Briefe und Urkunden in den Text mitaufgenommen sind.

479. **Fuldaer Geschichtsblätter.** 14. Jg. (1920), Nr. 5—11/12. 15. Jg. (1921). 16. Jg. (1922). — K. H. Schäfer, Missionsstätten des hl. Bonifatius in Hessen (14, 5. 8); s. oben Nr. 377. — Th. Haas, Alte Fuldaer Markbeschreibungen. XII. Markbeschreibung zu Wingershausen (14, 5). XIII. Reichenbach bei Birstein (14, 6): S. 77 f. Bonifatius-, Mönchsbrunnen. — K. Freckmann, Fuldaer Grabmalkunst vor hundert Jahren (14, 6). — G. Richter, Urkundliches zur Geschichte von Kleinheiligkreuz (14, 6, Fortsetzung, 15, 6). — K. H. Schäfer, Frühmittelalterliche Kirchenpatrozinien in Hessen (14, 7 u. 16, 5): Die in den letzten Jahren erfolgreich aufgenommene Patrozinienforschung ist nun auch für unser Gebiet in Angriff genommen worden. Sch. legt hier eine Grundlage, die voraussichtlich durch Auffinden von neuen Kirchenheilignamen

ausgebaut werden kann. Über das Martinspatrozinium in Bischhausen s. oben Nr. 117. — J. V o n d e r a u, Vor- und frühgeschichtliche Durchgangswege im Fuldaer Lande (14, 9/10. 11/12. 15, 1. 2): 1. Die Antsanvia von Mainz über Hochheim, Vacha nach Erfurt. 2. Der Ortesweg vom Vogelsberg her über die Milseburg nach den Gleichbergen bei Römhild. 3. Die Verbindung Hersfeld-Fulda-Hammelburg und die Nebenstrecke Hainzell-Schnepfenhof-Rodges-Fulda-Künzell. — G. L. F i s c h e r, Eine Zelle bei Marbach? (14, 11/12). — M. E h r e n p f o r d t, Schicksale Amöneburgs im Dreißigjährigen Kriege (1631—1646) (15, 2. 3): Die gleichnamige Abhandlung von A. Pabst in den Fuld. Geschichtsblättern 5, 1906, 86 ff. wird durch Heranziehung neuer handschriftlicher Quellen aus dem Staatsarchiv in Marburg und dem Stadtarchiv in Amöneburg glücklich ergänzt. — Th. M a u s, Zur Heimat des Hildebrandliedes (15, 2): M. hält an Fulda als der Heimat des Hildebrandliedes fest gegenüber Kluge (Z. H. G. 52, 187). — J. V o n d e r a u, An welcher Stelle des Fuldaer Domes lag das Grab des Königs Konrad I.? (15, 3): In der Mitte am Kreuzaltar unter dem Fußbodenbelag der alten Kirche. — R i c h t e r, Der Plan der Errichtung einer katholischen Universität zu Fulda im 19. Jhdt. (15, 4—9/12. 16, 1—3): Diese umfangreiche Abhandlung entstand in Ausführung eines Vortrages, den der Verf. auf der Generalversammlung der Görresgesellschaft im Herbst 1920 in Fulda gehalten hatte. Die Ideen einer freien, ausschließlich unter dem deutschen Episkopat stehenden katholischen Universität wurden auf der Würzburger Bischofsversammlung 1848 zum ersten Mal eindringlich ausgesprochen. Als Ort dieses Unternehmens wurde damals schon Fulda an erster Stelle genannt. Der Plan ist heute noch nicht aufgegeben. — J. V o n d e r a u, Steinzeitliche Hockergräber beim Lanneshof im Kreise Fulda (15, 5). — J. V o n d e r a u, Die heutige Sakristei zu Großenlüder, ein Bau aus der Karolingerzeit (15, 8): Von Abt Eigil gebaut, 822 geweiht. — M. E h r e n p f o r d t, Der Wiederaufbau des Kollegiatstiftes St. Johann Bapt. zu Amöneburg nach dem dreißigjährigen Kriege (15, 9/12): Der Kanonikus Konrad Hoffmann hat um den Wiederaufbau besondere Verdienste. Die bisher unbenutzten Archivalien des Amöneburger Pfarrarchivs in Verbindung mit den Akten des Staatsarchivs in Marburg sind fleißig ausgebeutet. — F. M a l k m u s, Zur Wirtschaftsgeschichte des Rhöngebietes im 19. Jahrhundert (16, 1. 4. 5.): Aus dem Nachlaß des 1919 in Fulda verstorbenen Pfarrers Ferd. Malkmus, eines großen Förderers der Landwirtschaft. Die politische Zerrissenheit der Rhön und der Mangel an Eisenbahnen sind mit Schuld gewesen an der „Rückständigkeit“ der armen Rhön, deren wirtschaftlicher Aufschwung infolgedessen erst verhältnismäßig spät einsetzte. M. Lietze, Wirtschaftsgeographie der Rhön (1914) scheint dem Verf. unbekannt geblieben zu sein (vgl. Z. H. G. 49, 245). — G. R i c h t e r, Nachrichten über die St. Michaelskirche zu Fulda (16, 4. 7/12): Fortsetzung aus Jg. 12 (1913). Einweihung am 15. Januar 822. Wertvoll für die Beurteilung der Eigil-Biographie des Fuldaer Mönchs Candidus. Am Schluß wird ein Reliquienverzeichnis aus dem Jahre 1092 abgedruckt. — K. F r e c k m a n n, Der Erbauer der Domdechanei (16, 5): Ein Vergleich mit dem Propsteigebäude in Thulba spricht für einen dem Namen nach unbekanntem Franziskanerbaumeister vor Dientzenhofer (1702). — J. V o n d e r a u, Wichtige

Bronzefunde am Hainberg bei Fulda (16, 6). — G. Richter, Die letzte Huldigung der zur domkapitularischen Audienz gehörigen Ortschaften vor einem fuldaischen Domdechanten 1794 (16, 6. 7/12): Auf Grund einiger Notariatsinstrumente im Staatsarchiv Marburg. Die domkapitularische Audienz war Gerichtsstand für einige Ortschaften, die Konventslehen waren, und Obergericht für das Zentgericht Großenlüder. Die eigenartigen rechtsgeschichtlichen Verhältnisse sind sehr beachtenswert.

480. **Buchenblätter.** Unterhaltungsbeilage zur „Fuldaer Zeitung“. 1. Jg. 1920, Nr. 39—52. 2. Jg. 1921, Nr. 1—52. 3. Jg. 1922, Nr. 1—52. — Gg. Leonh. Fischer, Ein tausendjähriges Schloß [Steinau bei Fulda] (1, 39). — Fuldaer Originale (1, 40. 48. 2, 5. 7. 12. 13. 22. 31): Medizinalrat Dr. Ignaz Schwarz (1795—1880) in 2, 12; Kirchenrat F. Petri (1776—1850) in 2, 13; Dompfarrer J. A. Schmitt (1801—93) in 2, 22; Prof. J. B. Arnd (1791—1848) in 2, 31; Prof. Th. Bormann (1815—73) in 2, 31. — Joh. Hack, Gedichte in Fuldaer Mundart von Medizinalrat Dr. Schwarz-Fulda (1, 44). — G. L. Fischer, Geschichtliches vom Frauenberg (1, 45). — Th. Maus, Das Kloster Fulda und die älteste deutsche Bildung (1, 46). — Unsere Vaterstadt Fulda vor 100 Jahren [1820] (1, 51. 52. 2, 1—5). — In Fuldaer Bürgerfamilien. Zeitbild aus den Jahren 1845—1850 (2, 9). — G. L. Fischer, Heimatliche Vorgeschichte. Fulda latebrosa (2, 10. 11). — Joh. Hack, Maulbeerpflanzung und Seidengewinnung in Hessen-Kassel und Fulda (2, 14—16). — Eine Reise durchs Fuldaer Land im Jahre 1791 (2, 17—21): Frische Schilderungen eines Göttinger Studenten von seiner Reise nach Kassel, Fulda, dem Main und dem Rhein, die 1793 als „Carls vaterländische Reisen“ gedruckt erschienen. — Joh. Hack, Fuldaischer Sagenschatz (2, 23). — Joh. Hack, Untergegangene Ortschaften (2, 29). — E. J., Der Vasalleneid (2, 30): Ermordung Abt Berthos II. 1271. Zerstörung von Ebersberg und Haimbach. — Hack, Die Benediktinerpater Augustin und Plazidus Erthel [18. Jh.] (2, 33). — Dr. W., Prof. Dr. Ostermann (2, 34). — S., Unsere Vaterstadt Fulda vor 9 Jahrzehnten (3, 1—7). — S., Der Pariser Braun [Georg Jos. Braun 1789—1875] (3, 14—23). — Hundert Jahre Fuldaer Musikindustrie 1822—1922 [Firma J. Mollenhauer] (3, 30). — W. H., Was eine uralte Glockenstube im Buchenlande erzählt. Zum 100-jährigen Jubiläum der Pfarrgemeinde Großenlüder (3, 31. 32); weiter über die Kaplanei (3, 33), die Pfarrkirche und deren Gemälde (3, 39. 50), Inventar v. 1674 (3, 51) und das Schwesternhaus (3, 46). — S., Das Brauereigewerbe in Fulda (3, 51. 52).

481. **Fuldaer Zeitung**, 51. Jg., Nr. 1 vom 1. Januar 1924. Festausgabe aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Fuldaer Aktiendruckerei, 48 Seiten Umfang mit wertvollen Beiträgen zur Geschichte Fuldas u. a. (Schriftleitung Dr. Johannes Kramer). — Dr. A. Ruppel, Direktor des Gutenbergmuseums und der Stadtbibliothek in Mainz, Wer darf als Erfinder der Buchdruckerkunst bezeichnet werden? — A. Rüb sam, Pfarrer zum hl. Geist, Die Spitäler Fuldas. — P. Dr. Kapistran Romeis O. F. M., Der Übertritt der Frau Landgräfin Anna von Hessen zur katholischen Kirche im Urteil der zeitgenössischen Presse. — Dr. J. Vonderau, Denkmäler aus vorgeschichtlicher Zeit im Gebiet der Karlmannschenkung an das Kloster Fulda. — P. Joh. Pietsch, Das St. Bonifatius-Kloster zu Hünfeld und die Fuldaer Diözese. — Prof. Dr. G. Richter,

- Die Fuldaer Bischofs-Konferenzen. — Landwirtschaftsdirektor Edm. Tremmel, Die Entwicklung der Landwirtschaft im Kreise Fulda in den letzten Jahrzehnten. — Msgr. Dechant J e s t ä d t, Das Gründungsjahr der Stadt Fritzlar [724]. — Dr. med. Gustav S c h n e i d e r, 50 Jahre Fuldaer Musikleben. — Handelskammersyndikus Dr. W e y m a r, Fünfzigjährige industrielle Entwicklung Fuldas.
482. **Gelnhäuser Geschichtsblätter.** Beiträge zur Geschichte von Gelnhausen und Umgebung. Schriftleitung: F. W. Kalbfleisch, Gelnhausen. Beilage zum Gelnhäuser Tageblatt. — J. L. Kreuter, Vortrag, gehalten bei der Schlußfeier des 750jährigen Stadtjubiläums am 26. 7. 1920 (1921, Aug. 20., Dez. 24.): Vgl. oben die Anzeige von Edw. Schröder, Nr. 127. — Kreuter, Goethes Aufenthalt in Gelnhausen (1922, März 4., mit Nachtrag in 1922, Juli 8.). — Kreuter, Neuere Grimmelshausen-Forschungen (1922, Juli 8.): Nach Bechtold, vgl. Z. H. G. 48, 234.
483. **Hanauer Geschichtsblätter.** Neue Folge, Nr. 5. Hgg. vom Hanauer Geschichtsverein. Inhalt: Die politische Tätigkeit Ulrichs III. Herrn von Hanau 1346—1370 von Dr. Otto Appel. Hanau 1922, Verlag des H. G. V. XII, 70 S. — Diese sorgfältige, klar gegliederte Münsterer Dissertation behandelt zum ersten Mal zusammenhängend die Politik Ulrichs III. als kaiserlicher Landvogt in ihren Beziehungen zu Kaiser und Reich, in ihrem Streben nach Mehrung und Erhaltung der Hausmacht in der Fürsorge der Landesverwaltung, der Landfriedensbestrebungen und Ulrichs Eingreifen in die Zunftunruhen der Reichsstadt Frankfurt. Die Quellen sind zum größten Teil dem von Reimer bearbeiteten Hanauer Urkundenbuch entnommen. Ältere Darstellungen über die Reichslandvogtei, zuletzt ein Marburger Gymnasialprogramm Beckers über die Herren v. Hanau als Landvögte in der Wetterau (1902) sind in manchen Punkten berichtigt worden.
484. **Hanauisches Magazin.** Monats-Blätter für Heimatkunde, Kunst und Literatur. Hgg. von der Waisenhaus-Buchdruckerei und -Buchhandlung, Verlag Hanauer Anzeiger, unter Mitwirkung des Hanauer Geschichtsvereins und der Wetterauischen Gesellschaft. 1921, Nr. 1—3. 1922, Nr. 1—12. 1923, Nr. 1—12. — Der Hanauer Stadtbibliothekar Dr. Rudolf Bernges hat dieses neue Magazin — 1778—1785 bestand schon einmal eines — zur Unterhaltung und Belehrung aus der heimatlichen Natur und Geschichte ins Leben gerufen. Aus dem vielseitigen Inhalt sind zu nennen: Gg. Wolff, Vorgeschichtliche Wanderungen durch den Kreis Hanau (1—10). — K. Heiler, Die Beziehungen der Grafen von Hanau-Münzenberg und von Nassau-Dillenburg zueinander im 16. und 17. Jh. (10, 11). — Die Märchen der Brüder Grimm von L. Knappert nach dem Holländischen übersetzt von Heinr. Heusohn (1, 2). — R. Bernges, Das erste Hanauische Magazin (2). — R. Bernges, Zur Geschichte des Hanauer Tabaks (4, 5). — E. J. Zimmermann, Der Hanauer Ratsbecher (4). — H. Birkner, Zur Ausstellung „Hanauer Fayencen“ im Museum des G. V. (9). — R. Bernges, Das Museum der Wetterauischen Gesellschaft (11, 12). — K. Esselborn, Hayn Justus Schlingloff und seine Freundschaft mit Aug. Nodnagel (6, 7). — Hnr. Stübing, Schulgeschichte von Breitenborn im Büdinger Wald 1689—1811 (8). — R. Bernges, Aus einem Hanauer Urkundenfund (3): Reste des gräflichen Archivs, die unter dem Fußboden des Regierungsgebäudes jetzt zu Tage gekommen sind. —

H. Bott, Goethe und Hanau (1922, 1—3). — K. Pfeffer, Geschichte der Hanauer Simultanschule (1922, 2). — H. Stübing, Niederrodenbacher Glocken (1922, 3) und Niederrodenbacher Kirchengeschichte (1923, 4/5—12). — R. Bernges, Hanauer Geschütze (1923, 4/5). — H[eiler], Das Stammbuch des stud. med. Fr. W. Aubell (1923, 6/7). — Ed. Pelissier, Landwehren der Grafschaft Hanau (1923, 8). — E. J. Zimmermann, Das Kabronimbuch (Totengräberbuch) der Hanauer jüdischen Gemeinde [1632—1831] (1923, 9). — G. Wolff, Über den Ursprung des Gerichtes Schwarzenfels (1923, 10—12). — Heiler, Die Dienstanweisung für den Neustädter Stadtschultheißen Kuhl 1799 (1923, 12). — 1922 gab die Wetterauische Gesellschaft einen die Jahre 1909—1921 umfassenden Jahresbericht heraus mit zwei Abhandlungen: W. Wenz, Das Tertiär im Vogelsberg und seine Beziehungen zu andern Tertiärablagerungen. A. Seidler, Die Verbreitung der echten Flußperlenmuschel im fränkischen und hessischen Buntsandsteingebiet.

485. **Mein Heimatland.** Zeitschrift für Geschichts-, Volks- und Heimatkunde. Verlag der Hoehlschen Buchdruckerei. Schriftleitung: W. Neuhaus, Hersfeld. 1921, 1922, 1923 (6. Band). — Nach siebenjähriger Pause begrüßen wir das Wiedererscheinen dieser Blätter. — Dr. Werner Meyer-Barkhausen, Die Schriftquellen zur Baugeschichte der Hersfelder Stiftskirche (1. 2). — Zeichenlehrer H. Falk, Fachwerk und Farbe im Straßenbilde Hersfelds (2). — J. H. Gebauer-Essen, Wie Dorf und Schloß Friedewald entstanden (2). — Dr. W. Veek, Die Hügelgräber auf dem Zaunrück bei Niederjossa (2). — Studienrat J. Fürer, Das Korps Ysenburg und seine Jäger, insonderheit die Expedition des Generalleutnants von Urff im März 1759 (2. 3. 4). — J. H. Gebauer, Widdershausen (3). — Lyzealdirektor Dr. Schoof, Das Lullusfest in Hersfeld (3). — C. Friederich, Haussprüche (2. 3. 4. 7). — J. H. Gebauer, Burg Hornsberg und die Eichburg in der Geschichte (4. 6). — Prof. J. Vonderau, Die Ausgrabungen an der Stiftskirche zu Hersfeld (5). — Dr. O. Berlitz, Franz Ulrich, Hersfelds Ehrenbürger zum Gedächtnis (6) [Eisenbahndirektionspräsident in Kassel, geb. 1844, † 1914]. — J. Vonderau, Ein merkwürdiger Grabhügel am Ziegenberg bei Asbach, Kreis Hersfeld (6). — Schoof, Was bedeutet der Name „Tageberg“? (7). — [Schoof], Die Altardecke des Klosters Hersfeld (7). — Lingg von Linggenfeld und die Errettung Hersfelds (7). — Das Schicksal der Hersfelder Holzsäule (9). — W. Bremer, Germanische Siedlung bei Unterweisenborn, Kr. Hersfeld (10). — Bremer, Die vorgeschichtlichen Grabhügel in unseren Wäldern (11. 12. 13). [Auch in den Oberhessischen Blättern 1921]. — Inschrift der Kirchenglocke in Untergeis (11). — Oberstudiendirektor a. D. Hafner, Der Frauenberg bei Hersfeld (12. 13): Als Ergänzung wären die bei Dersch, Klosterbuch 69 genannten Urkunden noch heranzuziehen. — Hauptlehrer Th. Weppeler, Schriftstücke in der Kugel des Kirchturms zu Schenkklengsfeld (13. 14). — Schoof, Beiträge zur Geschichte der Glockengießerfamilie Ulrich (14). — W. Bremer, Aus der Vorzeit des Eisenbergs (1923, Nr. 2 u. 6). — Gotth. Neumann, Bronzezeitliche Grabhügel auf dem Mittelberge bei Heddersdorf, Kr. Hersfeld (1923, Nr. 6). — N[euhaus], Zur Chronik der Stadt Hersfeld (1923, Nr. 2—4): Verf. ist der Stadtkämmerer Bernhard Rössing. Die Chronik umfaßt die Jahre 1816—1866. — Lebenserinnerungen eines alten

Kurhessen (1923, Nr. 4): Aus den 1903 gedruckten Erinnerungen des Landbaumeisters in Hersfeld Leonhard Müller (1827—1851). — Seit 1922 (Mai) liegt vierteljährlich der „Klosterbote“ bei, Nachrichten für die Mitglieder der Vereinigung ehemaliger Hersfelder Klosterschüler.

486. **Heimat-Glocken.** Beilage zur Kirchhainer Zeitung. Blätter zur Pflege des Heimatsinnes und der Liebe zu unserem Hessenlande. Druck und Verlag von Julius Schröder, Kirchhain 1923, Nr. 1—5. — Die Heimatblätter-Bewegung hat auch im Kirchhainer Kreise Wurzel geschlagen. Aus den bis jetzt vorliegenden Blättern ist die Aufsatzreihe von Dr. Konstantin Hartte über die Familie Kisselbach als Beitrag zur Kirchhainer Stadtgeschichte hervorzuheben. Die Kisselbach kamen 1670 aus Eschwege nach Kirchhain (vgl. Z. H. G. 53, 133). Der Verf. hat aus den Archivalien des Marburger Staatsarchives reichen Stoff zur Schilderung des Lebens während des dreißigjährigen Krieges und in den folgenden Jahrzehnten, wie es sich z. B. in dem 1689 erschienenen Roman des Kirchhainers Eb. W. Happel „Der Teutsche Carl“ (vgl. Z. H. G. 42, 159) abspielt, verarbeitet. — Kleinere Beiträge gelten der Vorgeschichte (Kn[och]) und Ortsgeschichte von Kirchhain, Wohra und Amöneburg, ohne wesentlich Neues bringen zu wollen. [F. W.] W[eber] veröffentlicht Auszüge aus dem Protokollbuch der Kirchhainer Bauzunft (4 u. 5).

487. **Geschichtsblätter für den Kreis Lauterbach.** Begründet und herausggb. von Hermann Knodt, Oberpfarrer in Schlitz. 8. Jahrg. (1920), 9/10 — 9. Jahrg. (1921), 11/12. — Gg. Ritz, Lehrer i. R. in Darmstadt, Adalbert von Chamisso in Merlos, Schlitz und Engelrod 1806 (8, 9/10). — Stadtpfr. Boeckner, Eine französische „Flotte“ auf der Fulda [1761] (8, 9/10). — Stadtpfr. Schlösser, Bau und Grundsteinlegung der evangelischen Stadtkirche zu Lauterbach [1763] (8, 11/12. 9, 3/4). — Knodt, Die Grabdenkmäler in der Lauterbacher Stadtkirche. 10. Gg. Wolf v. Rothenhan † 1590 (8, 11/12). — Dr. med. de Bra, Bericht des Geheimen Medizinalrats Dr. Karl Braun über die gesundheitlichen Verhältnisse in der Grafschaft Schlitz i. J. 1840 (8, 11/12. 9, 1/2). — Beiträge zur Ortsgeschichte. 38. Niedermoos (8, 11/12). 39. Sandlofs (9, 1/2). — Knodt, Die Burgen des Kreises Lauterbach. 4. Burg Lauterbach (9, 1/2). — Knodt, Beiträge zur Familiengeschichte des Kr. L. 16. Struth. 17. Listmann (9, 1/2). — Gg. Ritz, Hochzeiten im Schlitzerland (9, 3/4). — Die Sagen des Kr. Lauterbach. Theodor Bindewald zum Gedächtnis neu gesammelt von Oberpfr. Knodt (9, 5/8. 9/10). — K. Esselborn, Ein vergessener hessischer Erzähler. Ein Gedenkblatt zum 100. Geburtstag Wilhelm Jägers (9, 11/12). — Schlösser, Die Sankt Wendels- oder Totenkirche zu Lauterbach (9, 11/12). — Ritz, Schlitzerländer Winterleben um die Mitte des vorigen Jh's. (9, 11/12). — Dem 3. Band 1918—21 d. h. dem 6. bis 9. Jg. ist ein Inhalts-, Orts- und Personenverzeichnis beigegeben.

488. **Gemeindeblatt** der evangelisch-reformierten Gemeinde der Stadt- und Universitätskirche Marburg. 2.—4. Jg. 1920—1922. — Prof. D. Günther, Weihrauch in evangelischen Kirchen (2, 41—43). — Pfr. Lic. Plannet, Die gottesdienstlichen Geräte unserer Gemeinde (2, 91—93). — Prof. D. Günther, Das Grabmal Wilhelm II., Landgrafen von Hessen, in der Elisabethkirche (2, 187—188). — Gün-

- ther, Der heilige Christophorus (3, 2 u. 3, in der Marburger Schloßkapelle). — Sup. D. Wolff, Bilder aus dem Leben unserer Gemeinde. Das Sinken des Gemeindelebens 1750—1817 (3, 6). Die evangelische Erneuerung 1817—1880 (3, 9). — Günther, Über die Stiftskirchen von Fritzlar und Hersfeld (3, 10 u. 11). — Gedächtnistafel der für das Vaterland gestorbenen Glieder der Gemeinde (4, 12). — Superintendent D. Wolff, Zum 90. Geburtstag (4, 3). — Prof. Günther, Die heilige Elisabeth und ihre Kirche (4, 1—6). — Plannet, Das Hospital St. Jakob (4, 7).
489. **Die Rhön.** Jg. 9 (1920). 10 (1921). 11 (1922). — Der literarische Teil des Blattes ist unter der Schriftleitung von Karl Straub in Würzburg wesentlich ausgestaltet worden und bringt aus dessen Feder oft landes- und volkskundliche Beiträge. In mehreren Heften bespricht Lehrer Gg. Hilgenberg in Herrenbreitungen neuerschienene „Rhönliteratur“ (10, 11. 11, 6. 7. 10. 11), unter der wir H. Ruppel (Rhönbauern), Leopold Höhl (Rhönspiegel), Leo Weismantel und W. Boette begegnen. Rektor A. Henschel in Stadtlengsfeld widmet August Herbart, dem Dichter der „Rhönklänge“ zum 70. Geburtstag anerkennende Worte (10, 12). Herbart ist als Mundartdichter beachtenswert. — Hermann Hoßfeld, Jena, würdigt den 1921 verstorbenen Eisenacher Mathematikprofessor Dr. Carl Hoßfeld, den Bearbeiter der in 8 Auflagen bereits erschienenen Höhenschichtenkarte der Rhön, eines Rhönführers und der Rhönbilder (11, 2). Sein Aufsatz über Heimat, Heimatkunst, Heimatschutz wird abgedruckt. — H. Hecht, Napoleon I. in der Rhön (11, 4): nach Gößmann.
490. **Die liebe Heimat.** Der heimatkundlichen Aufsätze 4. 5. 6. 7. Reihe. Hggv. vom Heimatsverein Rüsselsheim 1918—1921. — Sämtliche Aufsätze der drei ersten Heftchen mit ihrem gefälligen Bilderschmuck hat Lehrer Wilhelm Sturmfels verfaßt. Sie behandeln 49 verschiedenartige Gebiete aus der heimischen Geschichte und Volkskunde u. a. über die Erhebung Rüsselsheims zur Stadt 1437 (4, 6), ein aus Gießen stammendes Geschütz auf Malta (4, 12), das blaue Ländchen (5, 3) u. a. Im 7. Heft schildert Albert Nies die Landschaft Dreieich. Die Inhaber der Reichsvogtei (Hagen, Falkenstein, Hanau, Isenburg) sind die in Oberhessen begüterten bekannten Familien. Der übrige Inhalt liegt dem kurhessischen Leser ferner. Die gemeinverständliche Art der Darstellung aller Aufsätzchen ist zu loben.
491. **Heimatblätter.** Beiträge zur Förderung der Heimatkunde und Heimatliebe. Beilage zur „Schaumburger Zeitung“. Für die Schriftleitung verantwortlich: Reinhold Börner. Druck und Verlag: C. Bösendahl jun., Inhaber Franz Brock in Rinteln. Jg. 1921—1923. — Ein neues Heimatblatt, das für das Schaumburger Land eine Reihe bemerkenswerter Beiträge bringt. — Lehrer Kölling (Hess.-Oldendorf), Graf Adolf III. von Schaumburg im Kampfe mit Konrad von Rode (1180—1205) (1921, 5. 6). — Joh. Lewalter, Wilhelm Speck (1921, 5). — Hel. Brehm, Aus der Geschichte der Grafsch. Schaumburg (1921, 8. 9). — C. Schwabe, Aus Rintelns militärischer Vergangenheit (1921, 10—12). — Prof. Dr. Adolf Keysser, Hiddesen, Aus einer alten Universitäts- und Festungsstadt. Beiträge zur Geschichte von Rinteln (1922, Nr. 4—8. 10. 11. 13. 14. 15). — Hel. Brehm, Rintelner Weichbilder (1921, 11). — Lehrer H. Langhorst, Die Ortsgeschichte von Algesdorf bei Rodenberg am

Deister (1922, 2—13). — Aug. Nahrstedt, Die militärischen Verhältnisse in Kurhessen, Lippe und Schaumburg-Lippe im Jahre 1866 (1922, 9. 10—12). — Oberlehrer Weber, Silixen, Die Grafschaft Sternberg (1922, 16—21. 1923, 1—4). — Pfarrer Herm. Noltenius, Aus der Geschichte einer alten Rinteler Familie (1923, 1): Graebe. — Adolf Dalwig, Alte Schaumburger Dorf- und Kirchspielsprüche (1923, 2). Schaumburger Historien, Sagen und Märchen (1923, 3. 4). — Dr. Jander, Das Rinteler Lehrerseminar während der 14 Jahre seines Bestehens (1923, 4). — Die 1909 in 2. Aufl. erschienene Heimatkunde des Kreises Grafschaft Schaumburg von Otto Wagenführer ist bereits in 3. Auflage herausgegeben worden (Rinteln, C. Bösendahl).

492. **Zeitschrift des Vereins für Hennebergische Geschichte und Landeskunde in Schmalkalden.** Heft XVIII. Hgg. im Jahre 1923 zum 50jährigen Stiftungsfest. Schmalkalden, Selbstverlag des Vereins, Druck von Feodor Wilisch. 36 S. — Die Festschrift wird eingeleitet durch einen Festbericht „50 Jahre Henneberger Verein“ des Vorsitzenden Metrop. Wolff, in dem man ungerne die Namen August Spannagel und Adolf Pistor vermißt. — Prof. Dr. W. Füsslein in Hamburg untersucht in einer umfangreichen Abhandlung die Anfänge des Kollegiatstiftes S. Egidii und S. Erhardi zu Schmalkalden (S. 5—23): Die Gründung des Stiftes war 1316 für Schleusingen und 1319 für Hildburghausen geplant. Die Verlegung nach Schmalkalden erfolgte Juli/August 1320. Diese Tatsachen hat schon Meisenzahl in den Neuen Beiträgen 26 (Meiningen 1914), 3 f. kurz mitgeteilt. Füsslein weiß die verwaltungsgeschichtliche und kirchenpolitische Bedeutung dieser Gründung am „Sammelbecken der aus Thüringen (Erfurt) herangezogenen geistigen und wirtschaftlichen Einwirkungen“ überzeugend nachzuweisen. Im Stift sieht er eine Versorgungsanstalt von Bertholds Kaplänen, vielleicht auch eine Pflanzschule für das Kanzleipersonal. Auf die rechtliche Bedeutung des capellanus (= vicarius) ist nicht näher eingegangen. — Archivrat Dr. C. Knetsch in Marburg würdigt Baltzer Wilhelm und die Anfänge der Reformation in Schmalkalden (S. 25—33): Der 1555 verstorbene B. Wilhelm (hessischer Rentmeister in Sch., dann hennebergischer Amtmann in Wasungen) war Geistlicher von Haus aus und ist zuerst in seiner Vaterstadt 1525 für Luther eingetreten, der wiederholt in seinem Hause wohnte. Er hat einige reformatorische Schriften verfaßt, von denen nur eine sich erhalten hat. In vier Artikeln bekämpfte er 1525 den damaligen Pfarrer und Augustinerprior. Recht willkommen sind die in der Anlage mitgeteilten Namen studierender Schmalkalder aus den Jahren 1480—1520. — Außerdem enthält das Heft zwei kleinere Beiträge von Staatsarchivar Dr. W. Dersch: Eine Terminei des Meininger Franziskanerklosters in Schmalkalden (S. 24 f.) und Kaspar Brusck als Schulmeister im Stift zu Schmalkalden (S. 34—36): Aus einem Briefe Bruscks an den Schmalkalder Dechanten geht hervor, daß Brusck 1545 der erste Schulmeister an der reformierten Stiftsschule war.
493. **Meine Heimat.** Blätter zur Pflege heimischen Sinnes. Beilage zum Thüringer Hausfreund. Schriftleiter: Lehrer Fritz Fischer, Haindorf. Herausgeber: Kreislehrerverein Schmalkalden. 1. Jg. (Schmalkalden 1921), Nr. 1 u. 2. 2. Jg. (1922), Nr. 1—12. Druck und Verlag von Feodor Wilisch. — Auch dieses neue Heimatblatt ist auf die Gleichung Heimat = Vaterland gestimmt. Der Inhalt

ist bunt und räumt der Geschichte einen breiten Raum ein. Auch mundartliche Beiträge fehlen nicht. — A. F u c k e l, Schmalkalder Sagen (1, 2, 2, 3). — A. P i s t o r s Aufsatz über die Eisen- und Stahlindustrie im Kreise (vgl. Z. H. G. 53, 143) wird nochmals abgedruckt (2, 2—12). — R i s s e l e r, Aus dem Leben des Pfarrers Lucas in Trusen (2, 7, 8, Zeit des 30jährigen Krieges). — Die Holzarchitektur von Stadt und Kreis Herrschaft Schmalkalden. Auszug aus einem Vortrag von Dr. Wilh. M ö l l e r, gehalten in der Heimatschulwoche vom 13. bis 16. September 1922 zu Schmalkalden (2, 11): vgl. oben Nr. 340. — R. M a l s c h veröffentlicht eine kulturhistorische Novelle aus dem dreißigjährigen Krieg: Das Hirtenmädchen von Brotterode (2, 2—12).

494. **Unsere Heimat** (Schlüchtern). 12. Jg. (1920), Nr. 10/12. 13. Jg. (1921). 14. Jg. (1922). 15. Jg. (1923). — Nach 14jähriger Tätigkeit, seit der Gründung des Blattes, hat Ostern 1922 Lehrer Georg Flemmig die Schriftleitung niedergelegt und dem Pfarrer H. Frischkorn überlassen. Die unbestrittenen Verdienste, die sich der bisherige Leiter um dieses Heimatwerk erworben hat, deutet sein Nachfolger an (14, S. 17). An geschichtlichen Beiträgen sind zu nennen: „Schlüchterner Schulschmerzen anno 1609“ (12, 10/12): Bericht des Pfarrers Martin Rücker in Schlüchtern. — Lehrer K. W a m s e r teilt einiges aus dem Zunftmanual der Metzger in Schlüchtern 1671 ff. mit (13, 5/6). — Med.-Rat Dr. C a u e r, Altes vom Gericht Herolz und seinen drei Dörfern Herolz, Sannerz und Weiperz. Der Fronhof des Klosters Neuenberg zu Herolz (12, 10—12); die Kirche in Herolz und noch einiges von seinem Gericht (13, 1/2); Sannerz und seine Propstei (13, 3/4); Ulmbach und das Kloster Neuenberg (13, 7/10): Weistum 1415. Herolzer Weistum von 1417. Grabstein des 1800 verstorbenen Propstes Karl von Piesport zu Sannerz in der Herolzer Kirche. Der Wiederabdruck der Aufzeichnungen über den Propst (vgl. M. H. G. 1866) ist sehr zu begrüßen. — Hch. B r e h m, Familiengeschichtliches aus dem Kreis Schlüchtern (13, 7/10, 11/12): Nach dem kurhessischen Staatshandbuch 1839. Aus meinem Kinderland (14, 1/3): Kinderspiele und -Reime. — W. P r a e s e n t, Ulrich von Hutten. Ein Heimatloser aus unserer Heimat (13, 5/6): Es ist nicht angängig, ein Jahr nach Erscheinen von Kalkoffs Huttenwerk (vgl. Z. H. G. 53, 138) solche Hutten-Aufsätze zu schreiben. Auch die gutgemeinten zeichnerischen Beigaben des Verf. (namentlich 12, S. 89) dienen der Zeitschrift nicht zur Zierde. C. Z i n n a l l s und F r e u n d s photographische Mappen enthalten doch so schöne Bilder. — Pfr. F r i t s c h, Jakob Rullmann 1807—1884 (14, 1/3). — Mit Freude begegnen wir einem Aufsatz von Prof. Gg. W o l f f, Heimatgeschichte, Heimatliebe und Vaterlandsliebe (13, 7/10). — C a u e r, Altes von den Mühlen und Müllern unserer Heimat (14, 4—12, 15, 1): Eine vortreffliche Abhandlung über das Müllergewerbe, wie wir sie auch für andere Landstriche uns wünschen; vgl. oben Maldfeld Nr. 300. — Alf. A g r i c o l a, Bad Brückenau. Geschichtliche Aufzeichnungen zur 175jährigen Jubelfeier im Sommer 1922 (14, 4/6). — E. F r e u n d, Ulrich v. Hutten. Zur 400jährigen Wiederkehr seines Todestages (15, 2). — C a u e r, Die Familie Ulrichs v. Hutten (15, 2).

495. **Geschichtsblätter für Waldeck und Pyrmont**. 18. Jg. (1920). Das Heft ist wieder eine Festschrift, die zum 25jährigen Regierungsjubiläum des Fürsten Friedrich 1918 überreicht wurde. — A. L e i s s,

Graf Heinrich der Eiserne und die Stadt Corbach (S. 4—11): 1366 überfiel der Graf die Stadt vermutlich wegen der verweigerten Bedezahlung, gewährte ihr aber später große Vergünstigungen. — E. Waldschmidt, Ein Bericht über den Bergbau in Waldeck aus dem 18. Jh. (12—54): Von Berginspektor Ph. D. Waldschmidt etwa 1762. — A. Leiss, Chronik der Stadt Corbach. II. Teil. 1377 bis 1434 (55—84): Aus den nachträglich auch für den I. Teil beigegebenen Anmerkungen und Belegen erhellt die sorgfältige, mühevollte Arbeit des Vf. — V. Schultze, Graf Wolrad II. Ein Fürstenbild der Reformation (85—98). — E. Körner, Wie Graf Wolrad II. zu Waldeck den Kommentar des Johannes Brenz zum Profeten Jesaia studiert (99—115): Der jetzt in der Arolser Bibliothek befindliche Band ist voll von Randbemerkungen, die von der Gelehrsamkeit des Grafen zeugen. — A. Leiss, Weitere Corbacher Drucke (116—128). — Leiss, Landesgeschichtliche Literatur (129 bis 149). — Zur Beldensnider-Frage ist nachzutragen: Fr. Witte, Neues zur Brabender-Beldensnider-Frage, in der Zsch. f. christliche Kunst 34 (1921), 114—119.

496. **Heimatland.** Blätter für Heimatgeschichte und Volkskunde. Mitteilungen der Ortsgruppe Weilburg des Vereins für Nass. Altertumskunde und Geschichtsforschung. Band 1 (1.—3. Jg. Okt. 1920 — Juli 1922). 2 (1—3). Hggv. v. Studienassessor F. A. Schmidt, Hersfeld. Druck u. Verl. v. H. Zipper, Weilburg. Gratisbeilage des „Weilburger Tageblattes“. — F. A. Schmidt, Aus Elkerhäuser Fehdetagen I. (1, 1. 2): Ansprüche Heinrichs v. Elkerhausen an die Stadt Frankfurt, Überfall auf Rodheim v. d. H. und Harheim b. Vilbel, Zerstörung der Burg Rommersheim, Abfindung Heinrichs 1420. — H. Schwing, Die Lahn. Die sprachliche Entwicklung des Wortes (2, 1). — F. A. Schmidt, Wüstungen und Flurnamen (2, 5/6. 7/8. 3, 1. 2). — L. Hörpel, Die Wüstungen der Unterherrschaft Beilstein (2. Band, 2. 3): Diese Ausführungen stützen sich z. T. auf Landaus und Lappes (Westfalen) Arbeiten. Für Hessen sind derartige Untersuchungen dringend nötig, nachdem in Reimers Historischem Ortslexikon der Stoff ausgebreitet ist.

497. **Werra-Stimmen.** Zweiwöchentliche Beilage zur „Rhön-Zeitung“. Jg. 1 (1920), Nr. 1—25. 2 (1921), Nr. 1—25. 3 (1922). 4 (1923). Druck und Verlag der Hossfeldschen Hofbuchdruckerei, Vacha. — Diese neuen von Professor Dr. Jesinghaus in Philippsthal geleiteten Blätter wollen zur Wiedergeburt und Gesundung unseres Volkes in der engeren Heimat tiefere Wurzeln schlagen, Interesse wecken für alles, was die Heimat an Schönheit der Natur und Kunst, an Wissenswertem auf den Gebieten der Forschung und der Industrie, der Erziehung und des Unterrichts im Elternhaus und auf den Schulen bietet. — In 1, 16—19 Teil der Festrede des Gymnasialdirektors Dr. K. Köhler über die geschichtliche Entwicklung des Gymnasiums zu Hersfeld. — M. Eckardt, Das Kloster in Vacha (2, 5. 6). — J. R. Bichtel, Ein deutscher Forscher in der Rhön † (2, 5): Der Pilzkenner Pfarrer Dr. Adalb. Ricken in Lahrbach (geb. 1851 in Fulda). — Alb. Görk, Beiträge zur Chronik von Vacha (2, 16. 17. 18. 19). — K. Münch, Das Kloster Kreuzberg a. d. Werra (2, 21—23). — A. Nussbaum, Aus früherer Zeit (3, 3—7): Aus Landesverordnungen. — Pfarrer Brandt, Ein Hexenprozeß zu Stadtlengsfeld 1668 (3, 7—15). — A. Görk, Vacha und die Wiedertäuferbewegung (3, 13). — Vachaer Bürger-

namen im Mittelalter (3, 15). — A. Görk, Verschwundene Ortschaften im westlichen Nachbargebiet von Vacha (3, Nr. 16). — A. Görk, Das Wallfahrtsbuch des Hermannus Künig von Vach vom 26. Juli 1495 (3, 22).

498. **Mitteilungen des Wetzlarer Geschichtsvereins.** Hgg. von Heinr. Gloël. 8. Heft. Wetzlar 1922. — Der Herausgeber hat in demselben Jahr sein „Wetzlarer Goethe-Büchlein. Was schrieb Goethe in und über Wetzlar?“ (Wetzlar, K. Waldschmidt 1922) und „Goethe und Lotte“ (Berlin, E. S. Mittler 1922, XII, 189 S.) erscheinen lassen und teilt in diesem Heft „Briefe von Goethe, von Lotte und aus Lottens Kreise“ mit (S. 4—12). — Fr. List, Beziehungen zum Goethekreis (12—17). — C. Metz, Die Marken des Lahngaus an der oberen Lahn (17—70): Auf Grund des Lorscher Schenkungsbuchs. U. a. Wieseck, Londorf, Kleen, Göns, Linden, Krofdorf, Walgern und Lohra. — Oberpfarrer Himmelmreich, Das frühere Gerichtswesen in der Grafschaft Solms-Braunfels (73—75). — A. Schönwerk, Eine Klageschrift der vertriebenen Schöffen (1373/5) (75—82). Die übrigen Beiträge sind rein örtlicher Art.
499. **Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Volkskunde Wittgensteins.** 3. Jg. (1920), Heft 1. 2. 3. 4. Jg. (1921), 1. 2. 3/4. 5. Jg. (1922), 1/2. 6. Jg. (1923), 1. *Politische Geschichte und Geschichte des Grafenhauses*: Dr. Karl Grossmann, Graf Johann VIII. von Sayn-Wittgenstein-Hohenstein. Ein Lebensbild aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges und ein Beitrag zur Geschichte der Grafschaft Wittgenstein. I. Teil. Bis zum Eintritt in brandenburgische Dienste (4, 3/4, 84 S.). II. Teil. Im Dienste des Großen Kurfürsten (5, 1/2, S. 85—155): Der erste Teil dieser Arbeit, einer Frucht fleißiger Benutzung des Wittgensteiner Archivs, ist eine Münstersche Dissertation, die mancherlei Beziehungen zu Hessen und Waldeck aufweist, war doch der Graf in hessischen Kriegsdiensten und mit einer waldeckischen Prinzessin vermählt (1601—1659). Als Statthalter von Minden-Ravensberg und Vertrauter des Großen Kurfürsten, dessen Stellvertreter er während des polnisch-schwedischen Krieges war, gehört er auch der preußischen und deutschen Geschichte an. Die Erwerbung der Grafschaft Hohenstein krönte seine Hauspolitik, die stark beeinflusst war von der Sicherung des reformierten Bekenntnisses. Wenn die Akten des Berliner Geh. Staatsarchivs herangezogen worden wären, hätte die Tätigkeit des Grafen auf dem Friedenskongreß und in Minden-Ravensberg näher beleuchtet werden können. K. Grossmann, Die Grafen von Sayn-Wittgenstein in den Kämpfen des 30jährigen Krieges (4, 1, 3—11. 27—33. 39—41). — K. Hartnack, Die Wittgensteinische Kurie und der Wittgensteiner Hof in Köln (4, S. 41—43): Beide in der Nähe des Domes, der Hof an der Stelle des Deichmannhauses, bewohnt von Dompropst Georg v. Sayn-Wittgenstein. — *Vorgeschichte und Besiedelung*: Pfarrer Thielicke, Die Besiedelung Wittgensteins (3, 1, 1—9. 3, 3, 3—11). — E. Württemberg, Auf vorgeschichtlichen Spuren im Wittgensteiner Lande (3, 2, 1—10). — K. Hartnack, Sächsische Einwanderung ins Wittgensteinische (3, 2, 21—24). — *Ortsgeschichte*: Hartnack, Geschichtliche Nachrichten von Arfeld (3, 1, 9—18). — Pfarrer Bauer in Laasphe, Die Unkosten der Laaspher Orgel 1663 (3, 1, 29 f.). Die Hülshersche Stiftung [1512] (3, 3, 18—24). Die Pest in Laasphe im Jahre 1597 (4, 45—48). — Hartnack, Der Mordstein beim Stünzel [1678] (4, 23 f.). — Thielicke, Kurze

Nachrichten über die Kirche zu Weidenhausen (3, 1, 27 f.). — Pfr. G. Hinsberg, Die Hütte auf dem Schwarzen Pfuhl unterhalb von Röspe in der Gemarkung Wenigeshausen (4, 44 f.). — Bauer, Johannes Bonemilch von Laasphe, Weihbischof von Erfurt (4, 12—21, 36—39): B. konnte einige unbekannte Briefe aus dem Wittgensteiner Archiv verwerten. Über die Tätigkeit als Weihbischof werden noch mehr Urkunden zu Tage kommen, z. B. Schultze, Klosterarchive 2, 1631; Zsch. f. thür. Gesch. 19 (1900), 456 f. Leider sind einige störende Druckfehler stehen geblieben. — Thielicke, Der Separatismus in Wittgenstein (3, 1, 18—25, 4, 1, 21 f.): Heinr. Horch, Joh. H. Reitz, Phil. J. Dilthey, Albertini. — E. Schuppert, Das Kind und die Natur. Nach Reimen und Sprüchen im Laaspheer Kindermunde (3, 2, 10—20). — Lehrer Kroh, Erndtebrück, Wittgensteiner Hausinschriften (6, 1, 3—31). S. auch W. Menn, Alte Hausinschriften im Kirchspiel Hilchenbach, im Siegerland V, 2 (Siegen 1923), 40—51. — Anhangsweise sei hier auf ein Rechtsgutachten von grundsätzlicher Bedeutung hingewiesen: Fr. Philippi, Der Streit um den Wittgensteiner Wald, in der Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 16 (Stuttgart 1922), 39—69.

500. **Geschichtsblätter für Stadt und Kreis Witzenhausen.** Herausgegeben von Reichsarchivrat Dr. Karl Heinrich Schäfer. 1. Heft: Die kirchlichen Altertümer der Stadt Witzenhausen. 65 S. [1920]. 1. Die große Stadtkirche. 2. Die Annenkapelle und die Kluse. 3. Das ehemalige Wilhelmitenkloster, die jetzige Kolonialschule. 4. Das Leben im Wilhelmitenkloster. 5. Die Priore des Klosters, Unterprior, Kustos und Cellerar. 6. Die Matthiaskapelle an der Brücke. 7. Die übrigen Kapellen. 8. Die Witzenhäuser Schulen. 9. Witzenhausens Stellung innerhalb der kirchlichen Organisation des Mittelalters. Dazu ein alphabetisches Register. — Diese verdienstliche Arbeit hätte an Brauchbarkeit gewonnen, wenn der Vf. wenigstens seine Hauptquellen angegeben hätte, die dem Fachmann bekannt sind, aber der Laie gern erfahren möchte. Störende Druckfehler sind stehen geblieben. Einzelheiten können hier nicht aufgezählt werden. Über die Michaelskapelle und das Hospital hätte mehr gebracht werden können (vgl. Z. H. G. 4). Auch die Urkunden der Pfarrei sind nicht herangezogen.

501. **Hessen-Kunst** 1922. 58 S. 1923. 48 S. 1924. 53 S. — Meister Ubbelohde hat zum letzten Mal Jg. 1922 ausgeschmückt. Von den Vollbildern sind hervorzuheben die Kirche in Unterrospe, der Steinbruch am Frauenberg, Ludwigstein und Hanstein, die Brücke in Goffelden und Fischbeck. Von den Aufsätzen steht an erster Stelle Fr. Küch, Die Klagefiguren an den Grabdenkmälern des Marburger Lettnermeisters (1922, S. 26—37): Enge Beziehungen zwischen den Grabtumben Lg. Heinrichs I. († 1308), seiner Söhne Otto († 1328) und Johann († 1311) in Marburg sowie des Grafen Otto III. von Ravensberg († 1308) mit seiner Gemahlin Adelheid († 1320) in Bielefeld und dem Sarkophag von Sidon in Konstantinopel sind unverkennbar. Der gotische Meister überträgt griechische Motive, die ihm aus der französischen Kunst bekannt geworden sein mögen, in den Kreis seiner Anschauungen, ja er bietet Porträtdarstellungen der Verwandten des Toten, wie es am Grabmal Heinrichs I. von K. erwiesen wird. Daraus ergibt sich die Herstellungszeit des Denkmals für das Jahr 1326. — H. Kohlhäussen, Der Elisabethschrein und seine Beziehungen zu Kunst

und Kunstgewerbe (S. 38—42): Aachener Arbeit um 1250, vgl. die Anzeige K. Wencks oben Nr. 337. — O. Schmitt, Das Friedberger Sakramentshäuschen (S. 43—46): Meister Johann von Dürn (Walldürn) ist der Künstler 1482—1484. — O. Berlitz, Die Willingshäuser Malerkolonie in neuerer Zeit 1880—1914 (46—51). — C. K n e t s c h, Heinz von Lüder (52—58): Nach der bekannten Sage ist Lüder eine der volkstümlichsten Persönlichkeiten Hessens. K. bringt neuen Stoff heran, der den treuen Hessen als „eine der menschlichsten und sympathischsten Erscheinungen“ auftreten läßt. Eine Abbildung seines Grabsteins von Philipp Soldan in Haina ist beigegeben († 1559). L. gehört vielleicht als unebenbürtiger Sproß zur Familie der Lüder von Loshausen. — Der 17. Jg. (1923) bringt zum ersten Mal Bildschmuck von H. R. v. Volkmann, meist Stücke aus der Schwalm und dem Reinhardswald. — Gg. Krahl, Ilbenstadt (26—30): Ergebnisse einer lange abgeschlossenen Arbeit über die Ilbenstädter Abteikirche, die westfälische und lombardische Einflüsse zeigt. Die Bautätigkeit spiegelt zugleich das kraftvolle Regiment Erzbischof Adalberts I. von Mainz wieder. — R. Hamann, Das Figurenportal in Großenlinden und seine Beziehung zu St. Gilles und Arles (31—36): Zugleich erschien indes des Vfs. Deutsche und französische Kunst im Mittelalter, s. oben Nr. 343. — O. Schmitt, Des hl. Rufus Denkmal in Gau-Odernheim (37). — W. v. Grolman, Etwas vom Friedhofskreuz in Lorch (38—39). — C. K n e t s c h, Die Casseler Bildhauerfamilie Herber (40—45): In 4 Generationen erscheinen 6 Bildhauer, deren ältester Andreas (geb. etwa 1530) näher gewürdigt wird. Werke von ihm sind in Kassel (am Zeughaus, Grabmal O. Gg. v. Scholleys † 1583 und S. Bings † 1581, an der Brüderkirche), Netze, Lauterbach und Schlitz. Das von Knott angeblich nicht beschriebene Grabmal eines Riedesel in Lauterbach ist in den Lauterbacher Geschichtsblättern 1920, 117 f. abgebildet und auf Johann Riedesel † 1609 gedeutet. Der Wunsch des Vfs., daß die Herber eine zusammenfassende künstlerische Würdigung erfahren möchten, ist durchaus zu unterstützen. — H. Lutsch, Das Landschaftsbild des Domes zu Limburg a. d. L. (45—48). — Der 18. Jg. ist der letzte, an dem O. Ubbelohde mitgearbeitet hat. Der Herausgeber zeichnet in ihm des Meisters „künstlerische Persönlichkeit“ (51—53), in dem er besonders das Malerische in seinen Zeichnungen und in seinen Gemälden hervorhebt. Der Kölner Museumsdirektor Carl Schäfer zieht die Summe aus U.'s Leben und Werk, wie die Radierung und die Federzeichnung „seinen persönlichen Stil am reinsten ausgebildet“ haben, wie er seinem Volk „ein großer Erzieher zur Heimatliebe“ geworden ist. Dem Kalendarium sind die auch in besonderer Mappe „Schloß Marburg“ (N. G. Elwert 1923) erschienenen und einige aus einer Mappe der landgräflichen Schlösser entnommenen Bilder beigegeben, die zum Schönsten seiner Griffelkunst gehören. Im Zusammenhang mit den Schloßbildern steht der Aufsatz von Fr. Küch „Aus der Geschichte des Marburger Schlosses“ (31—39). Auf Grund eingehender Untersuchungen der Bauwerke, der Archivalien und vor allem der Rechnungen wird zum ersten Male eine Baugeschichte der Residenzburg, die etwa 1130 zum ersten Mal geschichtlich nachzuweisen ist, geboten. Mitteilungen über das Hofleben sind beigegeben. — Margarete Bieber, Die Form der mittelalterlichen Grabtumben (39—45) sucht nachzuweisen, ausgehend von Küchs Aufsatz im Jg. 1923, daß das Vorbild

des französischen Künstlers, in dessen Schule sich der hessische Meister des Marburger Lettners gebildet hat, nicht ein klassisch-griechischer Sarkophag in Kleinasien, sondern ein christlich-gallischer Sarkophag in Südfrankreich gewesen ist, „der allerdings seinerseits auf eine von der griechischen Kunst des 4. Jhs. v. Chr. wenigstens für die Figuren inspirierte spätrömische Gattung zurückgeht“. — D. Heubach, Gotische Plastik aus Kloster Eberbach i. Rh. (46 bis 51): Grab-Denkmal der Grafen von Katzenelnbogen, jetzt in der Moosburg des Biebricher Schloßparkes.

502. **Hessischer Heimatkalender** für 1922. Ein Nachschlagebuch und Ratgeber für die Familie in Stadt und Land. Hgg. u. gedr. in der Hoehlschen Buchdruckerei Hersfeld. 96 S. — Pfarrer A. Albrecht-Beenhausen, Im Dorfmuseum (S. 23—27). — O. O. Schenck-Widdershausen, Das Werratal-Kali-Industriegebiet im Kreise Hersfeld (S. 44—50). — E. Paulus, Pfarrer in Breitenbach a. H., Die Herzbergkapelle (S. 53—56). [Beruht auf Urkunden.] — Studiendirektor Dr. Schoof, Das Städtische Museum zu Hersfeld (S. 61—64). — Erzählungen von J. Schwalm, H. Ruppel u. a. Federzeichnungen von H. Falk.

503. **Heimat-Kalender für den Kreis Schmalkalden.** Jg. 8 (1921). 9 (1922). 10 (1923). 11 (1924). — Hans Lohse, Schmalkaldens alte Buchdrucker (1921, S. 21—30). — Dr. W. Fuchs, Aus meiner Erinnerungskommode II (1921, 34—40). — A. P[istor], Die Schmalkalder Schützenketten (1921, 53—55). — A. Fuckel, Ritter Fuchs von Wallenburg. Ein vergessener Thüringer Dichter (1922, 21—24). — P[istor], Goethe in Schmalkalden (1922, 30 f.). — Dr. W. Fuchs, Perfekt Schmalkaldisch in einer halben Stunde (1922, 35—42). — A. Fuckel, Ein Gedenkblatt für den Hennebergischen Dichter P. Motz [geb. 1817] (1923, 21—23). — K. Paulke, Briefe von Joh. Gottfried Vierling [an den Stadtkantor Michael Henkel in Fulda] (1923, 25—40). [V. starb 1813 als Organist in Schmalkalden]. — Dr. med. R. Th., Arthur Fuckel (1924, 22—25): Der warm empfundene Nachruf eines treuen Freundes für den allzu früh Entschlafenen, der ein beredter Zeuge seiner hennebergischen Heimat und des hessischen Volkstums gewesen ist. — Die hier nochmals z. T. mit Bildern abgedruckten Aufsätze von Knetsch und Dersch sind bereits oben (S. 429) genannt. — Die Taufe. Eine Brotteroder Geschichte aus dem dreißigjährigen Kriege (1924, S. 46—50): Joh. Reinhardi 1635.

504. **Waldeckischer Landes-Kalender** 1921. Mengerlinghausen, Weigel. — K., Allerlei aus Mengerlinghäuser Chroniken. Wertvoll sind die Mitteilungen über einige Urkunden, z. B. die Stiftung der Frühmesse 1383, das Testament des Priesters Hermann Lückel aus Landau 1495.

C. Nachrichten.

Historische Kommission für Hessen und Waldeck. Die für die Jahre 1919 bis 1922 ausgegebenen Jahresberichte (23/24 und 25) spiegeln die außerordentliche Notlage wieder, unter der jede wissenschaftliche Arbeit in den vergangenen Jahren litt. Der Druck der Landgrafenregesten mußte aus Mangel an Mitteln wieder eingestellt werden. Andere druckfertige Arbeiten konnten aus den gleichen

Gründen nicht veröffentlicht werden. Geh. Archivrat Dr. Reimer bearbeitete die Urkunden des Klosters Haina und einer Reihe von oberhessischen Klöstern, bis der Tod seinem rastlosen Eifer ein Ziel setzte. Das von ihm hinterlassene Historische Ortslexikon von Kurhessen konnte dank der Unterstützung der Notgemeinschaft für die deutsche Wissenschaft in Druck gegeben werden. Am Ende des Jahres 1923 lagen drei Lieferungen fertig vor. Ein neues Unternehmen, das unter Leitung von Prof. Stengel stehende Geschichtliche Kartenwerk ist von mehreren Seiten in Angriff genommen worden. Eine Sonderabhandlung über den Mainzer Besitz in Hessen von Dr. E. Klubansky ist nahezu ausgedruckt. Die von Stadtarchivar Dr. Gundlach in Kiel begonnene Universitätsfestschrift, ein Verzeichnis sämtlicher Hochschullehrer der Philipps-Universität, ist soweit gediehen, daß ihr rechtzeitiges Erscheinen zum Jahre 1927 möglich ist.

Vorlesungen über Heimatgeschichte. Im 13. Kursus der wissenschaftlichen Vorlesungen für Lehrer und Lehrerinnen zu Marburg vom 29. April bis 27. Mai 1922 trugen Geh. Archivrat Prof. Dr. Küch, Staatsarchivar Dr. Dersch und Universitätsprofessor Dr. Bremer „Oberhessische Heimatgeschichte“ vor. Die 6 Doppelvorlesungen berücksichtigten in erster Linie die Geschichte der Kreise Marburg, Kirchhain, Frankenberg und Biedenkopf und waren folgendermaßen gegliedert: I. Dersch, Einführung und Quellenkunde. 1. Heimatschutz, Heimat- und Denkmalpflege, ihre Aufgaben, Mittel und Ziele. Die Heimatgeschichte in der Schule. Der Lehrer als Heimatpfleger und Heimatforscher. 2. Quellen und Bearbeitungen der hessischen, insbesondere oberhessischen Geschichte. II. Bremer: Die vorgeschichtlichen Altertümer Oberhessens. 1. Ältere Steinzeit. 2. Jüngere Steinzeit. 3. Bronzezeit. 4. Ältere Eisenzeit. 5. Jüngere Eisenzeit. 6. Auftreten der Römer. III. Dersch: Politische und Territorialgeschichte. IV. Dersch: Innere Geschichte. 1. Verfassungs-, Verwaltungs- und Rechtsgeschichte. 2. Wirtschaftsgeschichte. V. Dersch: Geschichte der Kirche, der Schule und des geistigen Lebens. 1. Kirche. 2. Unterricht. 3. Wissenschaft und Dichtung. VI. Küch: Die Kunstdenkmäler Marburgs und seiner Umgebung. 1. Architektur. 2. Plastik und Malerei (Kunsth Handwerk). — Ähnliche Vorlesungen fanden in Hofgeismar und Schmalkalden statt. Prof. Kürschner sprach im Januar und Februar 1924 an 6 Abenden im Volksbildungsverein zu Kirchhain über Hessische Geschichte.¹⁾

Landes- und Heimatgeschichte in den Schulen. Stärkere Berücksichtigung der Heimatgeschichte im Unterricht ist wiederholt auf den Jahresversammlungen des Geschichtsvereins, zuletzt wieder in Fritzlar 1922, zur Sprache gekommen und vom Ministerium und Provinzialschulkollegium in besonderen Erlassen verlangt worden (vgl. Z. H. G. 49, 346 f. und 51, 195). Beachtenswert, namentlich wegen der im Schlußsatz aufgestellten Forderung, ist nachfolgender Beschluß, der auf der Hauptversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine im September 1922 in

¹⁾ Sein oben (Nr. 61) angezeigtes Buch ist jetzt durch das Provinzialschulkollegium in Kassel für den Unterricht in den Schulen des Bezirks empfohlen worden.

Aachen gefaßt wurde und den zuständigen Behörden angelegen sein sollte: Die Hauptversammlung ist der Ansicht, daß in Anbetracht der Bedeutung der geschichtlichen Landeskunde für die Erkenntnis des geschichtlichen Lebens wie für den Wiederaufbau der deutschen Volkskultur auch die Unterrichtsverwaltungen der deutschen Länder der Landesgeschichte eine stärkere Förderung angedeihen lassen sollten, als dies bisher geschehen ist. Sie erwartet daher, daß bei der künftigen Neugestaltung der Lehrpläne der höheren Lehranstalten einschließlich der Lehrerbildungsanstalten die Bedeutung der Landes- und Heimatsgeschichte stark betont werde und daß die künftigen Lehrkräfte des Geschichtsfaches auch bereits für ihre Studienzeit auf die eingehende Beschäftigung mit der Landes- und Heimatsgeschichte hingewiesen werden, und daß deshalb ein Nachweis dieser Beschäftigung in die Prüfungsordnung einbezogen werde.

Mundartenforschung. Vom Hessen-Nassauischen Wörterbuch (zuletzt Z. H. G. 53, 180) handelten inzwischen weiter die Sitzungsber. d. Preuß. Akademie d. Wissensch. 1921, 148 ff., 1922, 150 ff., 1923, 160 ff., 1924. Die Arbeit hat durchgehalten werden können, wenn auch Wochen und Monate schwerster Not zu überwinden waren. Die Akademie, die beiden Bezirksverbände Kassel und Wiesbaden und eine ganze Reihe verehrter Freunde und Gönner vermochten immer wieder helfend einzugreifen. Ein Netz von ca. 160 ständigen und immer auskunftsbereiten Mitarbeitern überspannt gleichmäßig das ganze Wörterbuchgebiet, d. h. die Provinz Hessen-Nassau, das darmstädtische Oberhessen, die Kreise Wetzlar und Wittgenstein; dazu kam die Hilfe der Seminare, einiger Schulen und der heimatlichen Presse. So konnte sogar mit der Ausarbeitung eines Idiotikons für weitere Kreise begonnen werden, von dem eine Probe der Berliner Akademie vorgelegen hat. Daneben bleibt die ganze Sammlung, die zur Zeit über 185 600 Zettel umfaßt, als Hessen-Nassauisches Wörterarchiv zu ständiger Vermehrung und Verbesserung hier am Orte bestehen und jedermann zu wissenschaftlicher Benutzung zugänglich, ebenso der begonnene, schon inhalts- und lehrreiche wortgeographische Atlas zur mundartlichen Synonymik. Die Arbeit zieht immer wieder Nutzen daraus, daß sie mit der am Sprachatlas des Deutschen Reichs unter demselben Dache untergebracht ist; beide zusammen bilden jetzt die vom Ministerium geschaffene „Zentralstelle für deutsche Mundartenforschung“, in der speziell unser Wörterbuch die Leitung eines Kartells besorgt, das alle ähnlichen Unternehmungen deutscher Zunge von Flandern bis nach Siebenbürgen und den Wolgakolonien, vom Baltikum bis zur Schweiz umfaßt. — Die große Bibliographie zur deutschen Mundartenforschung und -dichtung (zuletzt Z. H. G. a. a. O.) ist für die Jahre 1919—20 in der Zeitschrift für deutsche Mundarten 1922, 1 ff. fortgesetzt worden. Der Abschnitt „Hessisch (und östliches Nassauisch)“ S. 19 ff. stellt 85 Nummern zusammen. — Von Marburger Dissertationen, die ja leider jetzt nur ausnahmsweise noch gedruckt werden können, liegen aus dem hessischen Dialektgebiet handschriftlich fertig vor: Heinr. Soost, Studien zur Dialektgeographie Nordhessens, 1920 [mit Ihringshausen bei Kassel als Ausgangspunkt]; Leonh. Witzel, Historische Grammatik der Mundart von Niederellenbach [Kr. Rotenburg], 1918; Fritz Hofmann, Niederhessisches Wörterbuch der Mundart von Oberellenbach [Kr.

Rotenburg], 1922; Karl Siemon, Die Mundart von Langenselbold [Kr. Hanau] und die Dialektgrenzen seiner weiteren Umgebung, 1922.

Marburg.

Ferd. Wrede.

Flurnamenforschung. Der vom Gesamtverein der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine niedergesetzte Flurnamenausschuß versendet „Ratschläge für das Sammeln von Flurnamen“, welche die 1906 im Korrespondenzblatt S. 279 ff. veröffentlichten ersetzen sollen.

Kirchenbücher. Über eine Eingabe des 14. Deutschen Archivtages an das Reichsministerium des Innern wegen Erhaltung der Kirchenbücher vgl. Korrespondenzblatt 69 (1921), Nr. 1/2, S. 39 f.

Heimatismuseen. Am 9. Oktober 1922 tagten in Gießen die Leiter bzw. Vertreter der Museen in Kassel, Eschwege, Fulda, Gießen, Hanau, Hersfeld, Hünfeld, Marburg, Schmalkalden und Ziegenhain zu gemeinsamer Besprechung dringlicher Museumsfragen. Der Direktor des vaterländischen Museums zu Hannover Professor Dr. Peßler hielt einen auch für unser Gebiet lehrreichen Vortrag über die wichtigsten Aufgaben der Heimatismuseen der Gegenwart. Es wurde beschlossen einen losen Zusammenschluß aller kurhessischen Museen in enger Fühlung mit den Nachbarmuseen im darmstädtischen Oberhessen, Waldeck und Wetzlar herbeizuführen. Vgl. den Bericht von Carl Knetsch in den Oberhessischen Blättern vom 14. Oktober 1922 Nr. 40.

Münzfund in Marburg. In den Fundamenten des Hauses Markt 12 zu Marburg wurde gelegentlich des Neubaus ein Münzschatz aus dem Mittelalter gefunden. Den Bemühungen der Herren: Architekt Rumpf, Justizinspektor Wessel und Archivrat Dr. Knetsch gelang die Sicherung des Fundes, der von einem der besten Kenner mittelalterlicher Numismatik, Herrn Prof. Dr. Buchenau in München, untersucht werden konnte, der ihn in den von ihm herausgegebenen Blättern für Münzfreunde veröffentlichen wird. Eine vollständige Auswahl der hessischen Prägungen erwarb auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen das Hessische Landesmuseum zu Kassel, eine vollständige Reihe der hessischen Dubletten wurde von diesem der Sammlung des Hessischen Geschichtsvereins zu Marburg überwiesen.

Der Schatz, der sich in einem kugelförmigen Topfe befand, ist vermutlich in den letzten Jahren des 13. Jahrhunderts, jedenfalls nach 1293 geborgen worden. Es waren weit über 1000 Stück Brakteaten und Denare. Außer den hessischen Prägungen, die seinen größten und wichtigsten Bestandteil ausmachten, enthielt der Schatz Prägungen zahlreicher weltlicher und geistlicher Herren aus Flandern, Holland, Rheinland, Westfalen, Franken, Thüringen, Sachsen, Provinz Sachsen, Anhalt, Brandenburg, Schlesien, Böhmen, Österreich, Ungarn und Slavonien. Vielleicht hängt die auffallend starke Vertretung außerhessischen Geldes mit dem Handel des einstmaligen Besitzers in den Besitzungen des Deutschen Ordens zusammen. Die hessischen Münzen, alles Brakteaten, stammen mit Ausnahme eines Stückes, das Heinrich Raspe († 1247) zugeschrieben werden muß, aus der Regierungszeit Sophies und Heinrichs I. Außer den landgräflichen Prägungen aus verschiedenen Münzstätten — sicher, z. T. inschriftlich bezeichnet: Marburg, Alsfeld, Frankenberg, Biedenkopf, Homberg a./Ohm — und einer Reihe von Gemeinschaftsmünzen des Landgrafen und des Mainzer Erzbischofs, vermutlich in Wetter geschlagen, fanden sich besonders schöne Brakteaten der Grafen von Ziegenhain, sodann der Mainzer Erzbischöfe (Münzstätte Fritzlar und Amöneburg), der Fulder und

Hersfelder Äbte und kaiserliche Pfennige aus der Wetterau. Der Fund ist einer der für die Münz- und Geldgeschichte unseres Landes wichtigsten, die seit lange gemacht worden sind. (Mitgeteilt vom Hessischen Landesmuseum in Kassel.)

Wetterauer Museumsgesellschaft. Am 10. November 1921 wurde in Friedberg die Wetterauer Museumsgesellschaft begründet, die gemeinsam mit dem Geschichtsverein den Ausbau des Museums, des Stadtarchivs und der Stadtbibliothek zu einem „Wetterauer Museum“ bezweckt. Vgl. Hessenland 35. Jg. (1921), Nr. 12, S. 188.

Eine **Ausstellung alter Wandmalereien** aus dem hessischen Denkmalarchiv fand im Herbst 1921 zu Darmstadt statt. Die von den Malern H. Velte in Niederramstadt und O. Kienzle in Traisa hergestellten Nachbildungen (Pausen) zeigten u. a. die großen zyklischen Darstellungen des 14. Jh.'s von Fraurombach (Heraklius) und Ilbenstadt, die Malereien des 15. Jh.'s aus Ostheim und Hungen, ferner Bilder aus Alsfeld, Großendorf (Büdingen) und Laubach. Der veröffentlichte Katalog zeigt auf dem Umschlag das Bild des hl. Christophorus aus dem Anfang des 14. Jh.'s im Dom zu Worms.

Denkmalschutz. Die Ausführungsbestimmungen vom 7. Febr. 1921 zu der Verordnung über den Schutz von Denkmalen und Kunstwerken vom 8. Mai 1920 (R. G. Bl. 913) sind im Ministerialblatt f. d. Preuß. innere Verwaltung 82. Jg. 1921. Nr. 4, S. 77—78 abgedruckt.

Familiengeschichtsforschung. An der Universität Gießen ist von Geheimrat Prof. Dr. Robert Sommer und Frau eine Stiftung für Familienforschung errichtet worden. Ihre Geschäftsstelle befindet sich in der Universitätsbibliothek. Die aus dem Studium einiger bestimmter Familien im Anschluß an das Sommer'sche Buch über Familienforschung und Vererbungslehre erwachsene Stiftung soll nicht nur der Geschichte dieser Familien dienen, sondern ist darüber hinaus als literarische Sammelstelle, nicht Auskunftsstelle, zur Erforschung hessischer und anderer deutscher Familien und auch für Familienforschung im allgemeinen bestimmt. Die Geschäftsführung liegt in den Händen von Dr. G. Lehnert, Mitherausgeber der Hessischen Biographien. — Auf Veranlassung von Regierungsrat R. Schäfer wurde am 8. März 1920 in Darmstadt eine hessische familiengeschichtliche Vereinigung begründet. Vgl. die letzte Seite der Monatshefte „Volk und Scholle“.

D. Beachtenswerte Besprechungen aus anderen Zeitschriften.

Chroniken, Waldecker (Z. H. G. 50, 267): A. Leiss, Geschbl. f. Waldeck 18 (1920), 143—147.

Dalwigk, Tagebücher (53, 126): H. v. Petersdorff, Forsch. z. brandenb.-pr. Gesch. 33 (1921), 453—463. A. Hasenclever, Korrespondenzbl. 69 (1921), 89—91. W. Dersch, Kurhessische Erinnerungen, in der „Didaskalia“ (Frankfurter Nachrichten) 1921, Nr. 17. 18. W. Andreas, Hist. Zsch. 125 (1922), 501 f. W. M. Becker, Partikularismus und Preußentum, in „Die Grenzboten“ 79 (1920), 4—13. K. Esselborn, Hess. Heimat 2 (1921), 26—29.

440 D. Beachtenswerte Besprechungen aus anderen Zeitschriften.

- Dersch, Klosterbuch (52, 237. 53, 182): E. Schaus, *Histor. Vjschr.* 20 (1920/21), 497 f. F. Dreher, *Friedberger Gbl.* 5 (1922), 20. W. Stammler in den *Deutschen Geschichtsblättern* 20 (1923), 131 f.
- Ehlers, Döring (53, 182): O. Pelka, *Monatshefte f. Kunstwiss.* 1920, S. 333 f.
- Fuchs, Rogerus (53, 182): F. Philippi, *Deutsche L. Z.* 43 (1922), Sp. 1051—54.
- Heidelbach, Kassel (54, 327): Ph. L[osch], *Hessenland* 35 (1921), 110 f.
- Helmke u. Kunkel, Veröffentlichungen (53, 120): H. Mötelfindt, *Korrespondenzbl.* 69 (1921), 127 f. W. Bremer, *Mannus* 13 (1921), 230—233.
- Herrmann, Pfarrarchive (53, 153): W. Dersch, *Die Bestände der hess. evangel. Pfarrarchive*, *Korrespondenzbl.* 69 (1921), Sp. 207 bis 211. A. Tille in den *Deutschen Geschichtsbl.* 20 (1923), 124.
- Herrmann, Quellen Mainz (50, 267): F. Curschmann, *Deutsche L. Z.* 41 (1920), 737—740.
- Huyskens, Klosterarchive I (53, 182): W. Hoppe, *Mitt. a. d. hist. Literatur* 48 (1920), 113 f. Joh. Schultze, *Korrespondenzbl.* 69 (1921), 182 f. E. Schaus, *Hist. Vjschr.* 20 (1920/21), 497 f.
- Knetsch, Brabant (53, 182): A. H[ofmeister], *Neues Archiv* 43 (1922), 641—643.
- Knodt, Hess. Geschlechterbuch (53, 135): R. Schäfer, *Hess. Chronik* 11 (1922), 29—31.
- Kratz, Lg. Ernst (53, 182): A. Dürrwächter, *Theol. Revue* 17, 71—73.
- Küch, Marburg I (53, 182): G. v. Below, *Hist. Zsch.* 124, 327 f. Joh. Schultze, *Korrespondenzbl.* 71 (1923), Sp. 39 f.
- Kürschner, Hessische Geschichte (54, 291): Ph. Losch, *Hessische Zeitung*, 4. Jg., 1923, Juli 14, Nr. 77.
- Losch, Kf. Wilh. I. u. Gesch. d. Kfstt. H. (54, 308 u. 312): Axel v. Harnack, *Deutsche Literaturztg.* 1924 Nr. 6, S. 438—441.
- Meyer-Barkhausen, Corbach (54, 377): C. Knetsch, *Oberhess. Zeitung* 58. Jg. 1923, Dez. 12, Nr. 290.
- Schmitt, Eb. Adalbert I. v. Mainz (53, 153): M. Stimming, *Hist. Zsch.* 124, 293 f. A. Werminghoff, *Savigny-Zsch.*, germ. Abt. 41 (1920), 433—435.
- Schmoll, hl. Elisabeth (53, 182): A. Mitterwieser, *Hist. Jahrb.* 40 (1920), 361 f.
- Schwemer, Frankfurt 1—3 (52, 167): V. Valentin, *Hist. Zsch.* 123 (1920), 123—127. J. Hashagen, *Gött. Gel.-Anz.* 183 (1921), 99—113.
- Stölzel, Karolinger Königshof (53, 182): E. Frhr. v. Künßberg, *Savigny-Zsch.*, germ. Abt. 41 (1920), 407—410.
- Tangl, Briefe des hl. Bonifatius (53, 183): W. Levison, *Deutsche L. Z.* 42 (1921), Sp. 626—629.
- Veit, Kirche und Kirchenreform (53, 154): F. Herrmann, *Hist. Zsch.* 124, 532 f. K. Schornbaum, *Theol. Lbl.* 42 (1921), 167 f.
- Walbe u. Ebel, Kl. Arnsburg (53, 148): E. Anthes, *Korrespondenzbl.* 69 (1921), 255 f.
- Wappler, Täuferbewegung in Thüringen (51, 196): A. O. Hecker, *N. A. f. Sächs. G.* 40 (1919), 200—202.

Erwiderung.

Zu den Ausführungen des Herrn Obersten v. Geysso (oben S. 302 ff.), die mir von der Redaktion auf meinen Wunsch zur Verfügung gestellt worden sind, habe ich folgendes zu bemerken, wobei ich mich auf einige kurze Bemerkungen allgemeiner Natur beschränke.

Ich halte es grundsätzlich für nicht richtig, wenn v. G. daraus, daß gewisse Fürsten im Vergleich zu L. Wilhelm minderwertige Charaktere gewesen sind, den Schluß zieht, daß ihre Politik nichts getaugt haben könne; man wird weder der sächsischen noch der Politik Herzog Georgs von Lüneburg mit einem Urteile gerecht, das sich lediglich auf die menschlichen Eigenschaften ihrer Träger stützt: Charakter und staatsmännische Eigenschaften hat man auseinander zu halten. Es kann jemand sehr wohl ein bedeutender Staatsmann sein, auch wenn man ihn als Mensch und Charakter ablehnt.

Ebenso verfällt v. G. m. E. in einen Fehler, der nicht ganz leicht zu vermeiden ist, wenn man sich nur mit einem Lande oder einer Persönlichkeit beschäftigt und nur das für sie in Betracht kommende Aktenmaterial kennt. Wenn v. G. leugnet, daß auch für L. Wilhelm die Interessen seines Hessenlandes die Grundlage seiner Politik bildeten, ebenso wie das bei jedem anderen Territorialfürsten entsprechend den Interessen seines Landes der Fall war, so schneidet er sich die Möglichkeit ab, die Grundlage für die richtige Beurteilung der Politik dieses und der anderen Fürsten zu gewinnen. Dem widerspricht keineswegs, wenn ich v. G. zustimme, daß L. Wilhelm in hohem Maße den allgemeinen evangelischen Interessen Rechnung trug.

Nur so kommt man aber auch zur richtigen Beurteilung seines Verhältnisses zu Schweden. Der Vertrag vom Werben war ganz gewiß nicht nur ein Stück Papier, ein Gustav Adolf war viel zu sehr für „Realitäten“, als daß er dem Landgrafen auch nur die geringste seiner Verpflichtungen geschenkt hätte. Der Landgraf hat das zum Schaden seiner partikularen Interessen im Sommer 1631 zu spüren bekommen, und daß er von da an danach trachtete, die schwedischen Fesseln abzustreifen, daran ist gar kein Zweifel. Die von v. G. dagegen geltend gemachten Gründe besagen nichts; denn L. Wilhelms Streben ging nicht darauf, sich von Schweden überhaupt zu trennen, sondern nur dahin, die drückenden Fesseln abzustreifen, um als freier Fürst und selbständiger Bundesgenosse der Schweden mit ihnen gemeinsam zu operieren. Daher — außer meinen von v. G. angeführten Gründen — die wunderliche Behauptung des Landgrafen, daß mit dem Tode Gustav Adolfs seine schwedische Bestallung erloschen sei; daher sein selbständiger Kriegszug im Winter 1633, von dem er Oxenstierna wohlweislich nichts mitteilte und der durchaus gegen dessen Intentionen war; daher seine Bemühungen, auch die Pfälzer zu selbständigen, von Schweden unabhängigen Werbungen zu veranlassen; daher seine Versuche, mit Frankreich anzuknüpfen; daher sein Vorbehalt, die ihm zugedachte Donation nur „als ganz und gar nicht subjekter, sondern allerdings freier und franker Fürst und der Krone Schweden freier Alliierter“ anzunehmen — usw. Wie will man sonst die ganz eigentümlich selbständige Stellung des Landgrafen innerhalb des Bundes erklären, die doch einen Sinn gehabt haben muß, sonst hätte sich ein Mann wie L. Wilhelm nicht so viel Mühe darum gegeben.

v. G. vermißt den Beweis dafür, daß Oxenstierna (nach meiner

Ansicht) das *secretissimum foedus* nicht ernst gemeint, sondern nur als Lockmittel gebraucht hat, um den Landgrafen an sich zu fesseln. Ich glaube ihn doch gegeben zu haben — einmal in dem Verlauf, den die Verhandlungen nahmen: nach dem oft erprobten Rezept schob Oxenstierna die Sache auf die lange Bank und wich ihrer endgültigen Regelung beharrlich aus; dann in der ganzen Lage der Dinge, die einem so scharfblickenden Staatsmann wie Oxenstierna derartig kühne Pläne wie die Übertragung der Kölner Kur auf den Landgrafen als eine reine Utopie erscheinen lassen mußten; und schließlich die Tatsache, die v. G. übersehen hat, daß Oxenstierna unmittelbar nach den ersten ernsthaften Verhandlungen über das *secretissimum foedus*, den Kommissar Engelbrecht Tylli beauftragte, Neutralitätsverhandlungen mit Köln einzuleiten (Heilbr. Bd. I S. 385).

Unsere Anschauungen über das Verhältnis des Landgrafen zu Frankreich weichen doch etwas mehr von einander ab, als v. G. angibt. v. G. mißt den Verhandlungen des Landgrafen mit den Franzosen so gut wie gar keine Bedeutung bei. Dem ist nicht so. Nach dem Tode Gustav Adolfs trat Landgraf Wilhelm sofort mit den Franzosen in Verbindung; als dann sein Verhältnis zu Oxenstierna und Schweden die von ihm gewünschten Formen zu erhalten schien, war ihm das Eingehen Frankreichs auf seine Wünsche so unbequem, daß er dem Besuche des französischen Gesandten Feucquières aus dem Wege ging; der hessische Gesandte auf dem 1. Frankfurter Bundestage trat als entschiedener Gegner Frankreichs auf. Ganz anders im folgenden Jahre (1634) als sich die Erwartungen, die Landgraf Wilhelm auf Schweden und den Bund gesetzt hatte, so gar nicht erfüllten. Am 5. Februar nahm der Landgraf die französische Generalsbestallung an und gehörte seitdem, vor allem auf dem 2. Frankfurter Konvente, zu den eifrigsten Fürsprechern Frankreichs; er betrieb jetzt die viel umstrittene Abtretung Philippsburgs an Frankreich, vor der er im Jahre vorher selbst noch gewarnt hatte; von ihm ging damals der Gedanke eines Rheinbundes unter französischem Schutze aus. Der Unterschied der Anschauungen von 1633 und 1634 ist so gewaltig, daß man gar nicht an ihnen vorübergehen kann. Wie man dabei ableugnen will, daß diese Veränderung ein Abrücken von Schweden bedeute, ist mir unverständlich. Das eine geht doch unzweideutig aus alledem hervor, daß Schweden für L. Wilhelm aufgehört hatte, die einzige Macht zu sein, auf die er sich stützen konnte; die Interessen Hessens und Schwedens liefen in Wahrheit eben doch nicht so parallel, wie v. G. annimmt.

Nach meiner Ansicht wird aber v. G. dem Landgrafen damit, daß er ihn lediglich zu „dem zuverlässigen, aufopfernden Verbündeten Schwedens“ machen will, überhaupt nicht gerecht; er unterschätzt ihn. L. Wilhelm war eine viel selbständigere Natur und ein sehr viel klügerer Staatsmann. Sein Anschluß an Gustav Adolf 1630 war eine Tat von außerordentlichem Mute und großer Kühnheit. Er war aber keineswegs gesonnen, sich Schweden mit Haut und Haaren zu verschreiben. Sobald er erkannt hatte, wie der König das Bündnis handhabte, war er entschlossen, Abhilfe zu schaffen. Mit der gleichen Schärfe und Sicherheit hat er den Tod des Königs als den hierzu geeigneten Moment erkannt und keinen Augenblick gezögert, die ihm unerträglich gewordenen Fesseln Schwedens abzustreifen, das auf seine hessischen Interessen nicht die nötige Rücksicht nahm — nicht etwa, um das nochmals zu betonen, um sich von Schweden zu trennen,

sondern nur um sich Schweden gegenüber selbständig zu machen; er wollte kein subjekter Fürst, sondern ein freier Alliierter der Krone Schwedens sein. Neben Schweden traten jetzt noch andere Mächte in den Kreis seiner Berechnung: Frankreich und dann auch Holland. Von Frankreich ist oben schon die Rede gewesen; über seine Beziehungen zu Holland wissen wir leider nicht genug. Nur das ist gewiß, daß es sein beständiger Wunsch war, Holland zum Anschluß an den Bund zu bewegen, einen Plan, den Oxenstierna selbstverständlich nicht billigte — das war mit der Stellung Schwedens als führende Macht im Bunde schlechterdings nicht vereinbar. L. Wilhelm hat aber an diesem Gedanken festgehalten. Im folgenden Jahre ist er immer wieder darauf zurückgekommen, und als Oxenstierna nach wie vor sich ablehnend verhielt, hat er den Gedanken gehabt, den niedersächsischen und den westfälischen Kreis mit Holland durch eine Alliance zu vereinigen. Der Landgraf erscheint hier wie überall als ein durchaus selbständiger Politiker, der weit entfernt ist, sich lediglich als Gefolgsmann Schwedens zu fühlen. Waren die allgemeinen evangelischen Interessen, aber auch seine hessischen partikularen Interessen mit Schweden allein nicht mehr zu schützen, so mußte das Ziel mit Hilfe anderer Mächte erreicht werden, Holland oder, wenn es sein mußte, auch Frankreich. Das sind Gedanken und Ziele, die seiner kühnen Tatkraft und seiner ganzen Persönlichkeit durchaus entsprechen, in deren Hochschätzung und Achtung ich mich mit v. G. eins weiß.

Lübeck.

Kretschmar.

Nachricht der Schriftleitung.

Die oben unter Nr. 60 angekündigte Besprechung von H. Reimers Historischem Ortslexikon für Kurhessen (Veröffentlichungen der Histor. Kommission XIV. Marburg, Elwert 1923), von dem bis jetzt 3 Lieferungen ausgegeben sind, wird erst nach Abschluß des Ganzen voraussichtlich im nächsten Heft der Zsch. erscheinen.

E. Verzeichnis der Verfasser-Namen zu A.

- | | |
|--|---|
| Ahlburg, J., Rhein. Gebirge 18 | Becker, E., Alsfeld 112. Riedesel 209 |
| Althaus, P., Gg. Niege 261 | Behrens, G., Butzbach 119 |
| André, B., Turnverein Hersfeld 140 | Berendsohn, W. H., Br. Grimm 242 |
| Anthes, E., Darmstadt 3. Lorsch 156 | Bergemann, F., Bettinas Bfw. 225 |
| Apel, Th., Corvinus 227. Fritzlar 395. Marburg 393 | Berghoeffer, Chr. W., M. A. Rothschild 102 |
| Armbrust, L., Melsungen 162. 163 | Bernecker, A., Melsungen 163 |
| Bär, M., J. v. Walthausen 92 | Berrer, J. W., Galerie Bartels 349 |
| Baesecke, Gg., Hraban 387 | Bertelmann, H., Unter d. Linde 307 |
| Barnas, D., Herz-Aß 311 | Beschorner, H., Flurnamen 44 |
| Barth, W., H. v. Grumbach 93 | Bettelheim, A., Ebner-Eschenbach u. Rodenberg 266 |
| de Bary, H., Altfrankfurter Familien 190 | van Beurden, A. F., Marburg 161 |
| Basseli, H., Volksschulwesen 440 | Bicker, F., Bickersche Nachr. 191 |
| Bastian, H., Oberhess. Mundart 42 | Biese, A., Birt 404 |
| Battes, J., Franziskaner 390 | Bingemer, H., Bergen 68. 115 |
| Bechtold, A., Grimmelshausen 245 | Birt, Th., Marburg 160 |

- Blecher, Gg., Friedberg 123
 Bode, F., Glückliche Tage 226
 Böhle, A., Sachsenberg 167
 Böhm, F., G. Schläger. K. Spiess 276
 Böhmer, U., Knüllgebiet 21
 Bönhoff, L., Hersfelder Eigen 138
 Bonwetsch, G. N., Hengstenberg 398
 Borchardt, H. H., Grimmshausen
 247. 248. 249
 Bornhausen, K., W. Herrmann 413
 Bottacchiari, R., Grimmshausen
 244
 Boving, R., Frauenberg 331
 Brandi, K., M. Tangl 427
 Brandt, O. H., Limburger Chronik 232
 Brauer, W., Familienbuch Brauer 193
 Bremer, W., Unterweisenborn, Hal-
 dorf 71
 Brennemann, O., Ubbelohde 370
 Breul, H., Hessenblut 352
 Brinckmann, A. E., Schlüter 348
 Bronner, C., Münzenberg 164
 Brückner, H., Freigericht 122
 Brunner, H., Gudensberg 132
 Buchenau, H., Münzwesen 54—57
 Budde, W., Tagebuch 409
 Bürker, K., H. Strahl 424
 v. u. z. Buttlar, L., Werden unseres
 Geschlechts 195
 Cahn, J., Nidda 53. Wetterau 59
 Clemen, O., Alberus 224. Hnr. v.
 Braunschweig 89. El. v. d. Recke
 235. G. Witzel 279
 Clemm, L., Ilbenstadt 143
 Cohen, H., Religion d. Vernunft 405
 Daffis, H., Grimmschränke 239
 Frh. v. Dalwigk, F., Familien-
 geschichte 196
 Danielowski, E., Hiltibrantlied 303
 Dauber, A., Iller 358. Meyer 362.
 Schönesseiffer 365
 Decken, E., Lippoldsberg 154
 Decker, E., Alsfeld 112
 Deetjen, W., Dingelstedt u. Hart-
 mann 230
 Dersch, W., Franziskanerbiblio-
 theken 6. Hersfelder Gesandt-
 schaft 139. Wilzenberg 391
 Diebel, Cl. H., Herbort v. Fritzlar
 252
 Dieckhoff, O., Oberweser 25
 Diehl, W., Butzbach 119. Pfarrer-
 buch 396
 Dieterich, J. R., Nibelungenlied 304
 Dieterichs, E. J., Stammtafel 197
 Dithmar, K., Eschwege 120
 Doerbecker, O., Alsfeld 326
 Dotter, K., Alsfeld 112
 Dreher, F., Friedberg 123. 125
 Duhr, B., Jesuiten 394
 v. Düring, K., Stammtafeln 198
 Ebel, K., Grünberg 130
 Ebstein, E., Bürger u. Gatterer 234
 Eckardt, M., Vacha 172
 Eckhardt, K. A., Bischhausen 117.
 Frankenspiegelstudien 288.
 Schwabenspiegelhs. 287.
 Witzenhausen 178
 Eckhardt, L., Alt-Marburg 159
 Eckhardt, W., Pr. Rosa Stramin
 306. Unterrieden 179. Wizen-
 hausen 180
 Eels, H., M. Bucer 87
 Ehrenpfordt, M., Amöneburg 114
 Ehrhardt, J., Ubbelohde 371
 Eichelsbacher, A., Freigericht 122 a
 Eitel, W., Bühl 22
 Elster, M., W. Speck 274
 Endemann, Th., Gedichte 308
 Engelhardt, O., Werratal 28
 Esselborn, K., Hess. Biographien
 222. Deutschkatholizismus 397.
 W. Diehl 229. Hess. Heimat 462
 Ewald, R., Hanauer Zeichenaka-
 demie 437
 Feigen, C., Homburg v. d. H. 142
 Finis, R., niederhess. Senke 20
 Finsterwalder, W., R. v. Fulda 388
 Fischer, A., Diemel 23
 Flaskamp, Frz., Fritzlar 384. Hes-
 senbekehrung 386
 Flemmig, Gg., Dorfgedanken 309
 Forst-Battaglia, O., Kandidatur 98
 Foerster, E., Harnack 412
 Franck, W., Bergstraße 116
 Frank, A., Schmakäller Schnake 43
 Franzmathes, W., Wohlfahrtspflege
 291
 Freundlich, E., Alsfelder Passions-
 spiel 305
 Friedrich, K. J., W. Herrmann 415
 Fritzsche, R. A., Cohen 406
 Fuchs, D., Gelnhausen 128
 Fuhrmeister, E., J. Dryander 410
 Geisenhof, G., Corviniana 228
 Gempt, O., Diemel 24
 Gerland, W., Ackerbaugesellschaft
 301

- v. Geyses, Fr., Politik Hessens 95
 Glenewinkel, H., Spohr 316
 Göbel, H., Wirkteppichmanufakturen 332
 Götz, E., Staatsarchiv Darmstadt 3
 Gottlob, A., Volkmarsen 173. 174
 Graetzer, F., W. Schäfer 269
 Graf, H., Ellenberger 163. 199
 Grambow, L., Edelmetallgewerbe 437
 Grau, P., Vacha 172
 Grauling, J., Grünberg 131
 v. Grolman, A., Hessemer 354
 Gronau, Gg., Kätelhön 359
 Grossmann, O., Bergen 115
 Gruber, A., Friedberg 124
 Günther, R., Großenlinden 343
 Gürtler, H., Br. Grimm 238
 Gundolf, F., Grimmelshausen 250
 Haack, F., Hildebrand 355
 Habicht, V. C., Museum Darmstadt 3
 Halblitzel, J. B., Rabanus Maurus 262
 Hamann, R., Büdingen 118. Elisabeth-Schrein 337. Deutsche Köpfe 344. Deutsches Ornament 345
 Hartmann, A. v., Fr. Pr. Solms 272
 Hartmann, W., Bäckereihandwerk 149
 Hartnack, K., Stammtafel 200
 Haupt, Gg., Bauerntöpferei 341
 Haupt, H., Hess. Biographien 222
 Hecker, O. A., M. v. Osse 88
 Heicke, Karlsaue 152
 Heidelbach, P., Donareiche 381. Kassel 145
 Heidt, H., Alsfelder Mundart 49
 Heiler, K., Hanauer Gymnasium 438. Ramsay 136
 Heilmayer, Al., Hildebrand 356
 Heim, H., Fürstenerziehung 236
 Heinrichs, Gg., Beethoven 313. Grosheim 315
 Heldmann, K., Heimatpflege 433
 Helm, K., Fr. Vogt 430
 Henkelmann, K., Bensheim 80. Lorsch 156
 Henniges, D., hl. Elisabeth 75
 Hentrich, K., thür. Eichsfeld 29
 Heppe, L., Altenstein 113
 Hering, H., Schleiermacher 214
 Herrigel, H., Natorp 420
 Herrmann, Fr., Alsfeld 112. Bindernagel 192. Hutten 254. Lutherbibliothek 8. Merck 206. Reichsacht 82. Schwanheim 169
 Herwig, F., Gottstreu u. Gewissensruh 129
 Hess, H., Döllstedt 121. Heida 141
 Hessler, K., Heimatkunde 9
 Heuser, F., Lehrerseminar Marburg 442
 Heymann, H. F., Rodheim 290
 Hinsberg, G., Sayn-Wittgenstein 177
 His, R., Strafrecht 292
 Hölk, C., Birt 403
 Hölker, K., Konr. v. Soest 361
 Holtmeyer, A., Kr. Kassel-Stadt 335
 Hopf, W., Br. Grimm 240
 Hornschuch, F. u. W., Nachrichten 201
 Hüpeden, B., Familienname 202
 Huffschmid, M., Moscherosch 207
 Hupp, O., Münchener Kalender 50
 Hütteroth, O., Pfarrergeschichte 396 a. Treysaer Familien 171
 Jaensch, P. A., Anatomie S. 278
 Ilsemann, Husaren Nr. 13. 447
 Jost, H., Obstbau 294
 Irmer, W., Bühl 22
 Jülicher, A., Wellhausen 431
 Jung, E., Germ. Götter 318
 Justi, C., Briefe 417
 Kästner, K. W., Elisabethkirche 339
 Kaiser, H., Heimatkunde 10
 Kalenberg, P., Blanken Eb. Hermanns 58
 Kalkoff, P., Wormser Reichstag 81
 Kalweit, A., Kohlenversorgung 299
 Kautzsch, R., Mainz 144
 Kayser, H., Justi-Briefe 417
 Keck, F., Tabakbau 295
 Kehr, P., M. Tangl 426
 Keller, Arn., Münzvertrag 52
 Kentenich, G., hl. Elisabeth 321
 Kersten, K., Gg. Forster 237
 Klapp, F., Familie 203
 Klein-Diepold, R., Hildebrand 357
 Knab, P., Rheinfels 106
 Knetsch, C., Forsthof 158. G. Frh. Schenk 270. O. Ubbelohde 368
 Knierim, F., Wetterau 15
 Koch, E., Pr. Rosa Stramin 306
 Koch, E., Saalfeld 319
 Kochs, E., ostfries. Reformation 85
 Kohlhaussen, H., Elisabeth-Schrein 337
 Köhrer, E., Kassel 146

- Koepp, F., Röm.-germ. Forschung 62.
 Röm.-germ. Kommission 70
 Koerner, B., Geschlechterbuch 189
 Kossinna, G., Wandalen 67
 Kraft, L., Alsfeld 112
 Kretzschmar, J., Heilbronner Bund 96
 Kreuter, J. L., Gelnhausen 127
 Krug, H., Haarkunsthandwerk 150
 Kuhlmann, F., Alsfeld 112
 Kuhn, W., Siedlungen 325
 Kühn, J., Kurhess. Bilderbogen 103.
 Drohbriefaffäre 106
 Kunkel, O., Alsfeld 112. Grün-
 berg 131. Vorgeschichte 64
 Kürschner, W., Hess. Geschichte 61.
 Marburg 157
 Kurth, G., Boniface 375 a
 Kutsch, F., Hanau 65
 Lang, W., Rockenberg-Oppers-
 hofen 289
 Langmesser, A., Meyer u. Roden-
 berg 265
 Laux, J. J., Bonifatius 374
 Lehnert, Gg., Hess. Biographien 222
 Leitzmann, Alb., Br. Grimm 238
 Levy, S., Volksbildung 443
 Liermann, O., Wöhler 280
 Lind, Gg., Grünberg 131
 Linneborn, J., Generalvikariat
 Paderborn 4
 Löffler, Kl., Klosterbibliotheken 5
 Lorenz, L. H., Landgrafengräber 338
 Losch, Ph., Ldgfn. Anna 110. Kfstt.
 Hessen 103 a. Staatsschatz 104.
 Kf. Wilhelm I. 101
 Lotz, W., Hanauer Zeichen-
 akademie 437
 Loewe, V., Archivwesen 2
 Löwenstein, L., Juden (Hanau) 401
 Lundgreen, F., Hnr. II. v. Schwarz-
 burg 73
 Luthmer, F., Rbz. Wiesbaden 327
 Maldfeld, G., Kinzigbrücke 153.
 Klima 14. Mahlen u. Mehl 300.
 Kr. Schlüchtern 168. Wolf 37
 Martin, B., Wortgeogr. Studien 432
 Martin, E., J. P. Martin 204
 Maschke, E., Edersee 329
 Meiche, A., Zellwald 137
 Meier, P. J., Konr. v. Soest 360
 Meisinger, O., Volkskunde 33
 Meisinger, K. A., Melanchthon-
 haus 84
 Merx, O., Bauernkrieg 83
 Meyer, Talsperre 330
 v. Meyer, E., Lebenserinnerungen 257
 Meyer-Barkhausen, W., Corbach 328
 Möller, W., Bauern- u. Industrie-
 haus 340
 Möller, W., Stammtafeln 181
 Möring, W., Radowitz 109
 Mügge, O., Albungen u. Witzen-
 hausen 26
 Müller, Ew., Theoph. Witzel 436
 Müller, K. Th. Ch., Hess. Wald 296
 Muthmann, E., Jung-Stilling 416
 Nebelsieck, Reformationsbriefe 90
 Neuhaus, W., Hersfelder Sagen 35.
 Fr. Stuppler 310
 Neumann, B., Friedrichshütte 297
 Neundörfer, D., Lorsch 156
 Neuschäfer, Familienblatt 208
 Niemann, Konr., Straßen 302
 Noack, K., J. B. Schädel 268
 Norbert, W., Wilhelmstal 176
 Nübel, A., Holzarbeiten 320
 Offerding, W. L., Grimmels-
 hausen 246
 Oelsner, hl. Elisabeth 74
 Otto, Ad., Jäger Nr. 11. 451
 Otto, Ed., Butzbach 119
 Otto, H., Limburger Chronik 232
 Oetzel, E., 22. Inf. Div. 449
 Pappert, A., Kathol. Lehrerverein 441
 Paul, G., Alsfeld 112
 Perels, E., M. Tangl 428
 Pez, H., Oberlahngau 165
 Pfaff, F., Donareiche 378. 380.
 Schulwesen (Hofgeismar) 439
 Pfalzgraf, Al., Verfassungskampf
 284
 Pfeilschifter, Gg., Germania sacra
 389
 Predeck, Frz., Sauerland u. Wal-
 deck 19
 Pusch, H., Siegfried v. Stein 79
 Ramdohr, P., Blaue Kuppe 27
 Ramspeck, G., Alsfeld 112
 Rathgen, B., Prunkgeschütze 444.
 Pulverwaffe 445
 Rauch, Chr., Findlinge (Hirzen-
 hain) 346
 Rauh, H. L., Frankfurter Mund-
 art 39
 Redlich, O., M. Tangl 429
 Rehm, H. S., Auf hess. Land-
 straßen 324
 Reinhard, Ew., Univ. Kassel 435

- Rentschler, A., Joh. Brenz 194
 Repsold, J. A., Astronom. Meßwerkzeuge 94
 v. Rintelen, W., Rintelen 210
 Ritter, A. 263
 Ritter, G., Grünberg 131
 Ritz, Kathol. Lehrerverein 441
 Robinson, G. W., Boniface 375
 Rocholl, Th., Malerleben 363
 Roeschen, A., Vogelsberg 17
 v. Rohden, Familiengesch. Bl. 211
 Roschet, C., Baseler Wappenbuch 51
 Rösser, Jld., südl. Rhön 32
 Rothacker, E., Savigny, Grimm, Ranke 243
 Rühl, Alfr., Th. Fischer 411
 Ruppel, H., Märchentruhe 36
 Rusche, F., Kurhessen 1848/49 108
 Sangmeister, E., Donareiche 383
 Schaafhausen, F. W., Schmalkald. Bund 86
 Schade, R., J. Grimm 241
 Schäfer, D., Frh. v. d. Ropp 422
 Schäfer, K. H., Bischhausen 117. Donnereiche, Mission 376. 377. 379. 382. 385. Wetter 175
 Schäfer, M., Gelnhausen 126
 Schäfer, R., Familie Schenck 213
 Scheffer, L. R., Marburger Teutonen 434
 Scheller, W., Hess. Köpfe 223
 Schellmann, O., Stadtwehr Kassel 151
 Schimmelpfennig, M., Gf. Zedlitz 281
 Schleicher, B., Meysenbug 258. 259
 Schleiermacher, L., Schleiermacher 214
 Schlosser, H., K. Spieß 275
 Schlunck, R., W. Hopf 253. Renitente Pfarrer 399
 Schmeidler, B., Lampert v. Hersfeld 255
 Schmidt, A., Landesbibl. Darmstadt 3. Bucheinbände 7
 Schmidt, G., Gf. Sch. Schaumburg 11
 Schmidt, R., Bauertöpferei 342. Gundelach 353. Kasseler Porzellan 350
 Schmidt, W., W. Herrmann 414
 Schmincke, J. L. Chr., Eschwege 120
 Schnetz, J., Orts- u. Flußnamen 48
 Schoellhorn, F., Familiengeschichte 212
 Schöner, Verbandsblatt 215
 Schornbaum, K., Gg. Fr. v. Brandenburg 91
 Schottler, W., Vogelsberg 16
 Schrader, E., Städte Hessens 286
 Schreiber, Alb., Wolfr. v. Eschenbach 72
 Schröder, Edw., Ortsnamen (Balder) 45—47. Limburger Chronik 233
 Schulin, P., Miete 293
 Schultze, Joh., M. Duncker 107
 Schumacher, K., Butzbach 119. Siedelungsgeschichte 63
 Schürer, O., Haina 333
 Schwarz, Ed., Wellhausen 431
 Seelig, G., Jugend 271
 Seidel, J., Labyrinth 237
 Sieck, P., Cassel 323
 Siemon, K., Langenselbold 40
 Sommer, R., Soldan 216
 Sommerfeldt, G., H. v. Langenstein 256
 Spiero, H., J. Rodenberg 264
 Spiess, Ed., K. Spiess 277
 Spiess, M., K. Spiess 277
 Sprengel, J. G., W. Speck 273
 Staehelin, W. R., Baseler Wappenbuch 51
 Staercke, M., Bertha z. Lippe 111
 Steig, R., Bettinas Bfw. 225
 Stendal, G., Heimathymnen 317
 Stendell, E., Eschwege 120
 Stengel, E. E., Nova Alamanniae 77. M. Tangl 425
 Stengel, Frida, O. Ubbelohde 369
 Stimming, M., Königsgut 283
 Frh. v. Stockhausen, V., Ahnenreihe 217
 Stoll, A., Tischbein 367
 Storch, A., Butzbach 119
 Strippel, K., Küsterlehrerpfunde 400
 Stück, Fr., Familienzeitschrift 218
 Stutz, U., Mayer-Homberg 418
 Sunkel, W., v. Wildungen 278
 Tangl, M., Bonifatius 373
 Teuchert, H., Ferd. Wrede 432
 Thiele, A., Hanau 135
 Thieme, Ulr., Künstlerlexikon 351
 Thiersch, H., Aug. Thiersch 366
 Frh. du Thil, Denkwürdigkeiten 105
 Thoma, Küstrin 446
 Thormann, W. E., Grimmelshausen 251
 Trier, J., Hl. Jodocus 392

- Troeltsch, E., Marburger Schule 407
 Trützschler, C., Darmstadt 3
 Ulmann, H., du Thil 105
 v. Ulrich, C., Husaren 448
 Unger, M., Beethoven 314
 Utendörfer, A., Hühnberggestein 31
 Veeck, W., Hausbestattungen 69
 Vehse, Ed., Fürstenhöfe 99. 100
 Velde, L., Bühl 22
 Velke, W., Grünberg 130
 Vigener, F., Frh. v. d. Ropp 421
 Vogeler, B., Grabkreuz 322
 Völker, K., Kirchengeschicht-
 schreibung 419
 Waas, Ad., Vogtei u. Bede 282
 Wagner, Ferd., Göttinger Fehde 78
 Wallroth, W., Chronik 219
 Weber, Ph., Heimatliteratur 1
 Wecken, Fr., Ahnentafeln 182
 Wegele, D., Meysenbug 260
 Wehrhan, K., H. Ruppel 267.
 Sagen 34
 Weidemann, J., Casseler Steuern 148
 Weise, Gg., Hersfeld 334
 Welcker, Fr., Familie W. 220
 Wenck, K., Universität Marburg 402
 Wentzell, G., Knall-Ervesen 41
 Wenz, W., Mainzer Becken 12
 Wenzel, E., Schwebda 170
 Wickel, C., Haina 133
 Wiedersheim, R., Lebenserinne-
 rungen 221
 Willis, Fr. C., Künstlerlexikon 351
 Witte, Fr., Rogerus 364
 Witzel, Theoph., Bibelstudium 436
 Wolf, G., Quellenkunde 80 a
 Wolf, J., Eichsfeld 30
 Wolff, Gg., Bergen 68. Röm.-germ.
 Forschung 62. K. Schumacher 71.
 Wetterau 66
 Wucherer, Fr., Taunus 372
 Zák, Alf., Gertrud v. Altenberg 76
 Zaunick, R., E. Cordus 408
 Zimmermann, E. J., Edelmetall-
 industrie (Hanau) 298. Fach-
 schule 437. Flügelaltärchen 347.
 Hanau 134
 Zitzer, G., Hess. Lesestube 311
 Zobel v. Zabeltitz, M., M. S. v.
 Württemberg 97